



universität  
wien

## **DIPLOMARBEIT.**

Titel der Diplomarbeit.

**Das Kurdenproblem Von 1978 bis zu Gegenwart.**

Verfasser.

Askin Kiyagan.

angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie(Mag. Phil.)**

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Geschichte

Betreuer: Univ. Prof. Mag. Dr. Wolfdieter Bihl

## **Danksagung**

Diese Diplomarbeit möchte ich der kurdisch-türkischen Bruderschaft widmen, damit will ich einen Beitrag zur Lösung des Problems und zum Wiederaufbau des Friedens zwischen den beiden Gesellschaften leisten.

Weiters möchte ich mich bei Univ. Prof. Mag. Dr. Meta Niederkorn und Univ. Prof. Mag. Dr. Wolfdieter Bihl bedanken, die die Betreuung dieser Arbeit in freundschaftlicher Art und Weise übernahmen und mir sehr behilflich waren.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all denen bedanken, die mich bei der Anfertigung meiner Diplomarbeit so kräftig unterstützt haben.

Besonders möchte ich mich bei der Frau Elif Elik-Gülen, Familie Aktas und bei meinem jüngeren Bruder Mahmut Kiyagan bedanken, ohne deren moralische Unterstützung und Hilfsbereitschaft die Arbeit nie fertig geworden wäre.

## **Abstract.**

35 Millionen Kurden leben auf vier Länder aufgeteilt und mehr als 15 Millionen davon leben in der Türkischen Republik. Seit der Niedergangszeit der Osmanen und seit der Gründung der Türkischen Republik unternahmen die Kurden 28 Aufstände. All diese Aufstände konnten unterdrückt werden. Der 29. Aufstand dauert nun seit 40 Jahren an und konnte, trotz vielen Verluste auf beiden Seiten, dem Leid und das Unmenschlichkeit, weder - um es offen zu sagen- unterdrückt, noch konnte eine zufriedenstellende Lösung für beide Seiten gefunden werden.

Das seit 40 Jahren aktuelle Problem ist längst nicht mehr ein Anliegen der Türkei, sondern erreichte eine internationale Dimension.

Das Zusammenleben der Türken und Kurden geht auf die Herrscherzeit von Selim I. zurück. Vor allem nach der Französischen Revolution gab es nationalistische, religiöse oder feudalistische Aufstände der Kurden, die aber erfolglos blieben. Nach der Gründung der Türkischen Republik wurde das Problem immer größer und tiefsitzender, sodass seit vierzig Jahren im Südosten der Türkei ein Bürgerkrieg zwischen zwei Brüdergesellschaften droht und gegenseitige Tötungen stattfinden und auch weiterhin stattfinden werden.

Die inzwischen unlösbar gewordene Kurdenpolitik, versuchte ich daher möglichst vielseitig in dieser Arbeit zu analysieren. Dabei kam ich zum Entschluss, dass die falsche Politik seit 80 Jahren der Hauptfaktor ist.

Die Haltung der türkischen Regierung hinsichtlich des Kurdenproblems war im Jahre 1996 unverändert wie im Jahr 1932. Das Verständnis von Veränderung der Menschen und der Welt, blieb die türkische Regierung leider fremd und trug zur Verhärtung des Problems bei, anstatt eine Lösung herbei zu führen.

Das Fundament für die heutigen konstitutiven Probleme, legte man mit schwerwiegenden Fehlern in der Vergangenheit. Die Regierung strebte nie den Frieden mit dem Volk an. Das Volk wurde erniedrigt und seine Forderungen nicht erfüllt. Mit einer eigenwilligen Logik und dem Slogan „Trotz dem Volk, für das Volk“ wurden Revolutionen und Anordnungen durchgeführt. Das Volk war mit dieser Situation nicht bereit und wurde mit Gewalt zur Ordnung aufgerufen.

Diese Situation verursachte eine große Kluft zwischen der Regierung - seinen Eliten Regierungsbeamten - und dem unter der Dominanz der Regierung unterdrücktem Volk und führte zur Konstellation von sich misstrauenden und sich missverstehenden zwei Fronten.

In diesem Zusammenhang wurde das kurdische Volk, das aufgrund seiner Anzahl nicht als Minderheit angesehen werden konnte, versucht mit politischen Mitteln als eine Minderheit darzustellen und es zu assimilieren.

Es wurde nicht gescheut, Individuen aufgrund ihrer Denkweise oder Kleidung zu kategorisieren und somit Unterdrückung und Vernichtung auszuüben. Dabei half der Vorwand die Landeseinheit erhalten zu wollen, wie es damals die Osmanen getan haben. Die allzu bekannten Methoden in Diktatur Regimen wurden zur Anwendung gebracht. Das Volk bemerkte spät aber doch, dass die aktuelle Situation nicht zu tragen ist.

Die Haltung der „Auserkorenen“, die stets in Regierungsebenen beteiligt waren änderte sich weder in der „Scheich Said Aufstand“ im Jahre 1932, noch beim Militärputsch von 1960, 1971 und 1980 oder beim post modernen Aufstand von 1996. Die Politik gegenüber der kurdischen Bevölkerung erfuhr keinerlei Änderungen oder Verbesserungen. Die Probleme mit der kurdischen Bevölkerung entstanden aufgrund der jahrelangen falschen Politik und brachten erst das Kurdenproblem und den damit verbundenen Terrorismus hervor.

Die angewandten Methoden und Verfahren blieben in den letzten 70 Jahren unverändert. Die Regierung war/ist unfähig aus dem erlebten Leiden Lehren zu ziehen. Es wurden stets unnötige und unsinnige Methoden angewendet und damit das Problem nur aufgeschoben.

Vorübergehend hat man es zwar geschafft die Bevölkerung zum Schweigen zu bringen. Das half aber nicht eine endgültige Lösung für das Problem zu finden. Es kann ebenso vermutet werden, dass man nicht besonders engagiert war, das Problem überhaupt zu lösen.

Ein Feind, oder ein vorhandenes Problem ist eine gute Ablenkung für die Bevölkerung. Somit ist es der Regierung ein leichtes Spiel, die Bevölkerung nach eigenem Belieben zu lenken. Ein weiterer positiver Aspekt ist es, dass die Regierung sich nicht mit den „unnötigen/unwichtigen“ Problemen des Volkes befassen muss. Folglich wird das Volk nicht bestrebt sein, die Regierung zu kritisieren.

## **Inhaltverzeichnis**

### **Einleitung .7.**

#### **1. Was ist der sogenannter Kurdenproblem? 11.**

- 1.1. Es existiert kein Kurdenproblem.12.
- 1.2. Das Kurdenproblem ist ein Terror- und Separatismusproblem. 14.
- 1.3. Eine andere Annäherung ist die Gleichsetzung des Kurdenproblems mit dem Terrorproblem. 15.
- 1.4. Das Kurdenproblem ist ein Resultat des wirtschaftlichen Rückstandes. 16.
- 1.5. Das Kurdenproblem ist ein ethnisches Problem.17.
- 1.6. Das Kurdenproblem ist ein Nationales Problem.18.
- 1.7. Das Kurdenproblem; Wie kann es definiert werden? 18.

#### **2. Überblick der Kurden und Kurdische Geschichte.19.**

- 2.1. Begriffsklärungen: "Kurde", "Kurdisch" und- Kurdistan".19.
- 2.2. Etymologien des Begriffs Kurde. 19.
- 2.3. Ursprung der Kurden.20.
- 2.4. Wer gehört zu den Kurden? 21.
- 2.5. Geographische Bestimmungen „Kurdistan“. 23.
- 2.6. Die „kurdische“ Sprache. 25.
  - 2.6.1. Kurmanci, Sorani und Zazaki. 26.
- 2.7. Die Kurden und ihre Religionen. 28.
- 2.8. Die Stammesstruktur der "Kurden" im Osmanischen Reich. 30.

#### **3. Die Kurden vor dem Osmanischen Reich. 32.**

#### **4. Die Kurden im Osmanischen Reich bis zum 19. Jahrhundert. 33.**

- 4.1. Das Osmanische Reich und die Kurden bis zum Ende des I. Weltkrieges. 34.
- 4.2. Die Kurden nach dem Waffenstillstandsabkommen von Mudros. 36.
- 4.3. Der Vertrag von Sevres. 37.

#### **5. Die Entwicklung der Kurden in der Türkei. 39.**

- 5.1. Türkisch-kurdischer Widerstand gegen die alliierten Invasoren. 39.
- 5.2. Das Ende des Sultanats. 43.
- 5.3. Der Vertrag von Lausanne. 44.
- 5.4. Von türkisch-kurdischen Muslimen zu türkischen Staatsbürgern. 45.
- 5.5. Die Kemalisten und die Kurden. 47.

## **6. Kurdische Vereinigungen und die Aufstände bis 1938. 48.**

**6.1. Kürt Teali ve Terakki. 48.**

**6.2. Die Vereinigung Azadi und der Scheich Said-Aufstand. 50.**

**6.3. Die Vereinigung Hoybun und der Ararat-Aufstand. 52.**

**6.4. Der Dersim-Aufstand . 53.**

**6.5. Nach der Aufstände die Politischen Ausführungen. 54.**

**6.6. Reformplan für den Osten (erste Staatliche Assimilierung). 56.**

## **7. Der Putsch von 1960 und die Kurden. 58.**

**7.1. Die Kurdische Politik nach der Verfassung von 1961. 62.**

**7.2. Die Situation der Türkei zwischen 1975 – 1980. 62.**

## **8. Der Militärputsch vom 12. September 1980 und die Kurden. 64.**

**8.1. Erlebnisse von Gefängnisinsassen im Militärgefängnis von Diyarbakir. 65.**

## **9. PKK - Kurdische Arbeiter Partei. 74.**

**9.1. Die Gründung der PKK. 81.**

**9.2. Gründungsmanifest der Partei. 82.**

**9.3. Der Beginn des bewaffneten Kampfes. 83.**

**9.4. Die Auswirkungen der Handlungen gegen die PKK. 84.**

**9.5. Behauptungen und Bewertungen über die PKK. 86.**

**9.6. Die PKK und die kurdischen Parteien in der Türkei. 88.**

**9.7. Die PKK in Europa. 89.**

**9.7.1. Die Organisationsstruktur der PKK in Europa. 90.**

**9.7.2. Vorfeldorganisationen der PKK.91.**

**9.7.3. Publikations- und Medienorgan der PKK.92.**

**9.7.4. Die Finanzierung der PKK.93.**

**9.7.5. Verbot der PKK. 94.**

## **10.Die Festnahme und Aburteilung Abdullah Öcalans. 95.**

**10.1. Der Versuch der Neuorientierung und Niedergang der PKK. 96.**

## **11. Der kurdische politische Kampf nach 1980. 99.**

## **12.Die Gewaltspirale in Ostanatolien in den 90er Jahren.100.**

### **13. Die Parteien der Türkei und ihre Position zu den Kurden 104.**

- 13.1. Cumhuriyet Halk Partisi (CHP; türk.: Republikanische Volkspartei) 104.
- 13.2. Doğru Yol Partisi (DYP; türk.: Partei des rechten Weges) 105.
- 13.3. Anavatan Partisi (türk.: Mutterlandspartei) 106.
- 13.4. Milliyetçi Hareket Partisi (türk.: Partei der Nationalist. Bewegung) 108.
- 13.5. Fazilet Partisi (türk.: Partei der Tugend) 109.
- 13.6. Adalet ve Kalkınma Partisi (türk.: Partei der Gerechtigkeit und  
Fortschritt) 110.
- 13.6.1. Die AKP und die Türkei danach. 111.

### **14. Die international Einflüsse. 114.**

- 14.1. Syrien. 114.
- 14.2. Griechenland. 116.
- 14.3. Die armenischen Nationalisten. 117.
- 14.4. Die ehemalige Sowjetunion. 118.
- 14.5. Iran. 120.
- 14.6. Nordirak. 121.
- 14.6.1. Die Situation nach dem ersten Golfkrieg. 122.
- 14.6.2. Konflikt zwischen der PKDI und der PUK. 122.
- 14.6.3. Die Kurden in Nordirak und ihre Beziehung zu der Türkei. 124.
- 14.6.4. Das autonome Kurdengebiet und die Kurden in Türkei, Syrien und Iran.  
125.
- 14.7. Die Auswirkung des transnationalen Einflusses auf die kurdische  
Nationsbildung in der Türkei. 127.

### **15. Fazit und Lösungsvorschläge. 128.**

- 15.1. Fazit. 128
- 15.2. Die gesetzliche Anerkennung der Kurden. 135.
- 15.3. Der Unterricht in der Muttersprache. 136.
- 15.4. Die Forderung nach einer autonomen und souveränen Staat. 137.
- 15.5. Eine allgemeine Amnestie. 139.
- 15.6. Die Soziale und Ökonomische Unterstützung der Region. 141.

**16.Literaturverzeichnis. 145.**

**16.1. Die Zeitschriften. 150**

**16.2. Onlinequellen.151**



## **Einleitung .**

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem seit 40 Jahren bestehenden und bis heute nicht gelösten Kurdenproblem.

35 Millionen Kurden leben auf vier Länder aufgeteilt und mehr als 15 Millionen davon leben in der Türkischen Republik. Seit der Niedergangszeit der Osmanen und seit der Gründung der Türkischen Republik unternahmen die Kurden 28 Aufstände. All diese Aufstände konnten unterdrückt werden. Der 29. Aufstand dauert nun seit 40 Jahren an und konnte, trotz vielen Verluste auf beiden Seiten, dem Leid und das Unmenschlichkeit, weder - um es offen zu sagen- unterdrückt, noch konnte eine zufriedenstellende Lösung für beide Seiten gefunden werden.

Das seit 40 Jahren aktuelle Problem ist längst nicht mehr ein Anliegen der Türkei, sondern erreichte eine internationale Dimension.

Das Zusammenleben der Türken und Kurden geht auf die Herrscherzeit von Selim I. zurück. Vor allem nach der Französischen Revolution gab es nationalistische, religiöse oder feudalistische Aufstände der Kurden, die aber erfolglos blieben. Nach der Gründung der Türkischen Republik wurde das Problem immer größer und tiefsitzender, sodass seit vierzig Jahren im Südosten der Türkei ein Bürgerkrieg zwischen zwei Brüdergesellschaften droht und gegenseitige Tötungen stattfinden und auch weiterhin stattfinden werden.

Ich versuche in dieser Arbeit die letzte Periode der Verhältnisse zu beleuchten. Soweit es mir möglich ist, werde ich die Probleme darstellen, die Gründe hinterfragen/oder zu verstehen versuchen und nach bestem Ermessen einige Lösungsvorschläge anführen.

Die Arbeit wird aus vier Teilen bestehen:

Im ersten Teil werde ich die Geschichte der Kurden, ihre Identität, Sprache und die geographische Verbreitung erklären. Dieser Part soll eine generelle Information über die Kurden liefern.

Im zweiten Teil habe ich vor, die Gründung der Türkischen Republik bis 1978 kurz zu schildern und werde versuchen, den Ausgangspunkt der Probleme zu ermitteln. Denn zu der Zeit begann der 29. Aufstand und ist zugleich die Entstehungszeit der PKK (Partayi Karkeri Kurdistan – Kurdische Arbeiterpartei), die sich marxistisch-leninistisch orientierte und seit vierzig Jahren nicht wieder zu tilgende Folgen für die Türkei hat.

Im dritten Teil werde ich die stete Entwicklung der PKK dokumentieren und ergründen, welche Vorteile die PKK aus dem Putsch im Jahre 1980 hatte, welche für die türkische Gesellschaft nicht wiedergutzumachende Wunden verursachte. Des Weiteren werde ich den ersten Waffenaufstand der PKK in 1984 und Saddams Angriff mit Chemischen Waffen auf die Kurden in Nordirak und deren massenhafte Auswanderung in die Türkei behandeln. Die damalige Situation der Autoritären Lucke wusste die PKK für sich zu nutzen und die Türkei in ernste Schwierigkeiten zu bringen und fand zahlreiche Anhänger und Unterstützung unter den Kurden. Sie scheuten sich nicht, einige kleine Ortschaften im Südosten für befreit zu erklären. Dieser Zustand wurde von machthabenden Politikern nicht richtig eingeschätzt. Dieser Teil wird mit dem Tod von Turgut Özal im Jahre 1993 abgeschlossen.

In dieser Arbeit besonders wichtig ist es für mich die Geschehnisse im Militärgefängnis vom Diyarbaker zu schildern. Ersten Mal wurden Erlebnisse von Gefängnisinsassen, was Sie wirklich erlebt haben, in Deutsche Sprache oder eine andere Sprache übersetzt werden, damit die Wahrheiten nicht verborgen bleiben kann.

Zum Schluss möchte ich die Lage von 1993 bis heute, die strengen Maßnahmen der Regierung und die unverhältnismäßige Anwendung von Macht und Gewalt, sowie den Gebrauch von illegalen Methoden um die PKK zu stoppen, darlegen. Weiteres habe ich vor, die Unfähigkeit der Regierung, das unschuldige Volk von Terroristen zu unterscheiden, die Evakuierung von Dörfern, die Kategorisierung der Bevölkerung – um sie still zu halten und die Auslieferung des Parteiführers der PKK in 1999 durch die USA auszuführen.

Zum Schluss meiner Arbeit werde ich einige Lösungsvorschläge aufzeigen.

Ich bin mir bewusst, dass ein Problem, das bereits seit 100 Jahren besteht hier nicht gelöst werden kann. Diese Arbeit soll ein Beitrag über die seit Jahrhunderten zusammenlebende kurdische und türkische Gesellschaft sein, und versucht zu zeigen, wie man trotz erlebter negativer Ereignisse wieder in Frieden und Ordnung zusammen zu leben kann.

Ich bin weder Kurde noch türkischen Nationalist. Ich bin ein normaler Bürger, der für sein Land Frieden und Heil wünscht.

Diese Arbeit ist der kurdisch und türkischen Bruderschaft gewidmet.

## **1. Was ist das sogenannte Kurdenproblem?**

Es besteht größte Diskussion darüber das Kurdenproblem richtig zu definieren. Bei der Definition des Problems entstehen deshalb entweder total unterschiedliche oder in den meisten Fällen oppositionelle Annäherungen. Diese unterschiedlichen Ansichten erschweren das grundlegende Problem zu verstehen, zu lösen und führen zudem, dass nicht endende Auseinandersetzungen entstehen.

Damit das Problem gelöst werden kann, ist es notwendig die Gruppen zu verstehen und richtig zu definieren. Eine erfolgreiche Therapie ohne die richtige Diagnose gestellt zu haben, ist nicht möglich.

Bevor die unterschiedlichsten Ansichten bezüglich der richtige Auslegung des Kurdenproblems geschildert werden, ist es von Vorteil die verschiedenen Meinungen diesbezüglich zusammen zufassen.

1. Die Ablehnung und somit die Leugnung des Kurdenproblems

2. Die Behauptung, dass das Kurdenproblem ein Terror- und Separatismusproblem ist, und dass es ein Resultat von Unternehmungen ausländischer Mächte sei, um die Türkei zu separieren.

3. Die Überzeugung, dass das Kurdenproblem ein wirtschaftliches Problem sei und das Kernproblem die feudalistische Struktur der Kurden ist und zudem die Vernachlässigung der Kurdengebiete zum wirtschaftlichen Rückstand des Staates geführt hätte.

4. Die Ansicht, dass das Kurdenproblem ein ethnisches Identitätsproblem sei und das Problem durch die Demokratisierung entstanden ist.

5. Die Auffassung, dass das Kurdenproblem ein internationales Problem sei und ein unabhängiges Kurdistan, nach moderner Idee eine Nation zu bilden ist.

Nachdem hier einige unterschiedliche Meinungen kurz erwähnt wurden, ist es von Vorteil diese der Reihe nach zu analysieren.

### 1.1. Es existiert kein Kurdenproblem

Die Türkische Republik wurde auf den Trümmern des multikonfessionellen, multiethnischen osmanischen Reiches gegründet. Die Devise der neuen Republik lautete: ein Land, ein Volk, eine Sprache und eine Fahne. Im Unterschied zu den Osmanen wurde jeder in der neuen Republik als „Türke“ deklariert. Im 88. Paragraphen der im Jahre 1924 anerkannten Verfassung ist es folgendermaßen gesetzlich verankert: „die Einwohner der Türkei sind, ohne Unterscheidung von Religion und Rasse, türkische Staatsbürger“<sup>1</sup>

Mustafa Kemal Atatürk symbolisierte dieses Verständnis mit den Worten: „Wie glücklich derjenige doch ist, der sagt ich bin ein Türke“ und nicht „wie glücklich derjenige, der ein Türke ist“.

Während der Ausarbeitung des Paragraphen 88 wurde darüber diskutiert, ob Armenier, Juden und Griechen als „Türken“ zu bezeichnen sind. Von einigen Abgeordneten kam der Vorschlag statt des Begriffs „Türke“ „aus der Türkei“ zu verwenden, was zu hitzigen Debatten führte.

Der Abgeordnete Celal Nuri tat diesen Vorschlag als Humbug ab und beharrte darauf, dass auch Armenier, Juden und Griechen als Türken bezeichnet werden können.<sup>2</sup>

Mit der Verfassung von 1924 hat die Türkische Republik anerkannt, dass im Land außer den Türken andere ethnische Gruppen existieren, jedoch entfernte sich die Regierung davon, diesen Gruppen juristische Anerkennung entgegen zu bringen.

Diese Haltung ist in der durch das Bundesgremium vorgeschlagenen Einleitung der Verfassung wie folgt zu lesen:<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Altan Tan, Kürt Sorunu, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl. Kirişçi, Winrow, „The Kurdish Question and Turkey“, S.113

<sup>3</sup> Vgl. Mesut Yegen, müstakbel türk'ten Sözde Vatandasliga Cumhuriyet ve Kürtler, S.52-53

„Unser Staat ist ein Nationalstaat. Es ist weder International noch Supranational. Der Staat kennt außer den Türken kein anderes Volk. Im Land existieren auf juristische Basis gleichwertige Menschen aus verschiedenen Ethnien stammend. Deren Mannigfaltigkeit ist kein Hindernis eine Nation zu werden. Hinzu kann bei Gewissensfreiheit oder Meinungsfreiheit, die Existenz von Menschen mit verschiedenen Religionen keine Verhinderung bei der Bildung einer Nation sein.“<sup>4</sup>

Anders ausgedrückt, wurde die Existenz des kurdischen Volkes wahrgenommen, aber die Anerkennung seiner kulturellen Rechte für nicht durchsetzbar empfunden. Die Kurden waren rechtlich und politisch gesehen keine Kurden mehr. Sie wurden wie das restliche Volk als Türken definiert.

Die Annäherung der Türkischen Republik gegenüber Ethnischen Problemen wurde in den nächsten Jahren immer drastischer. Das anfängliche Verständnis, dass Armenier, Griechen, Juden, Kurden, Araber, Tscherkessen, Albaner etc. Türken seien, änderte sich, als das kurdische Volk um Ethnische Differenzierung rang.

Nach dem Putsch von 1960 erschien ein Buch, in dem behauptet wurde, dass die Kurden türkische Ahnen hätten. Das Vorwort zu diesem Buch stammte vom damaligen türkischen Staatspräsidenten Cemal Gürsel und lautete wie folgt:

*„Dieses Werk beweist erneut, dass unsere Bürger in Ost Anatolien, welche eine andere Sprache als Türkisch sprechen, und sich deshalb nicht als Türken wahrnehmen und aufgrund unserer Unwissenheit, wir ebenso glaubten, reine Türken sind.*

*Aufgrund von wissenschaftlichen Beweisen ist eine Leugnung unmöglich. Auf der ganzen Welt gibt es kein eigenständiges Volk namens Kurden.“<sup>5</sup>*

Dies ist die Meinung des damaligen türkischen Bundespräsidenten, der behauptete, nach dem Putsch von 1960, die demokratischste Verfassung hervorgebracht zu haben. Diese Aussage des vierten Präsidenten der Türkischen Republik Cemal Gürses, war eigentlich die Einstellung des Staates, dass seit Anbeginn der Republikgeschichte Bestand hatte. Demnach existierte ein Kurdisches Volk nicht.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Gözübüyük, Sezgin, 1924 Anayasasi Hakkında Meclis görüşleri, S.7. (Übersetzung vom Verfasser)

<sup>5</sup> Yegen, S.53

<sup>6</sup> Akyol, Kürtsorununu yeniden Düşünmek, S.1

Die Anschauung des Putschanführers von September 1980, Kenan Evren, war dieselbe.

In Büchern, welcher der Armee korps verteilt wurde, wurde behauptet, dass die Kurden „Bergtürken“ seien und dass sie im mit Schnee bedeckten Bergen beheimatet waren. Aufgrund der Fußgeräusche im Schnee wie „kart, kurt“ wurden sie Kurden genannt. Das Volk, das sich als Kurden bezeichnet, würde aus Mittelasien stammen und sei durch und durch Türkisch.

In der Verfassung von 1876 wurde unter Paragraph 8 das gesamte Volk, unabhängig der Religion und Konfession als „Osmanen“ bezeichnet. Die Türkische Republik bevorzugte hingegen den Begriff „Türken“. Eine Gegenteilige Behauptung wird von der Republik als Verrat angesehen.

### **1.2. Das Kurdenproblem ist ein Terror- und Separatismusproblem.**

Nach der offiziellen Ideologie ist das Kurdenproblem ein Terror- und Separatismusproblem. Ausländische Mächte hätten ein Interesse, die Türkei zu teilen und würden deshalb mit den Kurden kollaborieren. Demzufolge wären alle türkischen Staatsbürger gleichberechtigt und es seien keine Probleme vorhanden. Die türkische Republik vertritt die Meinung, dass der Fortschritt und der Machtzuwachs des Landes für ausländische Mächte störend sind, und diese das kurdische Volk als Terrorinstrument missbrauchen.

Dass ausländische Mächte hinsichtlich der Türkei Ziele haben und für die Erreichung diese Ziele das Mittel der Aufhetze und Beeinflussung verfolgen, kann nicht geleugnet werden.

Bei genauerer Überprüfung dieser Ansicht, ist zu erkennen, dass das Problem innerpolitisch ist und dass ausländische Mächte mit geschickten Agitationen die Problemlösung verhindern.

In der Türkei wurden auch harmlose Forderungen seitens der Kurden mit Separationsbemühungen verleumdet. Die Verwendung des Wortes „Kurde“ wurde mit Höchststrafen belegt. Für seine Aussage, dass es in der Türkei Kurden gab und er selber Kurde ist, wurde der Minister „für öffentliche Arbeit und Aufbau“ und Abgeordneter von Mardin, Serafettin Elci, nach September 1980 für 15 Monate inhaftiert. Viele Kurden wurden unter dem Vorwand der Separationsbemühungen arretiert. Bei genauerer Untersuchung der Akten wird festgestellt werden, dass deren tatsächlicher Inhaftierungsgrund lediglich ihre Forderung, die eigene Muttersprache verwenden zu wollen, ist.

Ein tragikomisches Beispiel ist der Schriftsteller Musa Anter. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, weil er in seiner Jugend kurdisch gepfiffen hat.<sup>7</sup>

Der türkischen Gesellschaft blieb nach den Osmanen die Phobie vor der Teilung und Spaltung. Aus dem 22 Millionen km<sup>2</sup> großen osmanischen Reich blieben lediglich 776 tausend km<sup>2</sup> übrig. Auf den ehemaligen Osmanischen Gebieten bildeten sich über 20 Nationen. Das führt dazu, dass bei unbedeutendsten Forderungen die „Teilungsphobie“ entflammte. Nutznießer, die an einer Problemlösung nicht interessiert sind, geben dieser Phobie Ansporn.

### **1.3. Eine andere Annäherung ist die Gleichsetzung des Kurdenproblems mit dem Terrorproblem.**

Die Gleichung: Kurdenproblem = PKK; PKK= Terror ist eine weitverbreitete Meinung. Demnach benutzen ausländische Mächte, die eine Teilung der Türkei anstreben, die PKK als Werkzeug. Darum gäbe es ein Kurdenproblem. Ohne die PKK würde auch ein Kurdenproblem nicht existieren.

Seit dem Erscheinen der PKK vor dreißig Jahren, gibt es diese Meinung. Personen, die diese Anschauung verbreitet haben, kennen keine andere Lösung als militärische Interventionen. Für diese Kreise, ist das Problem einfach ein aus dem Ausland organisiertes terroristisches Separatismus bemühen und muss unterdrückt und vernichtet werden.

Der frühere Präsident Süleyman Demirel erklärte, dass das Kurdenproblem nicht durch die PKK entstanden ist. Die PKK sei nicht der erste Aufstand, sondern die 29. Kurden-Auflehnung. Er bemerkte weiter, dass es nicht aufgrund der PKK ein Kurdenproblem gibt, sondern das Kurdenproblem die PKK hervorgebracht hätte. Für ihn ist die PKK das Resultat der Kurdenfrage.

---

<sup>7</sup> Anter, Anilar, S. 43.

#### **1.4. Das Kurdenproblem ist ein Resultat des wirtschaftlichen Rückstandes.**

Es gibt Kreise, die das Kurdenproblem als ein Resultat des wirtschaftlichen Rückstandes und der Feudalismus ansehen.

Einer der vehementen Vertreter dieser Meinung, war der frühere Premier Bülent Ecevit. Demnach wäre der Hauptgrund die feudalistische Struktur des Landes und des davon abhängige System der Großgrundbesitzer, Clanführer und der Scheichs.

Die „Kurdengebiete“ sind im Gegensatz zum Westen der Türkei in wirtschaftlicher Hinsicht rückständig. Auch in Bezug auf die Bildung konnten die gewünschten Ziele nicht erreicht werden. Das führte dazu, dass altherkömmliche Ordnungen weiter existierten und eine Integration mit den westlichen Teilen der Türkei hinsichtlich der Wirtschaft, Kultur und Politik nicht gewährleistet wurde. Diese Konstellation erweckte bei der Bevölkerung in diesen Gebieten ein nicht Zugehörigkeitsgefühl. Dieses Rückständigkeits- und Armutsproblem reflektierten die Menschen zu einem Ethnischen/Kurdischenproblem.

Aktuell gibt es Politiker die behaupten, dass der wirtschaftlichen Aufschwung in Osten/Südosten zum Wohlstand der Kurden führen würde. Der Wohlstand würde die Kurden von der Unterstützung des Terrors abhalten, die Kurden würden ihren Wohlstand nicht aufgeben und in die Berge gehen. Somit gäbe es keine PKK und ohne PKK gibt es kein Kurdenproblem. Wenn die Kurden nicht hungern, sehen sie von ihren ethnischen Forderungen ab. Anders ausgedrückt, fordern die Kurden eine Ethnische Identität und setzen Gewalt ein, weil sie hungern.

Seit Anbeginn der Menschheit wird über deren Existenzgrund und Organismus diskutiert. Über die geistigen Gefühle und körperlichen Bedürfnissen ist jeder der gleichen Meinung. Den Menschen nur auf seinen Magen (Hunger) zu reduzieren, ist primitiv und falsch. Zudem führen die Baskischen und Katalanischen Gebiete in Spanien (Spaniens wohlhabendste Gebiete) seit Jahren einen Identitätskampf. Kataloniens Hauptstadt Barcelona ist eines der wichtigsten Touristenziele der Welt.

Für die Vertreter dieser Meinung muss:

1. im Gebiet eine Landreform durchgeführt werden, um dem schlechten wirtschaftlichen System entgegen zu wirken. Zusätzlich muss die Bevölkerung dieser Region zum Handel und Gewerbe animiert werden.



2. eine ernsthafte Bildungsoffensive gestartet werden, daher jeder nichttürkisch Sprechenden, die Sprache beigebracht wird.
3. die Großgrundbesitzer und Scheichs müssen bekämpft werden, die das Volk ausbeuten. Vor allem muss das religiöse Verständnis und islamische Lebensart laisiert werden, dem die feudale Struktur zugrunde liegt.

### **1.5. Das Kurdenproblem ist ein ethnisches Problem**

Für viele ist das Kurdenproblem eigentlich nur ein ethnisches Problem, auf diese Weise zugleich ein demokratisches Problem. Die mit der Geburt gewonnene ethnische Identität und die Muttersprache können weder geleugnet, unterdrückt oder verboten werden. Die Staatsbürger eines Landes können unterschiedlicher Religionen, Konfessionen und Sprachen angehören. Diese Unterschiede sind kein Grund für Splitterungen oder Konflikte.

Auf der Welt gibt es viele Länder mit solch unterschiedlicher Bevölkerung, wo ein friedliches Zusammenleben möglich ist. Wenn man bedenkt, dass das Osmanische Reich multiethnisch und multireligiös war, wo Kurden und Türken zusammengelebt haben, dürfte es für die Türkei keine Schwierigkeit sein, die Unterschiede in der Bevölkerung zu vereinbaren.

In der heutigen Zeit vermischen sich Menschen immer mehr. Die wirtschaftliche, kulturelle und eheliche Vermischung kennt keine Grenzen mehr. Die Isolierung des Volkes, fern von Kommunikation und Wechselwirkung, ein geschlossenes und homogenes System ist nicht mehr möglich.

Eine heterogene Nations- Idee ist in unserer heutigen Zeit für ethnische Gruppen nicht mehr ausreichend. Organisationen wie die EU, NAFTA, SOZ (Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit) erfüllen längst nicht mehr die Anforderungen der Ethnien, Religionen und Sprachen. Die Türkei wird erst mit einer wahren Demokratisierung, mit einer zivilen und demokratischen Verfassung und mit der rechtlichen Anerkennung bzw. der Verankerung von verschiedenen Ethnien, Religionen und Konfessionen in der Verfassung das Kurdenproblem auf demokratische Weise gelöst haben.

### **1.6. Das Kurdenproblem ist ein Nationales Problem.**

Die Idee der Nation kam verstärkt mit der Französischen Revolution im Jahre 1789 als die Ideologie der Bourgeois auf. Im 20. Jahrhundert verbreitete sich das neue Nationsgefühl außerordentlich schnell und erfasste auch Kurdische Intellektuelle. Der Großteil der Kurdischen Intellektuellen, die in Europa studiert haben, kam aus feudalistischen kurdischen Familien. Sie legten erste Fundamente, gemäß der neuen Modeerscheinung „ein Volk eine Nation“ für das Kurdischen Nationsgefühl und verteidigten das Anrecht auf ein eigenes Land.

Die Anhänger dieser Einstellung, sehen das Kurdenproblem als ein Nationsproblem. Die Kurden, ungefähr 40 Millionen, sind das größte Volk auf der Welt, ohne ein eigenes Land. Darum ist das primäre Problem der Kurden die Volksgemeinschaft, danach die Gründung eines vereinigten und unabhängigen Kurdistan.

### **1.7. Das Kurdenproblem; Wie kann es definiert werden?**

In unserer heutigen Zeit zu behaupten, dass in der Türkei keine Kurden leben und somit kein Kurdenproblem existiert wäre zu unrealistisch. Die Thesen wie „kart kurt“ oder dass die Kurden ein altes Turkvolk sind, ist widersinnig. Das Kurdenproblem scheint aufgrund von wirtschaftlichen und sozialen Gründen und aufgrund von feudalistischen Zuständen in der Region, zu einer schwer lösbaren Angelegenheit geworden zu sein. Mustafa Akyol meint diesbezüglich:

*„Heute noch zu behaupten, dass das Kurdenproblem ein von ausländischen Mächten angefachtes Problem ist, ist nicht mehr möglich. Natürlich gibt es Anhetze von außen, aber das ist nicht das Grundproblem. Das Problem existiert nicht weil es ausländische Mächte gibt, sonder weil es Kurden gibt. Kurden sind eines der Ureinwohner im nahen Osten, doch besitzen sie kein eigenes Land. Das Problem entsteht durch folgende Fragen: werden die Kurden in ihren heutigen Wohnregionen weiterleben? Wenn ja, wie werden sie sich in das dortige politische und gesellschaftliche Leben integrieren? Oder muss, wie die kurdischen Nationalisten fordern, auf den Gebieten der Türkei, Iran, Irak und Syrien ein unabhängiges, vereinigtes Kurdistan gegründet werden“?<sup>8</sup>*

Das Kurdenproblem als ein ethnisches Identitätsproblem zu definieren ist möglich. Im Grunde ist es sogleich ein Menschenrechtsproblem.

---

<sup>8</sup> Akyol,S.13-14

Die moderne liberale Ansicht von „Gruppenrechte“ und „individuellen Rechte“ wird auf kommenden Seiten diskutiert werden. Vorweg kann gesagt werden, dass Individuen einige ihre mit der Geburt erworbenen Rechte in Gruppen anwenden muss.

Was in dieser Hinsicht von Interesse ist, ist wie folgt: werden die Kurden bei Anerkennung ihres individuellen Rechtes bevorzugen in der demokratischen Türkei zu leben, oder werden sie es vorziehen, ein unabhängiges Kurdistan zu gründen, um dort zu leben. In meiner Arbeit werde ich versuchen eine Antwort auf diese Fragen zu finden, doch möchte ich zuerst alle Aspekte dieser Thematik erörtern.

## **2. Überblick zu den Kurden und über die Kurdische Geschichte.**

### **2.1. Begriffsklärungen: "Kurde", "Kurdisch" und- Kurdistan"**

Die Schlagwörter „kurdisch“ respektive „Kurde“ sind auch in der einschlägigen Fachliteratur nicht klar definiert. Oftmals werden sie aber als scheinbar eindeutige Etikettierungen verwendet, ganz so als ob ein „Kurde“ die eindeutige Bezeichnung für eine Person aus dem Lande „Kurdistan“ sei. Wie im Folgenden zu erläutern sein wird, hat der Begriff des „Kurden“ im Laufe der Geschichte schon einige Wandlungen durchlaufen; ob jemand oder etwas klar kurdisch ist, ist daher nicht so einfach wissenschaftlich serös festzustellen.

### **2.2. Etymologien des Begriffs Kurde**

Der Begriff „Kurde“ lässt sich nicht eindeutig herleiten,<sup>9</sup> da er sich auf verschiedenste Worte zurückführen lässt. Einen Ausgangspunkt bietet das sumerische Wort „Kur“, das „Land“ im weitesten Sinne bedeutet: dies kann „Heimatland“, „Fremdland“ oder „Feindesland“ sein.<sup>10</sup> Das assyrische „Quti“ bezeichnet einen „Einwohner von“, ist semantisch aber ebenfalls auf das sumerische „Kur“ zurückzuführen.<sup>11</sup> „Kurde“ lässt sich aber auch aus dem Arabischen ableiten: im Mittelalter wurden unter dem Begriff „Kurd“ alle nicht türkischen oder arabischen Nomaden zusammengefasst, aber auch jene arabischsprachigen Nomaden, die weder mit Kamel- noch mit Dromedarherden zogen. Stützt man sich auf diese Herleitung, so lassen sich zwar die Ansprüche der heutigen kurdischen Nationalisten auf die Regionen um die Bergketten Taurus und Zagros verstehen, da diese fruchtbaren Gebiete wichtig für die Nomaden waren; andererseits würden damit unter „Kurden“ auch viele Stämme fallen, die mit den heutigen Kurden nichts mehr gemein haben.

---

<sup>9</sup> Vgl. Kanjori, Die Soziale Umwälzung im iranischen Kurdistan, S.11

<sup>10</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>11</sup> Vgl. Ebenda.

### 2.3. Ursprung der Kurden

Woher die heutigen Kurden stammen, ist umstritten, da nur vereinzelte und bruchstückhafte Quellen erhalten sind.<sup>12</sup> Bis dato konnte kein Dokument in kurdischer Sprache aus vorislamischer Zeit ausfindig gemacht werden.<sup>13</sup> Einer Theorie nach gehen die heutigen Kurden auf die Meder zurück, die 1300 v. Chr. das Reich Media gegründet hatten.<sup>14</sup> Einer anderen Theorie zufolge gingen die Kurden aus den Skythen hervor.

Beide Thesen haben zwar für hitzige Diskussionen gesorgt, entbehren aber nach wie vor jeder wissenschaftlichen Grundlage.<sup>15</sup> Linguisten zählen die Kurden zu den iranischen bzw. indoeuropäischen Völkern, jedoch gibt es auch hierfür keine ethnogenetischen Belege.<sup>16</sup> Diese werden auch dadurch erschwert, dass die Kurden sich über die Jahrtausende mit anderen Stämmen durchmischten.<sup>17</sup> Die iranische Hochebene stellte seit jeher ein Durchzugsgebiet für viele Völker dar; die Kurden assimilierten von diesen vor allem türkische und mongolische Gruppen, wurden aber ihrerseits wieder in Aserbaidshan turkisiert.<sup>18</sup> Es lassen sich daher anthropologisch mongolide, alpine, armenide, iranische und sogar negride Einschläge bestimmen.<sup>19</sup> Dies wird von kurdischen Nationalisten allerdings heftig angefochten, die sich selbst gerne als "eine der reinsten der arischen Rassen" bezeichnen.<sup>20</sup> Dementsprechend viele Mythen ranken sich um die Entstehung der Kurden.<sup>21</sup> Beispielsweise behauptet der kurdische Dichter Koyi, dass „alle Völker der Erde von den Kurden abstammen“. <sup>22</sup> Einen Schritt weiter gehen jene, die durchblicken lassen, dass kurdisch die göttliche Sprache sei. Der Sage nach hatten Adam und Eva, als sie nach dem Sündenfall aus dem Paradies vertrieben werden sollten, Gott in allen Sprachen um Verzeihung gebeten, doch erst als sie ihn auf kurdisch baten, habe er ihnen vergeben.<sup>23</sup> Einer etwas maßvolleren Legende zufolge waren die Kurden jenes Volk, das als erstes Getreide anbaute.<sup>24</sup> Allgemein lässt sich feststellen, dass wie bei allen Mythen nicht der objektive Wahrheitsgehalt des Inhalts von Interesse ist, sondern alleine dessen Wirkung.

<sup>12</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, Die Kurden. S25

<sup>13</sup> Vgl. Asadi, Der Kurden- Konflikt im Irak, S. 11.

<sup>14</sup> Vgl. Kanjori, S12.

<sup>15</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckman, S.26.

<sup>16</sup> Vgl. ebenda

<sup>17</sup> Vgl. ebenda

<sup>18</sup> Vgl. Aziz, Kurdistan und die Probleme um öcalan, S.19.

<sup>19</sup> Vgl. Freiherr von Eickstedt, Türken, Kurden und Iraner seit dem Altertum, S 97.

<sup>20</sup> Vgl. Asadi, S.97.

<sup>21</sup> ebenda S. 102.

<sup>22</sup> Vgl. <http://www.omphaloskepsis.com/Library/SHAH.pdf> S.10ff Zugriff: 25.07.2010.

<sup>23</sup> Vgl. Özdermir, Die Kurden ein Volk in drei Nationen S.13.

<sup>24</sup> Vgl. Aziz, Kurdistan und die Probleme um Öcalan, S. 22.

## 2.4. Wer gehört zu den Kurden?

Die Frage der Zugehörigkeit zum Volk der Kurden wird dadurch erschwert, dass es nie einen kurdischen Staat gab, aus dem sie hätten hervorgehen können. Um sich der politischen Geschichte der Kurden zu widmen, muss vorher also jene Zugehörigkeit geklärt werden. Kanjori meint dazu, dass sie sich „ergibt[...] als kleinster gemeinsamer Nenner zur Bestimmung des Terminus Volk, angewendet auf die Kurden, Folgendes: Das Volk ist eine Einheit mit einem gemeinsamen Gesellschaftsbewusstsein, Sprache, Kultur und nicht zuletzt Gemeinschaftsgefühl.“<sup>25</sup> Der Frage, ob sich die Kurden eindeutig bestimmen lassen, geht der Kurdologe Jemal Nebez nach. Er hielt im Rahmen eines Seminars über die Kurdenproblematik am 27.12.1985 in Kopenhagen für kurdische Flüchtlinge in Dänemark einen Vortrag mit folgendem Titel: „Kurdische Zugehörigkeit: Wer ist Kurde? Was bedeutet Kurde sein? Ein Beitrag zur Erforschung der Identität eines aufgeteilten staatenlosen Volkes.“<sup>26</sup> Darin findet sich unter anderem folgende Aussage: „Wenn wir über die Kurden sprechen, meinen wir also eine Gruppe von Menschen, deren Mitglieder einige objektive und naturgegebene Merkmale besitzen, durch die sie Angehörige einer eigenständigen, von anderen zu unterscheidenden Gruppe sind.“<sup>27</sup> Doch gibt es diese „objektiven und naturgegebenen Merkmale“ und kann man daran bemessen, wer Kurde ist und wer nicht? Nebez nennt eine solche Eigenschaft, und zwar die Sprache, denn „diejenigen, die als „Kurden“ bezeichnet werden, sprechen im allgemeinen eine Sprache“, nämlich kurdisch.<sup>28</sup>

Allerdings relativiert Nebez selbst dieses Merkmal, indem er anmerkt: „Obgleich die Kenntnis der kurdischen Sprache ein sehr wichtiges Merkmal für die Unterscheidung zwischen Kurden und Nicht-Kurden ist, ist es nicht immer zutreffend und kann deshalb nur bedingt als Indikator für die kurdische Zugehörigkeit gelten.“<sup>29</sup> Zwar würden alle Kurden, die sich selbst als solche bezeichnen, auch kurdisch als ihre Sprache sehen; dennoch bedeute das nicht, dass auch alle Kurden kurdisch sprächen. Dennoch könne man ihnen schwerlich das „Kurdisch-Sein“ in Abrede stellen, genauso wenig wie man es jenen Menschen, die kurdisch sprächen ohne Kurden zu sein, aufoktryieren könne.

---

<sup>25</sup> Vgl. Kanjori, S. 9.

<sup>26</sup> Vgl. Kanjori, S.9.

<sup>27</sup> Überarbeitete Online-Ausgabe von 2003:

<http://www.jemalnebez.com/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/weristkurdewasbedeutetkurdesein.pdf> Zugriff: 30.05.2010

<sup>28</sup> Vgl. ebenda, S.8.

<sup>29</sup> Vgl. ebenda,

Nebez nennt noch ein weiteres Merkmal, das der Abstammung. Allerdings stellt er auch dieses gleich infrage: „Obgleich die Kenntnis der kurdischen Sprache ein sehr wichtiges Merkmal für die Unterscheidung zwischen Kurden und Nicht-Kurden ist, ist es nicht immer zutreffend und kann deshalb nur bedingt als Indikator für die kurdische Zugehörigkeit gelten.“<sup>30</sup> Dies rührt daher, dass viele Kurden die Nationalität ihres jeweiligen Landes über ihre kurdische Abstammung stellen, und sich so primär beispielsweise als Türken oder Araber begreifen. Ein bekanntes Beispiel dafür stellt Ziya Gökalp vor, ein Vordenker des türkischen Nationalismus. Obwohl ein Kind kurdischsprachiger Eltern, bezeichnete er sich selbst immer als „Türke“ und verbat sich Anspielungen auf seine nicht-türkischen Eltern.<sup>31</sup> Auf der anderen Seite gibt es Scheich Mahmud Barzinci, einen bekennenden Araber, der aber im 20. Jahrhundert eine wichtige Führungsperson für die Kurden war.<sup>32</sup>

Neben Sprache und Abstammung gibt es noch die „Heimat“. Allerdings: „Ob jemand Kurde/Kurdin ist oder nicht, hat nicht unbedingt mit einer Zugehörigkeit zu Kurdistan zu tun.“<sup>33</sup> Überhaupt sei es schwierig „Kurdistan“ auf ein bestimmtes Gebiet zu begrenzen. Auf jeden Fall würden vor Ort aber bestimmt viele „Nicht-Kurden“ leben, wohingegen Kurden hauptsächlich außerhalb dieser Heimat in anderen Ländern leben würden.

Überdies findet sich das Merkmal „Kultur“, das eindeutiger zu bestimmen ist als „Heimat“: „Es gibt Normen und Wertvorstellungen, die in der kurdischen Gesellschaft als Ganzes existieren. Es gibt einige kulturelle Merkmale, die für fast alle Kurden zutreffen.“<sup>34</sup> Obgleich Nebez behauptet, dass „fast alle Kurden“ an dieser gemeinsamen Kultur Anteil nehmen, bleibt er schuldig auszuführen, was diese Kultur ausmache. Daher kann auch dieses Merkmal nur ungenügend erklären, was einen Kurden ausmacht.

Sekundäre Merkmale wie Nationaltracht oder Küche sind noch unspezifischer als alle zuvor genannten, da sie sehr von den jeweiligen Ländern, in denen die Kurden leben, beeinflusst sind. In der Fachliteratur wird zwar häufig von einer „traditionellen kurdischen Kleidung“ gesprochen, diese bezeichnet aber meistens das Gewand von Bauern und Hirten, das dem jeweiligen Arbeitsumfeld entsprechend angepasst ist. Da die meisten Stämme und Dörfer ihre

---

<sup>30</sup> Vgl. ebenda,

<sup>31</sup> Vgl. ebenda, S.20.

<sup>32</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.36.

<sup>33</sup> <http://www.jemalnebez.com/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/weristkurdewasbedeutetkurdesein.pdf>, S.16.

Zugriff: 30.05.2010

<sup>34</sup> Vgl. ebenda, S.19.

Bekleidung selbst produzieren, variiert sie dementsprechend von Tal zu Berg, von Hochplateau zu Flachland, aber auch von Tal zu Tal.<sup>35</sup>

Nebez stellt also alle Merkmale, die er anfänglich als für das „Kurde-sein“ notwendig erachtet hat, infrage. Dennoch besteht er darauf, dass es so etwas wie eine einheitlich kurdische Identität gäbe und nur einzelne Kurden sich ihrer Nationalität nicht bewusst seien.<sup>36</sup>

Es scheint daher, als würde es bei der Einzelperson liegen, sich als Kurde zu definieren: „[ ...] sich als Kurde/Kurdin zu fühlen und sich als Kurde/Kurdin verstehen zu geben, ist die Grundbedingung, Kurde/Kurdin zu sein.“<sup>37</sup>

Dies ist aber erst recht kein objektives Merkmal, womit folgende Konklusion naheliegt: „Die Definition, wer alles ein Kurde sei, bleibt unbestimmt und hinterfragbar.“<sup>38</sup>

## **2.5. Geografische Bestimmungen „Kurdistan“**

„Kurdistan“ bezeichnet weniger einen geografischen Ort, als vielmehr einen Begriff, an den die unterschiedlichsten Vorstellungen, Wünsche und Fantasien geknüpft werden. Der Begriff findet beispielsweise durch die Nationalisten politische Verwendung<sup>39</sup>, aber auch durch viele Staaten, in denen Kurden als Minderheit leben, die „Kurdistan“ als Ort in Abrede stellen und sogar die Verwendung des Namens ahnden.

Die Kurden lebten ursprünglich vor allem in den Bergen, oftmals auf über 4.000 Höhenmetern, beispielsweise auf dem Berg Ararat (5.165m).<sup>40</sup> Diese Siedlungsgebiete waren von der Außenwelt abgeschnitten und erschwerten es zentralen Regierungen der jeweiligen Länder, diese Gebiete zu kontrollieren. Dies begünstigte daher die Herausbildung von eigenen gesellschaftlichen Verhältnissen.<sup>41</sup> Allerdings waren soziale und ökonomische Kontakte zu anderen Gebieten nur unter schwierigsten Bedingungen aufrechtzuerhalten, nicht nur durch die Distanzen, sondern auch durch das Klima: in diesen Höhen liegt auf vielen Bergen das ganze Jahr über Schnee, Temperaturen können im Winter auf bis zu -40°C sinken. Diese Verhältnisse machen oftmals den Kontakt der einzelnen Ortschaften untereinander unmöglich. Im Sommer können die Temperaturen im Gegensatz dazu auf bis zu +40°C

---

<sup>35</sup> Arfa, *The Kurds*, S.14.

<sup>36</sup> Vgl. ebenda. S.30.

<sup>37</sup> Vgl. Barth, *Principles of Social Organization in Southern Kurdistan*, S.13.

<sup>38</sup> Vgl. Franz, *Kurden und Kurdentum*, S.11.

<sup>39</sup> Der unpräzise Gebrauch des Begriffs Kurdistan dürfte allzu oft in die Irre führen. Im Sprachgebrauch kurdische Nationalisten darf Kurdistan auf keinen Fall mit der gleichnamigen Provinz im heutigen Iran verwechselt werden.

<sup>40</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.22

<sup>41</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.23.

klettern. In den Tälern ist das Wetter eher stabil, relativ trocken mit ausreichenden Regenfällen, die die Viehzucht ermöglichen. Allerdings haben vor allem die Schafzucht und die massiven Waldrodungen für Bau- oder Heizzwecke mittlerweile zu einem Waldsterben geführt, beispielsweise sind die Eichenwälder im Zagros mittlerweile nicht mehr vorhanden.<sup>42</sup>

Die Abgeschiedenheit der Gebiete und die unwirtlichen Wetterbedingungen ließen die Kurden zunächst nicht am Geschehen der Weltwirtschaft teilhaben. Bis heute ist das Straßennetz in den kurdischen Berggebieten aber kaum vorhanden, daher beruht die Wirtschaft nach wie vor hauptsächlich auf Ackerbau und Viehzucht.<sup>43</sup> Obwohl all diese Bedingungen zusammen genommen die kurdischen Gebiete scheinbar unattraktiv machen, ist doch ein heftiger Konflikt um sie entbrannt. Dies liegt einerseits an den reichen Erdölvorkommen, andererseits an dem in großen Mengen vorkommenden Wasser. Daher besteht sowohl wirtschaftliches als auch lebensnotwendiges, strategisches Interesse an der Region, da vor allem Wasser in diesem Erdteil ein kostbares und seltenes Gut ist.

Diese Umstände erschweren natürlich den Anspruch der nationalistischen Kurden auf diese Gebiete, zumal noch nie ein kurdischer Staat bestanden hat, weder auf diesen Gebieten noch anderswo. Selbst wenn man Kurdistan aber auf diese zerklüfteten Bergregionen beschränkt, dürfte die Grenzziehung auf dem unebenen und unwirtlichen Terrain sehr schwerfallen. Dies schlägt sich darin nieder, dass die vorhandenen geografischen Karten des potenziellen Kurdenstaates niemals deckungsgleich sind und daher nur den Wunsch nach dessen Entstehung widerspiegeln. Jede Karte erhebt aber für sich den Anspruch, „Kurdistan“ objektiv darzustellen, obwohl die kurdischen Geografen selbst darüber uneins sind, welche Gebiete nun „armenisch“, „lurisch“ oder „kurdisch“ sein sollen; dies gilt sogar innerhalb der Grenzen eines Landes, beispielsweise des Iran.<sup>44</sup> Obwohl die Ansprüche der Kurden auf bestimmte Gebiete gerechtfertigt wären, sind derartige neue Staatsgründen doch immer mit einer gewissen Willkür und der Dominanz einer Herrschaftsgruppe über eine andere verbunden.

Allgemein lässt sich also feststellen, dass „Kurdistan“ keinen bestimmten Ort bezeichnet, sondern die Wünsche kurdischer Nationalisten nach einem eigenen Staat widerspiegelt. Die Kurden leben heute hauptsächlich im Iran, im Irak und in der Türkei; dennoch lässt sich das potenzielle Kurdistan auf kein genaues geografisches Gebiet begrenzen. „Kurdistan“ ist also

---

<sup>42</sup> Vgl. ebenda.

<sup>43</sup> Vgl. ebenda.

<sup>44</sup> Vgl. Kanjori, S.14.



ein hypothetisches Konstrukt, das aus Ermangelung an präziser Definition teilweise auch von der Wissenschaft übernommen wurde.<sup>45</sup>

## 2.6. Die „kurdische“ Sprache

Die Sprache ist ganz allgemein eines der wichtigsten Instrumente, um eine eigene Identität zu konstruieren. Dies gilt natürlich auch für die Kurden und ihre Sprache, das Kurdisch:

*„Die Kurden sind ein Volk im Vorderen Orient mit einer eigenen iranischen Sprache, die sie von anderen Völkern und Bevölkerungsgruppen abhebt.“<sup>46</sup>*

Oder anders sagt Kanjori:

*„Kurdistan wird als Heimat jener angesehen, die ein- und dieselbe Sprache und Kultur besitzen.“<sup>47</sup>*

Normalerweise ermöglicht die Zuweisung zu einer Volksgruppe anhand der Sprache eine eindeutige Identifizierung, weil nicht viele Menschen mehr als eine Muttersprache haben. Die Kurden stellen allerdings insofern einen Spezialfall dar, als es die kurdische Sprache per se nicht gibt, sondern eher viele sehr klar unterschiedene Sprachen. Aus den einzelnen Sprachen konnte sich seit dem Zerfall des Osmanischen Reiches nicht eine einzelne Hochsprache entwickeln, obwohl in der Literatur „kurdisch“ so verwendet wird, als würde es nur eine einzelne Sprache bezeichnen. Viele kurdische Nationalisten beziehen ihre Sprache wie auch ihre Abstammung von den Medern,<sup>48</sup> allerdings konnte diese These noch nicht wissenschaftlich verifiziert werden.<sup>49</sup> Ein Beispiel für die Emotionalität der Diskussion lieferte der Linguist McKenzie in den 1960er Jahren, der die These der Herleitung des kurdischen von den Medern infrage stellte. Kurdische Linguisten verunglimpften McKenzie daraufhin als Lakai des Imperialismus beschimpft, der durch böswillige Verfälschung der „Wahrheit“ die kurdische Nation als Ganze in ihrer Existenz verleugnen wolle.<sup>50</sup> Im folgenden sollen einige kurdische Dialekte vorgestellt werden.

---

<sup>45</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.20.

<sup>46</sup> Vgl. Franz, S.11.

<sup>47</sup> Vgl. Kanjori, S.15.

<sup>48</sup> Vgl. Kanjori, S.12.

<sup>49</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.26.

<sup>50</sup> Nebez, Kurdistan und seine Revolution, S.33.

### 2.6.1. kurdische Dialekte; Kurmanci, Sorani und Zazaki

Was in der Literatur gemeinhin als „kurdisch“ bezeichnet wird, lässt sich grob in drei Sprachgruppen unterteilen: Kurmanci, Sorani und Zazaki. Ersteres spricht man in der Türkei, in Syrien, im Libanon, im Norden des Iran und Irak sowie in kleineren Teilen Aserbaidschans, Armeniens und Georgiens. Diese regionale Aufteilung macht nachvollziehbar, dass Kurmanci von den vielen jeweiligen Nationalsprachen beeinflusst die unterschiedlichsten Dialekte vereint.<sup>51</sup> Dies erschwert die Kommunikation zwischen Sprechern der verschiedenen Kurmanci-Dialekte ganz erheblich.<sup>52</sup> Sorani spricht man vor allem im Irak und im Iran, Zazaki hauptsächlich in der Türkei. Vor allem Letzteres wird immer wieder versucht als eigenständige Sprache zu etablieren, vor allem von Iranisten.<sup>53</sup> Zazaki gehört linguistisch zu Kurmanci, allerdings sind die beiden so unterschiedlich, dass Sprecher der beiden Dialekte sich miteinander nicht verständigen können. Sorani und Kurmanci weisen ebenfalls erhebliche Unterschiede auf: Sorani verzichtet im Gegensatz zu Kurmanci bei Substantiven und Pronomina auf Kasus und Genus. Sorani verwendet überdies Pronominal-Suffixe und unterscheidet daher nicht zwischen Maskulinum und Femininum, und hat außerdem eine eigene Passivkonjugation für Verben. Sorani hat dafür kein Futur. Beide Dialekte entwickelten auch unterschiedliche Schriftsprachen, nämlich „Jeziri“ aus Kurmanci und „Slemani“ aus Sorani.

Dennoch gehören alle drei Sprachgruppen zu den iranischen Sprachen, die wiederum ein Teil der indoeuropäischen Sprachfamilie sind, die aus Farsi, Beludschisch und Tadschikisch besteht. Die indoeuropäischen Sprachen sind zwar auf grammatikalischer Ebene sehr weit von Türkisch entfernt, allerdings entstand über die Jahrhunderte eine semantische Brücke, da sowohl das Türkische als auch die kurdischen Sprachgruppen viele Worte vom Arabischen und von Farsi übernahmen. Dies galt ähnlich dem europäischen Raum mit Latein für einige fachspezifische Sprachen, wie in der Medizin oder Jura, im speziellen aber für die Religion, was sich durch ihre enge Verflechtung mit dem Alltagsleben auch im Grundwortschatz widerspiegelt. Überdies wurden die kurdischen Sprachen auch erheblich vom Türkischen beeinflusst. Dennoch bestehen nach wie vor große Differenzen zwischen den kurdischen und türkischen Sprachen und Schriften.<sup>54</sup> Irakische oder syrische Kurden verwenden die arabische Schrift, iranische die persische und türkische Kurden aber die lateinische. In den

---

<sup>51</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.31.

<sup>52</sup> Vgl. ebenda.

<sup>53</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.32.

<sup>54</sup> Vgl. Asadi, S.63.

Ländern der ehemaligen Sowjetunion kommt in Kurmanci die kyrillische Schrift zur Anwendung, Sorani wird in einem dem arabischen ähnlichen Alphabet geschrieben.

Zuzüglich zu den drei kurdischen Sprachgruppen Kurmanci, Sorani und Zazaki gibt es noch eine Sprache, Gorani, die linguistisch mit keiner der drei Hauptgruppen verwandt ist. Es wird daher immer wieder infrage gestellt, ob Gorani daher als „kurdische“ Sprache gewertet werden kann. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Gorani vor allem eine Literatursprache im Iran, heutzutage wird Gorani aber kaum mehr gesprochen. Gorani kommt allerdings insofern noch Bedeutung zu, als es die heilige Sprache der heterodoxen religiösen Gemeinschaft Ahl-i Haqq ist. Diese Gruppierung wird im Folgenden noch genauer beschrieben.

All das vorausgesagte lässt erahnen, warum es so schwierig ist, eine gemeinsame kurdische Sprache oder gar Schrift zu entwickeln, da Sprecher der einzelnen kurdischen Sprachen sich untereinander nicht verständigen können.<sup>55</sup> Überdies scheint es auch eine Frage des Stolzes über Zugehörigkeit zu einer gewissen Sprachgruppe zu sein: zu Zeiten des englischen Mandats im Irak (1919 - 1932) erging der Erlass, in den Teilen des Landes mit vorwiegend kurdischen Minderheiten auch auf Kurdisch zu unterrichten. Allerdings waren nur Lehrbücher in Sorani vorhanden, was dazu führte, dass jene Kurden, die Kurmanci sprachen, ihre Kinder lieber im arabischen Schulunterricht anmeldete, als sie auf Sorani unterrichtet werden zu lassen.<sup>56</sup>

Die „kurdische“ Sprache per se ist demnach nicht existent und kann damit nicht als Kriterium für die Zugehörigkeit zur kurdischen Volksgruppe herangezogen werden. Leider ist dieser Umstand in der Literatur oftmals nicht bekannt und die vielen Sprachgruppen, die „Kurdisch“ ausmachen, werden von außen als Einheit behandelt.

---

<sup>55</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.33.

<sup>56</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.24.

## 2.7. Die Kurden und ihre Religionen

Wie schon bei den vorangegangenen Merkmalen bietet auch die kurdische Religion ein buntes und vielfältiges Bild. Was für alle Kurden gilt, ist, dass die Religion immer einen bedeutenden Stellenwert innehat. Vor allem im 19. Jahrhundert zeigte sich, dass religiöse Führer mehr Autorität und Einfluss ausübten als die jeweiligen Stammesführer. Dies zeigte sich unter anderem darin, dass unbequeme Stammesführer von den religiösen Oberhäuptern ihres Amtes enthoben werden konnten.<sup>57</sup>

Vor dem Siegeszug des Islam gehörten die meisten Kurden dem Zoroastrismus an, der auch heute noch über vereinzelte Anhänger verfügt.<sup>58</sup> Schätzungen gehen aber davon aus, dass 98% der Kurden dem islamischen Glauben zuzurechnen sind,<sup>59</sup> und zwar mehrheitlich der sunnitischen Ausprägung. Eine Ausnahme bilden dabei nur die Kurden im iranischen Kermanshahan und Ilam, die fast ausschließlich der Zwölfer Shia angehören.<sup>60</sup> Der sunnitische Islam hingegen wird von Kurden, Türken und Arabern relativ ähnlich praktiziert. Allerdings spaltete sich der schiitische Islam zwischen dem 7. und dem 9. Jahrhundert nach Christus in verschiedene Glaubensrichtungen auf, deren jeweilige theologische Grundlagen und Alltagspraktiken von islamischen Theologen im 8. und 9. Jahrhundert entwickelt wurden.<sup>61</sup> Es lassen sich vier unterschiedliche Strömungen unterscheiden, die auf je einem Gelehrten zurückgehen. In der Türkei und im Irak ist vornehmlich die hanafitische Strömung vertreten, die Kurden hingegen sind mehrheitlich Anhänger der shafitischen Richtung.<sup>62</sup> Überdies kommt dem Alevismus eine besondere Bedeutung zu. Alevismus geht auf das arabische Wort Alavi zurück, was soviel wie „Anhänger Alis“ bedeutet. Der Alevismus unterscheidet sich markant von den übrigen shiitischen Strömungen und wird von circa 15 % der türkischen Bevölkerung praktiziert, und zwar nicht nur von Kurden, sondern auch von Türken. Obwohl shiitische Kurden sich ebenso wie die Aleviten auf Ali berufen, erkennen sie – ebenso wenig wie Sunniten – die Aleviten nicht als eigenständige Glaubensrichtung an. Dies liegt daran, dass die Aleviten eine sehr liberale Glaubensauslegung befolgen, derzufolge sie nicht regelmäßig beten oder fasten müssen. Auch kommt im Alevismus den Moscheen keine zentrale Rolle zu, weder als Gebetshaus noch als Versammlungsort. Überdies ist das Trinken von Alkohol erlaubt und der Alevismus hat altiranische Elemente übernommen, der

---

<sup>57</sup> Vgl. Nebez, S.136.

<sup>58</sup> Vgl. Kanjori, S.21.

<sup>59</sup> Vgl. ebenda, S.21.

<sup>60</sup> Vgl. ebenda.

<sup>61</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.43.

<sup>62</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.43.

dem strengen Monotheismus des Islam zuwiderläuft.<sup>63</sup> Die meisten kurdischen Aleviten sprechen Zazaki.<sup>64</sup>

Die vierte schiitische Strömung ist die zuvor erwähnte Ahl-i Haqq (Anhänger der Weisheit), die im Irak auch Kakai genannt wird. In dieser Glaubensausrichtung wird Ali göttlich angebetet, ebenso der Drachenkönig Sohak, auf den die Kurden ihre Abstammung zurückführen.<sup>65</sup> Sohaks Worte sind in Gorani überliefert und werden als heilig verehrt. Die Ahl-i Haqq vereinen islamische, synkretische und esoterische Elemente und sind Anhänger der Reinkarnationstheorie, wofür sie eigene mystische Rituale und Praktiken haben. Die Ahl-i Haqq sind hauptsächlich Nomaden im Iran, vor allem rund um Kermanschah, und im Norden des Irak.<sup>66</sup>

Eine weitere Glaubensströmung ist die der Yeziden, der insofern eine Sonderstellung zukommt, als man zu dieser Glaubensrichtung nicht übertreten kann. Sie leiten ihre Abstammung direkt von Adam her und beanspruchen daher eine Stellung über dem Rest der Menschen.<sup>67</sup> Konsequenterweise kann man auch nur als Yezide geboren werden, wenn beide Eltern Yeziden waren, und man anspruchsvolle Reinheitsgebote innerhalb der Glaubensgemeinschaft einhält. Nach der yezidischen Überlieferung erschuf Gott die Welt aus einer Perle beauftragte sieben Engel, die Schöpfung zu vollenden. Im Gegensatz zu vielen anderen Glaubensrichtungen gibt es kein personifiziertes Böses. Die Yeziden glauben an die Wiedergeburt, allerdings werden nur gute Seelen als Menschen wiedergeboren, schlechte Seelen als Tiere reinkarniert. Eine weitere Rolle spielt die Heiligenverehrung, beispielsweise die des Scheich Adi, der im 11. Jahrhundert das Kastensystem begründete. Seine Begräbnisstätte ist sogar ein Wallfahrtsort.<sup>68</sup> Das yezidische Kastensystem ist einfach aufgebaut, mit dem einfachen Volk (kurdisch: Murid) unten und den Geistlichen oben. Die geistliche Kaste ist nochmals unterteilt in Scheichs und Pir, denen immer Murids untergeordnet sind.<sup>69</sup> Es ist nicht möglich die Kaste zu wechseln, da Kasten mit der Geburt gleichsam vererbt werden.

Eine Minderheit unter den kurdischen Religionen ist das kurdische Christentum, das in sich aber keine geschlossene Einheit darstellt. So gibt es einerseits monotypische Christen, die das

---

<sup>63</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.46

<sup>64</sup> Vgl. ebenda.

<sup>65</sup> Vgl. Burkay, Kürtler ve Kürdistan, S.28.

<sup>66</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.46

<sup>67</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.47

<sup>68</sup> Vgl. Özdemir, Yezidiler ve Suryaniler, S. 102.

<sup>69</sup> Vgl. Burkay, S. 31.

Dogma der zwei Naturen Christi (göttliche und menschliche Natur) nicht anerkennen,<sup>70</sup> andererseits solche, die zwar das Dogma anerkennen, sich aber dennoch deutlich von der katholischen Kirche distanzieren. Überdies gibt es aber auch jene Christen, die der katholischen Kirche nahestehen.<sup>71</sup> Die Christen wurden über die Jahrhunderte immer wieder Opfer von Schikanen oder gar Massakern durch andere Kurden.<sup>72</sup>

## **2.8. Die Stammesstruktur der "Kurden" im Osmanischen Reich**

Die gebräuchlichen sozialanthropologischen Begriffe „Stamm“, „Klan“ und „Abstammung“ werden der Realität der kurdischen Gesellschaft nicht gerecht, da sie die Gesellschaftsstrukturen nicht ausreichend widerspiegeln können.<sup>73</sup> Wohl sind Kurden in stammesähnlichen Strukturen organisiert, jedoch existieren diese in vielfachen Ausformungen, für die es jeweils unterschiedliche Begriffe gibt. So kommt es, dass die verschiedenen Formen Il“, „Ashirat“, „Taife“ und „Ghabile“ in der europäischen Literatur meist einhellig mit „Stamm“ übersetzt werden. Betrachtet man aber beispielsweise den Begriff „Taife“ näher, so stellt sich heraus, dass er lediglich eine nicht genauer zu beschreibende Gruppe bezeichnet, also mehr als eine Person, aber weniger als tausend; dies hat aber nichts mit der Herkunft der jeweiligen Personen zu tun.<sup>74</sup> Diese wird mit der „Tira“ einer Person beschrieben: die „Tira“ gibt nämlich nicht nur die Abstammung väterlicherseits, sondern auch die Wohngemeinschaft wider. Zugehörigkeit zu einer „Taifa“ und einer „Tira“ sind wichtige Bestandteile der kurdischen Identität.<sup>75</sup> Dies liegt daran, dass es von Vorteil ist, einer Tira anzugehören, deren Mitglieder sich durch positive Eigenschaften hervortaten, beispielsweise Mut, Treue, Tapferkeit oder besondere Verdienste. Die jeweiligen Anführer hatten die Ehrentitel „Agha“ oder „Khan“ inne. Dies ist eine der Besonderheiten der kurdischen Kultur, da sie in der höchsten Ehrenbezeichnung sowohl auf einen türkischen Ehrentitel aus dem 17. Jahrhundert, als auch auf „Khan“, die Bezeichnung mongolischer Führer, zurückgreift, ein Überbleibsel der mongolischen Herrschaft im 16. Jahrhundert.<sup>76</sup> Es gab keine geregelten hierarchischen Strukturen innerhalb der Stämme, nur die Loyalität

---

<sup>70</sup> Vgl. ebenda.

<sup>71</sup> Vgl. ebenda.

<sup>72</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.48

<sup>73</sup> Vgl. Kanjori, S.82.

<sup>74</sup> Vgl. Kanjori, S.56.

<sup>75</sup> Vgl. Asadi, S.82.

<sup>76</sup> Vgl. Kanjori, S.64.

gegenüber dem jeweiligen „Khan“ oder „Agha“ stand außer Frage. Daher wurden Konflikte der Mitglieder auch untereinander ausgetragen, ohne übergeordnete Rechtssprechung.<sup>77</sup>

Einzelne Stämme waren nie unter einer zentralen Herrschaft vereint, daher kam es zu ständigen Fehden um Vieh, Wasser oder Weideland, die schnell eine Reihe von Blutracheakten nach sich ziehen konnten.<sup>78</sup> Dies betraf dann wiederum den ganzen Klan, was zu kollektiven Gegenschlägen führte. Meist brachen die Fehden vom Zaun, wenn es darum ging, die territoriale Einheit zu sichern.<sup>79</sup> Es kam aber auch vor, dass ein Stamm versuchte sein Territorium auf das eines Nachbarstammes auszudehnen.<sup>80</sup> Obwohl die Blutsbande eine große Rolle spielten, wurde eine Verletzung derselben zugunsten der territorialen Sicherheit oftmals in Kauf genommen. Dennoch waren auch die Gefüge innerhalb eines Stammes nicht so fest, dass es nicht auch innerhalb einzelner Stämme Gruppierungen gegeben hätte, die mit dem rivalisierenden Stamm sympatisierten. Dies lag oft an persönlichen Motiven, wie der Vorherrschaft im Stamm, die ständig heiß umkämpft war. Es ging also nicht um die Unterscheidung „meines Stammes“ von „anderen Stämmen“, sondern um „Machtquellen, die meine Rivalen anzapfen“ gegenüber „Machtquellen, die ich anzapfen könnte“.<sup>81</sup> Der Einsatz von Gewalt um einen Stammeskonflikt zum eigenen Vorteil zu entscheiden, war also keine Seltenheit.<sup>82</sup> Überdies bestand zwischen den einzelnen Stämmen keinerlei engere Beziehung. Dies widerspricht den Aussagen kurdischer Nationalisten, denen zufolge die Kurden ein seit Jahrhunderten geeintes Volk sei.<sup>83</sup>

Es lassen sich mindestens 483 verschiedene kurdische Stämme auflisten.<sup>84</sup> Da die meisten von ihnen unter der osmanischen Herrschaft nomadisch lebten, spielte für sie die Machtzentralisierung keine Rolle, im Gegenteil, die Stämme verwahrten sich stets gegen eine Einmischung von außen.<sup>85</sup> Die längste Zeit wurden auch staatliche Grenzen im Zuge der Wanderungen ignoriert.<sup>86</sup> Dies änderte sich erst nach dem 1. Weltkrieg, als die Nomaden in der Türkei, dem Iran und auch die kurdischen Stämme zur Niederlassung gezwungen wurden. So schrumpfte der Anteil der Nomaden bis zum Jahr 1976 auf 6%. Im Iran kam es zur Verstaatlichung der Weiden, was dazu führte, dass auch Kurden Land bewirtschafteten

---

<sup>77</sup> Vgl. Kanjori, S.62.

<sup>78</sup> Vgl. Kanjori, S.134.

<sup>79</sup> Vgl. Kanjori, S.63.

<sup>80</sup> Vgl. ebenda.

<sup>81</sup> Vgl. Behrendt, S.45.

<sup>82</sup> Van Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.92.

<sup>83</sup> Vgl. Kanjori, S.7.

<sup>84</sup> Vgl. Asadi, S.127.

<sup>85</sup> Vgl. Kanjori, S.7.

<sup>86</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.24.

und die nomadischen Kurden daran hinderten, auf ihrem Land zu weiden; damit wurde den Nomaden die wirtschaftliche Grundlage genommen.<sup>87</sup> Weiters wurden im Zuge der Industrialisierung viele Weiden in Ackerland umgewandelt. Umweltschutzprogramme wurden eingeführt, die Rodung von Wäldern und die Jagd verboten. Viele Tierarten wurden unter Schutz gestellt, was nach sich zog, dass die Schutzgebiete nicht mehr durchquert werden durften.<sup>88</sup>

Seit dem zweiten Weltkrieg veränderten sich die Strukturen innerhalb der kurdischen Stämme weiter und Patrilokalität wurde eine Seltenheit. Dies lag daran, dass eine Familie tendenziell viele Kinder hatte. Wenn es mehrere Söhne gab, blieb der älteste Sohn im Haus der Eltern, während seine Brüder spätestens, wenn sie selber Kinder bekamen, einen eigenen Haushalt gründeten. Überdies weigerten sich junge Frauen vermehrt dagegen Männer zu heiraten, die in allzu großen Haushalten lebten, da sie sonst hierarchisch zu vielen Menschen unterstellt wären. Dennoch blieben alles in allem die feudalen Strukturen innerhalb der Stämme fast unverändert erhalten.<sup>89</sup>

### **3. Die Kurden vor dem Osmanischen Reich**

1258 setzten die Mongolen der Herrschaft der Abbasiden ein Ende. Zu dieser Zeit waren die Kurden bereits vollständig islamisiert. Allerdings gibt es verschiedene Theorien bezüglich dieser Islamisierung: Auf der einen Seite spricht man von einer raschen Ausbreitung des Islam, auf der anderen Seite von einer Unterwerfung der Kurden, die einige Jahrhunderte gedauert haben soll. Allerdings ist letztere Theorie insofern anzweifelbar, als man, um die Kurden tatsächlich zu unterwerfen, in direkten Kontakt mit ihnen gekommen sein muss.<sup>90</sup> Die Eroberungszüge der Araber in diese Regionen ähnelten aber beispielsweise eher Expeditionen.<sup>91</sup> Dies lag an den unwirtlichen Bergregionen, die die Kurden bewohnte: Sie boten weder für ihre Tiere, die Dromedare noch für die Araber optimale Aufenthaltsbedingungen. Für die Tiere war es auf Dauer zu kalt und für die Araber gab es aufgrund der nur marginalen Besiedelung keine Möglichkeit Beute zu machen, was für die Beduinen aber ein zentraler Bestandteil der Feldzüge war.<sup>92</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Kanjori, S.135.

<sup>88</sup> Vgl. Asadi, S. 89.

<sup>89</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.50.

<sup>90</sup> Vgl. ebenda.

<sup>91</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.50.

<sup>92</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.52.



Jedenfalls dürfte die rasche Ausbreitung des Islam auch materielle Gründe gehabt haben. Unter islamischer Herrschaft mussten nämlich auch Nicht-Muslime weniger Steuern zahlen als in Byzanz oder im sassanidischen Persien.<sup>93</sup> Daher traten viele Kurden zum Islam über, die vorher im Iran Zoroastrianer oder in der Türkei schamanistisch gewesen waren.<sup>94</sup> Die Beduinen trugen so zwar zur Verbreitung des Islam bei, konzentrierten sich aber im allgemeinen auf die Städte. Die kurdischen Gebiete bildeten aufgrund ihrer Unzugänglichkeit daher jahrhundertlang die Peripherie von Reichen, deren Zentren anderswo lagen.<sup>95</sup> Daher blieben die nomadische Lebensform, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen der Kurden auch relativ unbeeinflusst.

Nach dem Sturz der Abbasiden entstand zunächst einzelne kleine Reiche, die von Fürsten regiert wurden, beispielsweise von den Safawiden. Letztere gehörten allerdings der schiitischen Ausprägung des Islam an, der bis dahin nur eine Minderheit angehört hatte. Da die Kurden jedoch vorwiegend dem sunnitischen Islam anhängen, tendierten sie eher zum sunnitischen Sultan.<sup>96</sup>

#### **4. Die Kurden im Osmanischen Reich bis zum 19. Jahrhundert**

Sowohl die schiitischen Safawiden als auch die sunnitischen osmanischen Sultane versuchten, die kurdische Bevölkerung zu beherrschen.<sup>97</sup> Allerdings gingen die Safawiden sehr hart gegen kurdische Fürsten vor und diese neigten sich daraufhin mehrheitlich dem Sultan zu.<sup>98</sup> Zwischenzeitlich kam den Kurden sogar militärische Bedeutung zu, beispielsweise trugen sie entscheidend zum Sieg bei der Schlacht von Chaldrian (1514) bei. Der osmanische Sultan belohnte diesen Einsatz mit der Erlaubnis, 16 kurdische Fürstentümer („Hukumate Kurd“) zu gründen, die autonom verwaltet wurden, aber tributpflichtig waren. Außerdem waren die Kurden weiterhin zu militärischen Hilfeleistungen verpflichtet. Dennoch ging die Autonomie der Fürstentümer so weit, dass die kurdischen Fürsten die osmanische Gouverneure (Valis) nach Gutdünken ablehnen konnte. Die Hukumate Kurd blieben bis ins 19. Jahrhundert bestehen, und das, obwohl seit jeher die Uneinigkeit der kurdischen Stämme beklagt wurde.<sup>99</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. ebenda.

<sup>94</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.50.

<sup>95</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.50.

<sup>96</sup> Vgl. Kanjori, S.24.

<sup>97</sup> Vgl. ebenda.

<sup>98</sup> Vgl. Asadi, S.12.

<sup>99</sup> Vgl. Nebez, Die Nationale Frage der Kurden, S.9.

Dennoch berufen sich viele kurdische Nationalisten heute auf jene Zeit, wenn sie auf die Gründung ihres „unabhängigen Staates“ pochen.<sup>100</sup>

Die Einigung aller kurdischen Fürstentümer scheiterte an den Machtgelüsten der einzelnen Fürsten einerseits, andererseits hatte jedes einzelne Fürstentum Autonomie und wollte diese nicht zugunsten der Unterordnung unter einen anderen Fürsten aufgeben.<sup>101</sup> So waren die Hukumate Kurd über 300 Jahre die Grenzgebiete zwischen dem osmanischen und dem persischen Reich. Eine Teilung „Kurdistan“ fand nie statt, da einerseits nie ein ungeteiltes Kurdistan existierte, da die einzelnen Fürstentümer ja jeweils direkt dem osmanischen Sultan unterstellt waren. Andererseits konnten die Nomaden weiterhin die Reichsgrenzen passieren, da es zu damaliger Zeit so etwas wie klar abgesteckte Grenzen nicht gab und daher auch keine Grenzposten, die die Überschreitung der Grenzen hätten überwachen können.<sup>102</sup>

Der Vertrag zwischen dem persischen und dem Osmanischen Reich setzte fest, welche Gebiete welchem Reich zuzuordnen seien, dies wirkte sich aber nicht auf die Wanderungen der kurdischen Nomaden aus, sondern diente eher der Absteckung der Interessenssphären. Eine genaue Grenzziehung fand erst am Anfang des 20. Jahrhunderts durch eine britisch-persisch-russisch-türkischen Kommission statt.

#### **4.1. Das Osmanische Reich und die Kurden bis zum Ende des I. Weltkrieges.**

Das Osmanische Reich erfuhr mit Ausnahme der Verfassung im Jahre 1876 im Laufe der 1870er Jahre eine Reihe negativer Umstände: 1874 brach eine große Hungersnot in Anatolien aus, 1875 ging der Staat bankrott, 1877/78 erlitt das Reich eine Niederlage im russisch-osmanischen Krieg und musste nach dem Berliner Kongress Rumänien, Serbien und Montenegro abgeben. Nichtsdestotrotz blieb der „Osmanismus“ weiterhin eine zentrale kosmopolitische Idee. Dementsprechend setzt Artikel 1 der Verfassung die "Einheit" und "Unteilbarkeit" des Reiches "aus welchen Gründen auch immer" fest; weiters bezeichnet Artikel 8 „alle Staatsbürger, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, als osmanische Bürger“.<sup>103</sup> Um der Dominanz aus dem Ausland entgegenzuwirken, wurde die sogenannte Tanzimat-Reform durchgeführt. Da sie es nicht vermochte den Staat ausreichend zu stärken, wurden die „Jungosmanen“, die sich an den europäischen Einheitsbestrebungen, wie sie in Deutschland und Italien vorherrschten, orientierten und eher nationalistisch und liberal eingestellt waren, in die Opposition gedrängt. Von dort trat sie vehement für die Einheit des

<sup>100</sup> Vgl. Kanjori, S.25.

<sup>101</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.75.

<sup>102</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.88.

<sup>103</sup> Vgl. Davison, Nationalism as an Ottoman problem and the Ottoman response.S.27.

Reiches und gegen Teilungstendenzen auf. Der osmanische Patriotismus sollte alle verschiedenen Völker des Reichs einen. 1878 setzte der autoritäre Sultan Abdulhamid II die Verfassung außer Kraft und begann Regimegegner zu verfolgen. Obwohl die meisten Jungosmanen der osmanischen Elite entstammten, wurden sie ebenfalls verfolgt und ins Exil verbannt.<sup>104</sup> Viele kurdische Intellektuelle gehörten zwar zu den Jungosmanen, waren aber weder für den Nationalismus noch für den Separatismus, sondern vor allem gegen den Sultan.<sup>105</sup> Interessanterweise trug die gemeinsame Verbannung dazu bei, erstmals das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.

1891 wurden von Sultan Abdulhamid die Hamidiye-Regimenter eingesetzt. Diese bestanden aus Regimenten, die sich aus kurdischen nomadischen und nicht nomadischen Stämmen rekrutierten. Diese Regimenter wurden ähnlich wie russische Kosaken ausgebildet und für den Grenzschutz zwischen dem osmanischen und russischen Reich eingesetzt. Die Hamidiye waren dem Sultan unbedingt ergeben<sup>106</sup> und erhielten Steuerbefreiung sowie ein Gehalt.<sup>107</sup> Darüber hinaus unterstanden sie nicht der Jurisdiktion der jeweiligen Provinz, sondern dem Militär direkt.<sup>108</sup>

Da die Arbeit als Hamidiye eine gesicherte Existenz bedeutete, stellte dies eine attraktive Perspektive für viele Kurden dar; bis 1899 waren 62 Regimenter im Dienst. Die Kurden verliehen dem Sultan daraufhin den Ehrentitel „Babe Kurdan“ (Vater der Kurden), der Sultan profitierte von der Sicherung seiner Grenzen und der engen Bindung der Kurden an den osmanischen Thron.<sup>109</sup> Problematisch erwiesen sich die Hamidye vor allem für die Armenier, die ihre Einsetzung als Provokation empfanden, da zwischen Armeniern und Kurden traditionell schon immer Rivalitäten bestanden hatten.<sup>110</sup> Zuzüglich dazu hatte der armenische Nationalismus im Laufe des 19. Jahrhunderts erheblich zugenommen.<sup>111</sup> Dieser wurde unter anderem in den europäischen Missionarsschulen geschürt und weiterverbreitet.<sup>112</sup> Überdies profitierten die Armenier vom wirtschaftlichen Aufschwung, den die von England und Frankreich oktroyierten Handelsverträge nach sich zogen. Viele armenische Intellektuelle standen in engem Kontakt zu europäischen Unabhängigkeitsfraktionen und wurden in ihrem

---

<sup>104</sup> Vgl. Arai, *Turkish Nationalism in the Young Turk Era*, S.68.

<sup>105</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.84.

<sup>106</sup> Vgl. Kanjori, S. 36.

<sup>107</sup> Vgl. Kanjori, S. 36.

<sup>108</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.82.

<sup>109</sup> Vgl. Kanjori, S.36.

<sup>110</sup> Vgl. ebenda.

<sup>111</sup> Vgl. Nebez, *Kurdistan und seine Revolution*, S.27.

<sup>112</sup> Vgl. Kanjori, S. 37.

Kampf für Unabhängigkeit auch von der armenischen Presse unterstützt.<sup>113</sup> 1878 erhielten sie dabei offene Unterstützung von den Briten.<sup>114</sup> Mit dieser ausländischen Rückendeckung wagten die Armenier ab 1883 offen gegen den Sultan aufzutreten, bald darauf folgten Terroranschläge, beispielsweise auf die osmanische Bank in Istanbul (1896) oder gar auf das Leben des Sultans (1905).<sup>115</sup> Der Sultan legte in der Folge ein Waffenverbot fest, in dessen Folge es vermehrt zu kurdischen Übergriffen auf die Armenier kam.<sup>116</sup> 1894-1896 kam es zu Massakern an der armenischen Bevölkerung, mit Opferzahlen in die Tausende und Plünderungen von ganzen Landstrichen. Die Hauptverantwortung für die Massaker hat nach kurdischen Historikern Sultan Abdulhamid II, die Kurden sollen anderen Berichten zufolge aber der ausführende Arm gewesen sein.<sup>117</sup> Allerdings kam es auch innerhalb der kurdischen Stämme immer wieder zu Unruhen, vor allem ausgelöst durch die Begünstigungen der Hamidiye.

#### **4.2. Die Kurden nach dem Waffenstillstandsabkommen von Mudros**

Das Abkommen von Mudros und der nachfolgende Waffenstillstand ließ Zeit und Raum für die Alliierten, um sich „der Armenienfrage“ zuzuwenden, die „Kurdenfrage“ allerdings wurde nicht thematisiert.<sup>118</sup> Vor allem mithilfe der Briten stellten die Armenier Ansprüche auf einen unabhängigen Staat auf dem Boden eines Gebietes in Ost-Anatolien, auf das die Russen Anspruch gehabt hätten. Die Sowjets hatten aber erst seit der Oktoberrevolution den Zaren als Machthaber abgelöst und waren noch nicht selbstbewusst genug, um ihre Ansprüche zu verteidigen, zumal die Armenier auch der Sympathie und Unterstützung durch den amerikanischen Präsidenten Wilson sicher sein konnten.

Obwohl die Armenier nur in dem ehemals russischen Armenien um Erivan die Bevölkerungsmehrheit stellten, erhoben sie Ansprüche auf Kleinarmenien (Kilikien), Ostanatolien um Erzurum und Van und die Schwarzmeerküste einschließlich Trabzon, also

---

<sup>113</sup> Vgl. Davison, S.180.

<sup>114</sup> Vgl. Kanjori, S.36.

<sup>115</sup> Vgl. Asadi, S.52.

<sup>116</sup> Vgl. ebenda.

<sup>117</sup> Vgl. Kanjori, S.36.

<sup>118</sup> Vgl. Asadi, S.41.

alles Land zwischen dem Golf von Alexandrette (Iskenderun) und dem Schwarzen Meer. Dieses „Großarmenien“ hätte unter der Führung Aharonians mit der militärischen Hilfe der Alliierten entstehen sollen, allerdings umfasste es auch viele kurdische Gebiete.<sup>119</sup> Daher forderten die Kurden nun ebenfalls Land ein: Die einen sprachen sich für Autonomie ihrer Siedlungsgebiete innerhalb „Großarmeniens“ aus, die anderen gingen einen Schritt weiter und forderten nun ihrerseits einen eigenen kurdischen Staat um Diyarbakir und Bitlis, er auch die erdölreiche Provinz Mosul umfassen sollte. Die Pariser Konferenz im Jahr 1919 schenkte beiden Vorschlägen allerdings kaum Aufmerksamkeit, obwohl es Scherif Pascha, dem ehemaligen osmanischen Diplomaten und nun kurdischen Vertreter, gelang, die Siedlungsgebiete der Kurden vor armenischen Ansprüchen zu schützen.<sup>120</sup> Seine Forderungen gingen aber insofern zu weit, als er auch Teile des Irans in den zu gründenden kurdischen Staat eingegliedert sehen wollte. Der Iran war aber damals schon Einflussgebiet der Briten, die diesem Plan damit ihre Zustimmung verweigerten. Alle Forderungen der Kurden, Armenier und anderer Völker auf der Pariser Konferenz waren aber dem guten Willen der Alliierten ausgeliefert, da keines von ihnen die Mittel gehabt hätte, den Alliierten die Stirn zu bieten, sollten diese nicht auf ihre Forderungen eingehen.<sup>121</sup> Zwar setzten sich die USA dafür ein, Anatolien und Armenien einem eigenen Mandat zu unterstellen, allerdings wurden auch diese Forderungen nicht berücksichtigt. In der Folge wuchs in den USA der Widerstand gegen die Teilnahme am Völkerbund und gegen der Vertrag von Versailles, sodass die Amerikaner am Ende nicht mehr an den Verhandlungen der Pariser Konferenz teilnahmen. Damit traten die USA den Briten und Franzosen ihre Ansprüche (Mandat über Anatolien und Armenien) ab.<sup>122</sup>

#### **4.3. Der Vertrag von Sevres**

Die Pariser Konferenz mündete in dem Vertrag von Sevres, der am 10. Juni 1920 unterschrieben wurde. Er war von den USA, Frankreich und Großbritannien ausgehandelt worden, Armenier, Kurden und Türken hatten lediglich beobachtende Funktionen.<sup>123</sup> Der Vertrag übernahm im Großen und Ganzen das Sykes-Picot-Abkommen und den Vorfrieden von Mudros. Er sah vor, das Osmanische Reich aufzuteilen: Thrakien und das Hinterland von Izmir sollten an Griechenland gehen, Syrien und Kilikien an Frankreich, der Irak und

---

<sup>119</sup> Vgl. Asadi, S.37 und S.42.

<sup>120</sup> Vgl. Asadi, S.43.

<sup>121</sup> Vgl. Asadi, S.43.

<sup>122</sup> Vgl. Asadi, S.44.

<sup>123</sup> Vgl. Asadi, S.46.

Palästina an England.<sup>124</sup> Die Hauptstadt Istanbul sollte unter britische Aufsicht gestellt werden, die den Sultan überwachte. Auch die Meerengen würden weiterhin und dauerhaft unter die militärische Kontrolle der Alliierten gestellt werden. Dem Osmanischen Reich, nun fast auf das Steppengebiet Anatoliens reduziert, wurden außerdem schwerwiegende Reparationszahlungen auferlegt, und das, obwohl gleichzeitig die Kapitulationsverträge wieder eingesetzt wurden, die ausländischen Interessen viele Vollmachten zugestanden. Der Vertrag berücksichtigte die mittlerweile entstandene türkische Regierung nicht, postulierte aber den unabhängigen Staat Armenien und räumte auch die Möglichkeit zur Entstehung von „Kurdistan“ ein, was allerdings an vielerlei Bedingungen geknüpft werden sollte.<sup>125</sup> Zunächst sollte das "Vorherrschen des kurdischen Elements" in den jeweiligen Gebieten überprüft werden.<sup>126</sup> Dafür sollte die kurdische Bevölkerung der Region einen Antrag stellen, der zuvor aber genehmigt werden müsse. Dann solle die Bevölkerung innerhalb eines Jahres beweisen, dass sie zur Unabhängigkeit fähig sei.<sup>127</sup>

Scherif Mustafa Kemal Pascha, der Vertreter der Kurden, hatte unter den Kurden wenig Rückhalt. Dies lief darauf hinaus, dass er sich einerseits zwar für die kurdische Sache einsetzte und ein unabhängiges Kurdistan forderte, andererseits aber seine Loyalität gegenüber dem Osmanischen Reich unverändert zum Ausdruck brachte.<sup>128</sup> Daher kam es während der Verhandlungen zu dem Vertrag von Sevres immer wieder zu Widersprüchlichkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Daher wurde die mögliche Überschneidung von armenischen und kurdischen Gebieten zwar zur Kenntnis genommen, aber dennoch ging man von einer Teilung der Ostprovinzen des Osmanischen Reiches in ein armenisches und kurdisches Gebiet aus. Schließlich stimmte Mustafa Kemal Pascha der Teilung der kurdischen Gebiete zugunsten Armeniens zu, was auch in der entsprechenden Klausel des Vertrags festgehalten wurde. Die Kurden empörten sich gegen Scherif Mustafa Kemal Pascha und diese Lösung, da sie zum einen großteils dem Sultan treu ergeben waren, andererseits nicht in einem armenischen Staat leben wollte.<sup>129</sup> Der eigene kurdische Staat fand als Idee aber zu wenig Rückhalt unter den Alliierten.<sup>130</sup> In der Folge ratifizierten weder die türkische Regierung noch die Briten den Vertrag von Sevres.<sup>131</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. Asadi, S.47

<sup>125</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S. 89.

<sup>126</sup> Vgl. ebenda.

<sup>127</sup> Vgl. Kanjori, S.49.

<sup>128</sup> Vgl. ebenda.

<sup>129</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S. 90.

<sup>130</sup> Vgl. ebenda.

<sup>131</sup> Vgl. Kanjori, S.48.

## 5. Die Entwicklung der Kurden in der Türkei.

### 5.1. Türkisch-kurdischer Widerstand gegen die alliierten Invasoren.

Das Abkommen von Murdos hatte weitreichende Konsequenzen für die Kurden im ehemaligen Osmanischen Reich. Einerseits bekamen sie keinen eigenen Staat, andererseits sollten Teile ihrer Gebiete in den neu zu gründenden armenischen Staat übergehen. Dies war insofern problematisch, als zwischen kurdischen und armenische Stämmen traditionell immer Kämpfe um Weideplätze, Wasser und ähnliches geherrscht hatten. Vor allem aber lag der Völkermord an den Armeniern mit seinen Massakern und Deportationen noch nicht sehr weit zurück. Wohl war der Befehl dazu vom Sultan ergangen, aber die Kurden hatten als seine Handlanger und nicht zuletzt aus Eigeninteresse eine nicht geringe Rolle dabei gespielt. Verständlicherweise lösten eine Eingliederung in einen armenischen Staat und die Furcht vor Vergeltung in der kurdischen Bevölkerung Ängste aus. Daher wurde der Vertrag von Mudros mit all seinen Konsequenzen angefochten, beispielsweise wurde gegen die Entwaffnung des Heeres erbitterter Widerstand geleistet. Dies konnte auch der Sultan nicht ändern, da das Militär sich weigerte seine Befehle umzusetzen. Auf das Drängen der Alliierten hin wurde General Mustafa Kemal Mustafa Kemal Pascha im Mai 1919 vom Sultan als Heeresinspekteur im kurdischen Ostanatolien eingesetzt und mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet.<sup>132</sup> Sein Auftrag war kein leichter, sollte er doch die Entwaffnung des regulären Heeres sowie diverser Partisanengruppen vorantreiben.<sup>133</sup> Mustafa Kemal Pascha lief am 19. Mai 1919 in der Hafenstadt Samsun am schwarzen Meer ein und machte sich sogleich daran, seinem Befehl zuwiderzuhandeln und die Widerständler hinter sich zu sammeln, anstatt sie zu entwaffnen. Mustafa Kemal Pascha war sich des gespannten Verhältnisses zwischen Kurden und Armeniern bewusst und schätzte auch die Gefahr für Kurden in einem armenischen Staat richtig ein; schon zuvor waren Armenier durch ihre Racheakte an der kurdischen Bevölkerung aufgefallen. Ob der Sultan sich der Problematik auch bewusst war, ist nicht hinreichend bekannt, allerdings war seine Macht so eingeschränkt und er derart von den Alliierten abhängig, dass er nichts gegen den Verlust der kurdischen Gebiete und die Sicherheit seiner kurdischen Untertanen tun konnte.<sup>134</sup>

Bis Juli 1919 hatte Mustafa Kemal Mustafa Kemal Pascha seine Führung ausgebaut, die ihm auf einem Kongress in der ostanatolischen Stadt Erzurum unter Mitwirkung von Vertretern der kurdischen Provinzen bestätigt wurde; dabei beschwor er die „Einheit und Brüderlichkeit

---

<sup>132</sup> Moser, Weithmann, Die Türkei, S.82.

<sup>133</sup> Vgl. ebenda.

<sup>134</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.78.

von Türken und Kurden“.<sup>135</sup> Im September 1919 fand ein weiterer Kongress in Sivas statt, auf dem eine Gegenregierung zu jener in Istanbul gegründet und die Unantastbarkeit des osmanischen Gebiets sowie die Verteidigung der Unabhängigkeit beschlossen wurde.<sup>136</sup>

Die türkischen und kurdischen Abgeordneten beschlossen überdies ein Programm, das als „Nationalpakt“ (Misak-i Milli) dem zukünftigen Nationalstaat vorausgehen sollte. Hauptanliegen des Paktes war die Gebietshoheit über Anatolien, Istanbul und Thrakien, diese Gebiete sollten den zukünftigen Staat ausmachen. Über autonome Gebiete für Kurden oder andere Minderheiten wurde noch nichts konkretes beschlossen.<sup>137</sup> Dieses Programm hatte zunächst insoweit Erfolg, als der Sultan seine Vertreter zu den Parlamentswahlen im Dezember 1919 zuließ; er konnte nicht ahnen, dass Mustafa Kemal Paschas Partei „Nationale Befreiungsbewegung“ zwei Drittel aller Stimmen erhalten würde. Mustafa Kemal Pascha verlegte im weiteren Verlauf den Sitz seiner Gegenregierung ins anatolische Ankara, das damals noch ein Provinzstadtdasein fristete. Das Parlament in Istanbul segnete im Januar 1920 den Nationalpakt ab und gab alle Verträge mit den Alliierten auf.

Dies löste Unruhe bei den Siegermächten aus, da der Nationalpakt beispielsweise Selbstbestimmung für jene Gebiete des Osmanischen Reiches mit mehrheitlich arabischer Bevölkerung vorsah. Diese Gebiete wurden aber von den Briten kontrolliert, die als Reaktion das Parlament in Istanbul auflösten und die Abgeordneten auf der Insel Malta inhaftierten. Istanbul selbst wurde unter britische Militärverwaltung gestellt.<sup>138</sup> Da der Sultan all diese Maßnahmen nicht nur duldete, sondern auch mittrug, verlor er auch den letzten Rest an Rückhalt in der eigenen Bevölkerung. Daher wandten sich auch jene bis dato sultanstreuen Großbürger und Handelsleute dann Mustafa Kemal Mustafa Kemal Pascha und seiner Regierung in Ankara zu. Im April 1920 berief die Regierung in Ankara die große Nationalversammlung ein, die in der Landwirtschaftsschule der Stadt stattfand.<sup>139</sup> Die Abgeordneten setzten den Sultan ab und erklärten all seine Erlässe und Gesetze für nichtig.<sup>140</sup> Der Sultan unterzeichnete auf Aufforderung der Alliierten hin im August 1920 zwar noch den Vertrag von Sevres<sup>141</sup>, doch hatte die Regierung in Ankara schon einige Zeit davor ihre Weigerung, den Vertrag anzuerkennen, zu verstehen gegeben.<sup>142</sup> Aufgrund der Vorgänge

---

<sup>135</sup> Vgl. Kanjori, S.50.

<sup>136</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S. 85.

<sup>137</sup> Vgl. ebenda.

<sup>138</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.85.

<sup>139</sup> Vgl. ebenda

<sup>140</sup> Siehe Kapitel 4.3.3.

<sup>141</sup> Vgl. Asadi, S.42.

<sup>142</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.80.



mussten die Alliierten ahnen, dass die Loyalität des Sultans nicht über die Zustände in seinem Land aussagte. Spätestens anhand der Reaktion von Mustafa Kemal Mustafa Kemal Pascha hatten sie aber Gewissheit. Er meinte zu dem Vertrag:

*„Der Vertrag von Sevres, der darauf ausgerichtet ist, unsere politische, juristische, wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit zu zerstören und somit unser Lebensrecht abzuerkennen, ist für uns nicht existent.“*<sup>143</sup>

Die Alliierten waren aufgrund ihrer kolonialistischen Absichten nicht vertrauenswürdig und der Sultan hatte seinen Kredit dadurch verspielt, dass er ihnen hörig war. Daher bezichtigte die Regierung in Ankara ihn schließlich des Hochverrats, was auf keinerlei Widerstand bei der Bevölkerung stieß. Kemal Mustafa Kemal Pascha war daraufhin der unbestreitbare Führer des Landes geworden. Da er als integer und unbestechlich galt, war er nicht nur beim Militär, sondern auch bei der Zivilbevölkerung hoch angesehen. Daher fand auch sein Aufruf zum nationalen Widerstand, der über Telegrafen in Anatolien, in Istanbul und dem europäischen Teil verbreitet worden war, große Resonanz. Er stand zwar an der Spitze eines multiethnischen Volkes, doch war der Großteil der Bevölkerung muslimischen Glaubens, was für umso mehr Einigkeit und Empörung sorgte, als die Griechen in Izmir einfielen.<sup>144</sup> Überdies hielten die Italiener, die seit 1917 mit den Alliierten gegen das Osmanische Reich gekämpft hatten Antalya unter ihrer militärischen Kontrolle.<sup>145</sup> In dieser Situation war das Volk auf Mustafa Kemal Pascha als einigende Führungskraft angewiesen; seine Amtsenthebung durch den Sultan hatte keinerlei Auswirkung.<sup>146</sup> Seine Verantwortung für das ganze Volk – und nicht nur das Militär – brachte er darin zum Ausdruck, dass er nicht mehr als „Pascha“ auftrat. Seine Streitkräfte sammelte er zunächst im zentralanatolischen Hochland, wo einerseits die noch nicht entwaffneten Divisionen waren, andererseits immer mehr kampfbereite Menschen hinstürmten. Zuzüglich dazu fanden sich viele Soldaten ein, die aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurden und zu ihren Familien zurückkehrten, die oftmals Opfer von griechischen oder armenischen Vergeltungsschlägen geworden waren. Diese Soldaten ließen sich daher willig rekrutieren. Die „Jungtürken“ schlossen sich der Bewegung ebenso an wie die muslimischen Tscherkesen und Lazen.<sup>147</sup> Die vor den Griechen und Armeniern fliehende Zivilbevölkerung stellte ebenso ein Reservoir für die Rekrutierung von Soldaten dar.

---

<sup>143</sup> Aksan, Mustafa Kemal, Reden und Gespräche S.6.

<sup>144</sup> Vgl. ebenda.

<sup>145</sup> Vgl. ebenda.

<sup>146</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.78.

<sup>147</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.82.

Die Armenier hatten einerseits nicht mit einem derart großen türkischen Widerstand gerechnet und sahen sich unterdessen auch internen Schwierigkeiten ausgesetzt: Im russischen Teil Armeniens waren Kommunisten an die Macht gekommen, die in Erivan eine armenische Sowjetrepublik ausriefen.<sup>148</sup> Auf der anderen Seite liefen die Griechen am schwarzen Meer gegen die Idee des „Groß-Armeniens“ Sturm, da sie selbst eine Pontus-Republik um Trabazon gründen wollten; ebenso die Georgier, die 1919 mit britischer Hilfe den Schwarzmeerhafen Batum einnahmen.<sup>149</sup> Da die armenischen Ansprüche im Mittelmeergebiet und im nördlichen Irak überdies teilweise die alliierten Einflussgebiete betrafen, wurde ihnen vom Völkerbund nur ein vergleichsweise kleines Gebiet zugesprochen.<sup>150</sup> Die türkische Armee unter der Führung Mustafa Kemals vertrieb mithilfe der Kurden die Armenier innerhalb von drei Monaten hinter die russische Demarkationslinie. Da weder Engländer noch Franzosen die Armenier unterstützten, mussten sie sich schließlich geschlagen geben und unterzeichneten im Dezember 1920 das Abkommen von Alexandropol, in dem sie zusagten, zukünftig auf alle Ansprüche auf türkische Gebiete zu verzichten.<sup>151</sup> Durch den überragenden Sieg der Türken über die Armenier wurden auch die Georgier eingeschüchtert und zogen sich von der Schwarzmeerküste in Batum zurück. Das Einflussgebiet der Russen hatte sich mittlerweile auf die Transkaukasus-Republiken ausgedehnt und sie vereinbarten mit den Türken am 16. März 1921 den Vertrag von Moskau, in dem beide Mächte die jeweiligen Grenzen anerkannten.<sup>152</sup> Damit war auch den Alliierten klar, dass den Türken militärisch nicht mehr beizukommen war.<sup>153</sup>

In London wurde eine Konferenz einberufen, zu der zwei Delegationen der türkischen Vertreter eingeladen wurden, einerseits der Großwesir des Sultans und andererseits die nationale Delegation der Regierung aus Ankara; da der Vertreter des Sultans sich aber aus den Verhandlungen heraushielt, wurde schnell klar, dass der Sultan die Vorgänge in seinem Land nicht mehr im Geringsten beeinflussen konnte.<sup>154</sup> Da die Verhandlungen erfolglos blieben, setzten die Türken ihre Offensive fort und griffen Kiliken an, das von den Franzosen besetzt gehalten wurde. Daraufhin zogen die Franzosen ihre Truppen ab und ließen ihre vormals Verbündeten, die Armenier, alleine gegen die voranrückenden Türken kämpfen. Frankreich schloss im Oktober 1921 einen Friedensvertrag mit der Regierung in Ankara, um seine

---

<sup>148</sup> Vgl. ebenda.

<sup>149</sup> Vgl. ebenda.

<sup>150</sup> Vgl. Moser, Wiethman, S.89.

<sup>151</sup> Vgl. Moser, Wiethman, S.87.

<sup>152</sup> Vgl. ebenda, S.87.

<sup>153</sup> Vgl. ebenda.

<sup>154</sup> Vgl. ebenda.

restlichen Gebiete in Alexandrette (Iskenderun) zu schützen. Auch die Italiener zogen sich aus den von ihnen besetzten Gebieten zurück, nachdem sie vorher einen Zeitraum für den geordneten Rückzug mit Ankara vereinbart hatten.<sup>155</sup> Diese Umstände verdeutlichen, dass die Regierung in Ankara mittlerweile anerkannt wurde.

Die Alliierten standen vor dem Problem, dass sie einerseits ihre Interessen zu wahren hatten, sie aber andererseits einen militärischen Konflikt mit der Türkei vermeiden wollten. Gleichzeitig mit dem Rückzug der italienischen und französischen Truppen fand auch ein politischer Umschwung in den USA statt; die Amerikaner wollen sich hinkünftig aus europäischen Affären heraushalten und keine Mandate im Nahen Osten übernehmen. Lediglich die Briten unterstützen aktiv die Griechen, die mit ihren Truppen fast bis nach Zentralanatolien vorgerückt waren. Da dort Massaker an der türkischen Bevölkerung verübt wurden, wurde Lloyd George aber massiv für seine fortlaufende Unterstützung der Griechen kritisiert. Schließlich erfolgte der diplomatische Umschwung und die Alliierten entzogen Griechendland kollektiv ihre Unterstützung. In weiterer Folge unterlag Griechenland im September 1922 der türkischen Armee und musste sich aus Anatolien zurückziehen. Die türkische Armee rückte daraufhin weiter vor und erkämpfte das Territorium um die Meerengen von den Briten zurück. Am 11. Oktober 1922 schloss das Osmanische Reich den Vorfrieden von Mudanya und beendete damit den 1. Weltkrieg, der schon 1912 mit den Balkankriegen begonnen und damit 10 Jahre gedauert hatte. Mit dem Sieg der türkischen Armee setzte sich auch die Regierung in Ankara endgültig als Hauptvertreter des türkischen Volkes durch und konnte daher die Bestimmungen diktieren: die Verträge von Mudros und Sevres wurden für nichtig erklärt, Griechenland sollte sich von türkischem Boden zurückziehen und Istanbul von fremden Truppen verlassen werden. Alleine die Meerengen wurden noch weiter verhandelt.

## **5.2. Das Ende des Sultanats**

Eine Woche nachdem der Vorfrieden von Mudanya und der anschließende Waffenstillstand beschlossen worden waren, rückten die türkischen Truppen in Istanbul ein. Dennoch verlief die Absetzung des Sultans friedlich und ohne Vergeltungsschläge; der Sultan wurde ins Exil verbannt.<sup>156</sup> Gleichzeitig ließ Mustafa Kemal das Kalifat aber bestehen, die Kalifenwürde wurde auf einen Cousin des Sultans, Abdulmecid, übertragen. Der Kalif war damit zwar nur mehr eine Repräsentationsfigur, aber nach wie vor wichtig für viele Muslime, auch weit über

---

<sup>155</sup> Vgl. ebenda, S.87.

<sup>156</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.96.

die Landesgrenzen hinaus. Dies wusste Mustafa Kemal zu berücksichtigen, da er Konflikte mit religiösen Kreisen vermeiden wollte. 1922 äußerte er sich auch öffentlich dazu: "Der türkische Staat ist die Stütze des Kalifats".<sup>157</sup>

### 5.3. Der Vertrag von Lausanne

Am 24. Juli 1924 wurde der Vertrag von Lausanne zwischen den Alliierten und der Regierung in Ankara beschlossen. Im Unterschied zum Vertrag in Sevres waren keine Vertreter der kurdischen Stämme anwesend.<sup>158</sup> Auch Vertreter des Iran, den die Gebietsaufteilung des Vertrags zumindest was die Kurden anbelange, betroffen hätte, war nicht zugegen. Die erdölreiche Provinz Mosul geriet zum Zankapfel zwischen Türken und Briten. Die Kurden in Mosul selbst waren vorwiegend sunnitische Muslime und hätten sich daher lieber der Türkei angeschlossen.<sup>159</sup> Konsequenterweise schlugen die Türken vor eine Volksabstimmung abzuhalten, was von den Briten aber boykottiert wurde. Daher musste die Frage durch den Völkerbund entschieden werden, der sich für den Anschluss an den Irak und damit für die britischen Interessen entschied.<sup>160</sup> Die Briten und Türken schlossen erst im Juli 1926 Frieden, indem die Türken auf ihre Gebietsansprüche verzichteten.<sup>161</sup> Der Vertrag von Lausanne aber bescherte der Regierung in Ankara ihre endgültige Legitimierung und der Türkei den Status als unabhängiger Nationalstaat.

Dies war insofern ein weiterer Triumph der Nationalregierung, als die Inhalte des Lausanner Vertrags weitgehend mit den Forderungen des „Nationalpaktes“ von 1920 übereinstimmten.

Der neugeborene Nationalstaat Türkei bestand damit aus ganz Anatolien, Ostthrakien und Edirne, musste aber auf Ansprüche auf arabische Gebiete verzichten; man sprach vom „nationalen Viereck“. <sup>162</sup> Alle Truppen mussten sich bis 1936 von den Meerengen zurückziehen, sie wurden darauf türkisches Hoheitsgebiet. Auch die Minderheitenfrage wurde geklärt, allerdings gingen die Regelungen hauptsächlich auf die Christen ein und nicht auf die zahlenmäßig weitaus größere Minderheit der Kurden.<sup>163</sup> Die Bestimmungen sahen vor, dass die Türkei und Griechenland Christen und Muslime austauschen sollten. Bei diesem

---

<sup>157</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.100.

<sup>158</sup> Vgl. Kanjori, S.51.

<sup>159</sup> Vgl. Kanjori, S.51. auch asadi, S.88

<sup>160</sup> Siehe Kapitel 5.3.

<sup>161</sup> Vgl. Moser, Wiethman, S.74.

<sup>162</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.93.

<sup>163</sup> Zu der religiösen Verkleidung gehörte auch der islamische Titel „Gazi“, den er im Befreiungskrieg trug. Gazi ist Verteidiger der Religion. Die in einem Krieg für die Religion Gefallen werden „Schehid“ (Märtyrer) und Überlebenden Gazi genannt.

Bevölkerungsaustausch ging es aber nur um Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, nicht um Nationalität.

#### **5.4. Von türkisch-kurdischen Muslimen zu türkischen Staatsbürgern.**

Nach dem Lausanner Vertrag änderte sich die Politik Mustafa Kemals gegenüber den Lazen, Tscherkesen, Türken und Kurden, die er bis dato als Muslime angesprochen und sie damit erfolgreich gegen die Alliierten mobilisiert hatte.<sup>164</sup> Am 3. März 1924 wurde auf den Vorschlag Kemals hin aber das Kalifenamt durch die Nationalversammlung abgesetzt und überdies beschlossen, alle Mitglieder des Hauses Osman des Landes zu verweisen. Der letzte Kalif Abdülmecid ging noch am selben Tag ins Exil nach Europa. Dies führte zu heftigen Reaktionen innerhalb der Bevölkerung, es kam sogar zum größten Aufstand des 20. Jahrhunderts innerhalb der Türkei unter der Führung des kurdischen Geistlichen Scheich Schias. Dies lag daran, dass der multiethnischen Bevölkerung des Osmanischen Reichs durch die Religion die einheitsstiftende Identität gegeben worden war; so wurde nicht zwischen „Türken“ und „Kurden“ unterschieden, sondern zwischen „Muslimen“ und „Nicht-Muslimen“. Kemal wusste religiöse Rhetorik gezielt für die Mobilisierung zum Kampf einzusetzen, da Appelle an das Nationalbewusstsein allein wenig gefruchtet hätten; dieses war vor dem 1. Weltkrieg nämlich kaum vorhanden.<sup>165</sup>

Mustafa Kemal und die „Türken der neuen Generation“ allerdings wollten sich mehr an den „zivilisierten Nationen“ des Westens orientieren und alles, was das osmanische Staatsgefüge ausmachte, hinter sich lassen. Dafür brauchte es aber eine neue Ideologie, um den Massen die Modernisierung schmackhaft zu machen. Diese Ideologie sollte der Nationalismus sein, der eine Identifizierung mit dem neuen Staat ermöglichen sollte; neben dem Nationalismus spielte aber auch der Laizismus eine wichtige Rolle.<sup>166</sup> Zunächst wurde eine Sprachreform durchgeführt, wobei das arabische Alphabet durch das lateinische ersetzt wurde.<sup>167</sup> Danach wurde die Sprache „turkifiziert“, also alle arabischen und persischen Worte durch türkische ersetzt.<sup>168</sup> Danach wurde auch die Kleidung an westliche Standards angepasst. Dafür wurde orientalische Kleidung, die vor allem von der ländlichen Bevölkerung getragen wurde, verboten. Dieses Verbot umfasst beispielsweise den roten Fez, die Kopfbedeckung der Männer sowie die Kopftücher bei Frauen.<sup>169</sup> Da der Fez als Symbol für „Ignoranz,

<sup>164</sup> Vgl. Toprak, *Islam and Political Development in Turkey*, S.40.

<sup>165</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.110.

<sup>166</sup> Siehe auch Kapitel 2.4.1.

<sup>167</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.107.

<sup>168</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.109.

<sup>169</sup> Vgl. Kurt, *Die Türkei auf den Weg in die Moderne*, S.214.

Nachlässigkeit, Fanatismus und Hass auf Fortschritt und Zivilisation" bestimmt wurde, wurde sein Tragen mit Landesverrat gleichgesetzt.<sup>170</sup> Stattdessen sollten die Männer europäische Hüte tragen. Dies war insofern problematisch, als diese Hüte bis dato nur von protestantischen und katholischen Christen getragen wurden; im Osmanischen Reich war die Kopfbedeckung eine Art Identifikationsmerkmal, da die Christen eben jene Hüte, die Muslime den Fez und die Juden die Kippa trugen. Die Hüte wurden von Muslimen also nicht als europäische, sondern als christliche Kopfbedeckung wahrgenommen.

Der Laizismus wurde durchgesetzt, indem der gregorianische Kalender eingeführt wurde, das Tragen religiöser Kleider oder Symbole unter Strafe gestellt wurde und der islamische Ruhetag Freitag zum normalen Arbeitstag und der christliche Sonntag zum allgemeinen Ruhetag erklärt wurde. Überdies wurden Nachnamen verpflichtend eingeführt, um die Registrierung der Bevölkerung durch Ämter oder Steuerbehörden zu erleichtern. Kemal, der von der Nationalversammlung den Beinamen Atatürk („Vater aller Türken“) verliehen bekommen hatte, ging es bei diesem konsequenten Laizismus allerdings nicht um die Religion per se, sondern lediglich um die Minderung des Einflusses des Islam auf das gesellschaftliche und politische Leben. Daher wurde nach dem Kalifat auch der oberste islamische Rechtsinterpret (Scheich-ul-islam) abgesetzt und das Ministerium für religiöse Angelegenheiten aufgelöst. Die Einhaltung des Ramadan (Fastenmonat) wurde Soldaten, Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes strikt verboten. 1928 wurde der Islam als Staatsreligion endgültig abgeschafft. Religiöse Schulen und Universitäten wurden dem Unterrichtsministerium unterstellt, das zunächst 479 höhere islamische Schulen (Medrese) schloss. Dies betraf vor allem kurdische Gebiete. Das Bildungswesen sollte "modern und nationalistisch" sein.<sup>171</sup>

Überdies wurden islamische Gerichte verboten, so waren religiöse Werte für die Rechtssprechung nicht mehr relevant. Einige europäische Gesetzbücher wurden mit nur einigen Änderungen übernommen, beispielsweise das italienische Strafrecht, das bürgerliche Gesetz der Schweiz und das deutsche Handelsrecht. Der Erfolg der kemalistischen Politik schlug sich bei den Nationalratswahlen im August 1923 nieder, bei dem sich nur Kandidaten seiner Volkspartei durchsetzten. Allerdings zogen auch einige kurdische Abgeordnete ins Parlament ein.<sup>172</sup>

---

<sup>170</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckman, S.92.

<sup>171</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.105.

<sup>172</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.89.

### 5.5. Die Kemalisten und die Kurden

Der von den Kemalisten in der Zwischenkriegszeit propagierte Nationalismus wirkte sich nachteilig auf die Kurden aus. Kemal selbst hatte bereits während des Krieges die gleiche Geschichte und Religion der Türken und Kurden hervorgestrichen, wenn sie auch unterschiedliche Sprachen sprachen. Daraufhin schlugen sich 1919 einflussreiche Kurdenführer auf seine Seite. Kemal verstand es geschickt, sich als der Anführer einer Protestbewegung gegen die europäische Invasion zu inszenieren, der die Religion dazu benutzte, gegen die kolonialistischen Alliierten Stimmung zu machen. Der Krieg wurde zum Befreiungskrieg von Kolonialismus und Okkupation durch Andersgläubige, beispielsweise durch die Griechen in Anatolien und zur Verteidigung des Kalifats. Da die Kurden größtenteils muslimisch waren und sich dem Sultan und dem Osmanischen Reich verbunden fühlten, standen sie den Kemalisten im Krieg zur Seite. Nach dem Krieg mit der Absetzung des Sultans und der Abschaffung des Kalifats waren viele kurdische Offiziere, Stammesführer, Scheichs, aber auch das einfache Volk, zutiefst enttäuscht. Gerade das Kalifat war ein wichtiges Bindeglied zwischen Kurden und Türken gewesen<sup>173</sup> und rief daher größere Proteste bei den Kurden als bei den Türken hervor.<sup>174</sup> Darüber hinaus wurden 1925 die religiösen Derwischorden und Bruderschaften in Ostanatolien aufgelöst, viele ihrer Mitglieder verhaftet. Dies war insofern problematisch, als ihnen nicht nur religiöse Funktionen zukamen, sondern sie auch meist führende gesellschaftliche Positionen innehatten: so waren sie die Grundpfeiler der patriarchalen Gesellschaft, organisierten Eheschließungen, waren für die medizinische Versorgung und Altenpflege zuständig; dies alles orientierte sich an den moralischen Vorgaben des Islam. Mit dem Wegfall dieses gesellschaftlichen Elements wurde das komplizierte soziale Netzwerk empfindlich gestört und unterbrochen.

Den Kemalisten waren die Orden und Bruderschaften aber insofern ein Dorn im Auge, als sie die Modernisierungen ablehnten und daher ihre Stämme oder Sippen vor dem Zugriff durch staatliche Behörden schützten. Die Kemalisten wandten daraufhin Propaganda und Gewalt gegen sie an: Die Versammlungsstätten der kurdischen Orden, die Türben (Heiligengräber) wurden versiegelt und Wallfahrten unter Strafe verboten.<sup>175</sup> Geistliche (Imame) durften ihre religiöse Gewandung nicht mehr außerhalb von Moscheen anlegen und der Gebetsruf vom

---

<sup>173</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.93.

<sup>174</sup> Vgl. Moser, Weitmann, S.105.

<sup>175</sup> Vgl. Moser, Weitmann, S.112.

Minarett musste auf Türkisch, nicht mehr auf Arabisch, der Sprache des Korans, erfolgen.<sup>176</sup> Außerdem war Türkisch nach der Sprachreform als einzige Amtssprache erlaubt. Dies lief allerdings Artikel 39 des Vertrags von Lausanne zuwider, demgemäß alle von türkischen Staatsangehörigen gesprochenen Sprachen im öffentlichen und privaten Leben erlaubt sein sollten, nur Unterrichtssprachen waren durch den Vertrag nicht geregelt. Dennoch wurde kurdisch als Unterrichtssprache quasi abgeschafft, indem die vor allem in kurdischen Regionen häufigen islamischen Schulen (Medrese) im März 1924 geschlossen wurden.<sup>177</sup> Da Artikel 39 den „türkischen Staatsbürgern nicht-türkischer Sprache“ den Gebrauch ihrer Muttersprache erlaubte, war es für Kurden möglich mit Dolmetschern vor Gericht zu erscheinen, sofern sie des Türkischen nicht mächtig waren.<sup>178</sup> Alle Reformen zusammen, die Kleider, den Kalender, die Sprache und die Religion betreffend, bedeuteten tiefe Eingriffe in das private Leben von Bürgern jeder Schicht.<sup>179</sup> Dies und die teilweise Brutalität, die zwecks Einhaltung der Gebote angewandt wurde, mündete innerhalb kürzester Zeit in einer massiven Protestbewegung der Kurden.

## 6. Kurdische Vereinigungen und die Aufstände bis 1938.

Wie dargelegt änderten sich die politischen Verhältnisse in der Türkei ab dem Ende des ersten Weltkrieges dramatisch. Dies betraf auch die Kurden und folglich schlugen verschiedene kurdische Vereine unterschiedliche Richtungen ein. Drei davon waren von extremer politischer Relevanz, daher soll im Folgenden näher auf sie eingegangen werden.

Die drei Vereine waren „**Kurd Teali ve Terakki**“, der eine Fortsetzung der KTTC war, „**Azadi**“ (Freiheit) und „**Hoybun**“ (Hoffnung).

### 6.1. Kürt Teali ve Terakki

Nach dem ersten Weltkrieg bildeten sich die beiden einflussreichen Vereinigungen **Kurd Teali ve Terakki**“ (Kurdischer Aufstieg und Fortschritt) und „**Kurdistan Teali Cemiyeti**“ (KTC; Gesellschaft zur Erhebung Kurdistans). Der Vorstand des Letzteren war Seyyid Abdulkadir, gefolgt von seinen Stellvertretern Emin Ali Bedir Han und Ferit Fuat Pascha. Diese wie auch die anderen Mitglieder hatten fast alle einflussreichen Posten im Osmanischen Reich bekleidet: Unter anderem fanden sich ehemalige Statthalter, Gouverneure, ein

<sup>176</sup> Aus geografischer Nähe zu arabischen Stämmen und durch die religiöse Erziehung beherrschten viele Kurden neben ihre Muttersprache auch Arabisch. Sie hatten jedoch sehr geringe Zugang zu der türkische Sprache. Erst recht nicht im Bereich der Glaubensausübung, da hier die universelle arabische Sprache vorherrschte.

<sup>177</sup> Vgl. Strohmeier, Yalcin-Heckmann, S.92.

<sup>178</sup> Vgl.ebenda.

<sup>179</sup> Vgl. Moser, Weithmann, S.110.



ehemaliger Scheyh - ül islam namens Haydarizâde Ibrahim, ein früherer Kadi in Medina namens Hacı Molla Said, Beamte und Offiziere aller Ränge.<sup>180</sup> Nach außen hin gab sich der Verein zwar weiterhin dem Osmanischen Reich verpflichtet, allerdings suchten einige einflussreiche Mitglieder, beispielsweise Serif Pasche, auch offen die Unterstützung der Briten für die Errichtung eines kurdischen Staates.<sup>181</sup> Darüber hinaus mussten aber auch die kurdischen Stammesführer für die Sache gewonnen werden. Dies gestaltete sich aber aufgrund von zwei Umständen schwierig: Einerseits wurden die Stammesführer auch von den türkischen Nationalisten umgarnt, die die Einigkeit aller Muslime und die gemeinsame Verteidigung des Islam nach außen forderten. Darüber hinaus waren die kurdischen Nationalisten im Erklärungsnotstand, was die Unterstützung des Briten hinsichtlich des eigenen Staates betraf. Die Briten hatten nämlich in ihrem Einflussgebiet, dem Irak, vor allem Nestorianer mit Waffen ausgestattet, die für die öffentliche Sicherheit sorgen sollten. Die kurdischen Stammesführer nahmen das als einen gegen sie gerichteten Akt wahr und trauten den Briten daher nicht, was die Unterstützung ihrer Sache anbelangte. Den kurdischen Nationalisten gelang es nicht, die Stammesführer umzustimmen.<sup>182</sup> Überdies liefen die Vorstellungen der Nationalisten und der Stammesführer über einen kurdischen Staat auseinander: während die Nationalisten bereit waren sich einem großen ganzen unterzuordnen, um so einen Staat zu ermöglichen, wollte die Stammesführer einen Staat, der es ihnen ermöglichen würde ihre Macht zu festigen und die bestehenden feudalen Strukturen aufrechtzuerhalten. Dies lief der Idee eines Nationalstaats natürlich zuwider, erlaubte diese Einstellung doch keinerlei politischen oder gesellschaftlichen Fortschritt. Hinzu kommt, dass ja auch die Nationalisten keine neutralen Positionen innehatten. Sie entstammten ja eben jener feudalistischen Stammesgesellschaft, die sie ändern wollten, in deren soziales Gefüge sie aber nach wie vor verankert waren. Ihre Vorfahren waren Teil jener seit Jahrhunderten währenden Machtkämpfe zwischen den verschiedenen Stämmen und Clans gewesen, die bis in die Gegenwart weiterwirkten.

Genau diese Strukturen wurden den kurdischen Nationalisten zum Verhängnis, indem die türkischen Nationalisten unter Kemal sie geschickt für ihre Belange auszunutzen wussten. Nach dem Prinzip „teile und herrsche“ gestanden sie den kurdischen Stammesführern ihre traditionellen Machtbereiche innerhalb ihrer Gesellschaft zu.<sup>183</sup> Als überdies bekannt wurde, dass die KTC unter Leitung Serif Paschas sich mit amerikanischen Nationalisten unter

---

<sup>180</sup> Vgl. Cay, die Kurdische Akte, S.383-385

<sup>181</sup> Vgl. Günter, Nationalismus im Kurdistan, S. 313-317.

<sup>182</sup> Vgl. ebenda, S.321-326

<sup>183</sup> Vgl. Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.569-570.

Führung Boghos Nubars auf eine Teilung Ostanatoliens geeinigt hatte, liefen die Istanbuler Öffentlichkeit, aber auch viele Kurden dagegen Sturm. Daraufhin sah sich Abdulkadir gezwungen, sich im Namen der KTC von dieser Vereinbarung, aber auch von der Idee eines unabhängigen Kurdistan, öffentlich zu distanzieren. Die überzeugten kurdischen Nationalisten Scherif Pascha und Emin Ali Bedir Han trennten sich daraufhin im Streit von Abdulkadir und verließen die KTC. Stattdessen riefen sie einen neuen Verein ins Leben, die Kurd „**Teşkilât-ı İctimaîye**“. Die KTC verlor gleichermaßen an Einfluss, wie das politische Leben sich von Istanbul weg sich nach Anatolien hin orientierte.<sup>184</sup> Einmal schwang die KTC sich noch auf und war 1920 an vorderster Front in den Aufstand von Sivas involviert, der unter dem Namen „Koçgiri-Aufstand“ in die türkische Geschichte einging. Dabei erhoben sich kurmancî- und zâzâ-sprechende Aleviten, wurden dabei aber nicht von den sunnitischen Kurden unterstützt; diese religiöse Barriere war ein nicht unwesentlicher Grund für das Scheitern des Koçgiri-Aufstandes.<sup>185</sup>

## 6.2. Die Vereinigung Azadi und der Scheich Said-Aufstand

Die Gründung des Vereins „Azadi“, dessen voller Name „**CiwataAzadiya Kürd**“ (Gesellschaft für kurdische Freiheit) lautet, lässt sich nicht mehr einwandfrei feststellen.<sup>186</sup> Das Datum wird auf zwischen 1921 und 1922,<sup>187</sup> auf 1921 in Erzurum<sup>188</sup> oder auf 1923 gelegt.<sup>189</sup> Sicher aber ist, dass sie eine primär militärische Organisation war und vom ehemaligen Kommandanten von Erzurum, Halid Bey, ins Leben gerufen wurde; Bey war eine einflussreiche Persönlichkeit aus dem kurmancî-sprechenden Stamm der Cibran. Die meisten Mitglieder der Azadi waren Offiziere mittlerer und unterer Ränge, die sich oft aus ehemaligen Hamidiye rekrutierten. Die restlichen Mitglieder kamen aus den Städten, diese waren aber meistens nicht sehr einflussreich. Um die breite kurdische Mehrheit für sich zu gewinnen, brauchte es aber Personen mit großem Einflussgebiet wie die Scheiche. Abgesehen von Scheich Said aus Palu gelang es der Azadi jedoch nicht, einflussreiche Persönlichkeiten für sich zu gewinnen.<sup>190</sup> Die Scheichs Ziyaettin von Nursin und sein Neffe Mesûn und auch

<sup>184</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.330-333.

<sup>185</sup> Vgl. Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.567-569.

<sup>186</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.363.

<sup>187</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.363.

<sup>188</sup> Vgl. Olson, The Emergence of Kurdish Nationalism S.41.

<sup>189</sup> Vgl. Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.570

<sup>190</sup> Vgl. Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.594-602.

Scheich Saida von Cizre verweigertern sich der Azadi.<sup>191</sup> Beide Entscheidungen, ob für oder gegen die Azadi, waren vor allem religiös motiviert.

Die Azadi konnte aufgrund der familiären Verzweigungen ihrer wichtigsten Mitglieder und aufgrund des weitreichenden Einflusses der Scheichs bald ein weitverzweigtes Netzwerk aufbauen, das vor allem auf traditionellen Beziehungen fußte.<sup>192</sup> Trotzdem hatte die Azadi innerhalb der kurdischen Gebiete überall Niederlassungen. Dies führte dazu, dass nur mehr einige wenige Mitglieder den Überblick behielten, was die Ausmaße der Azadi betraf.<sup>193</sup> Im September 1924 planten sie die **„Meuterei von Beytüssebap“**, die alleine an einem Kommunikationsfehler scheiterte: der Anführer Hauptmann İhsan Nuri erhielt eine uneindeutige Nachricht, was dazu führte, dass der Aufstand früher als geplant und daher unkoordiniert losbrach. Er konnte daher nicht die geplanten Ausmaße erreichen, was dazu führte, dass viele einflussreiche Mitglieder entweder inhaftiert wurden oder sich gezwungen sahen ins Exil zu fliehen. Scheich Said rückte in die führende Position der Azadi nach und beschloss, den Aufstand dennoch durchzuführen.<sup>194</sup> Am 8. Februar 1925 erhoben sich die kurdischen Nationalisten unter der Führung Scheich Saids und eroberten innerhalb kürzester Zeit die meisten Städte entlang des Flusses Murat. Da sich die Regierungstreuen zunächst vor den herannahenden Azadi zurückzogen, sah es so aus, als würden diese schnell erfolgreich sein. Allerdings wurden sie bald im Nordosten von herannahenden Aleviten bekämpft, vor allem von den zâzâ-sprechenden Hormek und Lolan. Diese hatten einerseits religiöse Motive, andererseits bestand eine Blutfehde mit den kurmancî-sprechenden Cibran. Auch Scheich Said konnte diesen Konflikt nicht lösen. Als dann auch die Bewohner der Städte Ostanatoliens sich gegen die Azai wandten, war die Niederschlagung des Aufstands nur mehr eine Frage der Zeit. Scheich Said wurde am 15. April 1924 verhaftet, nachdem ihn ein anderes Mitglied, Cibranlı Kazim Bey, verraten hatte. Inoffiziell dauerte der Aufstand in kleineren unbedeutenden Dimensionen aber bis zum großen Ararat-Aufstand.<sup>195</sup> Scheich Said, neun andere Scheichs sowie 30 Mitglieder der Azadi wurden in Diyarbakır vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Das Todesurteil traf auch Scheich Abdulkadir und dessen Sohn Mehmet, die nicht in den Aufstand involviert gewesen waren. Der Prozess war dennoch für die türkische Geschichte entscheidend, denn der **„İstiklâl Mahkemesi“** (das

---

<sup>191</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.373

<sup>192</sup> ebenda. 387-89

<sup>193</sup> Vgl. Olson, The Emergence of Kurdish Nationalism S.42.

<sup>194</sup> Vgl.Ebenda. S.90-93

<sup>195</sup> Vgl.Ebenda. S.107-116

Unabhängigkeitsgericht) war auch der Auftakt für das Verbot des Volksislams und Beginn der Verdrängung des Islams aus der Öffentlichkeit.<sup>196</sup>

### 6.3. Die Vereinigung Hoybun und der Ararat-Aufstand

Der Ararat-Aufstand war eine Folge der Ereignisse nach dem Scheich-Said-Aufstand: Kurden wurden danach schikaniert, sahen sich Repressalien ausgesetzt und wurden teilweise umgesiedelt oder deportiert. Verständlicherweise verließen darauf viele Kurden, darunter auch die Rebellen, das Land und gingen in den Irak. Diese Ereignisse und auch die Integrationsversuche des jungen türkischen Staates machten den Ararat-Aufstand zu einer gefährlichen politischen Situation, die nur sehr schwer unter Kontrolle zu bringen war.<sup>197</sup>

Von 1928 an war die „**Hoybun**“ (Unabhängigkeit) politisch in Ostanatolien aktiv und versuchte, eine nationalistische Stimmung zu erzeugen. Die Hoybun war 1927 im Libanon gegründet worden, ihr stand Celadet Bedir Han vor. Ihre Mitglieder rekrutieren sich vor allem aus Angehörigen diverser kurdischer Vereine vor dem ersten Weltkrieg. Die Hoybun wurden zwar nicht aktiv von Briten und Franzosen unterstützt, ihre Sache wurden aber wohlwollend geduldet. Der genaue Beginn des Ararat-Aufstands lässt sich nicht rekonstruieren. Sobald er allerdings in Gange war nutzten die Hoybun ihn für ihre Sache und lenkten ihn geschickt in Richtung eines nationalistischen Aufstands. Die Hoybun wurden von Armeniern sowie iranischen Kurden, die sich ihrerseits erhoben, unterstützt, eventuell sogar auch von Aleviten. Die iranischen Kurden wurden schnell besiegt und verließen daraufhin ihrerseits fluchtartig den Iran in Richtung Türkei. Den meisten von ihnen wurden Gebiete in Westanatolien zugewiesen. Der Ararat-Aufstand indessen dauerte bis Mitte 1930 an, vor allem unter der Führung Ihsan Nuris.

Obwohl er der gefährlichste und größte Aufstand der Kurden war und die türkische Armee viel Zeit und Kraftanstrengung benötigte, um ihn niederzuschlagen, scheiterte er schließlich, weil er es nicht schaffte, sich flächenmäßig genügend auszudehnen.<sup>198</sup> Der Aufstand war aber insofern gefährlich, als er die Interessen vieler bedeutsamen Persönlichkeiten der kurdischen

---

<sup>196</sup> Vgl. Behrendt, Nationalismus im Kurdistan, S.383-84

<sup>197</sup> Vgl. ebenda. S.108.

<sup>198</sup> Vgl. Olson, The Emergence of Kurdish Nationalism S.43-45

Gesellschaft vereinen konnte.<sup>199</sup> Somit kann der Ararat-Aufstand als die erste kurdische Nationalbewegung gesehen werden.<sup>200</sup>

#### 6.4. Der Dersim-Aufstand

Obwohl der Dersim-Aufstand oftmals als nationalistisch motiviert gedeutet wird, lässt er sich sehr eindeutig regional, religiös und sprachlich eingrenzen. Die zâzâ-sprechende Aleviten unter der Führung von Seyit Riza erhoben sich gegen den zentralistischen Staat und dessen rigorose Umsiedlungspolitik. 1934 war ein Gesetz beschlossen worden, dass vor allem die Dersim großflächig umsiedeln sollte. Damit wurde das Ziel verfolgt die türkische Bevölkerung zu homogenisieren, also die westlichen und östlichen Regionen des Landes sprachlich, gesellschaftlich und kulturell aneinander anzugleichen. Dies sollte eine gesellschaftliche Umwälzung nach sich ziehen, die den Machtbereich der Stammesführer und Scheichs schmälern und so den Einfluss des Staates vergrößern sollte; die feudalistische Gesellschaftsordnung sollte durch türkischen Nationalismus und Patriotismus aufgebrochen werden.

Die Aleviten wehrten sich zunächst erfolgreich, jedoch endete der Aufstand mit vielen Opfern unter Aufständischen aber auch Regierungstruppen. Die Aleviten hatten keine Schützenhilfe von sunnitischen zâzâ- oder kurmancî-sprechenden Kurden erfahren. Seyit Riza und sechs andere Aufstandsführer wurden hingerichtet.<sup>201</sup> Überdies wurden 50.000 Menschen deportiert und Dersim schließlich in Tunceli umbenannt.<sup>202</sup>

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs haben wir, wie kurz dargelegt, mit einer komplett veränderten politischen Situation zu tun. Jetzt konnte man eindeutig separatistische Tendenzen innerhalb der kurdischen Vereine feststellen. Es kam zu regen Vereinsaktivitäten, die ich nicht im Einzelnen behandeln werde.

Aber auf drei kurdische Vereine muss ich näher eingehen, weil sie eine politische Dimension angenommen haben, die man unmöglich ignorieren kann. Diese Vereine waren „**Kurd Teali ve Terakki**“, die eine Fortsetzung der KTTC war, die „**Azadi**“ (Freiheit) und die „**Hoybun**“ (Hoffnung).

---

<sup>199</sup>Vgl. ebenda. S.107-113

<sup>200</sup> Vgl. Bruinessen, Agha, Scheich und Staat, S.595-596.

<sup>201</sup>Vgl. McDowall, A Modern History of The Kurds, S.207-209

<sup>202</sup>Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.363.

### 6.5. Nach der Aufstände die Politischen Ausführungen

Nachdem der „Scheich Said“ Aufstand unterdrückt worden war, fand in der Region ein Überlebenskampf statt. Gegnerische Anhänger bekämpften sich. Es wurde eine umfassende „Säuberungsaktion“ gestartet.

Die „Takrir-i Sükun“ (das Gesetz zur „Gewährleistung des Friedens“ eigentlich Gesetz des Gewalt oder Zensur bekannt) und „Mecburi iskan“(Zwangsumsiedlung) Gesetze wurden zur jedermanns Alptraum. Noch während des Aufstandes trat am 04. März 1925, das infolge des strengen Regimes beschlossenes „Takrir-i Sükun“ Gesetz in Kraft. Das Gesetz wurde primär für zwei Jahre beschlossen, danach wurde es um zusätzliche zwei Jahre verlängert und schließlich am 04. März 1929 außer Kraft gesetzt.<sup>203</sup>

Fethi Okyar vertrat die Meinung, dass die Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes kontrolliert und behutsam durchgeführt werden muss. Infolgedessen wurde aus dem Parlament ausgeschlossen und durch Ismet Pasa ersetzt.

Im Gegensatz zu Fethi Okyar war Ismet Pasa, der aus Bitlis kam, Kurdische Vorfahren hatte und der Familie der „Kürümogullari“ angehörte, für umfassende, strengere und radikale Vorgehensweise gegen den Aufstand. Unabhängige Gerichte, mit voller Befugnis, wurden in die Problemregionen geschickt. Politiker wie Kazim Karabekir, Rauf Orbay, Cafer Tayyar Pascha und Ali Fuat Cebesoy war gegen die scharfen Anordnungen.<sup>204</sup> Der Journalist Ahmet Emin Yalman betitelte das „Takrir-i Sükun“ Gesetz als das „Gesetz des Gewalttates“. Ali Fuat Pascha (Cebesoy) äußerte sich im Parlament folgendermaßen:

*„Aufstände und Reaktionäre müssen vernichtet werden. Die Rebellen und Reaktionäre gehören bestraft, ohne Zweifel. Doch darf die Einschränkung der natürlichen Rechte und Freiheit der Menschen im Verwaltungsmechanismus keinen Platz finden.“*<sup>205</sup>

Die erste Oppositionspartei „Progressive Republikanische Partei“ der Republik Türkei (Terakk-i perver Cumhuriyet Firkasi), unter der Führung von Kazim Karabekir, wurde am 03. März 1925, obwohl keine Beteiligung in den Aufständen nachgewiesen werden konnte, geschlossen.<sup>206</sup>

---

<sup>203</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.242.

<sup>204</sup> Vgl. Akyol, Kürt Sorununun yeniden düşünmek, S.102

<sup>205</sup> Vgl. Mumcu, Kürt İslâm Ayaklanması 1919-1925, S.86.

<sup>206</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.243.

Im gleichen Jahr wurden der Oppositioneller und wichtigster Mann im „Komitee für Einheit und Fortschritt“ der Finanzminister Cavit Bey und Dr. Nazim, sowie weitere Oppositionelle hingerichtet. Ihnen wurde die Beteiligung beim Attentat auf Mustafa Kemal Atatürk in Izmir vorgeworfen. An und für sich war es die erste „Säuberungsaktion“ in der Türkei.<sup>207</sup>

Das Takrir-i Sükun Gesetz wurde auf Oppositionelle angewendet, die nichts mit dem „Scheich Said“ Aufstand zu tun hatten. Ohne Zweifel richtete sich die Entrüstung auf die Aufruhr Gebiete. Die Rebellen des Scheich Said Aufstandes wurden festgenommen und mit den restlichen Aufständischen hingerichtet. Auch einige Kurdische Führer, die mit dem Aufstand nichts zu tun hatten wurden festgenommen und manche von ihnen mussten ins Exil nach Anatolien. In der Zeit, in der Takrir-i Sükun Gesetz angewendet wurde, gab es viele tragische Einzelschicksale. Es war zugleich der Anfang des Identitätspolitik, die viele Kurden befürchteten.

Die kurdische Sprache und Symbole der Kurdischen Kultur wurden verboten. Man startete eine politische Offensive, um die Kurden davon zu überzeugen, dass sie eigentlich Türken sind. Diese Politik, nach dem Scheich Said Aufstand, sollte die Staatspolitik für die kommenden 70 Jahre sein.

Am 01. Mai 1926 wurde das Ansiedelungsgesetz verabschiedet. Bis das Gesetz in Kraft trat, hat man auf Familien und Einzelpersonen im Exil, das Gesetz für „aus dem Wohnort ohne Erlaubnis verzogene Immigrantin, Flüchtlinge und Volksstämme“ angewendet.<sup>208</sup>

Tausende Menschen, Familien mit ihren Kindern wurden in verschiedene Regionen der Türkei ins Exil geschickt. Obwohl viele beim Aufstand nicht mitgewirkt hatten mussten sie aus Diyarbakir nach Izmir, Aydin, Manisa, Antalya Bursa und Burdur ins Exil also von Südosten der Türkei nach ganz Westen gehen.

Am 24. September 1925 wurde der „Reformplan für den Osten“, der für viele Jahre für Diskussionen sorgte, verkündet.

---

<sup>207</sup> Vgl. ebenda.

<sup>208</sup> Vgl. ebenda. S.244.

### **6.6. Reformplan für den Osten (erste Staatliche Assimilierung)**

Am 24. September 1925 wurde der Bericht mit der Bezeichnung „Reformplan für den Osten“ durch die Kommission, die mit der Verordnung am 8. September 1925 gebildet wurde beim Ministerrat vorgetragen. Der besagte Bericht machte auf die Gefahr durch die Kurden aufmerksam. Im Grunde war der Bericht nichts anderes als eine geplante Unterbindung des Kurdischen Nationalwillens durch die „Vertürkung“ und Vernichtung der Kurden. Dieser Bericht beinhaltete Empfehlung wie die Gründung von Inspektionsorganen und die Ausrufung des Ausnahmezustandes. Des Weiteren sollten gefährlich eingestufte Kurdische Familien in den Westen ins Exil geschickt werden und durften nicht einmal Beamten zweite Klasse werden. Der Plan empfahl speziell für Frauen und Mädchen türkische Sprachkurse anzubieten, generell hat man jegliche Kurdische Elemente im Visier gehabt.<sup>209</sup>

Die Hauptziele des Planes waren wie folgt: die Türkei sollte in fünf Inspektionssektionen eingeteilt werden und die kurdischen Gebieten wie Hackerin, Van, Mut, Biblis, Sirrt, Genf, Diyarbakir, Martin, Urfa, Svierak, Elezi, Dörsam, Malatya, Elazig, Bayezit sowie Pülümür, Kiğı und Hınıs in den Aufsicht des fünften Inspektionssektion unterstellt werden

In diesen Sektionen sollten Gerichte eingerichtet werden, wo keine kurdischen Beamten erwünscht waren. Des Weiteren ließ man verlautbaren, dass für diese Gebiete eigene Gesetzesvorschläge nötig ist. In armenischen Gebieten, westlich von Van und Midyat, ist vorgesehen worden Auswanderer anzusiedeln. Die Kurden auf den armenischen Gebieten sollten vertrieben werden und der Verkauf oder Verpachtung diese Gebiete sollten ihnen verweigert werden.

Vielmehr plante man in diesen Gebieten Türken und Albaner aus Jugoslawien und Türken aus Iran und Kaukasien anzusiedeln. Diese Emigranten sollten zuerst in der Gegend von Elaziz-Ergani-Diyaribekir, Elaziz-Palu-Kiğı, und Palu-Muş gelegenen Murat Tal und in Osten des Bingöl Berges ansiedeln lassen. Darüber hinaus plante man die Türken aus dem Norden des Landes in der Umgebung des Hınıs Flusses, Murat Tal und Van See anzusiedeln.<sup>210</sup>

Laut dem Plan sollten Gebiete in denen Kurdische Aufstände stattfanden, die Kosten des Aufstandes als Steuer auferlegt werden. Das Finanzministerium erarbeitete einen

---

<sup>209</sup> Vgl. Akcura Belma,Devletin Kürt Filmi 1925-2007 Kürt Raporları, S.75-80

<sup>210</sup> Vgl. ebenda.



Gesetzesvorschlag, demnach Kurden, die sich nicht beim Aufstand beteiligten ausfindig gemacht werden sollten, um sie von der Steuer zu befreien.

Kurden die sich im Aufstand beteiligten, Anführer waren oder Kurden die in irgendeiner Weise mit der Aufruhr in Verbindung gebracht wurden und auch Familien, Verwandte und Personen durften, wenn sie als gefährlich empfunden wurden, ins Exil geschickt werden. Das Land und Güter dieser Personen werden durch den Staat erstanden, oder ihnen wird im Exilgebiet ein gleichwertiges Land zugeteilt werden. Das Exilverfahren beabsichtigte man für Kurden, die während den Aufständen mit der türkischen Regierung kollaborierten, oder gegen den Aufstand Widerstand leisteten, aufzuschieben. Von Dersim aus ging für den Staat eine andere Gefahr aus. Hier wurde vorgeschlagen, westlich von Sivas, für Freiwillige Gebiete in den Gegenden wo vermehrt Türken ansässig waren, zu besiedeln.

Nach dem Plan sollten Kurden isoliert werden. Dies erhoffte der Staat mit dem Exil der Kurden im Westen und deren Ausgrenzung von Beamtenposten zu erreichen. Die Soldaten für diese Gebiete wurden von der Zentrale ausgewählt.

Den Kurden sollte es untersagt werden, Waffen zu tragen. Die Waffen werden beschlagnahmt und die Besitzer werden nach „Divani Harbi Örfi“ (Militärgericht) verurteilt.

Ein anderer interessanter Punkt betraf die kurdische Sprache. In Gebieten, die als türkisch beteuert wurden, wurden immer kurdischer wie Malatya, Elaziz, Diyarbakir, Bitlis, Van, Muş, Urfa, Ergani, Hozat, Erciş, Adilcevaz, Ahlat, Palu, Çarsancak, Çemişkezek, Ovacık, Hısnımansur, Behisni, Arga, Hekimhan, Birecik, Çermik, überlegte man die kurdische Sprache in Regierungsräumen und Rathäusern, in Schulen, auf dem Markt und Basar zu verbieten. Personen die kurdisch gesprochen haben, sollten nach dem Befehl und Veranlassung der Regierung bestraft werden.<sup>211</sup>

In diesen Gebieten und in weiteren wie Siirt, Mardin und Savur, wo die Bevölkerung arabisch sprachig war, sollten türkische Vereine gegründet und türkische Schulen eröffnet werden. Insbesondere überlegte die Regierung Mädchenschulen, mit umfangreichen Angeboten, zu bauen. Man wollte damit erreichen, dass vor allem Mädchen die Schulen besuchten.

Hauptsächlich sollten in Dersim Internate gebaut werden, um so die „Kurdisierung“ der Gebiete aufzuhalten.

---

<sup>211</sup> Vgl. ebenda.

Auch in westlich der Fırat gelegene Provinzen forderte man das Verbot der kurdischen Sprache. Ebenfalls hier sollten Mädchenschulen entstehen und die Mädchen zum Besuch der Schule bewegt werden. Vor allem Frauen sollten die türkische Sprache erlernen und den Kindern weitergeben.

In den Kurdengebieten sollten schnellsten Polizeiwachen, Gendarmerie- und Grenzposten errichtet und für ein reibungsloses Kommunikationsmöglichkeiten gesorgt werden. Das Inspektionorgan hat die Gebiete für einen Straßenbau zu bestimmen und den Zugstransfer nach Osten in die Städte Erzincan, Sivas, Elaziz-Diyarbakır, Elaziz-Capakcur-Mus und Van See auf das Minimum zu reduzieren.

Ausländer und ausländische Institutionen/Organisationen durften ohne die Erlaubnis des Staates in die Kurdengebiete nicht einreisen.<sup>212</sup>

## **7. Der Putsch von 1960 und die Kurden**

Der Putsch von 1960 beendete die Demokratie in der Türkei. Zudem wurde neben dem Ministerpräsidenten Adnan Menderes, der Außenminister Fatih Rüştü Zorlu und der Finanzminister Hasan Polatkan erhängt.<sup>213</sup> In den letzten Jahren kam es zwischen den Kurden und der Demokratischen Partei zu einer Verstimmung. Die Euphorie und Erwartung in den 1950er Jahren wurde durch Enttäuschung und Verzweiflung abgelöst. Die Barzani Bewegung in Irak stieß bei den Kurden auf Sympathien. Und die Ereignisse in Irak verfolgte man täglich.

Erstmals in der Geschichte, passierte es, dass außerhalb der Türkischen Grenzen, treffender gesagt, außerhalb der Istanbul-Diyarbakır Strecke, eine politische kurdische Bewegung ein „politisches Anziehungszentrum“ wurde. Die neue Situation war nach 1958 hinderlich daran, dass Problem richtig zu definieren und zu lösen und stellte ein Nachteil für die öffentliche Ideologie dar. Die Aufgabe der Putschanführer von 1960 war es, im östlichen und südöstlichen Gebieten Vertreter und Sympathisanten der Demokratischen Partei, insgesamt 485 kurdische Großgrundbesitzer, Scheichs und Intellektuelle festzunehmen und diese nach Sivas in ein Feldlager zu bringen. 55 Gefangene hat man in verschiedene Gegenden der Türkei ins Exil geschickt.<sup>214</sup>

Unter diesen Kurden war der Sohn und die Enkel von Scheich Said Efendi, Ali Rıza Fırat, sowie der spätere Parteivorsitzender der „Kurdischen Demokratischen Partei“ der Anwalt

<sup>212</sup> Vgl. Akcura, Devletin Kürt Filmi 1925-2007 Kürt Raporları, S.82.

<sup>213</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.339.

<sup>214</sup> Vgl. ebenda.

Faik Buca, der Clanführer Kinyas Kartal aus Van (späterer Abgeordneter in Van aus der Partei „der Gerechtigkeit“) anwesend.

Unter diesen Kurden war der Bürgermeister für Batman Sait Ramanli, der aus Siverek stammende Haci Ali Bucak (er war der Großvater des Bürgermeisters für Urfa Sedat Bucak), der aus Diyarbakir stammende Scheich Abdürrezzak Ensarioglu (seine Söhne Abdüllatif Ensarioglu und Mehmet Salim Ensarioglu waren Abgeordnete) und sein Sohn Sait Ensarioglu dabei.

Ein Teil der 485 kurdischen Gefangenen wurden nach einer gewissen Zeit freigelassen, nur 55 Personen wurden bis Ende 1963 in verschiedenen Gebieten der Türkei ins Exil geschickt.

Die Ansichten zum Kurdenproblem der Putschisten von 1960 unterschieden sich mit den Ideologien der Republik. Der Präsident Cemal Gürsel erläuterte seine offizielle Ideologie deutlich in einer Ansprache in Diyarbakir.

Der Präsident begibt sich als erstes nach Diyarbakir, das als geistiges und kulturelles Zentrum von Kurdistan gilt. Der Bevölkerung, die nur aus Neugierde versammelt war, eröffnet er folgendes: „in diesem Land gibt es keine Kurden. Wer behauptet ein Kurde zu sein, dem spucke ich ins Gesicht“.<sup>215</sup>

Am 18. April 1961 versammelte sich der Ministerrat und stimmte dem Bericht von DPT (staatliches Planungsorgan), datiert mit 03. April 1961 zu.

Can Dünder und Ridvan Akar übermittelten folgende Punkte aus dem Bericht<sup>216</sup>:

### **(Zweite staatliche Assimilierung)**

*Immigration: Einwanderung in Gebiete wo „türkische Kinder“ sind ....*

*Assimilation: die gültige Ansiedlungspolitik und Durchführung studieren und das Gesetz für politischen Bedarf der Assimilation konform machen...*

*Immigration: Im Südosten der Türkei müssen die demographischen Strukturen zugunsten für diejenige Menschen, die sich selbst als Kurden fühlen oder glauben verändert werden. Um die demographische Population der Region zugunsten der Türken und Türkentum zu ändern; müssen insbesondere aus dem Ausland kommende Türken und unter schlechtem wirtschaftlichen Zustand leidende Türken aus andere Regionen des Landes mit Hilfe der*

<sup>215</sup> Vgl. Bucak, Bir Kürt Aydinindan Ismet Inönüye Mektup, S. 52-53.

<sup>216</sup> Vgl. Akar, Dünder, Karaoglan, S.95-100.

*Regierung im Südosten der Türkei übersiedelt werden. Wobei die angeblichen oder quasi Kurden durch staatlicher Unterstützung und mit idealen Angeboten in andere Regionen der Türkei, wo meistens Türken leben, übersiedeln lassen oder gezwungen werden. Damit wird der Integrationprozess vollkommen realisiert werden. Mit dieser „Vermischung“ hofft man, dass die Kurdische Identität und Existenz im Laufe der Zeit verloren gehen wird.*

*Die Trennung von Irakischen Kurden: um den Kontakt der türkischen Kurden mit den Irakischen Kurden zu trennen und um türkische Kurden ins Exil zu schicken sind Ansiedelungsgebiete von Bedarf.*

*\* Kontingent Belegschaft. : Für die Menschen Zirkulation zwischen den kurdischen Gebiet der Türkei und dem Rest des Landes zu gewährleisten, müssen wir für staatliche und private Sektoren und allen anderen Arbeitsplätzen, ein Kontingent Belegschaft schaffen, damit gewisse Menschenmenge von Westen nach Osten oder umgekehrt mobil gemacht werden können. Somit wird die Verschmelzung der Kurden mit der türkischen Mehrheit besser funktionieren.*

*Die Ausbildung von Missionaren: in den geplanten Gebieten müssen Dorfschulen und Berufsschulen aufgebaut werden. Weibliche und Männliche Missionare müssen ausgebildet werden und dafür muss eine extra Schule gebaut werden. Hochbegabte und von klein auf assimilierte Jugendliche aus diesen Gebieten, muss die Fortbildung ermöglicht werden ....*

*Kurdische Beamten: in den Osten müssen, die sich als Kurde erachtende Gouverneure, Richter, Landräte, Gendarm Offiziere, Armeeoffiziere, Unteroffiziere, Lehrer und Beamten geschickt werden...*

*Radio Propaganda: Radios sollen türkische Lieder und Volkslieder spielen. Lokale Radios sollen Propagandasendungen produzieren und übertragen...*

*Überzeugungsarbeit: Dass die türkische Rasse und Politik für ihren Nutzen am besten, am sichersten ist und viele Möglichkeiten anbietet, muss ihnen mit Überzeugungsarbeit suggeriert werden.*

*Theaterspieler, Volkssänger: Theaterstücke, die von Spezialisten vorbereitet wurden, müssen aufgeführt werden. Kleine Theatergruppen und dem Ortsdialekt mächtigen Volkssängern müssen die obigen Ideen eingefloßt werden*

*Es gibt kein Kurdenproblem: die internationalen Intellektuellen müssen davon überzeugt werden, dass es in der Türkei kein Kurdenproblem gibt.*

*Die Türkische Geschichte im Osten: In einer Universität muss umgehend ein Turkologie Institut eröffnet werden. Denen, die glauben Kurden zu sein, muss mit der Historie der östlichen Türkei belegt werden, dass sie Türken sind ...*

*Die Bergtürken: Der russischer Politiker und Wissenschaftler Minoriski behauptet in einem Aufsatz, das im islamischen Enzyklopädie erschienen ist, dass die Kurden persischen Herkunft haben. Diese Behauptung widerspricht sich mit unserem Bergtürkenthesen, dass wir im Vertrag von Lausanne akzeptieren mussten.*

*Die sogenannten Kurden sind eine türkischstämmige Volksgruppe, die in den Bergen lebten und deshalb als Bergtürken bezeichnet wurden. Dieser Aufsatz oder Artikel hat eine Diskussion über die kurdische Herkunft unter den Orientalisten hervorgerufen und von Separatisten als ein Beweis für ihre Strebungen genutzt. Dieser Fehler muss sobald wie möglich wiedergut gemacht werden.*

*Die Abstammung von Turan: Denen, die glauben Kurden zu sein, müssen mit vielseitigen Forschungen und deren Ergebnisse und mit der Vorbereitung in verschiedenen Medien, begründet werden, dass die aus dem Naturvolk der Turan stammen.*<sup>217</sup>

Fazit:

Der erwähnte Bericht, bestreitet nicht nur das Kurdenproblem, sondern leugnet die Kurden und verlangt ihre Assimilation. Mit der Emigration der Kurden, will man ihre Wurzeln in Vergessenheit bringen, ihre Identität und ihre Sprache auslöschen.<sup>218</sup>

In diesen Jahren geschahen auch in Irak wichtige Ereignisse. Der Putschanführer General Abdulkerim Kasim brach zuerst mit seinen Freunden und danach mit den Kurden. Die im Jahre 1961 gesetzlicher erlaubte Kurdische Bildung an Schulen und kurdische Medien wurden verboten. General Abdülkerim Kasim brach im Jänner 1961 endgültig seine Beziehungen mit Barzani ab.

Aus diesen Gründen verließ Molla Mustafa Gürani im März 1961 Bagdad. Am 11. September 1961 begannen die Kurdischen Unruhen in Nordirak.

---

<sup>217</sup>Akar,Dündar, Karaoglan, S.95-100.

<sup>218</sup>Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.347.

### **7.1. Die Kurdische Politik nach der Verfassung von 1961**

Die Verfassung von 1961 wurde angenommen und im selben Jahr fanden die Abgeordnetenwahlen statt. Die Mehrzahl der kurdischen Abgeordneten gingen nach der Regierungszeit der “Demokratischen Partei” in die “Adalet Partisi – Partei der Gerechtigkeit” über, die sich als Nachfolgepartei der Demokraten behauptete und ein Teil der kurdischen Abgeordneten fanden sich in der Partei der „Yeni Türkipartisi – Partei der neuen Türken” ein, wo auch Yusuf Azizoglu präsent war. Für Kurdische Delegierte, die bei den Wahlen von 1961 und 1965 ausgeschlossen oder inhaftiert waren, schickten Kurdische Familien junge Kurden als Kandidaten. Zum Beispiel wurde der Bruder namens Kasim Emre, des inhaftierten Abgeordneten von Mus, Giyaseddin Emre, zum Abgeordneten, oder statt dem verstorbenen Abgeordneten von Urfa Ömer Cevheri wurde sein Sohn Necmettin Cevheri zum Abgeordneten gewählt. Auch statt dem Abgeordneten von Bitlis, Scheich Selahattin Inan wurde sein Sohn Abidin Inan Gaydali zum Abgeordneten gewählt. In dieser Zeit fand eine enorme Integration der Kurdischen Familien in das neue System ein.<sup>219</sup>

Nach den Scheich Said Ereignissen schlugen die Kurden neue Wege ein. Die Nachkommen der Kurden die entweder ins Exil verbannt waren, die erhängt worden waren, oder für längere Zeit inhaftiert waren, sahen von ihren Forderungen ab und bestrebten im System einen Platz einzunehmen.

### **7.2. Die Situation der Türkei zwischen 1975 - 1980**

Im Vorherigen Kapitel habe ich versucht die Orientierung der Kurdischen Politik nach dem 12. März 1971 darzustellen. In dieser Zeit zeichneten sich in der Kurdischen Community zwei neue Tendenzen, als in der Vergangenheit, ab. Auf der einen Seite zur CHP (=Republikanische Volkspartei) unter der Führung von Bülent Ecevit, der Ismet İnönü ablöste und auf der anderen Seite zu der islamistisch orientierten politischen Partei MSP (=Nationale Heilspartei) unter der Führung von Necmettin Erbakan. Bülent Ecevit's bescheidenes und schlichtes Leben beeindruckte das Volk. Seine Slogans wie „bebaut euer Land, verwendet Wasser“, „das Recht kann nicht gegeben, sondern gefordert werden“ oder „weder die Unterdrücker oder noch die Unterdrückten; leben wie ein Mensch, ist Gott gegebenes Recht“ faszinierte die Mengen.<sup>220</sup> Bei den Abgeordnetenwahlen im Jahre 1973 bekam die CHP viele Stimmen von den Kurden.

---

<sup>219</sup> Vgl. ebenda.

<sup>220</sup> Vgl. Akar,Dündar, Karaoglan, S.115.

Neben der islamischen Orientierung punktete die MSP bei den Gläubigen Kurden mit Prosperität Versprechungen. Das interessante war, dass die MSP nicht wie angenommen von Großgrundbesitzer, Scheichs oder Clanführer Unterstützung bekam, sondern von Kurden aus der Mittelschicht in den Städten oder Amtsbezirken und von Kurdischen Handwerkern. Ein Großteil der feudalistischen Kurden unterstützte weiterhin die „Partei der Gerechtigkeit“ von Süleyman Demirel.

Links orientierte Kurden trennten ihre Wege nach 1975 mit der CHP. Ecevit's Antwort, auf den Slogan „Freiheit für die Völker“, das vom versammelten Volk in Diyarbakir ausgesprochen wurde, war „es gibt keine Völker in der Türkei, sondern nur ein Volk“ und war somit das Ende für die CHP in der Region.<sup>221</sup>

Bülent Ecevit, legte sein Veto gegen kurdische Kandidaten während den Abgeordnetenwahlen von 1977 ein. Das führte dazu, dass Nurettin Yılmaz für Mardin, Abdulkirim Zilan für Siirt unabhängig kandidierten und gewählt wurden. Bei den Gemeindewahlen 1977 wurde Mehdi Zana als unabhängiger Kandidat zum Bürgermeister gewählt.

Der Minister „für öffentliche Arbeit und Aufbau“ und Abgeordneter von Mardin, Serafettin Elci, erntete für seine Aussage im Parlament „das es in der Türkei Kurden gab und er selber ein Kurde ist“ harte Kritik.<sup>222</sup>

Im Jahre 1979 trat der Bürgermeister wegen familiärer Blutsfehde von seinem Amt zurück. Der unabhängiger Kurdischer Kandidat Edip Solmaz wurde an seine Stelle gewählt, aber überlebte auf ihn verübter Anschlag einen Monat später nicht.

Weder die CHP noch die MSP unternahmen Schritte im Kurdenproblem. Erbakans einziger Vertrauter und Befugte in der Region war der Abgeordnete von Mardin Fehim Adak. Es gab keine Unterstützung für Personen, die in dieser Angelegenheit tätig sein wollten. Die Wahl zum Abgeordneten von solchen Personen wurde verhindert.

---

<sup>221</sup> Vgl. ebenda.

<sup>222</sup> Vgl. ebenda. S.117.

## 8. Der Militärputsch vom 12. September 1980 und die Kurden

Der Militärputsch vom 12. September 1980 ließ die türkische Politik zu Grunde gehen. Obwohl bereits viele Jahre nach dem Militärputsch vergangen ist, werden die Gründe, die Auswirkungen und Amerikas Rolle im Militärputsch diskutiert. Bis heute musste sich keiner für den Militärputsch, bei dem tausende Menschen ihr Leben verloren haben, eine links-rechts, Sunniten und Alewiten Verkapselungen die Folge waren, verantworten oder wurde zur Rechenschaft gezogen. Der Putsch bedeutete nicht nur, dass der Landesfrieden zerstört wurde, sondern das Land für viele Jahre mit inneren Unruhen zu kämpfen hatte.

*„Wir haben gewartet bis sich die Situation zugespitzt hat und haben bewusst nicht in die Aktionen eingegriffen“*<sup>223</sup> waren Aussagen von Generälen, die den Putsch durchführten. Nach dem 12. September wurden über eine Million Waffen eingesammelt. Weshalb die vielen links und rechts orientierten Organisationen am 12. September nicht einmal eine Pistole abfeuerten ist interessant!

Das Militärregime nach dem 12. September 1980 schob das Türkisch-islamische Milieu den kurdischen Nationalisten und links orientierten vor. Kenan Evren zitierte Koranverse in seinen Reden. In allen Provinzen der Region wurden Mitteilungen, mit Koranversen und Hadithe, an wichtigen Orten und Kreuzungen angebracht.

Der Militärputsch vom 12. September bedeutete ein riesen Schlag gegen die Kurden. Man wird in der Menschheitsgeschichte wenige Beispiele für angewendete Folter und Tyrannei finden. Das Militärgefängnis in Diyarbakir bedeutete für die Menschheitsgeschichte und für die Kurden eine Wende. Mustafa Akyol betrieb eine umfassende Recherche zum Kurdenproblem und berichtet uns folgendes zu dem Thema:

*„die erschütternde Schilderung der schrecklichen Taten, habe ich vor kurzem in Hasan Cemal's Buch gelesen. Cemal beginnt sein Buch mit Folterdarstellungen von Felat Cemiloglu, ein ehrenwerter Geschäftsmann, der sich 1982 im Militärgefängnis von Diyarbakir befand. Verantwortlich dafür ist das Militärregime nach dem 12. September. Die Gewalt- Folter- und die Demütigungspolitik des Militärregimes im Südosten, führte zu Reaktionen und Entfremdung beim Volk und bereitete für die PKK den Boden für eine einfache Menschengeschichte. Wie es ein kurdischer Intellektueller treffend formulierte, gingen*

---

<sup>223</sup>Birand, 12 Eylül, S.25.



*die Folter-Überlebenden im Militärgefängnis in Diyarbakir nach ihrer Entlassung mit Hassgefühlen gegenüber der Türkei und wurden PKK Anhänger“.*<sup>224</sup>

### **8.1. Erlebnisse von Gefängnisinsassen im Militärgefängnis von Diyarbakir:**

Die Station 33 im Militärgefängnis in Diyarbakir bedeutete die Hölle auf Erden.

Felat Cemiloglu schildert die generellen Vorschriften im Gefängnis:

- 1. Das Reden war in der Zelle verboten.*
- 2. Innerhalb der Strafanstalt durfte man nur mit Händen an der Seite verschränkt gehen.*
- 3. Mit dem Kommandanten zu sprechen, oder etwas zu verlangen war verboten.*
- 4. Jeder der gerufen wurde (auch die Zellenaufseher) musste laut „hier“ melden.*
- 5. Um 5:30' musste jeder wach und um 20:30'da im Bett sein.*
- 6. eine ordentliche Rückenlage war verlangt. Auch im Schlaf war die Haltung geltend. Der Insasse im oberen Stockbett hatte keine Wahl, das Licht leuchtete direkt in sein Auge.*
- 7. Ab 7:30 abends durfte man nicht mehr aufs WC gehen.*
- 8. zur Verhandlungen ging man in 12'er Gruppen. Beim Verlassen des Raumes musste jeder sich laut melden und ging nach der Zählung.*
- 9. Neben der Nationalhymne und Atatürks Rede an die Jugend, mussten 46 andere Hymnen auswendig gelernt werden. An den Marsch „Tarihi Cevir“ kann ich mich noch erinnern, dauerte 35 Minuten lang. Dann gab es noch den Marsch 'Neslin Deden Ceddin Baban'. Während wir die Märsche sangen, mussten wir in Bewegung sein. Unsere Knie mussten unseren Oberkörper berühren. Jede Station musste gleichzeitig, aber einen anderen Marsch singen, jeden Tag, jede Stunde, auch in den Pausen. Es war zum verrückt werden.“*<sup>225</sup>

Die berühmteste Person im Militärgefängnis von Diyarbakir war der erste Sicherheitsbeauftragte Hauptmann Esat Oktay Yildiran. In seiner ersten Rede drohte er mit

<sup>224</sup> Vgl. Akyol, Kürt Sorunun Yeniden Düşünmek, S.165.

<sup>225</sup> Cemal, Kürtler, S.15-35

unvorstellbarer Folter, bei dem man die bisherige Folter vermissen wurde, wenn man seinen Befehlen nicht Folge leistet. Alle Bücher über das Militärgefängnis von Diyarbakir sind über Esat Oktay Yildiran beaufsichtigte Folderschilderungen.

*„Der Hauptmann: Folgendes möchte ich euch sagen. In diesem Gefängnis muss jeder meinen Befehlen gehorchen. Wenn ich will, lasse ich Menschen entlassen, oder hier verkommen. Seid gehorsam“.*<sup>226</sup>

"am ersten Tag und auch folgende 20 Tage mussten wir am harten Boden schlafen, obwohl die Stockbetten leer standen. In den ersten drei Tagen übergossen sie uns mit Wasser, mit Eimer voller Wasser. Da wir drei Tage lang nass am Boden schliefen, bekamen wir alle Durchfall. Wir alle standen in einer Reihe und hielten uns am Popo fest, damit wir uns nicht anmachten ... wir hatten Angst, geschlagen zu werden! Wenn man sich anmachte, wurde man verprügelt ...entweder mussten wir vor ihnen knien, oder still stehen, dann sagten sie uns: ‚wir haben deine Mutter, deine Schwester. Wir können alles mit ihnen machen‘! Die Abwasserrohre waren an die Regenrinnen angeschlossen. Wenn Dreck steckenblieb, überliefen die Rohre. Wir mussten den Dreck mit Kübeln wegmachen. Mit denselben Kübeln brachten sie Wasser. Wir mussten daraus trinken. Essen bekamen wir sehr wenig. An manchen Tagen war das Essen völlig versalzen, aber trotzdem mussten wir aufessen. Danach durften wir drei Tage lang kein Wasser trinken. Es gab einheitliche Kleidung. Alle waren nummeriert. In den Farben rot und blau. Bei nasser Kleidung bekamen wir Durchfall. In der Nacht durften wir nicht aufs Klo. Wenn man doch am Klo war, und es wurde nicht berichtet, erhielt der Verantwortliche noch mehr prügeln.

Mal kamen fünf bis zehn Soldaten in der Nacht und verlangten von uns, dass wir uns wie eine Pyramide aufstellen. Der unterste Insasse brach sich entweder die Rippen oder wurde Ohnmächtig. Oder wir bekamen den Befehl zu verschwinden. Dann mussten sich 105 Insassen unter die Betten zwängen. Hände oder Füße durften nicht hervorstehen. Oder wir wurden durchsucht. Die Habseligkeiten der Insassen, ihre Betten wurden inmitten der Station gebracht. Es wurde gezählt: ein.. zwei..zweiviertel... drei. Dann musste man stillstehen. Wenn du deine Sachen nicht findest, fang die Prügelei an. Außerdem wurden die Insassen der ganzen Station verprügelt. Das alles war nur ein Vorwand für Prügeleien oder Folter.

Der Hamam war wieder eine andere Tortur. Alle 20 Tage brühend heißes Wasser. Man gab uns Seife, aber kaum hatte man sich eingeseift, zählte man wieder bis drei. Noch gänzlich

---

<sup>226</sup> Vgl. ebenda.

eingeseift musste man den Hamam verlassen. Mit der Toilette war es dasselbe. Bei drei hatte man fertig zu sein und sofort stillstehen.

Im Sommer blieben die Fenster in der Station geschlossen, 70 Grad. Im Winter hingegen ließen sie die Fenster offen, minus 23 Grad. An solchen Tagen kamen mir seltsame Gedanken. Wenigstens können meine Kinder in den Balkon... ich dachte ständig an meine Kinder. Zwei Jungs und ein Mädels. Meine beiden Söhne Haluk und Haldun studierten in England Textiltechnik. Die Aufseher im Gefängnis fingen stets mit Beschimpfungen an zu sprechen. Sie unternahmen alles, um uns auch psychologisch zu brechen.

Vor den Türen stecken sie uns den Gummiknüppel in den Hintern .... Die die zusahen mussten es dann ablecken. Wenn man sich übergab, musste der nächste das Erbrochene ablecken. Fast alle meine Zähne wackelten. Wieso? Es gab die sogenannte Bohlenstrafe. In den geöffneten Mund steckten sie die Bohle hinein und von unterhalb des Kinns erhielt man dann einen heftigen Schlag. Die unerfahrenen bissen sich die Zungen. Die Erfahrenen bissen sich nicht auf die Zungen, aber die Backen zählten prallten mit Wucht aufeinander. Eines Tages musste ich eine Handvoll Exkremente essen, die mich von meinen wackelnden Zähnen befreien!

Auf einem Fuß stehe ich in einer Ecke. Meine Strafe! Nach einer Weile bin ich Müde. Mein Fuß fällt runter, ich kann nichts tun. Es hieß: „Emre ist ungehorsam“. Die Strafe: Sie öffneten die Kanalisationsklappe, nahmen eine Handvoll Kot und stecken es in meinen Mund. Dann musste ich stillstehen. Mich zu bewegen, oder mich sauber zu machen war verboten. Ausspucken war verboten. Mein Mund geschlossen blieb ich ohne mich zu bewegen still. Mein Freund Ramazan aus Elazig, Gott sei ihm gnädig, zog mir einige Zähne mit dem Faden. Ich konnte meine Zähne nicht pflegen. Ich hatte zwei goldene Kronen. Eines behielt er sich, den anderen gab er mich als Andenken. Meine erste Handlung nach meiner Entlassung, war es einen Zahnarzt aufzusuchen, um mir eine Prothese machen zu lassen“.

„Mit einem Vater und Sohn aus Urfa hatten sie besonders viel Spaß.“ Der Vater war ungefähr 65 Jahre alt. Der Sohn circa 25-30 Jahre und er war korpulenter als sein Vater. Zuerst musste der Sohn seinen Vater ohrfeigen. Weil er seinen Vater langsam geohrfeigt hatte, wurden beide mit dem Gummiknüppel verprügelt.

Die heftigen Ohrfeigen des Sohnes an den Vater gefielen ihnen nicht. Diesmal musste der Vater seinen Sohn auf dem Rücken tragen. Der Vater wurde dabei geknüppelt, damit er

schnell lief. Der Sohn weinte bitterlich. Bei der Anwendung dieser Strafe grinsten, weinten oder trotzten einige. Wegen Ungehorsams wurden alle Insassen bestraft.

Als ich mich inmitten der Insassen begab, wurden die Schreie immer mehr und kamen aus verschiedenen Richtungen. Wir mussten uns die Schreie anhören. Ich bemerkte, dass ein Schrei von einer Frau stammte. Dass der Frau gefoltert wurde erfuhr man von den Lauten. Ich belauschte die Gespräche. Der Frau zeigte man eine Person und sprachen Drohungen aus. Als der Mann nicht antwortete, wurde er aus dem Raum gebracht und die Schreie der Frau waren im ganzen Korridor zu hören. Das hin und herbringen dauerte einige Male. Ich bemerkte dass das Geschrei der Frau immer leise und schließlich nur mehr ein winseln war. Dann wurde die Frau schleifend in unsere Nähe gebracht.

Jetzt nahmen sie sich den Mann der Frau vor und stellten ihm dieselben Fragen und verlangten nach einer Antwort. Der Folter dauerte immer weiter an... An das Ergebnis kann ich mich nicht mehr erinnern, denn ich verlor das Bewusstsein. Später erfuhr ich, dass der unter Folter gestobener Mann Ali Sanbal und seine Frau war.“<sup>227</sup>

„Am nächsten Tag gab es wieder Folderszenarien. Ich hörte ein Flehen und ein Gejammer. Nach der Folter brachten sie uns denjenigen in die Zelle. Ich habe ihn heimlich angeschaut und bemerkte, dass es sich um einen 14. Jährigen Jungen handelte.

Unter Folter stellten sie immer die gleiche Frage: ‚nenn‘ uns deine Freunde in der Organisation“! Sie nahmen den nackten Jungen wieder zum foltern mit. Als sie ihm in die Unterhose griffen sagte der Junge: ‚bitte lasst mich in Ruhe. Ich tue alles was ihr mir sagt‘. ‚Gut so‘ sagten sie und ließen den Jungen los. Wir waren schon so weit, dass wir unsere eigenen Prügel vergaßen. Die Laute der älteren Insassen während ihrer Prügel gingen uns sehr nahe.

„An Schlaf war in der Nacht nicht zu denken. Der Aufseher schlug ständig mit seinem Knüttel gegen einen Metallbehälter. Außerdem wurde ein Jagdhund namens ‚Co‘ an das Fenster gekettet. An eine für ihn unerreichbare Ecke wurde ein Stück Fleisch gelegt. Weil der Hund das Fleisch nicht erreichte, bellte er bis in die Früh. Somit konnten wir nicht schlafen. Das war ihre Methode, um uns schlaflos zu lassen“.<sup>228</sup>

Mardin's Abgeordneter Nurettin Yilmaz stellte seine Bundespräsidentschaftskandidatur im Jahre 1980 auf und bekam 80 Stimmen. Auch er wurde massiv gefoltert.

---

<sup>227</sup> Vgl. ebenda.

<sup>228</sup> Vgl. ebenda.

„Indessen erlebten wir etwas unerwartetes. Ich wurde gefragt, ob ich ein Glas aus diesem Badezimmer trinken möchte, oder darin baden möchte. Ich erwiderte, dass ich fasten würde. Die Aufseher lachten mich aus und sagten: fastet ein kommunistischer Kurde? Sie waren vier bis fünf Personen. Sie forderten mich auf, mich zu entkleiden. Ich widerstrebte. Mit ihren Fäusten und Gummiknütteln streckten sie mich nieder. Ich hatte nur meine Unterhose an...

Ich verlor kurz das Bewusstsein. Sie reichten mir ein Glas Wasser verunreinigt mit Kot. Als ich ablehnte schütteten sie es mir ins Gesicht, sprangen auf mich und drückten mich zum Boden. Sie hielten meinen Mund auf und schütteten mir 10-15 Gläser verdrecktes Wasser hinein.

Ich wehrte mich, so gut ich konnte. Überall war ich verdreckt. Obwohl meine Entlassung rechtskräftig war, behielten sich mich 30 Tage lang in der sogenannten „Badewanne“-Zellen.<sup>229</sup>

Felat Cemiloglu's Erzählungen gehen wie folgt weiter:

„Wir mussten uns beim Hund namens Co, der nie von der Seite des Hauptmanns Esat Oktay Yildiran wich, melden. Vorm Co hatte ich mich laut und stampfend: ‚Felat Cemiloglu, steht zu ihren Diensten, Sir‘ zu melden. Wenn der Co die Meldung nicht gefiel, bellte er laut. Wir wurden bestraft, weil mir Co nicht zufrieden stellen konnten. Co kam uns zur kontrollieren während wir die Märsche sangen. Weil wir die Märsche nicht dynamisch sangen bellte er und alarmierte so die Hauptmänner. Unsere Prüfung wurde um drei Tage verschoben. Weitere drei Tage blieben wir in der Zelle. In diesen drei Tagen versuchten wir alles zu vermeiden, was Co missfallen würde“.

Das Essen roch nach Benzin. Vor allem der Reis war voller Sand und Kieselsteinstücken vermischt gebracht worden. In den Suppen befanden sich Tierhaare, Kakerlaken oder Mäuse“.

„Im Militärgefängnis von Diyarbakir war es eine Tortur ins Krankenhaus oder ins Krankenzimmer zu kommen. Der Arzt im Krankenzimmer verkündete ungeniert, dass er Veterinär sei. Das sagte er nicht, um Klarheit zu verschaffen, sonder weil er die Insassen hier als Tiere ansah. Die kranken Insassen wurden prügelnd ins Krankenzimmer hinein- und

---

<sup>229</sup> Vgl. ebenda.

hinausgebracht. Die Insassen, die nicht ins Krankenhaus verwiesen wurden, wurden noch schlimmer geprügelt, da man sie als Simulanten beschuldigt haben. Die Verlegung ins Spital bedeutete die größte Strafe für die Insassen. Dort kamen sie in eine gesonderte Station. Im Bett mussten sie eben stillstehen. Beim hinlegen und aufstehen mussten sie sich melden und sie durften nicht aufs Klo. Mit Glück und Ausdauer konnte man einige Jahre im Militärgefängnis von Diyarbakir überleben. Doch wer die Tortouren im Spital einen Monat lang überstand, wurde als Held angesehen”.<sup>230</sup>

„Eine äußerst beklemmende, doch von Zeit zu Zeit angewendete Methode war die Gruppenleseaktion. Das hing nur vom Aufseher ab. Ein Beispiel. Während jeder in geraden Reihen stand, las der Zellenaufseher sehr laut aus dem Buch “Atatürks Leben” Wort für Wort und Zeile für Zeile. Nach jedem Wort oder jeder Zeile musste jeder in Zelle die gelesenen Wörter laut wiederholen. Zum Beispiel las der Zellenaufseher: ‘als Atatürk sieben Jahre alt war ....’ die Zelleninsassen wiederholten im Chor: als Atatürk sieben Jahre alt war... las der Zellenaufseher weiter: ‘starb sein Vater...’ die Insassen wieder im Chor: ‘starb sein Vater’. Das dauerte für Stunden an. Man bekam einen trockenen Hals, verlor die Stimme und bekam ein Hämmern im Kopf”.<sup>231</sup>

„Man lag gerade am Bauch, ohne jede Bewegung am Boden. Ganze drei Tage. Keinerlei Bewegungen! Auf die Toilette zu gehen war untersagt! Wenn der Urin des Vordermannes kam, war es warm, unsere Hände erwärmten sich. Wir freuten uns, weil wir uns etwas erwärmten ... Jede Mahlzeit begann mit einem Gebet: Bismillahirrahmanirrahim. Allah sei gepriesen. Es lebe das Militär, es lebe das Volk! Nieder mit den Verrätern”!<sup>232</sup>

„Ali Erek, der sich im Hungerstreik befand, wurde eines Nachts abgeholt. Mit Zwang verabreichte man ihm trockenes Brot, welches seine in seine Mitleidenschaft gezogene Speiseröhre aufschlitzte. In diesem Zustand brachten sie ihn zurück und sperrten ihn in eine Einzelzelle. Außer einem bizarren Winseln, war nichts zu hören. Das Winseln dauerte zwei Tage lang an. Als am zweiten Tag die Laute verstummten, holten sie ihn wieder ab. Ali Erek starb am Betonbett.”<sup>233</sup>

---

<sup>230</sup> Vgl. ebenda.

<sup>231</sup> Vgl. ebenda.

<sup>232</sup> Vgl. ebenda.

<sup>233</sup> Vgl. ebenda.

„Im Jahre 1982 erreichte die Bestialität bei der Folter seinen Höhepunkt. Obwohl sich die Insassen an allen Regeln hielten, gab es jeden Tag neue Foltermethoden. Aus einer Zelle brachten sie zwei schwächliche Männer. Vor den Augen ihres Freundes im vierten Stock zwang man sie zur sexuellen Handlungen. Zur dieser Zeit hat man körperliche und seelische Folter angewendet, damit die Insassen bei Verhandlungen Taten gestanden“.<sup>234</sup>

„Die Insassen wurden gezwungen hin und her zu rennen, Kniebeugen oder Armbeugen zu machen, sich auf den Rücken zu legen und ihre Beine hochzustrecken, auf einem Bein zu stehen oder nur mit einem Finger an der Wand angelehnt zu bleiben. Sie wurden gezwungen sich nackt am Rücken oder am Bauch auf das glühend heißen Beton zu legen und sich zu schleifen. Die Haut verbrannte sich und Wasserbläschen bildeten sich. Die gleiche Methode wandten sie auch im Winter an. Nackt musste man sich auf das eisig kalten Beton legen, oder im eiskalten Wasser Bewegungen absolvieren. Die Inhaftierten hat man geprügelt, wenn sie nicht dynamisch liefen oder die Märsche nicht laut genug sangen. Beim Laufen verlangten sie diskriminierende und beleidigende Slogans wie: ‚glücklich der, der sagen kann: ich bin ein Türke; ein einziger Türke ist Wert für die ganze Welt; jeder Türke kommt als Soldat auf die Welt‘.“<sup>235</sup>

Während den Besuchen, war es untersagt kurdisch zu sprechen. Wenn man sich nicht daran hielt, wurde man aus der Kabine geholt und diversen Aktionen ausgesetzt. Da viele Insassen kein Wort türkisch sprachen, verließen sie die Kabine ohne ein Wort gesprochen zu haben. Für den Insassen war es eine harte Situation.

In der Hölle namens Militärgefängnis von Diyarbakir war es auch ein Folter der Verwandte eines Insassen zu sein. Alles wurde einem erschwert, zum Beispiel einen Insassen zu besuchen, oder das Verlassen des Gefängnisses nach dem Besuch. Während dem Besuch musste man genau auf seine Bewegungen achten.

Solchen Torturen war am meisten Leyla Zana, die Ehefrau des inhaftierten Bürgermeisters von Diyarbakir Mehdi Zana ausgesetzt. Die Bürden und Qualen haben sie zu der bekannten „Leyla Zana“ gemacht<sup>236</sup>. Beim Besuch ihres Mannes wurde sie aus einem fadenscheinigen Grund verhaftet und tagelang gefoltert und unmenschliche Grausamkeit ausgesetzt. Der Journalist Faruk Bildirici erzählt in seinem Buch „Yemin Gecesi“ die Erlebnisse von Leyla Zana:

---

<sup>234</sup> Vgl. ebenda.

<sup>235</sup> Eine berühmte Kürdische Politikerin, damals war sie nur einer Hausfrau, nach der Folter hat sie sich völlig geändert und jetzt ist sie führende kürdische Politikerin und Aktivistin.

<sup>236</sup> Bildirici, Yemin Gecesi, S.35-40.

„Die Schreie und das Jammern aus den angrenzenden Zellen ließen sie nicht einschlafen. Es dauerte nicht lange, bis die Schritte der Folterer vor ihrer Zelle Halt machten. Die Zellentür wurde mit einer Wucht aufgemacht. Zwei massige Polizisten rissen sie vom Boden auf.

Ihr Handschellen anzulegen reichte nicht. Ihr wurden auch die Augen verbunden, als wäre es nicht überall genug finster. „Los, zum Verhör mit dir“ brüllend, schleifte man sie aus der Zelle. Kaum im Verhörzimmer angekommen, spürte sie erste Schläge auf ihrem Körper. Während man auf sie einschlug, verlangte man von ihr, sich zu entkleiden. Leyla hielt stand. Ihre Standhaftigkeit hatte noch brutalere Schläge zu Folge. Es brauchte nur einige Minuten, bis sie ihr Bewusstsein verlor.

Ihre Bewusstlosigkeit war kein Grund für sie, von ihr abzulassen. Als sie mit kaltem Wasser wachgerüttelt wurde, bemerkte sie, dass sie außer der Augenmaske nichts am Leib hatte. Sie war splitternackt. Sie lag, nicht direkt am Boden und war an empfindliche Körperstellen mit Draht angebunden. Der Strom durchfuhr ihren Körper blitzschnell, sie spürte es in allen Fasern ihres Körpers. Der Schmerz war schwierig zu definieren, aber entsetzlich. Als würden tausende scharfe Messer gleichzeitig ins Körper eindringen und einem gleichzeitig in Stücke schneiden. Als würden die Messer in bereits vorhandene Wunden nochmals eindringen und das Herz herausgerissen wird. Wieso sie in Gewahrsam war und gefoltert wurde, wusste sie nicht.

Was wollten sie erfahren. Die Antwort darauf wollte sie mit an ihr gestellten Fragen herausfinden. „An wem ging diese Chiffre? Er soll weiterhin versuchen, das Land zu teilen. Wir werden dich zerstückeln, so soll er zur Besinnung kommen. Sag, wem wolltest du diese Chiffre bringen“? Die Chiffre war eine Notiz von Mehdi. Um das zu verstehen, bekam sie die Frage tausendmal gestellt und weitere Stromschläge. Es war ihr unmöglich einen Sinn aus der als Chiffre betitelten Notiz zu deuten. „Leyla, ich habe meinen Mantel gewaschen. Das Futter verfärbte den ganzen Mantel. Bring es bitte zur Reinigung. Bring es mir, wenn die Verfärbung weg ist. Wenn nicht, dann brauchst du es mir nicht bringen“. Mehdi wollte, dass Leyla den Mantel zur Reinigung bringt. Sonst nichts. Als sie zu sich kam, war sie wieder in der Zelle. Die Augenbinde hatte sie nicht mehr, aber sie war immer noch nackt. Sie machten sich nicht die Mühe, sie anzukleiden.<sup>237</sup>

„vier Inhaftierte haben sich im Gefängnis von Diyarbakir angezündet. Ferhat Kurtay, Nemci Önen, Mahmut Zengin und Esref Anyik. Diese vier starten eine Aktion gegen die Geständigen

---

<sup>237</sup> Vgl. Bildirici, Yemin Gecesi, S.35-40.



und gegen die Folter. Sie waren in der gleichen Zelle. Ferhat Kurtay und kamen aus der gleichen Stadt. Er war Elektro-Ingenieur. Wir hatten eine enge Beziehung. In der Nacht, so gegen drei Uhr, gab es eine verheerende Explosion in der Zelle. Ein Freund schüttete Wasser auf das Feuer. Inmitten des Feuers hörten wir eine Stimme.

„Das ist kein Brand, das ist eine Aktion. Nieder mit dem Folter. Nieder mit der Bestialität“. Als die Flammen weniger wurden, sahen wir die vier Personen.

Ich ging zur Ferhat Hoca. Bückte mich zu ihm und sagte: „Sag etwas“. Seine Zähne waren. Er sprach sehr schwer und sagte: „sing mir das Lied vor“. Ein kurdisches Liebeslied, das „Sevdaliye – meine Geliebte“ hieß, mochte er sehr. Mit Tränen in den Augen sang ich das Lied. Er lächelte mich an, als würde er mich trösten wollen. Als er lächelte fielen Fleischstücke aus seinem Gesicht“.<sup>238</sup>

“Ich gehörte nie der PKK an und bin auch kein PKK Anhänger. Drei Jahre lang wurde ich stets alleine zur Verhandlungen gebracht. Was ich erlebt habe wissen nur ich und meine Familie. Ich brauchte eine Woche, bis ich wieder wie ein Mensch laufen konnte. Zur Toilette ging ich mit schleifenden Schritten. Zu meinen Eltern sagte ich „zur Befehl“. Wenn ich auf die Straße ging, glaubte ich beobachtet zu werden und versuchte mich zu verstecken. Zwei Freunde hängten sich in meine Arme, damit ich auf der Straße laufen konnte.

Der Fastenmonat Ramazan begann. Er war Juli 1982. Sie sagten, das Fasten sei erlaubt. Doch Sahur (der Frühmahlzeit im Ramadan) war verboten. Das Fastenbrechen war nach 20 Uhr. Das war eigentlich die Botschaft ‚wir wollen nicht, dass ihr fastet‘. Bedii Tan fastete. Wir mussten nackt, auf dem Beton Trainings absolvieren. Sie bemerkten, dass Bedii fastete. Wisst ihr was sie machten? Sie hoben die Kanalisationsdeckel auf und ließen ihn eine Handvoll Kot essen. Bedii Tan wurde sehr krank“.<sup>239</sup>

Herr Bedii Tan wurde sehr oft verprügelt und wurde bettlägerig. Als er bettlägerig wurde, sagte der Aufseher: ‘bringt ihn zu mir‘. Wir brachten ihn zu ihm. Herr Bedii Tan konnte kaum stehen. Sie leerte ein Kübel kaltes Wasser über seinen Kopf. Er stürzte nieder. Man befahl ihm aufzustehen. Sich an Wänden stützend stand er mit Schwierigkeit auf. Kaum war er auf den Beinen, versetzte der Aufseher einen gekonnten Taekwondo Schlag gegen seine Brust. Kopfüber fiel er hin“.

---

<sup>238</sup> Vgl. Cemal, Kürtler, S.15-35

<sup>239</sup> Vgl. ebenda.

Dem auf dem Boden liegenden Herrn Bedii traten sie auf seinem Bauch ein. Seine Gedärme und seine Niere platzten. Herr Bedii starb nach 33 Tagen nach seiner Inhaftierung in der Zelle Nummer 33.<sup>240</sup>

Felat Cemiloglu drückte seine Gefühle folgendermaßen aus:

„Bevor ich ins Gefängnis kam, war ich meiner kurdischen Herkunft bewusst. Ich habe gewollt, dass Kurden ihre Rechte bekommen, aber das war mir nicht so wichtig. Damit Kurden ihre Rechte erhielten, habe ich bewusst nichts unternommen. Als ich 1950 mich in Syrien befand, empfahl mir mein Onkel, mich nicht mit der Politik zu beschäftigen. Deshalb beschäftigte ich mich nicht mit der Politik“.

„Ich war acht Monate lang im Militärgefängnis von Diyarbakir, in der Zelle 33 inhaftiert. Ich war 55 Jahre alt. In acht Monaten verlor ich 18 Kilo. Ich war dürr, keiner erkannte mich. Wenn ich zur Zeit meiner Entlassung jung gewesen wäre, wurde ich in die Berge gehen, um nicht noch einmal unschuldig inhaftiert zu werden“.<sup>241</sup>

## **9. PKK - Kurdische Arbeiter Partei**

Die PKK (Partiya Karkaren Kurdistan – Kurdische Arbeiter Partei) wurde am 27. November 1978 nach einer Versammlung in Diyarbakirs Kleinstadt Lice gehörendem Dorf Fis, unter der Führung von Abdullah Öcalan gegründet.<sup>242</sup> Seit Anbeginn seines Bestehens wurde die Partei in jeder Gesellschaftsschicht zu einer viel diskutierten Organisation. Seit 30 Jahren sorgt die PKK mit seinen Anschlägen täglich für Schlagzeilen in den Medien.

In den Anfangsjahren hat man die Partei kurz „Apoisten“ genannt. Die Partei strebte die Gründung eines vereinigten Kurdistans mit einer Marxistischen-Leninistischen Ideologie an. Abdullah Öcalan verließ die Türkei noch vor dem Putsch von 1980, um in Libyen Kampflager zu gründen. Unter den Parteigründer war auch der Sozialist Kemal Pir anwesend. „Obwohl diese keine kurdische Identität hatten, unterstützten sie die Partei, weil sie es als ein Teil des Marxistisch-Leninistischen Projektes betrachteten und spielten deshalb bei der Gründung und Organisation eine wichtige Rolle“.<sup>243</sup> Öcalan bestätigte selber, dass sie sich als Fortbestand

---

<sup>240</sup> Vgl. ebenda.

<sup>241</sup> Vgl. ebenda.

<sup>242</sup> Vgl. Ergil, Kürt Raporu, S.145.

<sup>243</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.367.

von THKP-C sahen. Mustafa Akyol Feststellungen über die anfängliche Ideologie der PKK ist wie folgt:

*„Dass zu den Anfangszeiten im generellen als „Apoisten“ bekannte Organisation, vertrat die Marxistische-Leninistische Ideologie und wurde ins Leben gerufen, um ein vereinigtes Kurdistan zu gründen. Der größte Unterschied der PKK zu den Organisationen wie Dev-Genc oder Dev-Yol war es, Maoisten zu sein. Maoismus bedeutete, neben dem Umsturz der Regierung mit Waffengewalt, wie im klassischen Marxismus-Leninismus, den Guerilla Kampf, ethnischen Nationalismus und Bauernumsturz zu vereinigen. Leninismus ist eine bolschewistische Ideologie, und verherrlicht den Umsturz der Regierung mit organisierter Waffengewalt und sucht Unterstützung in den Städten und bei der Arbeiterklasse. Maoismus hingegen zielt auf die Mitwirkung der Bauern ab. Somit kann behauptet werden, dass die PKK eine Maoistische Strategie hat.“<sup>244</sup>*

Einige Aussagen von Öcalan während seiner Verhandlung sind äußerst beachtlich. Denn er widerspricht seiner These, dass die Türkei eine ausbeuterische Nation ist und die Kurden ihren Freiheitskampf führen, um der Ausbeutung zu entkommen. Eine ausführliche Schilderung seiner These war 1988 im Enzyklopädie „Sozialismus“ zu lesen. Darin betitelte er die Türkei als kolonialistisch, kapitalistisch und als Bourgeoisie und erkor die Türkei zum Feind. Im Gegensatz dazu, stellte er die PKK als „Bewegung der kurdischen Proletariat Revolution“ oder als „Kämpfer der nationalen Unabhängigkeit“ dar.<sup>245</sup>

Öcalan war der Ansicht, dass für die Revolution die Gewalt unumgänglich ist. In allen Programmen der PKK stand, dass die Kurden durch die Türken ausgebeutet werden und die Politik der PKK darin bestand, diesen Umstand zu bekämpfen und eine unabhängige und demokratische Nation zu gründen. Dass seine Ansichten falsch waren, gestand er während seinen Aussagen in Gerichtsverhandlungen und in seinem letzten Plädoyer. Er bestätigte, dass die Gründung der PKK eine Antwort oder eine Reaktion auf die damaligen unrechtmäßigen Situationen war und er sich zum Handel verpflichtet fühlte. Insbesondere empfanden die Kurden damals das Verbot ihrer Sprache und die Verleugnung der kurdischen Bevölkerung als einen Schlag ins Gesicht. Die unzureichende Reaktion der Linken und ihre utopischen Annäherungen an das Problem wären weitere Faktoren für seine Anstrengungen.

<sup>246</sup>Er habe sich zudem durch Gewalt eingeforderten Forderungen in den 70er und 80er Jahren

---

<sup>244</sup>Akyol, Kürt Sorunu Yeniden Düşünmek, S.135.

<sup>245</sup> Vgl. Sosyalizm ve Toplumsal Mücadeleler Ansiklopedisi, 7.Band.S.2310-2311. in. Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.368.

<sup>246</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.369.

beeindrucken lassen und waren Ansporn für ihn, sich zu organisieren. Öcalan sagte aus, dass er diese Ideen damals rational fand und deswegen gekämpft habe, er aber heute eingesehen hat, dass sein Handeln nicht richtig war.<sup>247</sup>

Im PKK Programm war es so verankert und darum haben sie gekämpft. Nun haben sie ihren Irrtum bemerkt. Auch den Fehler einen eigenen Staat gründen zu wollen und die These von der Föderation gestanden sie sich ein. Öcalan sagte, dass es in seinen Reden und Schriften und in den PKK Dokumente die Ideen vom „nationalen Freiheitskampf“, „das Recht um die Selbstbestimmung von Nationen Ausdruck verliehen wurden. Dass die Ideen falsch waren, erkannten sie erst nach dem Erlebten, bemerkte er.“<sup>248</sup>

Im Gericht beteuerte Öcalan, dass die Thesen einer eigenständigen Nation und Föderation hinfällig sei. Denn seit den Seldschuken und vor allem nach der Umsiedlung, innerhalb der Landesgrenzen, sei es zwischen den Kurden und Türken zu einer Vermischung gekommen. Den Kurden hätte man nun ihre sprachliche und kulturelle Identität zugestanden, somit könne ein demokratisches Land die einzige Forderung der Kurden sein.

Die PKK erlebte seit seiner Gründung bis heute, nicht nur taktische und strategische Veränderungen, sondern auch im Ideologischen Bereich wurde es wandlungsfähig und pragmatisch.

Öcalans Abkehr von seiner These einer „Kolonialistischen Türkei“ und die Anstrengungen der PKK ein „revolutionäres, sozialistisches Kurdistan“ zu gründen als Kontra, war eigentlich der Kern der PKK. Aufgrund dieser Ideologie ist die PKK anders als die separatistischen kurdischen Organisationen in Irak oder Iran. Graham Fuller und Hery J. Barkey veranschaulichen in ihrem Buch „Turkey's Kurdish Question“ diesen Umstand wie folgt:

*„Die PKK war, vor allem wegen seiner links gerichteten Wurzeln, eine ungewöhnliche Bewegung unter den nationalistischen kurdischen Organisationen. Übrige Kurdische Parteien, insbesondere die in Irak, waren an eine Region oder einen Clan gebunden und entstanden hauptsächlich aus traditionell kurdischem Umfeld. Kürdisches Milieu, welches am wenigsten assimiliert wurde, wurde vertreten. PKK hingegen entstand in den 70er Jahren, wo Anarchie und Terror herrschte, inmitten von gewaltbereiten, linksextremistischen türkischen Organisationen, deren Anhänger assimilierte kurdische Studenten aus Ankara waren“.*<sup>249</sup>

---

<sup>247</sup> Vgl. ebenda. S.370.

<sup>248</sup> Vgl. ebenda.

<sup>249</sup> Fuller,Barkey, Turkey's Kurdish Question, S.50.

Diese Feststellung ist überaus zutreffend. Tatsächlich entsprach die PKK Kader nicht den kurdischen Organisationen im nahen Osten. Die PKK wird vom Großteil der Türken als eine „separatistische, nationalistische Organisation“ angesehen. Interessant ist, dass innerhalb der PKK ein klassischer kurdischer Lebensstil kaum vorhanden ist. PKK Gründer und Personen in den Führungspositionen sind ihrer kurdischen Sprache, Kultur, Literatur, Sprichwörter, Redewendungen, Lieder, Wiegenlieder, dem kurdischen Kleidungsstil, Jargon, Schimpfwörter und Flüchen äußerst fremd. Viele von ihnen sind nicht einmal in der Lage, ihre Absichten in Kurdisch auszudrücken. Seit der Gründung vor 30 Jahren, wird türkisch als Ausbildungs- und Korrespondenzsprache verwendet. Ohnehin betitelte sich die PKK nie als eine klassische rechtsorientierte „nationalistische Kurdische Partei“.

Ein weiteres Merkmal der PKK war es eine moderne Organisation zu sein. Ein Großteil der kurdischen Parteien zielte mit der Unterstützung der gebildeten Kinder aus feudalistischen Familien, auf die traditionellen Kurden. Die PKK hingegen, fand Unterstützung von Kindern aus gewöhnlichen Familien, die ihrer feudalistischen Wurzeln entsagten und die bemüht waren, als Individuen anerkannt zu werden. Mustafa Akyol bestätigt, dass die PKK die Linksorientierung und den Nationalismus vereint und keine Premoderne, sondern eine moderne Bewegung ist:

*„Der frühere Premier Ecevit betonte für viele Jahre, dass das Kurdenproblem im Südosten auf das feudalistische Systems zurückzuführen ist. Dem entgegenzusetzen, müsse man moderne, stadtähnliche Dörfer gründen. Das war eine falsche Feststellung und auch eine falsche Problemlösung. Das Clansystem entspringt nicht aus dem kurdischen Nationalismus, ist sondern ein Hindernis. Auch David McDowall, Experte für Kurdenfragen, bestätigt dies. McDowell führt an, dass das Stammesgefühl und die Clankultur das größte Hindernis für den kurdischen Nationalismus ist. Obwohl das Kurdenproblem, zurückzuführen auf feudalistische und premoderne Kurden, eine Auflehnung gegen die moderne Türkei war, sind die, die das Problem ab den 60 Jahren neu aufleben ließen, intellektuelle und militante Kurden, die sich aus dem feudalistischen System entfernt haben.“<sup>250</sup>*

---

<sup>250</sup>Akyol, S.136.

Die heutige kurdische Kultur entstammt aus der vielfach „verabscheuten“ Clankultur, die wiederum zum Großteil auf religiöse Motive angelehnt ist.

Die Ablehnung der Stammes- und Nomadenkultur als Institution ist etwas anderes, als diese Institutionen unzureichend für die Belange ihrer Gesellschaft in der heutigen Zeit zu empfinden. Eine generelle Ablehnung dieser Institutionen würde auch die Ablehnung von seit tausenden von Jahren bestehendem Gemeingut bedeuten.

Wenn man gegen allen feudalen Institutionen, Kulturen und Konventionen protestiert, bleibt den Kurden außer ihrer abstrakten Sprache nichts. Die kurdische Sprache, die von Intellektuellen gesprochen wird, ist der traditionellen Logik und Aufbau der Sprache fern und abstrakt, wodurch das kurdische Volk Schwierigkeiten hat, die „neue“ Sprache zu verstehen.

Die Denksprache der linksorientierten kurdischen Intellektuellen ist türkisch. Im Gedanken formulierte Sätze werden ins kurdische übersetzt. Die Kenntnisse der kurdischen Sprache und deren Verwendung beherrschen Kurdische Mullahs, die in islamischen Bildungseinrichtungen aufwuchsen, im Gegensatz zu den kurdischen Intellektuellen viel besser. Die Kulturelle Haltung der nationalistischen Kurden und Türken ist ident mit kurdisch oder türkisch sprechenden Franzosen oder Engländern.

Nach der Feststellung, dass die PKK nicht auf traditionelle, feudale Grundsätze aufbaut, sondern auf moderne kurdische Gruppen und auf kurdische Individuen anlehnt, muss hier auch eine weitere Besonderheit diskutiert werden. Ein Großteil der Zielgruppe für den die PKK politisch engagiert ist, gehört der Glaubensrichtung Sunniten, Schiiten oder der Naksibendi Orden an. Auch in der Geschichte basiert die Bildung der Kurdischen Identität auf diesem Fundament. Die Kurdische Folklore, Literatur und Musik hat ihren wichtigsten Ursprung in ländlichen Gebieten wie Ostbeyazit, Hakkari, Izre (Botan), Tor (Midyat-Hasankeyf-Nusaybin Mardin) und in Diyarbakir (vor allem in Karacadag). Folgende wichtige kurdische Persönlichkeiten entstammen aus dieser Region: Scheich Ahmede Xani, Fakiye Teyran, Melaye Ciziri, Mehamed Arif Ciziri, Hasene Ciziri, Kavus Aga, Isa Bervari, Siwan Perver, Mehmed Uzun, Murado ve Mihemed Sexo, die in ihren Schaffensgebieten großartige Leistungen vollbracht haben.<sup>251</sup>

Die PKK fand ihre meisten Anhänger in diesen Regionen. Für die Menschen in diesen Gebieten ist die Kurdische Angelegenheit wichtiger als die Ideologische. Wichtige Führungskräfte der PKK in Deutschland kommen vorwiegend aus den Städten: Pazarcik,

---

<sup>251</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.371.

Elbistan, Sivas, Sanz (Kayseri) und Dersim und sind Alewiten.<sup>252</sup> Dennoch konnte die PKK in diesen Regionen und vor allem bei den alawitischen Kurden keinerlei Unterstützung finden. Die Ideologie der Kader ist Sozialistisch-Marxistisch ausgerichtet und steht vor dem „kurdischen Identität“. Deshalb sind Sympathien gegenüber der türkisch linksgerichteten gegeben, da auch eine Ideologische Gemeinsamkeit vorhanden ist. Da Parteien wie HEP, HADEP, DEHAP und ähnlich orientierte Parteien bei den Wahlen keine bemerkenswerten Stimmen erreichen, gibt es Allianzen mit Parteien wie ÖDP, Emek Partei und die Sozialistische Partei, weil gleiche ideologische Werte angestrebt werden.<sup>253</sup>

Abdullah Öcalans eigene Aussagen reflektieren seine Psyche offen:

*„Als Jesus ans Kreuz genagelt wurde, weinten die Menschen in seiner Umgebung lediglich. Beim Tode Mohammeds diskutierte man im Angesicht seines Leichnams drei Tage lang über die Nachfolge. Als Lenin starb, beging niemand Selbstmord. Aber als ich verhaftet und ausgeliefert wurde, übergaben sich die Kinder, Söhne und Töchter des kurdischen Volkes gleich zu Hunderten lichterloh brennend den Flammen. Was wollten sie damit zum Ausdruck bringen? Wogegen richtete sich die Wut derjenigen, die sich selbst zur Bombe machten und in die Luft sprengten? Welche Realitäten brachten sie dazu, das zu tun? Wenn ich es nicht persönlich verhindert hätte, Tausende wären bereit gewesen.“<sup>254</sup>*

Solch einer totalitären Person zu widersprechen ist äußerst gefährlich.

Die Berichte von PKK Anhängern über Festnahmen und Todesstrafen von Mitgliedern aufgrund von „Gefangennahmen wegen verschiedenen Delikten“ ist ein Beweis dafür. Viele diese Personen wurden wegen des Verrates umgebracht. Eine dieser Personen war Hikmet Fidan, der für viele Jahre inhaftiert war und lebenslang für kurdische Identität kämpfte.<sup>255</sup>

Gegenüber Kurdischen Intellektuellen, die außerhalb der PKK Richtlinien agierten, ging man erbarmungslos vor. Für die PKK waren diese Personen, ungeachtet wer sie waren Kollaborateure und Verräter.

Die PKK verstärkte innerhalb von zwei Jahren seit ihrer Gründung im Jahre 1978 bis zum Militärputsch am 12. September 1980 ihre Aktionen gegen kurdische Organisationen und

---

<sup>252</sup> Vgl. ebenda.

<sup>253</sup> Vgl. ebenda. S.372.

<sup>254</sup> <http://www.belgenet.com/dava/savunma1.html>, Zugriff: 25.10.2010.

<sup>255</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.374.

kurdischen Feudalisten in der Region. Mit diesen Aktionen wollte man bezwecken die einzige Vertretung von Kurden in dieser Region zu werden. Deswegen wurden Organisationen wie KUK und DDKD bekämpft und sie aus den Gebieten liquidiert. Mustafa Akyol gibt folgende Zahlen bezüglich dieses Zeitraums:

*„Die PKK hat seit Beginn Ihrer Gründung bis zum 12. September 1980 in aktiv gewordenen Regionen 354 Morde begangen und 366 Personen wurden verletzt“.*<sup>256</sup>

Der Großteil der kurdischen Organisationen hat bis zur PKK feudale Institutionen kritisiert, aber es gab keine Konflikte mit feudalen Kurden. IN diesen Bewegungen waren viele Kinder aus feudalen kurdischen Familien. Doch die PKK stellte sich nicht nur gegen feudale Institutionen, sondern auch gegen feudale Individuen. In dieser Hinsicht war die größte Aktion der PKK gegen den Bucak Clan in Siverek und gegen in Hilvan ansässigen Süleymanen. Der Anführer der Bucak Clan und gleichzeitig der Abgeordneter von Urfa Celal Bucak entkam den PKK Angriffen im Jahre 1979 nur ganz knapp.

Die 30 Jährige Tatenbilanz der PKK kann verschiedenartig analysiert werden. Taten der PKK in den 30 Jahren. In dieser Periode kamen ungefähr 30 Tausend PKK Anhänger, 10 Tausend Zivile Personen und 5 Tausend Soldaten oder Polizisten ums Leben. Wirtschaftliche Analysen haben ergeben, dass die Türkei innerhalb dieser Periode 400 Milliarden Dollar an Verlusten erlitten hat<sup>257</sup>. Dreitausend Dörfer wurden evakuiert und Millionen von Menschen zur Umsiedlung gezwungen unter dem Vorwand als Kampf gegen die PKK. Wegen der Umsiedelung erlitten die Türken vor allem aber die Kurden ernst zu nehmende psychisches und soziales Trauma.

---

<sup>256</sup> Akyol, Kürt Sorununun Yeniden Düşünmek, S.136.

<sup>257</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S. 366.



### 9.1. Die Gründung der PKK

Die PKK hatte ihre Vordenker vor allen unter sozialistischen Studenten, auch wenn es sie offiziell erst seit dem 27. 11. 1978 gibt. Ihr Anführer, Abdullah Öcalan, war ein Kurde, der sich innerhalb der türkischen Gesellschaft nicht ganz zurecht fand. Er stammte aus der südostanatolischen Provinz Şanlıurfa aus dem Dorf Ömerli. Von seinen fünf jüngeren Geschwistern engagierte sich vor allem sein Bruder Osman in der PKK, sein anderer Bruder Mehmet wurde auf der Flucht nach Griechenland festgenommen und inhaftiert.<sup>258</sup> Abdullah Öcalan war nicht von Anfang an nationalistischer Kurde, sondern durchlief bis zu seiner Übernahme als Anführer der PKK mehrere politische und soziale Überzeugungen.

Zunächst war er überzeugter Muslim, seine Kindheit war streng religiös geprägt. Danach wandte er sich dem türkischen Nationalismus zu, dem man durch die Allgegenwärtigkeit der kemalistischen Institutionen nicht entfliehen konnte. Öcalan bewarb sich sogar bei der Militärakademie, wurde jedoch nicht aufgenommen. Im Zuge seines Studiums stieß er auf den Marxismus und wurde überzeugter Kommunist. Er trat der **Devrimci Halk Kurtuluş Partisi – Cephesi**“ (DHKP-C; Türkische Volksbefreiungspartei-Front) bei, die zu diesem Zeitpunkt verboten war. Öcalan musste dafür sieben Monate Gefängniszeit verbüßen. Schließlich bekehrte ihn ein Vortrag Mahir Cayan an der Technischen Universität Istanbul, der sich gegen die kemalistische Türkei wandte, zum kurdischen Nationalismus.

Öcalan trat dann der „**Ankara Devrimci Yüsek Öğrenim Derneği**“ (ADYÖD; Revolutionärer Hochschulverein Ankaras) bei, wo er in Cemil Bayik und Kemal Pir Verbündete für die kurdische Sache fand. Gemeinsam ersannen sie einen ersten Schlachtplan für ein unabhängiges Kurdistan. Sie gründeten die „**Kürdistan Devrimcileri**“ (KD; Revolutionäre Kurdistan), die von 1973 bis 1978 aktiv waren. Andere Beinamen dieser Vereinigung waren „**Ulusal Kurtuluş Ordusu**“ (UKO; Nationale Befreiungsarmee) oder nach Abdullah Öcalan „**Apocular**“. Von Anfang an war klar, dass militärische Gewalt nicht nur eine von vielen Optionen, sondern eher das Mittel der Wahl für die Durchsetzung ihrer Ziele sein sollte. Öcalan traf dann Kesire Yıldırım, die er heiratete; 1987 wurde die Ehe geschieden und Öcalan bezichtigte sie, eine Agentin des türkischen Geheimdienstes zu sein.<sup>259</sup> Dies ist insofern brisant, als Öcalan selbst gute Kontakte zum türkischen Geheimdienst nachgesagt werden, die er anscheinend auch selbst nie abgestritten hatte.<sup>260</sup>

<sup>258</sup> Vgl. Günter, *The Kurds and the Future of Turkey*, S.27.

<sup>259</sup> Vgl. ebenda, S.27-30

<sup>260</sup> Vgl. Celik, *Den Berg Ararat versetzen*, S.38-39

Die eigentliche Gründung der PKK erfolgte am 27.11.1978 im ostanatolischen Dorf Fis durch 22 Personen, nämlich **Abdullah Öcalan, Cemil Bayık, Şahin Dönmez, Mehmet Hayri Durmuş, Mehmet Turan, Mehmet Cahit Şener, Ferzende Tağaç, Ali Haydar Kaytan, Mazlum Doğan, Sakine Cansız, Hüseyin Topgider, Ali Gündüz, Kesire Yıldırım, Duran Kalcan, Ali Çetiner, Frauk Özdemir, Abas Göktaş, Abdullah Kumral, Seyfettin und Alaattin Zoğurlu, Baki Karer und Mehmet Karasungur**. Im Zuge dieser geheimen Versammlung wurde Abdullah Öcalan zum Generalsekretär und Cemil Bayık zu seinem Stellvertreter bestimmt.<sup>261</sup> Damals hatte Öcalan sowohl seine Religiosität als auch den Marxismus zugunsten der kurdischen Sache hinter sich gelassen: *„When the PKK was founded I was not true Marxist. ...The Kurdish cause was the thing I was most interested in. ...That is the PKK's ideology, not Islamism, and not Communism.“*<sup>262</sup>

## 9.2. Gründungsmanifest der Partei

1. *„Kurdistan ist eine Kolonie. Das Grundproblem des kurdischen Volkes ist die nationale Befreiung.*
2. *Da die Revolution in Kurdistan national und demokratisch ist, trägt sie einen doppelten Charakter: Der nationale Widerspruch ist der Widerspruch zwischen dem kurdischen Volk und dem türkischen Staat sowie den hinter ihm stehenden imperialistischen Kräften. Der demokratische Widerspruch ist der Widerspruch zwischen dem kurdischen Volk und der feudalen Ordnung und Tradition. Von diesen beiden Widersprüchen steht der nationale Widerspruch an erster Stelle.*
3. *Die kurdische Revolution ist eine Volksrevolution, deren Basis die revolutionäre Jugend, die Arbeiter sowie die armen Bauern bilden. Die kurdische Revolution ist die Revolution einer Front, in der um den genannten Block alle übrigen patriotisch gesinnten Bevölkerungsschichten ihren Platz einnehmen.*
4. *Die kurdische Revolution verwirklicht sich als lang andauernder Volkskrieg. In diesem Volkskrieg, in dem sich Phasen von Verteidigung, Gleichgewicht und Angriff abwechseln können, bildet der bewaffnete Kampf die grundlegende Kampfform. Der türkische Kolonialismus, die hinter ihm stehenden imperialistischen Kräfte und die örtlichen Kollaborateure sind die Angriffsziele des bewaffneten Kampfes.*
5. *Die kurdische Frage ist nicht alleine die Frage eines Teils Kurdistans, sondern hat die Freiheit und Einheit aller vier Teile Kurdistans zum Ziel. Deshalb bilden die anderen*

<sup>261</sup> Vgl. ebenda, S.40-41

<sup>262</sup> Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.33

*Teile Kurdistans und die dortigen Befreiungskräfte die Hauptbündnispartner der Revolution in Nordkurdistan.*

6. *Weitere wichtige Bündnispartner der kurdischen Revolution sind an der ersten Stelle die revolutionären Bewegungen der Kurdistan beherrschenden Staaten, alle nationalen Befreiungsbewegungen sowie die Arbeiterbewegung und die sozialistischen Kräfte des Nahen Ostens und der Welt.*“<sup>263</sup>

### **9.3. Der Beginn des bewaffneten Kampfes**

Im Mai 1979 brach zwischen den ostanatolischen Stämmen der Bucaklar und Süleymanlar und den Stämmen der Milli, Isolan, Paydaşlar und der Kirvalilar ein bewaffneter Konflikt aus. Erstere waren ideologisch dem Lager der Ap und der MHP zuzurechnen, letztere der CHP. Die PKK war zu dieser Zeit schon militarisiert und schlug sich auf die Seite der CHP-treuen Stämme. Obwohl der Konflikt Hunderte Menschenleben forderte, wirkte er sich für die PKK günstig aus: dadurch, dass sie sich von kurdischen Großgrundbesitzern für ihre Zwecke einsetzen ließ, erweiterte sich ihr Einflussgebiet ganz erheblich; überdies gelang es ihr, sich als sozialistische Nationalbewegung zu etablieren.<sup>264</sup> Zwischen 1978 und dem dritten Militärputsch von 1980 kamen durch die terroristischen Aktivitäten der PKK in Ostanatolien 250 Menschen ums Leben.<sup>265</sup> Obwohl danach 1.790 Sympathisanten und Mitglieder der PKK ins Gefängnis wanderten, konnte man noch nicht von einem Massenphänomen sprechen. Öcalan und andere PKK-Führer flohen rechtzeitig vor dem Militärputsch nach Syrien, von wo aus sie zwischen 1980 und 1983 die Aktivitäten der PKK auf die Grenzgebiete mit der Türkei, des Iran und des Irak beschränkten.<sup>266</sup> Syrien war ein Unterstützer der kurdischen Sache und ließ es daher zu, dass die PKK ein kurdisch-nationalistisches militärisches Ausbildungslager auf syrischem Boden errichtete. Dies sollte dabei helfen „nach Kurdistan zurückzukehren“, wie die PKK 1982 auf ihrem zweiten Parteikongress zum Ausdruck brachte. Zu dieser Zeit umfasste die Kaderstärke der PKK 300 Personen, die eine praktische Ausbildung erfahren hatten.<sup>267</sup> Angeblich kam es zu dieser Zeit zu einer Zusammenarbeit zwischen der PKK, den Palästinensern und der armenischen Terrororganisation ASALA.<sup>268</sup> Laut einigen Quellen soll die PKK 1982 mit türkischen Linken sogar die PLO im Kampf gegen die israelische Invasion

<sup>263</sup> Vgl. Celik, Den Berg Ararat versetzen, S.41-42.

<sup>264</sup> Vgl. Heinrich, Lothar A., Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei, S.47-48

<sup>265</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.366

<sup>266</sup> Vgl. McDowall, David, A Modern History Of The Kurds, S.420

<sup>267</sup> Vgl. Çelik, Selahattin, Den Berg Ararat versetzen, S.64

<sup>268</sup> Vgl. Vanly, Ismet Cherif, Kurdistan und die Kurden. Bd. 2: Türkei und Irak, (Pogrom Taschenbücher 1014; Reihe bedrohte Völker), Göttingen – Wien 1986, S.71

unterstützt haben.<sup>269</sup> Im Spätsommer 1984 begann die PKK schließlich durch ihren militärischen Arm, den sie „**Hezen Rizgariya Kurdistan**“ (HRK; Einheit zur Befreiung Kurdistan) nannten, ihre Guerillatätigkeiten in den Städten Ehru und Şemdinli, die an der Grenze zum Irak liegen, aufzunehmen.<sup>270</sup> Die türkische Regierung verabsäumte es den Ernst der Lage wahrzunehmen und unterschätze die Dauer und Brutalität dieses Konflikts.

Als die Regierung begriff, dass die Überfälle auf Ehru und Şemdinli keine einmaligen Terroranschläge darstellten, ergriff sie eine brillante Strategie: Sie wandte sich ab dem Jahr 1985 den einflussreichsten kurdischen Stammesführern zu und versuchte sie sowohl materiell an sich zu binden als auch militärisch für seine Zwecke einzusetzen. 1985 wurde das sogenannte Dorfwächtergesetz erlassen, das es den so genannten „**köy korucusu**“ (Dorfwächter) erlaubte, ohne juristische Konsequenzen auf eigene Faust gegen Terroristen wie die der PKK vorzugehen. Obwohl es bis 1999 offiziell schon 60.000 Dorfwächter gab, scheiterte das System daran, dass es keine einheitlichen Regelungen gab: In einigen Regionen unterstanden die Dorfschützer direkt der Armee, in anderen Gegenden war sie relativ selbstständig unter der Aufsicht ihrer Clanführer.<sup>271</sup> Der Clanführer Sadun Seylan und seine 500 Mann starke Dorfwächter-Einheit erhielten für ihre Dienste im Jahre 1992 monatlich 115000 USD.<sup>272</sup>

#### **9.4. Die Auswirkungen der Handlungen gegen die PKK**

Als erste Folgen kann die zerrissene soziologische Struktur genannt werden:

1. die zuvor nur bei einer kleinen Gruppe vorhandenes „kurdisches Bewusstsein“ und kurdisches Nationalismus verbreitete sich enorm. Im 19. und 20. Jh. kaum existente Kurdischer Nationalismus fand ernsthafte Basis bei Kurden.
2. Erstmals in der Kurdischen Geschichte begaben sich Töchter aus traditionellen Familien in die Berge, um in den Reihen der PKK zu kämpfen.
3. Die Jahrelangen Auseinandersetzungen mit der PKK und die Anwendung von ungleichmäßiger Gewalt, und die Auswirkungen auf das zivile Volk, haben den Druck des Volkes auf die Regierung negativ beeinflusst. Die Erinnerungen an die Scheich Said, Agri

<sup>269</sup> Vgl. Heinrich, Lothar A., Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei, S.49

<sup>270</sup> Vgl. Çelik, Selahattin, Den Berg Ararat versetzen, S.72-82.

<sup>271</sup> Vgl. McDowall, David, A Modern History Of The Kurds, S.421-423

<sup>272</sup> Vgl. Strohmeier, Yalçın-Heckmann, Die Kurden, S.110

Zilan und Dersim Ereignisse, sowie die negativen Razzien der Gendarmen Kommandos nach dem 12. März 1971 sind immer noch im Gedächtnis der Menschen. Die falsche Politik und vor allem Morde, die unter „Täter unbekannt“ registriert sind, aber beim Volk als „Täter bekannt“ feststehen, haben zwischen dem Volk dem Staat die Kluft vergrößert und ein Bewusstsein von „ich“ und „die anderen“, sowie „wir“ und „sie“ hervorgerufen.<sup>273</sup>

4. Die Auseinandersetzungen in diesen dreißig Jahren und die Evakuierung von Dörfern, sowie die Propaganda der PKK und die Neugründung von Organisationen haben in Städten wie Diyarbakir, Van, Batman, sowie in Metropolen wie Istanbul, Izmir Adana, Mersin und Bursa zur Anhäufung von ungebildeten Menschenmassen in den Vororten geführt. Eine neue Gruppe von „armen kurdischen Städtebewohner“ bildete sich. Diese neue Gruppe bestehend aus Personen, die weder ein Städtebewohner waren, noch besaßen Sie die Identität eines Dorfbewohners. Diese Menschen waren zwischen ihrer traditionellen Werten und der „Moderne“ zerrüttet. Sie bildeten die Hauptgruppe für die kurdische Politik und somit auch für die PKK. Eine nicht zu verachtende Gruppe einer „laizistische-säkulare“ und nationalistischen Masse von jungen Kurden ging hervor. In den ersten Jahren der Republik zählten zu der laizistischen-säkularen Weltansicht intellektuelle Kurden, Soldaten und zivile Bürokraten. Heutzutage bildete sich eine neue ernst zu nehmende Gruppe von „laizistisch-säkularen“ Kurden.

Kurdische Politiker betonen, dass das Laizismusverständnis der neuen kurdischen Gruppe ident ist mit dem Laizismusverständnis des türkischen Militärs.<sup>274</sup>

5. Die größte Veränderung in der Gruppe der „armen kurdischen Städtebewohner“ erlebten die Frauen. In der traditionellen Kurdischen Gesellschaft hatten die Frauen im sozialen Bereich und in der Politik wenig Mitspracherecht. Nun befanden sich kurdische Frauen bei Demonstrationen in den ersten Reihen.<sup>275</sup>

6. In dieser Periode fand neben der Bildung eines kurdischen Nationalbewusstseins, auch eine enorm schnelle Kurdische Assimilation statt. Schätzungsweise siedelten 60% der in der Türkei lebenden Kurden in westlichen Städten. Eine schnelle Integration fand in den Bereichen Handel, Kultur und Familienverhältnisse statt. 90% der kurdischen Kinder die innerhalb diesen 30 Jahren zur Welt kamen erlernten ihre Muttersprache nicht mehr.<sup>276</sup>

---

<sup>273</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.376.

<sup>274</sup> Vgl. ebenda, S. 376. Auch Vgl. Cemal, Kürtler, S.235.

<sup>275</sup> Vgl. Cemal. Kürtler, S. 236.

<sup>276</sup> Vgl. ebenda, S.237.

Ihre Eltern verwendeten die kurdische Sprache, um heikle Themen zu besprechen, damit es die Kinder nicht verstanden. In Stadtzentren wie Diyarbakir, Batman und Van erlebte die kurdische Sprache eine Erosion bei Verwendung der Sprache im täglichen Leben.

Diese Situation wird mit dem im türkischen als „Wasserbecken-Problemstellungen“ in Volksschul Mathematikbüchern verglichen. Ein Becken wird von oben mit „politisch kurdischen Selbstbewußtsein“ befüllt, aber gleichzeitig fließt vom selben Becken die Kultur und Tradition der Kurden ab.<sup>277</sup>

Folgende mit Bedauern getätigte Aussagen eines PKK Anhängers zu der Situation der in den Metropolen lebende Kurden, die sich als Kurden identifizieren aber der kurdischen Sprache nicht mächtig sind, ist sehr interessant:

*„für unsere kurdische Identität haben wir unser Hab und Gut und mache auch ihr Leben verloren. Das bedauere ich nicht. Doch wir haben unser kurdisches Bewusstsein verloren, das beklage ich. Der Kampf für eine kurdische Identität und Bewusstsein wird nicht von meinen Enkel geführt, sondern von Kindern der Aufständischen in den Bergen Kerboran Pervari und Eruh, die uns aus unseren Dörfern geholt haben, dass bedauere ich“.*<sup>278</sup>

### **9.5.Behauptungen und Bewertungen über die PKK**

Bezüglich der PKK gibt es hunderte, sogar tausende Artikel, Bücher, Analysen und Diplomarbeiten. Viele diese Publikationen beinhalten gänzlich unterschiedliche Thesen, selbst Verschwörungstheorien. Hier sind einige Interpretationen und Behauptungen aufgelistet:

1. eine allgemeine These in der Türkei lautet, dass die PKK eine von Autoritäten unterstützte Terrororganisation ist. Bezweckt sei die Teilung oder zumindest die Destabilisierung der Türkei. Laut dieser These habe man die PKK nach der Vernichtung der Armenischen Terrorgruppe „Asala“ durch die türkischen Geheimdienste hervorgebracht. Hinter der PKK

---

<sup>277</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.377.

<sup>278</sup> Vgl. ebenda, S.388.

stünden die Länder der Europäischen Union, die USA und Russland. Von Zeit zu Zeit gäbe es auch Unterstützungen aus Armenien, Syrien und Iran. Interessant ist, dass die Türkei mit diesen Ländern äußerst gute Beziehungen hat. Die Anhänger dieser These behaupten weiteres, dass die PKK seine Anhänger mit Geld, Zwang oder Entführung hält.<sup>279</sup>

In der offiziellen These kann nicht erklärt werden, wie es die PKK schafft 100 tausend Menschen in die Berge zu bewegen konnte, worunter 30 tausend Menschen ums Leben kamen. Genauso wenig findet man eine Erklärung, wie eine von der PKK unterstützte Partei mehr als zwei Millionen Wahlstimmen bekommen konnte.

2. Eine weitere wichtige Behauptung ist, dass die Türkei selbst die PKK gegründet hat und dass mit der Zeit eine Einmischung und Beeinflussung von vielen Ländern gegeben hat. Personen, die diese Behauptung aufstellten, sind der Meinung, dass der Staat die PKK für Liquidationstätigkeiten gegen links und rechts orientierte, nationalistische kurdische Organisationen Ende der 70er Jahren eingesetzt hat. Als Beweis werden die Angriffe der PKK gegen solche kurdische Organisationen angeführt.<sup>280</sup>

3. Die Anhänger der Komplott-Theorien sind der Überzeugung, dass im Jahre 1976 durch interne geheime Staatsorganisationen die PKK gegründet wurde, um in den Städten wie Mosul und Kirkuk Unruhen zu stiften. Somit hätten die Türken einen Grund in diese Gebiete einzumarschieren und ihre, durch die Historie gegebenen, Rechte einzufordern und diese Gebiete zurückzuerobern.<sup>281</sup>

4. Eine andere Behauptung ist es, dass die USA die Türkei mit der PKK bedroht, um die Türkei zur Einwilligung zur Gründung eines kurdischen Staates im Nord-Irak zu zwingen. Die USA suggeriert der Türkei, dass die Teilung Iraks besser sei, als die Teilung des eigenen Landes.<sup>282</sup>

5. Es gibt wiederum einige, die der Auffassung sind, dass die Bemühungen PKK's nicht die Teilung der Türkei sei, sondern ganz im Gegenteil die „Zusammenführung und Vereinheitlichung des Landes. Die Resultate der jahrelangen PKK Aktionen hätten aus verschiedenen Gründen zur Ansiedelung von 60% der Kurden in den Westen geführt.“<sup>283</sup>

---

<sup>279</sup> Vgl. Erkil, Kürt Raporu, S.166.

<sup>280</sup> Vgl. ebenda, S.167

<sup>281</sup> Vgl. ebenda, S.167. auch Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.380.

<sup>282</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.381.

<sup>283</sup> Vgl. ebenda.

Die Folge davon sei die demografische Veränderung der Türkei und die Vereinheitlichung der Regionen.

In Anbetracht dessen, wird die These von kurdischen Politikern, dass das Problem ein „territoriales, geografisches und ein nationales Problem sei“ untergraben. Wenn auf dieser These beharrt wird, sind die Lösungsvorschläge einer „separaten nationalen Unabhängigkeit“ unzureichend. Der frühere kurdischer Generalsekretär der „Arbeiter Partei“ Mehmet Ali Aslan gestand in einem von ihm veröffentlichtem Artikel, dass seine damalige Überzeugung von einer ethnischen und regionalen Föderation in der heutigen Zeit für die Lösung des Kurdenproblems nicht zutreffend ist.

Die PKK Aktionen hatten schwerwiegende und überaus schnell Folgen für die Kurden. Denn es führte bei ihnen zu einem Verständnis für Verstädterung, Modernisierung und Laizismus-Säkularismus. Für die kurdische Ethik überaus wichtige und bedeutende kurdische Provinzen erlebten eine radikale Zerstörung.

Zudem war bei den Kurden eine ernst zu nehmende Entfernung von ihren Traditionen und Gewohnheiten. Für gewöhnlich viele Jahrhunderte andauernder Prozesse, mussten die Kurden innerhalb von 10-15 Jahren durchlaufen. Um diesen Standpunkt zu resümieren, verlor das Kurden Problem, wenn auch nicht für den Irak, Syrien und Iran aber für die Türkei mit all den Politischen und sozialen Resultaten seinen Separativen und subversiven Charakter

#### **9.6.Die PKK und die kurdischen Parteien in der Türkei**

Die PKK war nicht nur militärisch aktiv, sondern versuchte auch politisch an Einfluss zu gewinnen, beispielsweise indem sie Wahlen auf Länderebene ihre eigenen Kandidaten aufstellte. Zunächst gab es auch Pläne PKK Anhänger in einflussreiche Positionen des öffentlichen Dienstes zu bringen, allerdings wurden diese wieder verworfen, weil allgemein die Ansicht herrschte, dass der türkische Staat diese Versuche von vornherein unterbinden würde.<sup>284</sup> Der Einfluss der PKK auf kurdische Parteien wurde ersichtlich, als sechs Abgeordnete der Partei DEP sich aufgrund eines Verstoßes gegen das Unteilbarkeitsprinzip der Türkei strafbar machten und dafür 1994 ins Gefängnis gingen. Nachdem kurdische Politiker immer offener die radikale Linie der PKK annahmen, wurde die HEP und später ihre

---

<sup>284</sup>Vgl. Heinrich, Lothar A., Die kurdischen Nationalbewegungen in der Türkei, S.49



Nachfolgepartei, die DEP, verboten.<sup>285</sup> Trotz der Verurteilung der DEP-Abgeordneten versuchte die PKK weiter kurdische Politiker für sich zu gewinnen.

Dies lässt sich am Parteiprogramm der „**Halkın Demokrasi Partisi**“ (HADEP; Demokratiepartei des Volkes) nachvollziehen, die deutlich die Handschrift der PKK trägt.<sup>286</sup>

Daher wurde am 13.03.2003 auch diese Partei aufgrund ihrer Sympathien für die PKK verboten. Ihre Nachfolgepartei war die **Demokrasi Halk Partisi**“ (DEHAP; Demokratische Volkspartei), über die ebenfalls ein generalstaatsanwaltliches Betätigungsverbot aufgrund von Nähe zur PKK verhängt wurde.<sup>287</sup>

### 9.7.Die PKK in Europa

Die PKK weitete ihr Einflussgebiet von Syrien und dem Libanon ausgehend langsam bis nach Europa aus; die geschah hauptsächlich über ihre politische Organisation, die ERNK. In kürzester Zeit hat sie sich zur effektivsten kurdischen Organisation in der Diaspora entwickelt und ist unumstritten die größte kurdische Organisation in Europa.<sup>288</sup> Dennoch stammen die meisten Sympathisanten der PKK aus der Türkei, bei den Kurden im Irak hingegen spielt sie kaum eine Rolle. Die irakischen Kurden in der Diaspora haben eine eigene Organisations- und Sozialstruktur und ihre eigenen politischen Vertreter<sup>289</sup> und das Verhältnis zwischen der PKK und der PDKI ist angespannt. Auf die iranischen Kurden hat die PKK scheinbar einen gewissen Einfluss,<sup>290</sup> allerdings erschweren die unterschiedlichen Sprachen und sozialen Gefüge die Zusammenarbeit. Im neunten Kapitel werde ich kurz auf die iranischen Kurden, die in der „Partei für ein freies Leben in Kurdistan“ (PJAK) organisiert sind, eingehen. Die PJAK soll angeblich eine Schwesterorganisation der PKK sein. Der Einfluss der PKK auf die syrischen Kurden ist insofern schwindend, als die PKK die Linie des syrischen Regimes vertritt, der zufolge es keine syrischen Kurden gibt. Daher ist der Rückhalt der PKK bei den syrischen Kurden gering einzuschätzen.<sup>291</sup>

<sup>285</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.108.

<sup>286</sup> Vgl. Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.87.

<sup>287</sup> Vgl. Steinbach, Geschichte der Türkei, S.110.

<sup>288</sup> Vgl. Ammann, Birgit, Die Kurden in Europa, S.157-158.

<sup>289</sup> Vgl. ebenda, Die Kurden in Europa, S.247-250.

<sup>290</sup> Osman Öcalan, der Bruder von Abdullah Öcalan war ein Zeitlang im kurdischen Siedlungsgebiet des Iran aktiv. Wie weit die Beziehungen zu den Kurden aus den Iran gehen, lässt sich gegenwärtig nicht beantworten. (Vgl. Gunter Michael M., The Kurds in Turkey, S.100)

<sup>291</sup> Vgl. Strohmeier, Martin; Yalçın-Heckmann, Lale, Die Kurden, S.165-166.

Die meisten Mitglieder außerhalb von der Türkei hat die PKK in Deutschland, da dort auch die meisten Kurden beheimatet sind. Alle anderen kurdischen Organisationen, insbesondere jene aus der Türkei, mussten bald zugunsten der PKK das Feld räumen. Dabei war die PKK nicht zimperlich was ihre Methoden anbelangte und zwang mit ihrem radikalen und brutalen Auftreten die anderen kurdischen Organisationen, klar politisch Stellung zu beziehen.<sup>292</sup> Viele, die nicht bereit waren, sich der PKK unterzuordnen, wurden entweder beseitigt oder wurden gezwungen, sich in die innere Emigration zu begeben.<sup>293</sup> Lediglich die PSK konnte dem Druck standhalten, andere kurdische Organisationen aus der Türkei verschwanden in der Bedeutungslosigkeit und existieren scheinbar nicht mehr.<sup>294</sup> Die PKK lehnt im Unterschied zur PSK vehement die Integration der Kurden in die jeweiligen europäischen Staaten ab,<sup>295</sup> da diese im Gegensatz zu der im zweiten Parteikongress beschlossenen Linie "Zurück zur Quelle" steht. Für die PKK stellt Europa nur ein Rückzugsgebiet dar, von dem aus sich jederzeit Truppen für den Kampf um Kurdistan rekrutieren und mobilisieren lassen sollten. Die kurdischen Gemeinden in Europa müssen daher für die zu errichtende kurdische Nation mobil gehalten werden.<sup>296</sup> Die PSK arbeitet diametral entgegengesetzt und versucht aktiv die Kurden in den jeweiligen Ländern besser zu integrieren.

### **9.7.1. Die Organisationsstruktur der PKK in Europa**

Obwohl Abdullah Öcalan seit 1999 in einem türkischen Gefängnis einsitzt, ist er nach wie vor der unbestrittene alleinige Führer der PKK.<sup>297</sup> Seine Machtbefugnisse wurden auf dem dritten Parteikongress ausgeweitet, auf dem beschlossen wurde, ihm die alleinige Entscheidungsgewalt bezüglich politischer und militärischer Entscheidungen zu übertragen.<sup>298</sup> Seitdem wurde Europa in strategische Regionen unterteilt, im Fall Deutschlands beispielsweise in sieben Regionen. Jede Region zerfällt nochmals in unterschiedliche Gebiete (32 für Deutschland), die nochmals in Teilgebiete aufgespalten werden. Manchmal gelten aber auch ganze Staaten als eine Region oder mehrere kleinere Staaten werden zu einer Region zusammengefasst.<sup>299</sup> Im Jahr 2002 wurde als Reaktion auf den deutschen Verfassungsschutzbericht die Struktur der PKK geändert; beispielsweise wurden die

<sup>292</sup> Vgl. Ammann, Birgit, Die Kurden in Europa, S.157-158.

<sup>293</sup> Vgl. Stein, Gottfried, Endkampf um Kurdistan? Die PKK, die Türkei und Deutschland, S.136-137.

<sup>294</sup> Vgl. Vanly, Ismet Cherif, Kurdistan und die Kurden Bd. 2, S.63-76.

<sup>295</sup> Vgl. Ammann, Birgit, Kurden in Europa, S.337.

<sup>296</sup> Vgl. Heinrich, Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei, S.50.

<sup>297</sup> Vgl. Ammann, Kurden in Europa, S.336.

<sup>298</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.109.

<sup>299</sup> Vgl. Celik, Selahattin, Den Berg Ararat versetzen, S.109-111

Regionen als solche aufgelöst und die Gebiete auf 20 beschränkt.<sup>300</sup> Allerdings wurde diese Neuregelung schon 2003 wieder verworfen und Deutschland erneut neu eingeteilt: in eine nördliche, mittlere und südliche Region, die aus je sieben bis neun Gebieten bestand, insgesamt 22.<sup>301</sup> Die ERNK hatte ihren europäischen Zentralsitz in Köln, im Büro des Kurdistan-Komitees, bis die PKK 1993 verboten wurde. Danach wurde das Kurdistan-Komitee zum Kurdistan-Informationsbüro, allerdings verlor es seine Bedeutung als europäische Zentrale. Diese Aufgaben übernahmen anscheinend die ERNK-Büros in Brüssel (Belgien), Arnheim (Niederlande) und Athen (Griechenland).<sup>302</sup>

### **9.7.2. Vorfeldorganisationen der PKK**

Die ERNK ist mit Sicherheit die wichtigste politische Organisation der PKK. Ihr kommen Mobilisierungs-, Rekrutierungs- und Propagandaaufgaben zu. Gerade was die Mobilisierung angeht, gründete die PKK aber Parallellorganisationen, um ihr Einflussgebiet auszuweiten. Diese sind in der „Föderation kurdischer Vereine in Deutschland e. V.“ (YEK-KOM) zusammengefasst.<sup>303</sup> Die YEK-KOM entstand 1993, nachdem die 1984 gegründete FEYKA KURDISTAN verboten worden war.

Besonders aktiv sind:<sup>304</sup>

- „Freie Jugendbewegung Kurdistans“ (TECAK),
- „Union der freien Frauen“ (YJA)
- „Union der StudentInnen aus Kurdistan“ (YXK).
- „Union der kurdischen Lehrer“ (YMK)
- „Union der Journalisten Kurdistans“ (YRK)
- „Union der Juristen Kurdistans“ (YHK)
- „Union der Schriftsteller Kurdistans“ (YNK)
- „Islamische Gemeinde Kurdistans“ (CIK)
- „Union der Yeziden aus Kurdistan“ (YEK)
- „Union kurdischer Familien“ (YEK-MAL)
- „Union der Aleviten aus Kurdistan“ (KAB)

<sup>300</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.190 Zugriff: 24.03.2008

<sup>301</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.202-203 Zugriff: 24.03.2008

<sup>302</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.229-230 Zugriff: 24.03.2008

<sup>303</sup> Vgl. Stein, Gottfried, Endkampf um Kurdistan?, S.87

<sup>304</sup> Vgl. Ammann, Birgit, Kurden in Europa, S.157.

Außer der YEK-KOM gibt es laut dem deutschen Verfassungsschutz aber auch „**Ülke-Büro**“ (Heimatbüros), deren Tätigkeiten bis dato undurchsichtig blieben. Sie sollen für Passfälschungen und für die Einschleusung der Funktionäre zuständig sein.<sup>305</sup> Überdies entstand 1995 in den Niederlanden ein kurdisches Exilparlament aus 65 türkischen Kurden. Dieses wurde 1999 mit dem kurdischen Nationalkongress zusammengelegt und Ismet Cherif Vanly unterstellt. Unterstützung erfährt dieser kurdische Nationalkongress nur von der PKK.<sup>306</sup>

### 9.7.3. Publikations- und Medienorgan der PKK

Die PKK verfügt über zwei Zeitungen im türkischen Sprachraum, die ein Mal pro Monat erscheinende „**Serxwebun**“ (Unabhängigkeit) und die 14-tägig erscheinende „**Berxwedan**“ (Widerstand). Überdies gibt es den „**Kurdistan Report**“, der in englischer und deutscher Sprache erscheint.<sup>307</sup> Außerdem steht die türkische Tageszeitung „**Yeni Özgür Politika**“ (YÖP; Neue Freie Politik; zuvor „**Özgür Politika**“, ÖP; Neue Freie Politik) der PKK so nahe, dass sie Informationen und Interviews von Führungsfunktionären der PKK abdruckt.<sup>308</sup> Der Kurdistan-Report wird vom PKK-Verlag Ağrı, der seinen Sitz in Köln hat, herausgegeben, der Serxwerbun Verlag mit Sitz in Düsseldorf (zuvor: Berxwedan VerglagsGmbH) gibt die beiden Zeitungen Serxwebun und Berxwedan heraus. Überdies gehört zu diesem Verlag noch die Nachrichtenagentur KURD-A, die vor dem Verbot KURD-HA hieß.<sup>309</sup> Im Mai 1995 ging der PKK-nahe TV-Sender MED-TV mit britischer Lizenz über Satellit auf Sendung.<sup>310</sup> Der MED-TV bot PKK-Führern eine Plattform für ihre Ansichten und Pläne; 1999 wurde dem Sender aber wegen Gewaltaufrufen im Zuge der Festnahme Öcalans die Sendelizenz entzogen.<sup>311</sup> Allerdings wurde eine Lösung gefunden, indem der Sender eine französische Sendelizenz erwarb und sich in MEDYA-TV umbenannte. Allerdings blieben die Inhalte diesselben, was den französischen Conseil d'État dazu veranlasste, MEDYA-TV die Lizenz im Jahr 2004 wieder zu entziehen. Dasselbe Spiel wurde nocheinmal gespielt, der

<sup>305</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2004.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2004.pdf), S.230 Zugriff: 24.03.2008

<sup>306</sup> Vgl. ebenda, S.230 Zugriff: 24.03.2008

<sup>307</sup> Vgl. Ammann, Kurden in Europa, S.161.

<sup>308</sup> Vgl. Stein, Gottfried, Endkampf um Kurdistan?, S.98.

<sup>309</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2006.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf), S.282 Zugriff: 24.03.2008

<sup>310</sup> Vgl. Stein, Endkampf um Kurdistan?, S.97-98.

<sup>311</sup> Vgl. Hasanpour, Amir, Großbritannien und der türkische Staat: Die Suche einer staatenlose Nation nach Souveränität im Äther, in: Brock, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo, Siamend (Hrsg.), Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, S.239.

Sender wurde in ROY-TV umbenannt und ging am 1. März 2004 mit einer dänischen Lizenz auf Sendung.<sup>312</sup>

Wie bereits in Kapitel fünf dargelegt, wäre eine gemeinsame, einheitliche Sprache ein ungeheuer einheitsstiftendes Element für die Kurden. Dabei spielen die Medien insofern eine wichtige Rolle, als der kurdische Nationalismus oftmals erst durch die Medien entsteht: Da die kurdischen Organe in der Türkei verboten sind, aber der freie Zugang in Europa sehr leicht ist, können sich viele emigrierte Kurden erst im Exil mit ihrer Identität auseinandersetzen, indem die Medien sie zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Vielen Kurden beginnen erst dann sich überhaupt mit dem Erlernen ihrer Sprache zu beschäftigen oder diese wieder aufzufrischen.<sup>313</sup>

In den letzten Jahren hat vor allem das Internet als kurdische Plattform an Bedeutung gewonnen. Im Internet findet sich eine Vielzahl von kurdischen Websites, zwei davon sollen hier näher beschrieben werden. Die PKK selbst hat ebenfalls zwei Websites, [www.pkk-info.com](http://www.pkk-info.com) und <http://www.hezenparastine.com/sehit/index.html>. Erstere beschreibt ihre Entstehungsgeschichte sowie ihre nachfolgende Geschichte, allerdings sehr propagandistisch eingefärbt. Die Sprachen der Website sind türkisch, arabisch und einige kurdische Sprachen. Die zweite Website dient der Verehrung der PKK-Kämpfer, die im Kampf für die kurdische Sache gefallen sind und als Märtyrer verehrt werden. Diese Website gibt es nur auf türkisch und sie dient vor allem dazu, die Kurden in Kämpferlaune zu halten.

#### 9.7.4. Die Finanzierung der PKK

Die PKK finanziert sich einerseits aus monatlichen Spenden und von jährlichen Spendensammlungen, Publikationen und Einnahmen von Veranstaltungen<sup>314</sup>, auf der anderen Seite ist sie auch in Drogenhandel verwickelt.<sup>315</sup> Laut eigener Aussage spendeten 1993 245.000 Menschen regelmäßig, in ganz Europa sogar 370.000. Allerdings lassen sich diese Zahlen nicht mit Fakten unterlegen.<sup>316</sup> Obwohl offiziell die Spenden den Großteil des Budgets der PKK stellen, sind die Gelder seit der Gefangennahme Öcalans stetig weniger geworden. Daher fand im Jahr 2002 der erste „**Kurdische Wirtschaftskongress**“ in den Niederlanden statt, an dem sich 160 Kurden aus aller Welt beteiligten. Im Zuge der Veranstaltung entstand

<sup>312</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.193 Zugriff: 24.03.2008

<sup>313</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.232-233 Zugriff: 24.03.2008

<sup>314</sup> Vgl. Ammann, Birgit, Die Kurden in Europa, S.298-302

<sup>315</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2005.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2005.pdf), S.254 Zugriff: 24.03.2010

<sup>316</sup> Vgl. Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.54-56.

auch die „**Union der Internationalen kurdischen Arbeitgeber**“ (KARSAZ),<sup>317</sup> die noch im gleichen Jahr ihren Bürobetrieb in Frankfurt am Main aufnahm. In mehreren Städten wurden zudem Informationsveranstaltungen mit dem Ziel abgehalten, die wirtschaftliche Unabhängigkeit im Sinne der kurdischen Nationsbildung zu forcieren.<sup>318</sup>

Die KARSAZ entstand nicht überraschend, da klar war, dass die Nationalisten im Zuge der Errichtung eines eigenen Staates auch eine eigene wirtschaftliche Kompetenz aufbauen wollen würden. Schon 2006 fand jedoch der jährlich abgehaltene Kongress der KARSAZ nicht mehr statt.<sup>319</sup>

#### 9.7.5. Verbot der PKK

Das Jahr 1993 brachte entscheidende Veränderungen für die PKK mit sich. Einerseits verlor sie durch ihre militärische Gewalt immer mehr an Sympathien, andererseits wurde sie schließlich ganz verboten. Folgende Punkte waren nach meiner Einschätzung ausschlaggebend für das Verbot der PKK:

- Die PKK-Aktivisten verübten 1993 eine Serie von Brandanschlägen gegen türkische Einrichtungen in Deutschland und Botschaftsbesetzungen in einigen europäischen Staaten (u. a. in Deutschland, Frankreich, Schweden, in der Schweiz, in Österreich, in Großbritannien und in Dänemark).<sup>320</sup>
- Die Involvierung in Drogengeschäfte und Gelderpressung.<sup>321</sup>
- Die Liquidierung von Abweichlern und Kritikern auf bundesdeutschem Gebiet.<sup>322</sup>

1993 wurde die PKK in Deutschland und Frankreich verboten, in anderen Ländern wurde sie schärfer überwacht. Überall ließ die PKK sich aber nicht einschüchtern und war immer wieder für Demonstrationen und Unruhen verantwortlich: im März des Jahres 1994 besetzten PKK-Mitglieder Teile der deutschen Autobahn; im März 1995 wurde Feuer an türkisch-deutsche Kooperationseinrichtungen gelegt; überdies traten 170 Mitglieder in Hungerstreik um auf das PKK-Verbot aufmerksam und es gegebenenfalls rückgängig zu machen.

<sup>317</sup> Vgl. Ammann, Die Kurden in Europa, S.330.

<sup>318</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2006.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf), S.286 Zugriff: 24.03.2010

<sup>319</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2001.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2001.pdf), S.238 Zugriff: 24.03.2010

<sup>320</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2001.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2001.pdf), S.287 Zugriff: 24.03.2010

<sup>321</sup> Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.102-103.

<sup>322</sup> Vgl. ebenda, S.54.56.

Insgesamt belegen die Zahlen, dass die Verbote und die daraus resultierende Aufmerksamkeit der PKK eher zugutekam als schadete: 1996 stieg die Zahl der PKK-Aktivisten auf 8300 Personen, die Zahl der Sympathisanten auf 50.000 an.<sup>323</sup>

Durch das Verbot der PKK hatte die Gerichtsbarkeit der jeweiligen Länder auch Zugriff auf ihre Rädelsführer. Der deutsche Verfassungsschutzbericht listet seit Jahren die Festnahmen von führenden Mitgliedern. Die PKK ging daher dazu über, ihre Führungsspitze öfter pro Jahr zu wechseln. Überdies wurden nicht mehr die richtigen, sondern Codenamen verwendet, um so den Zugriff zu erschweren. Laut den jährlichen deutschen Verfassungsschutzberichten hatten aber solche konspirativen Vorgehensweisen nur geringen Erfolg.<sup>324</sup> Im Zuge der Festnahme des PKK-Führers Abdullah Öcalan kam es in Deutschland und in anderen europäischen Staaten wiederholt zu gewalttätigen Protestaktionen, die von Brandanschlägen auf türkische Geschäfte bis zu Botschaftsbesetzungen reichten.<sup>325</sup> Das Verbot der PKK alleine hatte keinen Einfluss auf ihre Mobilisierungsfähigkeit, erst mit der Verhaftung ihres Anführers Öcalan konnte ein Spendenrückgang bei der PKK festgestellt werden.<sup>326</sup> Daher scheint ein Zusammenhang zwischen der Spendenbereitschaft und dem Mobilisierungswillen zu geben.

## **10. Die Festnahme und Aburteilung Abdullah Öcalans**

Syrien hielt die längste Zeit seine schützende Hand über die PKK, aber mit der Änderung der Weltpolitik konnte die Türkei mehr Druck auf Syrien ausüben; die Türkei drohte Syrien mit militärischen Konsequenzen, woraufhin Syrien seinerseits Druck auf die PKK machte. Die PKK zog sich daraufhin aus Syrien und dem Libanon zurück, die meisten Mitglieder flohen in den Nordirak. Öcalan selbst versuchte die PKK in Europa zu installieren, allerdings entzogen ihm nach und nach alle Länder ihre Unterstützung, zuletzt auch Griechenland, das bis dahin ein Verbündeter gewesen war. Öcalan musste daraufhin die Flucht aus Europa antreten und wurde letztendlich in Kenia gefasst. Der türkische Geheimdienst konnte Abdullah Öcalan wahrscheinlich mithilfe des Mossad in die Türkei bringen, um ihn wegen Hochverrats und tausendfachen Mordes anzuklagen.<sup>327</sup> In der Türkei wurde Öcalan bereits vor seinem Prozess medial derart vorgeführt und gedemütigt, dass Kurden in ganz Europa mit wütenden und verzweifelten Protesten reagierten: Es kam zu gewalttätigen Ausschreitungen,

<sup>323</sup> Vgl. Stein, Gottfried, Endkampf um Kurdistan?, S.135-145.

<sup>324</sup> Vgl. Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.103-106.

<sup>325</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2006.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf), S.287-288 Zugriff: 24.03.2010

<sup>326</sup> Vgl. [http://www.focus.de/politik/deutschland/innere-sicherheit\\_aid\\_178054.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/innere-sicherheit_aid_178054.html) Zugriff: 25.03.2010

<sup>327</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2000.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2000.pdf), S.193-194 Zugriff: 25.03.2010

Brandanschlägen, Selbstverbrennungen und zu Botschaftsbesetzungen, die einigen militanten Kurden das Leben kostete.<sup>328</sup> Öcalans Prozess erstaunte Beobachter aus aller Welt aufgrund seiner Fairness und Zurückhaltung; denn wurde er schließlich am 29. Juli 1999 schuldig gesprochen und zum Tod verurteilt. Die Todesstrafe wurde schließlich wegen des internationalen Drucks – vor allem aus den europäischen Staaten – zur lebenslangen Haftstrafe auf der Insel Imralı umgewandelt.<sup>329</sup> Im Zuge des Prozesses gab sich Öcalan sehr verhandlungsbereit und versöhnlich, was viele Kurden überraschte und verärgerte. Viele Hardliner der PKK hätten gar seinen Märtyrertod bevorzugt und für ehrlicher befunden als seinen Kurswechsel, den viele als Verrat an der Sache empfanden. Trotz allem fügten sich die PKK-Funktionäre letztlich dem neuen Kurs.<sup>330</sup> Dies lag vor allem daran, dass mit dem Wegfall Öcalans als Führungspersönlichkeit die Realisierbarkeit eines kurdischen Staates in noch weitere Ferne gerückt schien. Bereits in der Mitte der 1990er Jahre wurde man sich in der PKK scheinbar bewusst, dass mit Gewaltanwendung kein Fortschritt mehr für die Weiterentwicklung der kurdischen Nationsbildung in der Türkei möglich war.<sup>331</sup>

Nun soll die Schutzzone im Nordirak näher betrachtet werden.

### 10.1. Der Versuch der Neuorientierung und Niedergang der PKK

Auf dem siebenten außerordentlichen Parteikongress der PKK wurde beschlossen, Öcalans friedfertigen Absichten zu folgen. Dies wurde dadurch belegt, dass die PKK sich am 4. April 2002 in **„Kongreya Azadi u Demokrasiya Kurdistan“** (KADEK; Freiheits- und Demokratiekongress Kurdistans) umbenannte. Diese Organisation sollte versuchen, die Absichten der PKK politisch und diplomatisch voranzutreiben. Weiters wurden die ARGK in „Volksverteidigungskräfte“ und die ERNEK in „Demokratische Volkseinheiten“ umgetauft, Öcalan symbolisch zu deren Vorsitzendem gewählt.<sup>332</sup> Dennoch gilt die PKK nicht als vollständig pazifiziert, da auch in der KADEK immer noch dieselben militärischen Elemente bestehenblieben. Daher wurden die Abschlusserklärungen auf dem siebten außerordentlichen (2. 1. 2000 bis 23. 1. 2000)<sup>333</sup> und auf dem achten Parteikongress (4. 4. 2002 bis 14. 4. 2002) als politisches und taktisches Manöver der PKK interpretiert.

<sup>328</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.109.

<sup>329</sup> Vgl. [http://www.focus.de/politik/deutschland/innere-sicherheit\\_aid\\_178054.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/innere-sicherheit_aid_178054.html) Zugriff: 25.03.2010

<sup>330</sup> Vgl. Steinbach, Geschichte der Türkei, S.109

<sup>331</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan, Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik? in: Südosteuropa Mitteilung, (Südosteuropa-Gesellschaft), 2/2000, S.108.

<sup>332</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan, Optionen und Hindernisse für eine Lösung des Kurdenkonflikts in der Türkei, S.135-136

<sup>333</sup> Vgl. <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/erklaerungen/2002/04/08.htm> Zugriff: 26.03.2010



Meines Erachtens nach kann die KADEK sich nicht nur auf politische Mittel beschränken, da sie nichts an ihrem Glauben dahin gehend geändert hat, dass das Kurdenproblem nur mit Gewalt zu lösen sein. Die Guerillaeinsätze und Terroranschläge haben demnach mehr Gewicht als politische Verhandlungen. Dementsprechend zwiegespalten reagierte die Türkei auch auf den neuen Kurs: Einerseits dürfen Kurden seit dem Jahr 2002 ihre eigene Kultur fördern, indem kurdisches Radio, Fernsehen und Sprachinstitutionen der örtlichen Dialekte zugelassen wurden. Andererseits wurde die HADEP aufgrund ihrer angeblichen Nähe zur PKK verboten.<sup>334</sup>

Die KADEK wurde in ihren politischen Bemühungen insofern nicht ernst genommen, als sie dennoch in der Türkei, der Europäischen Union<sup>335</sup> und den USA<sup>336</sup> weiterhin als terroristische Vereinigung bewertet wurde. In Deutschland wurde die KADEK als Nachfolgeorganisation der PKK ebenfalls mit dem Betätigungsverbot belegt.<sup>337</sup> Dennoch muss man der KADEK zugutehalten, dass sie alle diplomatischen und politischen Mittel ausschöpfte, um die Türkei zu Zugeständnissen zu bewegen; alle diese Verhandlungen scheiterten jedoch, woraufhin die KADEK am 11. November 2003 aufgelöst wurde.<sup>338</sup> Dies war jedoch mehr ein Formalakt, da bereits vier Tage später die **„Kongra Gelé Kurdistan“** (Kongra-Gel; Volkskongress) unter der Führung des PKK-Funktionärs Zübeyir Aydar ins Leben gerufen wurde; Abdullah Öcalan wurde zum „kurdischen Volksführer“ erklärt.<sup>339</sup> Am fünften ordentlichen Kongress der PKK/KADEK/KONGRA-GEL wurde beschlossen, die kurdische demokratische Volksunion – der politische Arm der PKK/KADEK/KONGRA-GEL – durch die **„Koordination der kurdischen demokratischen Gesellschaft in Europa“** zu ersetzen. Auch dieses Signal verfehlte allerdings die gewünschte politische Wirkung, da auch die **Kongra Gelé Kurdistan** weiterhin als Terrororganisation eingestuft wurde. Diese Einschätzung erwies sich insofern als richtig, als 2004 eine gewalttätige Splittergruppe der KONGRA-GEL, die sich **„Teyrebaze Azadiya Kurdistan“** (TAK; Freiheitsfalken Kurdistans) nannte, auf den Plan trat; diese Gruppe verübte wieder Terroranschläge in der Türkei und forderte unter anderem die Freilassung Abdullah Öcalans. Dies beflügelte die militanten Elemente, die in der PKK/KADEK/KONGRA-GEL ja nach wie vor vorhanden waren, sodass auch sie wieder mit gewalttätigen Aktionen begann; dennoch waren nicht alle Anhänger ein Verfechter dieser Linie, was zur Spaltung der Gruppierung führte: Osman Öcalan und einige andere ehemalige

<sup>334</sup> Vgl. <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/erklarungen/2000/02/02.htm> Zugriff: 26.03.2010

<sup>335</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.110

<sup>336</sup> Vgl. <http://www.consilium.europa.eu/showPage.asp?id=631&lang=de&mode=g> Zugriff: 26.03.2010

<sup>337</sup> Vgl. <http://www.state.gov/s/ct/rls/fs/37191.htm> Zugriff: 26.03.2010

<sup>338</sup> Vgl. [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2002.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2002.pdf), S.200 Zugriff: 26.03.2010

<sup>339</sup> Vgl. <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/erklarungen/2003/11/05.htm> Zugriff: 26.03.2010

PKK-Mitglieder gründeten die „**Partiya Welatpareze Demokratik**“ (PWD; Patriotisch-Demokratische Partei), deren wichtigste Vertreter zurzeit Zübeyir Aydar und Cemil Bayik sind.<sup>340</sup>

Aufgrund der vielen Umbenennungen, Spaltungen und anderer Turbulenzen wurde zwischen 28. März und 4. April 2005 der „Kongress zum Wiederaufbau der PKK“ veranstaltet. In weiterer Folge wurde der „**Koma Komalen Kurdistan**“ (KKK; Union der kurdischen Gemeinschaften) gegründet, um wieder mehr positive Werbung für die KONGRA-GEL zu machen; dieser sollte nach wie vor zentraler Bestandteil der KKK bleiben.<sup>341</sup>

Im Oktober 2007 machte die PKK/KADEK/KONGRA-GEL jedoch wieder Negativschlagzeilen, indem sie ihre Kämpfe wiederaufnahm und ausweitete. Die Türkei reagierte daraufhin mit einer Invasion des Nordirak; bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurde die PKK/KADEK/KONGRA-GEL so sehr in die Defensive gedrängt, dass sie kurz vor der Auflösung steht.<sup>342</sup>

Die PKK befindet sich aber insofern in einer verzweifelten Lage, als alle ihre diplomatischen Bemühungen abgeschmettert wurden: die Türkei, die EU und die USA stuften sie immer als Terrororganisation ein. Die Türkei zeigte sich daher auch nie ernsthaft verhandlungsbereit. Zwar machte die türkische Regierung über die Jahre einige kleine Zugeständnisse an die Kurden, allerdings bewegten sich diese alle im Rahmen der „Unteilbarkeit der türkischen Nation“, sodass nur jeder Kurde für sich seiner Sprache und Kultur nachgehen, niemals jedoch ein Kollektiv entstehen kann, von einer gemeinsamen politischen Richtung ganz zu schweigen.

Obwohl sich schwer nachvollziehen lässt, inwieweit der Einfluss der PKK zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch reicht, muss man sich dennoch vor Augen halten, was ihre Aktivitäten für die Kurden bedeuteten. Zwar hat sie ihr Ziel nicht erreicht, einen kurdischen Staat basierend auf den feudalen Strukturen der kurdischen Stammesgesellschaft zu gründen, oder sonst eine politische Forderung erfüllt zu sehen. Dennoch trug sie entscheidend dazu bei, bei vielen Kurden überhaupt erst ein kurdisches Nationalbewusstsein zu schaffen. Dieses steht im krassen Gegensatz zum allgegenwärtigen türkischen Staat. Hilfreich für dieses Nationalbewusstsein ist das kurdische Autonomiegebiet im Irak, auf dessen Auswirkungen im gegen Ende des neunten Kapitels ich kurz eingehen möchte.

<sup>340</sup> Vgl. <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/kgk/03.htm> Zugriff: 26.03.2010

<sup>341</sup> [http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht\\_2004.pdf](http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2004.pdf), S.227-230 Zugriff: 26.03.2010

<sup>342</sup> Vgl. <http://www.zeit.de/online/2008/09/tuerkei-nordirak-pkk-kommentar> Zugriff: 26.03.2010

## 11. Der kurdische politische Kampf nach 1980

Ein Großteil der Kurden unterstützte Turgut Özals „Mutterlandspartei“ bei den Wahlen im Jahre 1983. Bei den Wahlen im Jahre 1987 gab es Unterstützung für die „Demokratische Volkspartei“ durch die linksorientierten Kurden und Ahmet Türk wurde zum Abgeordneten von Madin gewählt<sup>343</sup>. Unter dem Vorwand, dass einige Abgeordnete an der kurdischen Konferenz in Paris teilgenommen hätten, wurden diese aus der Partei ausgeschlossen. Diese Abgeordneten gründeten die „HEP - Arbeiterpartei“ und erhielten große Unterstützung in der Region.<sup>344</sup>

Bei den Abgeordnetenwahlen 1991 ging Erdal İnönü mit der „HEP-Arbeiterpartei“ eine Allianz ein und gewann viele Abgeordnete in dieser Region. Leyla Zanas und Hatip Dicle's Benehmen und kurdischen Äußerungen während der Angelobung im Parlament, führten zu Diskussionen und Rücktritten der HEP Abgeordneten aus der Partei von Erdal İnönü.<sup>345</sup> Wenig Zeit später wurde die HEP Partei durch das Verfassungsgericht geschlossen.<sup>346</sup>

Anstatt wurde die DEP Partei gegründet. Bei Bürgermeisterwahlen im Jahre 1994 wurden in einigen Regionen DEP Kandidaten festgenommen. Die Folge war, dass die PKK die Wahlen boykottierte. Aufgrund der Boykotts gewann die Bürgermeisterwahlen in Diyarbakir die „Wohlstandspartei“.

In der DYP-SHP Regierungszeit geschahen dreitausend ungelöste Morde. Dreitausend Dörfer wurden evakuiert und Kurden zur Umsiedlung aus ihren Dörfern und Umfeld gezwungen. In der Regierungszeit von Tansu Ciller gingen diese rechtswidrigen Vollstreckungen weiter. Auch die DEP wurde durch das Verfassungsgericht geschlossen.<sup>347</sup>

DEP Abgeordneten wurden aus dem Parlament verwiesen und festgenommen. Vor allem Orhan Dogan's menschenunwürdige Verfrachtung ins Polizeiauto ging uns für viele Jahre nicht aus dem Gedächtnis.<sup>348</sup>

---

<sup>343</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.399.

<sup>344</sup> Vgl. ebenda, S.400.

<sup>345</sup> Vgl. ebenda.

<sup>346</sup> Vgl. ebenda, S.401.

<sup>347</sup> Vgl. Cemal, Kürtler, S.238.

<sup>348</sup> Vgl. ebenda, S.239.

Bei den Kommunalwahlen im Jahre 1999 stellte HADEP Bürgermeister in den Regionen Diyarbakir, Batman, Van, Siirt, Bingöl, Hakkari und Sirnak. Linksorientierte Kurden trennten gänzlich ihre Wege mit SHP und CHP und machten Politik mit ihrer eigenen Partei. Das ist heute noch der Fall.<sup>349</sup>

## 12. Die Gewaltspirale in Ostanatolien

Der Guerillakrieg und die Terroranschläge der PKK waren am Anfang der 1990er Jahre am intensivsten. Bis dahin stammten die meisten ARGK-Einheiten aus Syrien oder dem Irak. Nach dem ersten amerikanischen Golfkrieg sickerten die ARGK-Einheiten mehr und mehr aus der kurdischen Schutzzone im Nordirak in die Türkei.<sup>350</sup> Die Türkei sah dabei nicht untätig zu sondern schloss 1983 ein Abkommen mit dem Irak, das es ihr erlaubte, mit dem Militär oder den Dorfschützern auf irakischen Boden gegen die PKK vorzugehen. Dabei bekam die Türkei die nötige Unterstützung durch die PDKI, die die PKK aus ihrem Einflussgebiet verdrängen wollte.<sup>351</sup> Unter der Präsidentschaft Özals deutete sich ein politisches Umdenken an, das aber durch seinen plötzlichen Tod und die Ermordung abgerüsteter türkischer Soldaten und Zivilisten während eines einseitigen Waffenstillstands der PKK ein jähes Ende fand.<sup>352</sup> Die Führungsriege der PKK lehnte jede Verantwortung für diese Anschläge ab und verurteilte die Aktionen scharf. Da zwischen Abdullah Öcalan und dem Guerilla-Kommandeur Şemdin Sakık aber ein starkes Konkurrenzverhältnis bestand, ist davon auszugehen, dass Sakık und seine Getreuen den Anschlag verübten, um Öcalan und seiner versöhnlichen Linie zu schaden. Sakık floh aus der Türkei in den Nordirak, wurde von den dortigen Kurden aber verraten und an die Türkei übergeben. Sakık beteuerte nach seiner Verhaftung immer wieder, dass er nicht eigenmächtig gehandelt habe.<sup>353</sup>

Die PKK wurde durch die türkische Armee und die Dorfschützer mehr und mehr in die Defensive gedrängt, sodass sie zuletzt auch gezielt Zivilisten ermordete, wenn es ihren Zwecken dienlich war. Die PKK erklärte auch die Familienmitglieder der Dorfwächter zur Zielscheibe und machte auch vor Frauen und Kindern nicht Halt.<sup>354</sup> Das Dorfwächtersystem

---

<sup>349</sup> Vgl. Erkil, Dogu Raporu, S.192.

<sup>350</sup> Vgl. Gunter, The Kurds and the Future of Turkey, S.34.

<sup>351</sup> Vgl. Strohmeier, Martin; Yalçın-Heckmann, Lale, Die Kurden, S.166.

<sup>352</sup> Gunter, Michael, Kurdish Infighting: The PKK-KDP Conflict, S.50-62.

<sup>353</sup> Vgl. Celik, Selahattin, Den Berg Ararat versetzen, S.333-345.

<sup>354</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.367-368.

geriet dadurch derart in Bedrängnis, dass es 1987 kurz davorstand, von der PKK endgültig besiegt und aufgelöst zu werden. Die Macht der Aghas wurde derart erschüttert, dass sie sich nur noch mit starkem Schutz in die Städte begaben.<sup>355</sup>

Wie bereits beschrieben, setzte die türkische Regierung dennoch weiter auf das Dorfwächtersystem und erhöhte es auf 60.000 Mann. Der Terror und Gegenterror auf beiden Seiten vertiefte einerseits die Fraktionierung der kurdischen Gesellschaft auf Jahre,<sup>356</sup> andererseits war dies der PKK insofern dienlich, als sich die kurdische und die türkische Gesellschaft immer tiefer spalteten. Bei Beerdigungen von gefallenem türkischen Soldaten kam es mehr und mehr und immer wieder zu Anti-PKK Parolen und zu Übergriffen gegen vermeintliche Kurden.<sup>357</sup> Genau auf solche Aktionen zielte die PKK ab, wie sich in ihrem Gründungsmanifest nachlesen lässt. Auf der kurdischen Seite kam es bei Begräbnissen von gefallenem PKK-Kämpfern zu wütenden Protesten.<sup>358</sup> Die Türkei erließ am 12. April 1999 ein Antiterrorgesetz, das die Verfolgung der PKK-Mitglieder erleichtern sollte. Allerdings wandte sich das Gesetz auch gegen Zivilisten und schränkte deren Freiheiten massiv ein. Der Staat verbot den türkischen Bürgern kritisch, in der Gesellschaft und Politik tätig zu werden bzw. zivile Lösungen zu suchen.<sup>359</sup>

Auch wenn also das Antiterrorgesetz brutale Vorgehen gegen Zivilisten zu legitimieren schien, war die Türkei in ihren Methoden nicht wählerisch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass PKK-Mitglieder auf türkischem Boden gezielt liquidiert wurden. Eine Theorie diesbezüglich ist, dass der türkische Staat eine Art Contra-Guerilla hochzog, die die PKK quasi mit ihren eigenen Mitteln bekämpfen sollte. Diese Contra-Guerilla setzte sich vor allem aus Mitgliedern der nationalistischen MHP und aus politischen Muslimen zusammen und wurde vor allem im urbanen Bereich eingesetzt. Der Einheit werden viele gezielte Morde an PKK-Mitgliedern, kurdischen Journalisten, Kritikern und Politikern unterstellt, obwohl die Morde alle als offiziell unaufgeklärt gelten und kein Mitglied vor Gericht gestellt wurde. Dieses Klima begünstigte die Entstehung von kriminellen Vereinigungen und Strukturen, in die auch der Staat keinen Einblick mehr hatte. Fest steht, dass ebenso viele Türken wie Kurden unter den Opfern waren. Zu den prominentesten Opfern zählen der kurdische Intellektuelle Musa Anter und der säkulare türkische Journalist Uğur Mumcu, der durch eine Autobombe starb. Die

---

<sup>355</sup> Vgl. McDowall, David, A Modern History Of The Kurds, S.423.

<sup>356</sup> Vgl. Heinrich, Lothar A., Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei, S.53.

<sup>357</sup> Vgl. Strohmeyer, Martin; Yalcin-Heckmann, Lale, Die Kurden, S.110.

<sup>358</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan, Optionen und Hindernisse für die Lösung des Kurdenkonfliktes in der Türkei, S.125-126

<sup>359</sup> Vgl. Strohmeyer, Yalcin-Heckmann, Die Kurden, S.113.

„**Susurluk Affäre**“ (Verkehrsunfall bei Susurluk), die 1996 passierte, brachte zum ersten Mal die weitverzweigten Aktivitäten der Contra-Guerilla ans Tageslicht. Bei dieser Affäre handelte es sich um einen Autounfall mit drei Opfern, die im selben Auto gesessen hatten. Prekärerweise handelte es sich dabei um einen hohen Polizeibeamten, einen mächtigen Stammesführer und Kommandanten einer Dorfwächter.Einheit und einen bekannten Drogenhändler. Es wurde klar, dass der Staat die Kontrolle über seine eigene Einheit verloren hatte und diese eine Eigendynamik entwickelt hatte, die weitab jeder Deckung durch den Rechtsstaat lag. Die Affäre hatte zur Folge, dass der Innenminister Mehmet Ağar zurücktrat und die damalige Ministerpräsidentin Tansu Çiller ihr politisches Überleben nur dadurch sichern konnte, dass sie mit Erbakan in eine Regierungskoalition eintrat.<sup>360</sup>

Unterdessen schikanierte die Regierung die Bewohner Ostanatoliens unerträglich, ganze Dorfstriche wurden zwangsumgesiedelt. Viele Kurden traten die Flucht nach vorne an und zogen in die Städte, um diesem Schicksal zu entgehen. Bis 1994 wurden so zweitausend Dörfer entvölkert und dabei in etwa 750.000 Menschen heimatlos.<sup>361</sup> Das türkische Militär begann überdies systematisch die Wälder Ostanatoliens zu zerstören, um der PKK den militärischen Vorteil zu nehmen.<sup>362</sup> Es stellt sich die Frage, wie weit ein Rechtsstaat gehen darf um gegen eine terroristische Vereinigung vorzugehen, die die eigene Bevölkerung gefährdet? Darf ein Staat dabei selbst zu terroristischen Methoden greifen? Wenn ja, wie wirkt sich das auf einen Rechtsstaat aus? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Kurden?

Die türkische Regierung versuchte die Integration der Kurden dergestalt voranzutreiben, dass sie kurdische Dörfer räumen liess und die Bevölkerung zwangsumsiedelte. Daher erfolgte ein Massenexodus der Kurden in die Städte, um diesem Schicksal zu entgehen. Die türkische Regierung hatte allerdings kein Konzept dafür, wie weiter mit den Kurden zu verfahren sei. Die meisten Kurden verließen sich auch die bewährten Familien- und Sippenbande und bildeten sehr schnell kurdische Siedlungen an den Rändern der Großstädte. Diese **Gecekondu-Viertel** (Slums) nahmen sehr schnell den alten Dorfcharakter an anstatt sich den urbanen Gegebenheiten anzupassen. Die Stadt Diyarbakır, die seit Jahrzehnten mit der Abwanderung ihrer Bürger zu kämpfen hatte, wuchs jährlich um 2,2%, obwohl die Abwanderung nicht weniger wurde.<sup>363</sup>

<sup>360</sup> Vgl. Gunter, *The Kurds and the Future of Turkey*, S.68-73.

<sup>361</sup> Vgl. McDowall, *A Modern History Of The Kurds*, S.426

<sup>362</sup> Vgl. Seufert, Günter, *Die Türkei*, S.155

<sup>363</sup> Vgl. Strohmeier, Martin; Yalçın-Heckmann, Lale, *Die Kurden*, S.184-185

Langfristig betrachtet lässt sich jetzt feststellen, dass es der türkische Staat verabsäumt hat, den Kurden Anreize zu bieten, um sich zu integrieren. Wie und warum hätte ein Kurde eine türkische Identität aufbauen sollen, wenn er von den staatlichen Behörden schikaniert wurde, seinen kulturelle Identität verboten war und er überdies meist nicht aus den prekären ökonomischen Verhältnissen herauskam? Die 1990er Jahre hatten überdies eine hohe Inflation zu verzeichnen, gegen die durch die instabilen türkischen Regierungen keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Es gab daher keine geordneten Konzepte um das Wirtschaftswachstum wieder anzukurbeln und die Gehälter zu sichern. Stattdessen dominierte der Kampf der PKK die Politik und die Gesellschaft.

Die Kurden lebten meist unterhalb der Armutsgrenze, da sie zuvor Bauern oder Hirten gewesen waren, die in den Städten dementsprechend keine passende Arbeit fanden.. Stattdessen mussten sich die meisten mit Gelegenheitsarbeiten, beispielsweise als Straßenhändler über Wasser halten.<sup>364</sup> In dieser repressiven ökonomischen und politischen Situation kam es wohl zu einer gewissen sozialen und ökonomischen Anpassung der Kurden, die nur aus der individuellen Situation der Betroffenen erklärt werden kann, an die türkische Gesellschaft, aber gleichzeitig auch zu einer Entwicklung eines kurdischen Nationalbewusstseins.<sup>365</sup> Es steht außer Zweifel, dass der türkische Staat durch seine repressiven Maßnahmen das Gegenteil von dem erreichte, was er wollte, nämlich die Bewusstseinsbildung einer kurdischen Identität und eines nationalen Stolzes. Die PKK brachte durch ihre zweifellos fragwürdigen Methoden diesen Prozess aber erst in Gang. Sie stellte die Kurdenfrage erstmals in einen größeren Rahmen und machte sie international zu einem Thema. Obwohl die PKK ohne Zweifel terroristische Methoden anwandte, wäre ihr dies ohne ihre militante Einheit, die ARGK, wahrscheinlich auf rein diplomatischem Wege nie gelungen.

---

<sup>364</sup> Vgl. Brecht, Holger, Juristische Verfolgungen von KurdInnen, in: Plehwe, Dieter (Hrsg.), Volk ohne Menschenrechte? Lage und Perspektiven der Kurdinnen und Kurden in Kurdistan, der Türkei und Deutschland, (Schriftreihe Wissenschaft und Frieden; Bd.21), Marburg 1995, S.29.

<sup>365</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan, Optionen und Hindernisse für die Lösung des Kurdenkonfliktes in der Türkei, S.125-126.

### 13. Die Parteien der Türkei und ihre Position zu den Kurden

Die Wechselwirkung zwischen dem türkischem Staat und den Kurden lässt sich nicht vereinfachend darstellen, da die Lage der Kurden in der Türkei durchaus kompliziert ist. Kurden bekleiden viele Ämter in politischen Parteien, Behörden und sind im öffentlichen Leben präsent.

In der Türkei herrscht das kemalistische System bei der von jeder Ethnie in der Türkei erwartet und gefordert wird, den türkischen Staat nicht in Frage zu stellen. Jeder Bürger muss dafür sorgen, dass die Einheit des Staates gewährleistet bleibt.<sup>366</sup>

#### 13.1.Cumhuriyet Halk Partisi (CHP; türk.: Republikanische Volkspartei)

Mit der zunehmenden Mobilität seit 1960 und 1970 zeigt sich in der kurdischen Gemeinschaft eine schichtspezifische Differenzierung. Sowie die Unter- als auch die Oberschicht der Kurden erfassen ihre sozialen und politischen Interessen zunehmend. Als die CHP in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Linkswende vollzog, wurden diese Partei und damit die linke Ideologie für viele Kurden interessant.<sup>367</sup> Scheinbar war das Kurdentum für die meisten von ihnen zu dieser Zeit noch nicht bedeutsam. Denn die oftmals blutigen Straßenkämpfe der siebziger Jahre handelten nicht um die Kurdenfrage. Dieser Kampf wurde zwischen linken und rechten Ideologen geführt.<sup>368</sup>

Beachtenswert ist auch, dass Ismet İnönü, der maßgeblich zu Beginn der CHP mitgewirkt hatte, mindestens einen Großelternanteil mit kurdischem Hintergrund hatte.<sup>369</sup> In der modernen türkischen Geschichte gilt Ismet İnönü nach Mustafa Kemal Atatürk als wichtigste politische Person.<sup>370</sup> Er war ein überzeugter Kemalist und bekämpfte als Ministerpräsident 1924 den Scheich-Said-Aufstand.<sup>371</sup>

Man darf sehr wohl annehmen, dass sowohl damals neben Ismet İnönü als auch heute noch viele namhafte Türken mit kurdischem Hintergrund in der CHP politisch aktiv waren und sind. Dabei ging die CHP noch bis in die 1970er Jahre energisch gegen die politische

<sup>366</sup> Vgl. Wedekind, Rudolf (Hrsg.), Die Verfassung der Türkischen Republik vom 7. November 1982, S.33.

<sup>367</sup> Vgl. Seufert, Günther, Die türkische Gesellschaft im Umbruch. Volk, Nation, Gesellschaft und Staat. Die Schwierigkeit, eine Gesellschaft von Oben zu verändern, in: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.), Die Türkei, S.86.

<sup>368</sup> Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.193.

<sup>369</sup> Vgl. Bruinessen, Martin van, Kurden zwischen ethnischer, religiöser, und regionaler Identität, S.187.

<sup>370</sup> Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.158.

<sup>371</sup> Vgl. Lewis, Bernard, The Emergence of modern Turkey, S.261



Emanzipation der Kurden vor.<sup>372</sup> Dies änderte sich mit der Linkswende. Das sogenannte Kurdenproblem wurde in der CHP pragmatisch gelöst.

Bülent Ecevit, der ehemalige Vorsitzende der CHP und spätere Gründer der „Demokrat Sol Partisi“ (DSP; türk.: Partei der Demokratischen Linken), plädierte unmissverständlich für das Recht der Kurden ihre Sprache haben zu dürfen.<sup>373</sup> Dennoch hat er die Kurden nicht als eine eigenständige Nation anerkannt. Vielmehr wollte er sie als ein Teil der türkischen Nation in der Tradition des Kemalismus sehen. Das sogenannte Kurdenproblem war für ihn nur ein soziales Problem.<sup>374</sup>

### 13.2. Doğru Yol Partisi (DYP; türk.: Partei des rechten Weges)

In der damaligen konservativen „**Adalet Partisi**“ (AP; türk.: Gerechtigkeitspartei) sahen die kurdischen Aghas und Scheichs ihre politischen, wirtschaftlichen und emotionalen Interessen vertreten.<sup>375</sup> Ismail Beşikçi, ein Soziologe, bezeichnet diese Kurden als Agentenklasse, die ihre kurdische Herkunft leugnen und mit dem türkischen Staat kooperieren. Eine nationale Emanzipation des kurdischen Volkes werde auf diese Weise nicht ermöglicht.<sup>376</sup> Durch den materiellen und sozialen Status, den die kurdischen Großgrundbesitzer und Scheichs innehaben, können diese, bestimmte Politiker und Parteien, die ihre Interessen vertreten, zum Sieg verhelfen. Auch die AP profitiert davon<sup>377</sup>, die als Nachfolge der „**Demokrat Partisi**“ (DP; türk.: Demokratische Partei) gegründet worden ist.

Die DP erhielt, unter der Führung von Adnan Menderes, bei den ersten freien Wahlen 1950 die absolute Mehrheit und konnte im türkischen Parlament bis zum Militärputsch 1960 allein regieren. Die CHP war im Parlament nur minder vertreten. Zur Maximierung der Stimmzahl bei den Wahlen, wurde dabei der Islam von der DP hochgeschätzt und somit instrumentalisiert. Dieses Vorgehen wird als Ursache für den Militärputsch im Jahre 1960 gesehen. Bei dem Militärputsch wurde 1960 Adnan Menderes vor Gericht zum Tode

---

<sup>372</sup> Vgl. Bruinessen, Martin van, Agha, Scheich und Staat, S.597-598.

<sup>373</sup> Vgl. Yasar, Veli, Kurdische Bewegungen und die Kurdenpolitik der Türkei, S.57.

<sup>374</sup> Vgl. Seufert, Günther; Kubaseck, Christopher, Die Türkei, S.152.

<sup>375</sup> Vgl. Kendal, Türkisch Kurdistan. in: Chaliand, Gérard (Hrsg.), Kurdistan und die Kurden. Bd. 1, (Reihe Pogrom), Göttingen – Wien 1984, S.163.

<sup>376</sup> Vgl. Beşikçi, Ismail, Kurdistan, S.113-126.

<sup>377</sup> Vgl. Heinrich, Lothar A., Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei. (Mitteilung des Deutschen Orientinstituts: Bd. 36), Hamburg 1989, S.47-48.

verurteilt und gehenkt. Daraufhin wurde die DP verboten. Die Nachfolgepartei AP konnte nach Rückzug des Militärs gegründet werden.

Der Parteivorsitzende der AP wurde Süleyman Demirel, der 1965 die absolute Mehrheit der Stimmen errang. Neben der AP war auch die CHP die führende Partei in der Türkei zwischen dem zweiten Militärputsch 1971 und dem dritten Militärputsch 1980. Wie alle anderen Parteien wurden auch diese schließlich 1980 verboten.<sup>378</sup> Nach dem Referendum von 1987 konnten die Politiker, die ein Betätigungsverbot nach dem Militärputsch erhielten, wieder politisch aktiv werden.<sup>379</sup> Die Nachfolgepartei der AP, die „**Doğru Yol Partisi**“ (DYP; türk.: Partei des Rechten Weges) gewann erneut unter der Führung von Süleyman Demirel im Jahre 1991 die absolute Mehrheit. Demirel wurde das letzte Mal Ministerpräsident. Unerwartet verstarb 1993 der Staatspräsident Turgut Özal, so dass Süleyman Demirel seine Nachfolge antrat und Tansu Çiller Ministerpräsidentin und Parteivorsitzende der DYP wurde.<sup>380</sup> Wegen der 10%-Hürde ist die DYP seit 2002 nicht mehr im Parlament vertreten.<sup>381</sup>

Wenn man nun die Position der DP (AP bzw. DYP) zu den Kurden betrachtet, erkennt man viele Widersprüche. Die Partei hat bis in die 1990er Jahre mit den kurdischen Großgrundbesitzern kooperiert. Dabei prägte die Beziehung zu den Kurden nicht nur wirtschaftliche Gründe, sondern auch religiöse Argumente, da der Islam im anatolischen Raum immer noch sehr bedeutsam ist, was bei der „Refah Partisi“ noch deutlicher hervorscheint.<sup>382</sup> Diese Widersprüche spiegelten sich auch in den Äußerungen der Parteiführer wider. Zum einen wurden Kontakte zur kurdischen Gesellschaft gepflegt, zum anderen wollte man politisch nicht der kurdischen Gesellschaft entgegen kommen. Im südostanatolischen Staat Mardin soll beispielsweise der Parteiführer Süleyman Demirel 1967 gesagt haben, dass jeder, der sich nicht als Türke fühle, die Türkei jederzeit verlassen könne. Der Grund für das Stocken der Beziehung zur kurdischen Gesellschaft, ist hauptsächlich die Angst vor dem kurdischen Separatismus.<sup>383</sup> Bis zum heutigen Tag hat sich an der widersprüchlichen Haltung der DYP nichts geändert.

---

<sup>378</sup> Vgl. Erhard, Franz, Wie demokratisch ist die Türkei?, S.105.

<sup>379</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.205.

<sup>380</sup> Vgl. ebenda, S.211-214.

<sup>381</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.65.

<sup>382</sup> Vgl. Gunter, Michael, The Kurds and the Future of Turkey, S.84-88.

<sup>383</sup> Vgl. Kendal, Türkisch Kurdistan, S.163-164 .

Nach Einschätzung von Udo Steinbach konnte Tansu Çiller, die letzte Parteivorsitzende der DYP, bei der Kurdenfrage weder ein eigenes Profil entwickeln noch sich gegenüber der unerbittlichen Haltung des Militärs durchsetzen. Daher war sie je nach den politischen Ereignissen mal tolerant<sup>384</sup> mal nationalistisch<sup>385</sup>. Das sogenannte Kurdenproblem wurde umbenannt in das PKK-Problem.

### 13.3. Anavatan Partisi (türk.: Mutterlandspartei)

Nach dem dritten Militärputsch 1982 wurde eine weitere bedeutsame Partei die „**Anavatan Partisi**“ (ANAP; türk.: Mutterlandspartei) gegründet, die heterogen war. Die Parteiideologie glich der DP, AP und DYP. Zwei politische Persönlichkeiten dieser Partei, Turgut Özal und Mesut Yılmaz, haben die Politik der Türkei nach dem dritten Militärputsch maßgeblich mitgestaltet. Der Mitbegründer der ANAP war Turgut Özal, der die Türkei in die Demokratie zurückführte. Er brach mit dem Etatismus und richtete die türkische Wirtschaft kapitalistisch aus. Von 1983 bis 1989 war Turgut Özal Ministerpräsident. Anschließend war er von 1989 bis 1993 der zweite zivile Staatspräsident der Türkei.<sup>386</sup>

Turgut Özal, der die diese Partei prägte, stand für die Re-Sunnitisierung der Türkei. Er stammte aus einer religiösen Familie ab und vertrat einen gelebten Islam.<sup>387</sup> Vermutlich aus religiöser Überzeug als auch durch seine kurdische Herkunft, hatte Özal bezüglich der Kurdenfrage eine versöhnliche und aufgeschlossene Haltung.<sup>388</sup> Indem er die kurdische Sprache zu einer Selbstverständlichkeit machen wollte, erkannte er, entgegen der Kemalisten, möglicherweise wegen dieser beiden sozialen Identitäten 1991 die soziale Identität der kurdischen Mitbürger an.<sup>389</sup> Nach der Meinung von Gülistan Gürbey wäre er auch gegenüber der PKK zu Zugeständnissen bereit gewesen. Welche Reformen er noch plante und weitere Fragen lassen sich nicht mehr beantworten. Turgut Özal verstarb 1993 unerwartet an Herzversagen.<sup>390</sup>

<sup>384</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.369-370.

<sup>385</sup> Vgl. Yasar, Veli, Kurdische Bewegungen und die Kurdenpolitik der Türkei, S.57.

<sup>386</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.202-208.

<sup>387</sup> Scheich Mehmet Zahid Kotku, der Vater des politischen Islam in Türkei, hatte sowohl auf Özal als auch auf Erbakan einen prägenden Einfluss gehabt. Mit Özal bekam der sunnitische Islam in der öffentlichen Wahrnehmung eine spürbare Aufwertung (Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.101).

<sup>388</sup> Vgl. Seufert, Günther; Kubaseck, Christopher, Die Türkei, S.159.

<sup>389</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.209.

<sup>390</sup> Vgl. Gürbey, Gülistan, Optionen und Hindernisse für eine Lösung des Kurdenproblems in der Türkei. in: Borck, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo, Siamend (Hrsg.), Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, S.120-122

Mesut Yılmaz war die andere bedeutungsvolle Führungspersönlichkeit der ANAP und vertrat innerhalb der Partei den Liberalismus.<sup>391</sup> Seine Politik war jedoch bis 2002 mehr oder weniger erfolglos. Unter seiner Führung scheiterte die ANAP 2002 an der 10%-Hürde.<sup>392</sup> Bezüglich des Kurdenproblems schien Mesut Yılmaz offen gegenüber zu sein.<sup>393</sup> Wie es sein Vorgänger Özal vorgezeigt hatte, griff er aber die Lösung des Kurdenproblems nicht auf.

### **13.4. Milliyetçi Hareket Partisi (türk.: Partei der Nationalistischen Bewegung)**

In den 1960ern wurde die „**Milliyetçi Hareket Partisi**“ (MHP; türk.: Partei der Nationalistischen Bewegung) als Nachfolgepartei der „**Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi**“ (CKMP; türk.: Republikanische Nationale Bauernpartei) gegründet. Diese Partei vertritt einen ethnischen Nationalismus. Alparslan Türkeş<sup>394</sup> wurde 1965 Parteivorsitzender der MHP. Bis zu seinem Tod im Jahre 1997 hatte er dieses Amt inne und war mehrmals inhaftiert worden. Für viele politische Morde der 70er, 80er und der 90er Jahre wird die MHP verantwortlich gemacht.<sup>395</sup> Kurden waren innerhalb der MHP in den 1970er Jahren politisch aktiv<sup>396</sup>. Es zeigt sich zudem, dass nach 1985 viele Kurden im Kampf gegen die PKK an der Seite der MHP teilnahmen.<sup>397</sup>

Mit dem dritten Militärputsch von 1980 wurde auch die MHP verboten. Kurzzeitig wurde die Partei nach dem Verbot in „**Milli Çalışma Partisi**“ (MÇP; türk.: Partei der Nationalen Arbeit) umbenannt. Nach der politischen Amnestie im Jahre 1987 wurden die alten Politiker wieder zu den Wahlen zugelassen und Alparslan Türkeş trat erneut wieder auf der politischen Bühne auf.<sup>398</sup>

In Zusammenarbeit mit der „**Refah Partisi**“ (RP; türk.: Wohlfahrtspartei) und unter dem alten Parteinamen, gelang es der MHP erst 1991, die 10%-Hürde zu passieren, was aber bei

---

<sup>391</sup> Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.207.

<sup>392</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.56-65.

<sup>393</sup> Vgl. Yazar, Veli, Kurdische Bewegungen und die Kurdenpolitik der Türkei, S.56.

<sup>394</sup> Alparslan Türkeş: auf Zypern geboren; kam recht früh mit dem Turanismus (Pan-Türkismus) in Berührung. Er ist der Gründer des türkischen Ethno-Nationalismus und schlug zunächst eine Offizierslaufbahn ein. Er beteiligte sich aktiv an der Organisation und Ausführung des ersten Militärputschs von 1960. Aus der Armee wurde er wegen seinem ethno-nationalistischen Nationsverständnis, die dem Kemalismus zuwiderlief, entlassen. Hiernach begann sein politischer Werdegang. (Vgl. Aslan, Fikret; Bozay, Kemal, Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD, Münster 2000, 2., aktualisierte Aufl., S.86-88)

<sup>395</sup> Vgl. ebenda, S.61-63.

<sup>396</sup> Vgl. Bruinessen, Kurden zwischen ethnischer, religiöser und regionaler Identität, S.207.

<sup>397</sup> Vgl. Aslan, Fikret; Bozay, Kemal, Graue Wölfe heulen wieder, S.124.

<sup>398</sup> Vgl. ebenda, S.79-80.

den nächsten Wahlen 1995 nicht wieder gelang.<sup>399</sup> Bei den nächsten Wahlen 1999 konnte die MHP unter dem neuen Partei-Vorsitzenden Devlet Bahçeli die 10%-Hürde überspringen und ging mit der DSP und der ANAP eine Koalition ein. Abdullah Öcalan wurde in dieser Zeit inhaftiert und verurteilt. Da die Koalitionsregierung, bestehend aus MHP, DSP und ANAP, die wirtschaftlichen Probleme des Landes nicht lösen konnte, wurden sie bei den Wahlen von 2002 abgestraft und seit 2002 ist die MHP nicht im Parlament vertreten.<sup>400</sup>

Wie bereits erwähnt, vertritt die MHP einen ethnischen Nationalismus in der es keine Kurden gibt, sondern ausschließlich Türken. Daher wird auch die Thematisierung abgelehnt.<sup>401</sup> Aus der Sicht der MHP kann das sogenannte Kurdenproblem nicht politisch sondern nur militärisch gelöst werden.<sup>402</sup> Die Partei versucht sich in der heutigen Zeit als Bewahrer des Kemalismus zu profilieren.<sup>403</sup>

### 13.5.Fazilet Partisi (türk.: Partei der Tugend)

Wie auch andere Parteien in der Türkei hat die islamistische Partei „**Fazilet Partisi**“ (FP; türk.: Partei der Tugend) bis zum heutigen Tag mehrer Parteinamen durchlaufen.<sup>404</sup>

Zu Beginn hieß die Partei 1970, die von Necmettin Erbakan gegründet wurde, kurzzeitig „**Milli Nizam Partisi**“ (MNP; türk.: Partei der Nationalen Ordnung). Er war auch der Parteivorsitzende. Da die islamistische Ausrichtung eindeutig war, wurde sie, bevor sie richtig politisch aktiv wurde, verboten. Unter dem Namen „**Milli Selamet Partisi**“ (MSP; türk.: Nationale Heilspartei) wurde die Partei neu gegründet und Erbakan wieder Parteivorsitzender.<sup>405</sup>

Bei den Regierungsbildungen der AP und der CHP in den 1970er Jahren spielte die MSP eine gewisse Rolle.<sup>406</sup> Im Zuge des Militärputsches von 1980 wurde auch diese Partei verboten<sup>407</sup> und auch Necmettin Erbakan konnte nach der politischen Amnestie 1987 wieder aktiv in die Politik zurück kommen. Die „**Refah Partisi**“ (RP; türk.: Wohlfahrtspartei) wurde durch die

<sup>399</sup> Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.210-216.

<sup>400</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.62-65.

<sup>401</sup> Vgl. Seufert, Kubaseck, Die Türkei, S.157.

<sup>402</sup> Vgl. Yazar, Kurdische Bewegungen und die Kurdenpolitik der Türkei, S.57.

<sup>403</sup> Vgl. Steinbach, Geschichte der Türkei, S.90.

<sup>404</sup> Der Ziehvater des politischen Islams war der Nakşibendi-Scheich Mehmet Zahid Kotku (Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei.), S.100-102.

<sup>405</sup> Vgl. Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.181

<sup>406</sup> Vgl. ebenda, S.191-192.

<sup>407</sup> Vgl. ebenda, S.183.

ehemaligen Mitglieder der MSP gegründet. Nach der Neugründung konnte die RP allerdings nicht an der 10%-Hürde vorbei.<sup>408</sup> Ein Bündnis mit der MHP ermöglichte die Überwindung der 10%-Hürde.<sup>409</sup>

Höhepunkt der Partei wurden die Wahlen von 1995, wo sie die stärkste Fraktion im türkischen Parlament bildete. Necmettin Erbakan ging daraufhin eine Koalition mit der DYP ein und wurde Ministerpräsident. Durch ein Memorandum des Militärs wurde diese Regierung 1997 gestürzt. Darüber hinaus wurde im Jahre 1998 ein Verbotsverfahren gegen die RP eingeleitet, da die RP einen eindeutig islamistischen Charakter besaß und man sich dessen wieder bewusst wurde. Dieses Verbot wurde mit der Neugründung in der „**Fazilet Partisi**“ (FP; türk.: Partei der Tugend) umgangen. Die FP verlor jedoch bei den Wahlen von 1999 massiv an Wählerstimmen und wurde nur noch drittstärkste Fraktion im Parlament.<sup>410</sup>

### 13.6. Adalet ve Kalkınma Partisi (türk.: Partei der Gerechtigkeit und Fortschritt)

Innerhalb der FP kam es im Jahre 2001 zum Aufstand der jüngeren Generation, deren Wortführer unter anderem Recep Tayyip Erdoğan war. Er gründete die „**Adalet ve Kalkınma Partisi**“ (AKP; türk.: Partei für Gerechtigkeit und Fortschritt). Die AKP erhielt die absolute Mehrheit bei den Wahlen von 2002 im türkischen Parlament, während die FP nicht mehr im Parlament vertreten war. Diese wurde als Nachfolgerpartei der RP verboten.<sup>411</sup>

Die Haltung der FP als auch der AKP zum Wunsch der Kurden nach Anerkennung ihrer Kultur und Sprache ist gleich. Man kann diese als sehr tolerant ansehen. Abdullah Gül, der gegenwärtige Staatspräsident sagte, als er noch Generalsekretär der Refah Partisi war: „ ... *We lived together without any problems until the end of the Ottoman Empire. Why? Because a common religion unites us as brothers. This might again be possible. ... the problem is the state ideology, the assimilation efforts. ... If they want to speak Kurdish, let them speak Kurdish. ...*“<sup>412</sup> Erbakan wies darauf hin: „...*We have bonds of brotherhood. There is nothing more absurd than ethnic differentiation among Muslim brothers ...*“<sup>413</sup> Bemerkenswert ist, dass bei beiden Parteien die Bestrebung zu beobachten ist, alle politische Mittel zu versuchen, um das kemalistische bzw. republikanische Fundament des Staates zu schwächen.

<sup>408</sup> Vgl. Seufert, Günter; Kubaseck, Christopher, Türkei, S.98.

<sup>409</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, 210.

<sup>410</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.59-62.

<sup>411</sup> Vgl. Seufert, Günter; Kubaseck, Christopher, Türkei, S.138-141

<sup>412</sup> Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.85.

<sup>413</sup> Ebenda, S. 85.

Die oben genannten Aussagen beider Politiker zeigen einen Frontalangriff auf den Kemalismus, da nach Meinung der Muslime in der Türkei, der Islam die oberste kulturelle und politische Identität der türkischen Bevölkerung repräsentieren soll.

Aufgrund dieser politischen Haltung kann man auch in der AKP einen hohen Anteil an kurdischen Funktionären und Wählern begegnen. Es scheint so, als hätte die AKP gegenwärtig den höchsten Anteil an kurdischen Wählern im Vergleich zu den verschiedenen Parteien. Sie erhielten mehr Stimmen als die kurdischen Kandidaten, die als Unabhängige bei den letzten Wahlen 2007 angetreten sind.<sup>414</sup> Dabei hat das Wahlverhalten der Kurden nichts mit politischem Pragmatismus zu tun. Bereits bei den Wahlen von 1973 hatte die MSP ihren größten Zuspruch in Zentral- und Ostanatolien gehabt.<sup>415</sup>

### **13.6.1. Die AKP und die Türkei danach**

Nach der Festnahme von Abdullah Öcalan im Jahre 1999, handelte die türkische Regierung so, als hätte man das Problem gelöst<sup>416</sup>. Diese Haltung der Regierung führte zudem dazu, dass sich eine falsche Meinungsbildung in der Bevölkerung bemerkbar machte. Die Euphorie der Bevölkerung aufgrund der Festnahme Öcalan's, war der Grund dafür, dass zukunftslos gewordene Parteien nochmals gewählt wurden. Das Resultat davon war, dass unmögliche Koalitionen gegründet wurden. Auf diese Art wurde der postmoderne Putsch noch für eine Weile garantiert.

Die Wirtschaftskrise im Jahre 2001 verursachte auch tiefe Wunden in der türkischen Wirtschaft. Zur gleichen Zeit kehrte Recep Tayyip Erdogan nach seiner Inhaftierung, aufgrund eines Gedichtvortrages wieder in die aktive Politik zurück<sup>417</sup>.

2001 gründete R.T. Erdogan eine neue Partei und holte sich Unterstützung aus jeder Bevölkerungsschicht<sup>418</sup>. Vor allem zählten zu seinen Anhängern die Liberalisten, die Freiheitlichen, die Sozialisten, die Demokraten und Putschgegner, sowie Menschen aus

---

<sup>414</sup> Vgl. <http://www.hurriyet.com.tr/secimsonuc/default.html> Zugriff: 21.11.2010

<sup>415</sup> Vgl. <http://www.hsfk.de/downloads/report0107.pdf>, S.24 Zugriff: 21.03.2010

<sup>416</sup> Vgl. <http://hurarsiv.hurriyet.com.tr/goster/ShowNew.aspx?id=-63567> zugriff am.16.02.1999.

<sup>417</sup> Vgl. <http://www.aktifhaber.com/basbakan-erdogan-cezaevi-gunlerini-anlatti-563852h.htm> zugriff am 15.11.2010

<sup>418</sup> <http://www.haberler.com/ak-parti-14-agustos-2001-de-kurulus-dilekcesini-haberi/> zugriff am 16.02.2010

unterschiedlich ethnischer Herkunft und Religion. Bei den Wahlen im Jahre 2002 zog sie als stärkste Partei in den Nationalrat ein.

Zu den ersten Handlungen der neuen Regierung zählte es, die notwendigen Gesetze zu erlassen, die für die EU Aufnahme Voraussetzung sind<sup>419</sup>. Viele Gesetze, die zur Einschränkung oder Unterdrückung der Bevölkerung innehatten wurden aufgehoben. Auch die kurdische Bevölkerung erfuhr durch diese Reformationen Besserstellung. Die Anwendung ihrer Muttersprache in der Öffentlichkeit war ihnen erlaubt worden. Die Erlernung der kurdischen Sprache wurde mit Kursen angeboten. Diese Entwicklung ging soweit, dass nun kurdische Philologische Institute an Universitäten vorhanden sind.

Erstmals sprach ein türkischer Premier aus, dass es ein Kurdenproblem im Land gibt und setzte sich somit für seine kurdische Bürger ein<sup>420</sup>.

Die Staatsanwaltschaft untersuchte alle ungeklärten Morde und illegalen Aktivitäten seitens der Regierung, die in den Jahren 1990 bis 2000 stattfanden<sup>421</sup>. Die Täter wurden gefasst und stehen unter Anklage. Somit wird versucht, Licht in ein sehr dunkles Kapitel der Vergangenheit zu bringen.

2009 ging erstmals ein kurdischsprachiger Fernsehsender (TRT SES) auf Sendung. Dadurch war es privaten Fernsehstationen und Radiosendern der Weg geöffnet worden<sup>422</sup>.

Im selben Jahr konnte eine Geheimorganisationen (Ergenekon), der Unterstützung und Anhänger in jeder Regierungsliga fand und seit Jahren existiert hat, aufgedeckt werden<sup>423</sup>. Dies führte dazu, dass die Türkei aufatmen konnte und mehr demokratische Schritte setzen konnte. Die Anhänger dieser Geheimorganisationen waren vor allem in der militärischen Hierarchie zu finden und auch, wie zuvor bemerkt in jeder Regierungsebene, sowie in sozialen Institutionen, in der Wirtschaft, im Unterhaltungssektor und in den Universitäten. Es fand eine „Reinigungsaktion“ statt, der mit der italienischen „Clear Hands“ Operation verglichen werden kann<sup>424</sup>. Diese Macht, die sich die Souveränität der Regierung unter den Nagel gerissen hat und in der Lage war diese nach Belieben zu manipulieren wurde ein Riegel

---

<sup>419</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S. 510.

<sup>420</sup> Vgl. <http://www.stargazete.com/politika/yigit-bulut-basbakan-erdogan-gercek-bir-liderdir/haber-612360> zugriff am 13.06.2011.

<sup>421</sup> Vgl. <http://www.haberler.gen.al/2012-06-22/faili-mechuller-davasinda-tahliye-2/> zugriff am 22.10.2010.

<sup>422</sup> Vgl. <http://www.trt.net.tr/Kurumsal/Tarihce.aspx> zugriff am 11.10.2011.

<sup>423</sup> Vgl. <http://yenisafak.com.tr/gundem/?t=01.07.2008&i=126296> zugriff. am. 06.07.2010

<sup>424</sup> Vgl. <http://blog.milliyet.com.tr/-temiz-eller--ve--ergenekon-/Blog/?BlogNo=120976> zugriff am 13.08.2010



vorgesetzt. Das bedeutete für die Regierung ein aufatmen und ein Vorankommen im Bereich der Demokratiesierung, auch wenn diese schleppender funktioniert, als man es sich wünscht.

2009 wurde R.T. Erdogan nochmals offensiv und führte unter dem Konzept „die demokratische Öffnung“ zahlreiche Konferenzen mit Repräsentanten aus jeder Gesellschaftsschicht und versuchte somit das Kurdenproblem zu beenden<sup>425</sup>. Ein bemerkenswerter Vorfall im Rahmen dieser Offensive war es, dass nach Kontaktierung der PKK 35 ihrer Anhänger in die Türkei geholt wurde<sup>426</sup>. Damit versuchte die Türkei zu symbolisieren, dass die Zeit des Herabsteigens der PKK Anhängern aus den Bergen eingeschlagen hat. Dieser Akt machte bei der Bevölkerung Hoffnung, dass man sich der Lösung des Kurdenproblems genähert hat. Parallel dazu fanden in Südostasien der Türkei erstmals ökonomische und soziale Investitionen statt, und ließ der dortigen Bevölkerung eine Besserung ihrer schwierigen Lebensstandards erfahren.

2010 veranlasste der türkische Premier den Geheimdienst die Kontaktierung, der im Ausland befindlichen PKK Führer, um endgültig das Kurdenproblem zu beenden<sup>427</sup>. Aufgrund von Uneinigkeiten ging dieses Projekt nicht wie gewünscht aus.

Nach Beendigung der Verhandlungen fanden sich beide Seiten in noch verhärteten Auseinandersetzungen wieder. Der heutige Stand im Kurdenproblem zeigt, dass man in dieser Sache doch einen gewissen Fortschritt gemacht hat, aber nicht das ersehnte Resultat erreicht hat.

Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich betonen, dass man die Hoffnung nicht verlieren darf und jeder seinen Beitrag leisten muss, damit das Problem eine Lösung findet.

---

<sup>425</sup> Vgl.

<http://www.cnnturk.com/2009/turkiye/10/03/iste.hukumetin.demokratik.acilim.raporu/545796.0/index.html> zugriff am 03.10.2010.

<sup>426</sup> Vgl. <http://haber.gazetevatan.com/kandil-ve-mahmurdan-gelen-pkklilara-hapis/404705/1/Haber> zugriff am 02.10.2011.

<sup>427</sup> Vgl. <http://haber.gazetevatan.com/osloda-pkk-ile-5-kez-muzakere-yapilmis/399507/1/Haber> zugriff am 23.07.2011.

## 14. Der internationale Einfluss.

Um den Einfluss auf die türkische Kurdenpolitik in der transnationalen Ebene verstehen zu können, muss man sich die Rolle der Nachbarstaaten der Türkei genauer ansehen. Bedeutsam ist dieser Aspekt deswegen, weil die PKK erst durch die Nachbarstaaten der Türkei die politische bzw. terroristische Gelegenheit bekam, die kurdische und türkische Gesellschaft mit Gewalt und Gegengewalt zu polarisieren. Mit der Unterstützung seitens des türkischen Militärs und der türkischen Nationalisten gelang dieses Vorhaben der PKK. Zusätzlich muss betont werden, dass die Nachbarstaaten der Türkei mit der Unterstützung der PKK nur ihre eigenen politischen Ziele verfolgt haben. Probleme im Umgang mit Minderheiten sind auch in den Nachbarstaaten der Türkei präsent, so dass augenscheinlich nicht aus Empathie für die Kurden gehandelt worden ist. Dabei sind vor allem die Nachbarstaaten Syrien, Griechenland, Iran, die ehemalige Sowjetunion bzw. die ehemaligen Ostblockstaaten zu erwähnen. Sie unterstützen die PKK logistisch und ließen Guerilla-Ausbildung zuteilwerden. Die armenischen Nationalisten spielen dabei eine nicht unbedeutende Rolle, die auch kurz erläutert werden muss. In diesem Zusammenhang ist auch das Selbstverwaltungsgebiet im Nordirak von Bedeutung, das zuletzt dargestellt wird.

### 14.1.Syrien

Im Gegensatz zu Griechenland und der Sowjetunion hat Syrien die PKK öffentlich unterstützt und sie gezielt für ihre politischen Interessen instrumentalisiert. Für diese Unterstützung der PKK kann man mindestens drei Gründe angeben.<sup>428</sup>

Unter anderem konnte Syrien den Verlust von „İskenderun“ (türkische Provinz Hatay) an die Türkei bei der Neugestaltung der Grenzen, nicht akzeptieren. Diese Provinz wurde als integraler Bestandteil des eigenen Landes betrachtet.

Ein weiterer Grund ist, dass bei einer Destabilisierung der Türkei, Syrien Regionalmacht werden kann.

---

<sup>428</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds in Turkey, S.99

Der wichtigste Beweggrund stellt wahrscheinlich der Wirtschafts- und Lebensfaktor Wasser dar. In der Türkei entspringen zwei Flüsse, Euphrat und Tigris. Diese sind für die wirtschaftliche und politische Stabilität in Syrien – Energiegewinnung und landwirtschaftliche Nutzung – von großer Bedeutung.<sup>429</sup>

Syrien gehört wie die Türkei zu den sogenannten Schwellenländern. Beide Länder sind keine Erdölnation. Die Energie- und Landwirtschaft ist von den beiden Flüssen Euphrat und Tigris abhängig. In den 1980er Jahren begann die Türkei, um den Energie- und landwirtschaftlichen Bedarf zu decken, das „**Güney Doğu Anadolu Projesi**“ (GAP; türk.: Südostanatolienprojekt) umzusetzen. Schätzungsweise betragen der jährliche Durchlauf des Euphrats 32 Milliarden Kubikmeter, des Tigris 41 Milliarden Kubikmeter. Um eine wirtschaftliche und politische Stabilität zu erhalten, benötigen sowohl die Türkei, Syrien und der Irak einen gewissen Anteil an Wasser des Euphrats. Syrien bedarf gegenwärtig minimal geschätzt 8,3 Milliarden Kubikmeter Wasser pro Jahr, während Irak im gleichen Zeitraum 13 Milliarden Kubikmeter Wasser beansprucht. Nach Steinbach wird sich die Türkei mit diesem Zustand nicht zufriedengeben. Durch die Forcierung des GAPs ändert sich die Wassernutzung massiv. Da die Quellen des Euphrats und Tigris in der Türkei liegen, sind Syrien und Irak vom türkischen Wohlwollen abgängig, so dass letztlich die Türkei die politische Macht besitzt, zu entscheiden, wie viel Kubikmeter Wasser beide Länder erhalten.<sup>430</sup>

Abdullah Öcalan, der Führer der PKK, setzte sich vor der dritten politischen Machtergreifung des türkischen Militärs, mit Hilfe eines gewissen Mehmet Sait nach Syrien ab. Mehmet Sait war ein Kurde und Verwandte in Syrien hatte. Später folgten andere Kadermitglieder der PKK nach. Wie auch viele türkische Linksextremisten, versuchte Abdullah Öcalan, Kontakt zu den Palästinensern in Libanon herzustellen. Die PKK bekam ihre erste Unterstützung bei den Palästinensern. Diese bildeten die PKK-Aktivisten im Guerilla-Kampf aus. Vermutlich trat Abdullah Öcalan in Kontakt mit Offiziellen des syrischen Staates über die Palästinenser. Folglich wurden Syrien und Libanon bedeutsam für die Unterstützung der PKK.<sup>431</sup>

Hauptsächlich hielt sich der PKK-Führer Abdullah Öcalan in Damaskus (Syrien) auf, während die PKK-Aktivisten in der Bekaa-Ebene (Libanon) ausgebildet wurden. Das

---

<sup>429</sup> Die politische Macht in Syrien befindet sich derzeit in den Händen der Nusairier. Der Luftwaffen-General Hafiz al-Assad putschte sich 1970 an die Macht. Sie nennen sich erst seit dem 20. Jahrhundert Alawiten und sind eine islamisch-schiitische Sekte. Da die Nusairer als islamische Sekte nicht zur Teilgemeinschaft des Islams gezählt werden, benützt die Opposition anti-nusairische Parolen. (Vgl. Halm, Heinz, Die Schia, S.189-191). Die Nusairer dürfen nicht mit den anatolischen Alewiten verwechselt werden.

<sup>430</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.273-275

<sup>431</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.26

Ausbildungslager **Helve** wurde eingerichtet. Das Ausbildungslager wurde nach dem heldenhaften Tod von Mahsum Korkmaz – in Wahrheit von Abdullah Öcalan ermordet – in Mahsum Korkmaz Akademie unbenannt. Die PKK wurde in Syrien nicht nur mit der Errichtung eines Ausbildungslagers unterstützt, sondern auch mit der Bewahrung des Lagers. Flugabwehrraketen des Typs SAM-7 beschützten die Ausbildungslager. Der syrische Geheimdienst Mukhabarat beschützte persönlich Abdullah Öcalan. Es ging sogar soweit, dass die PKK, um ihre Effektivität zu erhöhen, unter der Protektion Syriens Konferenzen, Kongresse und Zusammenkünfte mit Offiziellen anderer Staaten abhalten konnte. Nicht zu vergessen sind auch die logistische (u. a. Munition und Waffen) und finanzielle Unterstützung, die der PKK durch den syrischen Staat bereitgestellt wurden.

Von Seiten der syrischen Regierung bekam die PKK 1984 die Erlaubnis gegen den türkischen Staat vorzugehen. 15 Jahre dauerte diese Unterstützung, so dass letztlich die Türkei dazu gebracht wurde Syrien in der Wasser-Frage entgegenzukommen. Die Geheimverhandlungen und Absprachen, die daraufhin folgten, wurden von Syrien nicht eingehalten. Die Übereinkunft war, dass die PKK-Ausbildungslager aufgelöst werden sollten. Diese wurden aber schlichtweg im syrisch-libanesischen Raum an einen anderen Ort verlegt. Letztlich ging Syrien mit Griechenland einen Militärpakt ein, um den Verpflichtungen gegenüber dem türkischen Staat nicht nachkommen zu müssen.<sup>432</sup>

Die Türkei konnte erst nach Rückgang Russlands Einfluss im Nahen Osten, militärisch drohend Syrien dazu bringen, die Unterstützung für die PKK zu unterlassen. Abdullah Öcalan musste daraufhin 1998 Syrien verlassen. Nach Verlassen der griechischen Botschaft in Nairobi (Kenia) wurde er 1999 in die Türkei gebracht und angeklagt.<sup>433</sup>

## 14.2.Griechenland

Inoffiziell und nicht uneigennützlich sah die Unterstützung der PKK durch Griechenland aus. Die Position Griechenlands zu diesem Thema und die Unterstützung der PKK waren bis 1999 in der europäischen Öffentlichkeit unbekannt. Die Beziehung Griechenlands zur PKK kam langsam erst in die breite Öffentlichkeit, als Abdullah Öcalan gezwungen worden ist, Syrien zu verlassen.

Griechenland hatte zwei eigennützige Ziele mit nationalistischem Hintergrund, in der Unterstützung der PKK, verfolgt. Diese Ziele werden von der so genannten „**Megali Idea**“

---

<sup>432</sup> Vgl. ebenda, S.92-94

<sup>433</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.109

(die große Idee) getragen. Zum einen besteht das Problem mit Zypern, das in der Tradition der Megali Idea steht. Die Vereinigung mit dem Mutterland, die auf Griechisch „**Enosis**“ (Vereinigung) genannt wird, ist das große Ziel. Zum anderen verfolgt Griechenland den Wunsch, die **Ägäis** in ein griechisches Binnenmeer zu verwandeln. Mit Hilfe der Unterstützung der PKK wollte Griechenland seine Ziele umsetzen. Die Türkei sollte militärisch und wirtschaftlich in einen Guerilla-Kampf gegen die PKK verstrickt werden, so dass die politischen Ziele ohne allzu große Komplikationen umgesetzt werden können.

### 14.3. Die armenischen Nationalisten

Wenn man die Beziehung der Armenier und Kurden näher betrachtet, die sich vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg gegenseitig massakriert haben, dann ist die Frage von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Gunter berechtigterweise gestellt, warum die Armenier den Kurden im Kampf gegen den türkischen Staat zur Seite stehen. Man wird feststellen, dass auch die Unterstützung der Armenier keinen selbstlosen Hintergrund hat. Ihr Ziel, die Rückkehr nach Anatolien haben die armenischen Nationalisten nicht aufgegeben. Dieses Bündnis geht bis in die Zeit der Hoybun (1927 in Libanon gegründete Vereinigung der Kurden) zurück. Über die Hoybun kämpfte man gegen den türkischen Staat. Dieses Bündnis war notwendig, da nach der Vertreibung der Armenier während des Ersten Weltkrieges nicht mehr genügend Armenier in Anatolien lebten. Die armenischen Nationalisten unterstützten daher die PKK, um erneut in Anatolien sich niederlassen zu können.<sup>434</sup>

Interessanterweise stellte die Terrororganisation „**Armenian National Liberation Movement**“ (ASALA) ein Jahr nachdem die PKK 1984 mit dem bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat begonnen hatte, die Attentate ein. Dabei fielen sie bis in die Mitte der 1980er Jahre mit Attentaten auf türkische Diplomaten auf. In den Reihen der PKK sollen nach türkischen Geheimdienstberichten auch armenische Kämpfer sich befinden. Dass auch Armenier in ihren Reihen zu finden waren, hielt die PKK nicht geheim.<sup>435</sup>

In den Medien wurden gezielt anti-armenische Gefühle neben seriösen Hinweisen durch Politiker und Meinungsmacher geschürt. Unter anderem werden fragwürdige Behauptungen in die türkische Gesellschaft gestreut. Beispielsweise soll Abdullah Öcalan ein Armenier sein und sein wahrer Name „Agop Agopian“ lauten.<sup>436</sup> Er soll zudem angeblich versucht haben,

<sup>434</sup> Vgl. Gunter, Michael M., *The Kurds in Turkey*, S.113-114

<sup>435</sup> Vgl. Gunter, Michael M., *The Kurds and the Future of Turkey*, S.109-110

<sup>436</sup> Vgl. Gunter, Michael M., *The Kurds in Turkey*, S.114-116

enge Kontakte zum armenischen Staat herzustellen. Um für PKK-Ausbildungslager in Armenien zu werben soll nach Berichten der offiziellen Stellen der Türkei Abdullah Öcalan 1993 nach Armenien gereist sein. Festzustellen ist aber nicht, ob der armenische Staat die PKK unterstützt hat. Zu bezweifeln ist dies jedoch, da Armenien sich zwischen 1992 bis 1994 in heftiger militärischer Auseinandersetzung mit Aserbaidshan befand, in der es um die Region Bergkarabach ging. Daher ist die Unterstützung für die PKK durch den armenischen Staat mehr als unwahrscheinlich.

Womit man eher rechnen könnte ist, dass wahrscheinlich gewisse armenische Nationalisten versucht haben könnten, mit Hilfe einer Allianz zwischen Armenien und der PKK Einfluss auf die armenische Regierung zu nehmen. Zweifelsfrei sympathisierten gewisse armenische Kreise mit der PKK und setzten sich für das nationale Anliegen der Kurden ein.<sup>437</sup> Sie werden von der Hoffnung in Ostanatolien einen armenischen Staat zu errichten, getragen.

#### **14.4.Die ehemalige Sowjetunion**

Der Erzfeind des Osmanischen Reiches waren über mehrere Jahrhunderte die Russen. Die Türkei wurde aber mit Waffenlieferungen aus der Sowjetunion, dem Nachfolgestaat des Russischen Reiches, während des türkischen Befreiungskriegs unterstützt. Der Grenzverlauf Ostanatolien, zwischen der Türkei und der Sowjetunion, wurde zudem vertraglich geregelt.<sup>438</sup> Dieser Grenzverlauf Ostanatoliens wurde durch den Beginn des Kalten Krieges seitens der Sowjetunion in Frage gestellt. Die Türkei sah sich gezwungen der NATO beizutreten, da die sowjetischen Feindseligkeiten zunahmen. Dadurch wurde die Türkei die südliche Flanke der NATO und somit zu einer Bedrohung für die Sowjetunion.<sup>439</sup> Eine gewisse Annäherung zwischen den beiden Staaten, sowohl wirtschaftlich als auch politisch, zeigte sich im Zuge des Zypernkonflikts in den 1960er Jahren.<sup>440</sup> Die Situation verschärfte sich erneut mit dem Untergang der Sowjetunion. Die politischen und ökonomischen Interessen Russlands im kaukasischen und zentralasiatischen Raum konkurrieren mit denen der Türkei. Diese Rivalität besteht heute noch.<sup>441</sup>

---

<sup>437</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.108-109

<sup>438</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.146-147

<sup>439</sup> Vgl. ebenda, S.221-222

<sup>440</sup> Vgl. ebenda, S.237-242

<sup>441</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Geschichte der Türkei, S.79-81

Fakt ist, dass die Bedrohung der Türkei durch die Sowjetunion real war und blieb. Die Interessen der Sowjetunion waren auch im Nahen Osten, daher führten sie enge Beziehungen zu den kurdischen und arabischen Führern. Unter anderem wurde die PLO in ihren Kampf gegen Israel von Seiten der Sowjetunion unterstützt.<sup>442</sup>

Große Teile des Irans waren während des Zweiten Weltkrieges von den britischen und den sowjetischen Streitkräften besetzt. Die Sowjetunion versuchte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Nordwesten Irans, das Mahabad, einzurichten. Es sollte ein von der Sowjetunion abhängiges staatliches Gebilde darstellen. Das Mahabad, als erster Nationalstaat der Kurden, wurde jedoch von den kurdischen Nationalisten verklärt. Mit dem Rückzug der Sowjetunion aus dem Nordwestiran, zerfiel dieses staatliche Gebilde.<sup>443</sup>

Eine gewisse Annäherung zu der Sowjetunion und des irakischen Kurdenführers Mullah Mustafa Barzanî, der sich zu dieser Zeit in Iran aufhielt, fand während der Sowjetherrschaft über Nordwestiran statt, so dass mit dem Zerfall Mahabads, Mustafa Barzanî in die Sowjetunion flohen und 11 Jahre (1947-1958) bleiben konnte. Erst nach dem Sturz des haschemitischen Herrscherhauses kehrte er 1958 in den Irak zurück. Währenddessen versuchte die Sowjetunion vergeblich, Einfluss auf die Kurden in Nordirak zu nehmen. Interessanterweise pflegte Mustafa Barzanî zugleich eine politische Allianz mit der Sowjetunion als auch mit den USA, wobei er sich aber gegen Ende seines Lebens mehr den Vereinigten Staaten zuwendete und auch dort 1979 verstarb.<sup>444</sup>

Die Sowjetunion versuchte mehr und mehr die Türkei in ihr Einflussgebiet zu holen, um die eigene südwestliche Flanke – im kaukasischen und nahöstlichen Raum – gegenüber der NATO-Allianz zu stabilisieren. In den 1970er Jahren war die Türkei praktisch unregierbar. Die Politik gestaltete sich auf den Straßen durch die Kämpfe der Links- und der Rechtsextremisten. Die gewalttätigen blutigen Auseinandersetzungen wurden mit dem Militärputsch 1980 eingedämmt. Dabei übte die Sowjetunion einen gewaltfördernden Einfluss auf die extremen sozialliberalen Strömungen aus, indem sie beispielsweise Radiostationen einrichteten, um die Linksextremisten stärker an die sogenannten sozialistischen Ideale zu binden.<sup>445</sup> Eine finanzielle Unterstützung der Linksextremisten durch die Sowjetunion scheint nicht stattgefunden zu haben. Die Türkei wurde als Nation aufgrund der blutigen politischen Ereignisse radikal in Frage gestellt. Erst durch den dritten Militärputsch wurde die politische

---

<sup>442</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S.227-229

<sup>443</sup> Vgl. McDowall, David, A Modern History Of The Kurds, S.231-248

<sup>444</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds in Turkey, S.111

<sup>445</sup> Vgl. ebenda, S.110

Gewalt eingedämmt. Es fand eine gewalttätige Entpolitisierung statt. Dadurch nahm auch der ideologische Einfluss der Sowjetunion auf die Linksextremisten in der Türkei merkbar ab.

Syrien entwickelte sich zu einer wichtigen Drehscheibe für die Destabilisierung der Türkei. Die Beziehung der PKK zu der Sowjetunion, die vermutlich sowohl von der PLO als auch von syrischen Stellen hergestellt wurde, begann mit der Flucht Abdullah Öcalans aus Syrien. Als Anlaufstelle für die finanzielle und logistische Unterstützung diente die sowjetische Botschaft in Damaskus. Die PKK wurde von der Sowjetunion militärisch zunächst über die Palästinenser ausgebildet. Die Unterstützung wurde später intensiviert. Nach seiner Festnahme durch die türkischen Sicherheitskräfte berichtet der ehemalige PKK-Aktivist Abdulkadir Aygan über Feldinspektionen sowjetischer, bulgarischer und kubanischer Offiziere in PKK-Ausbildungslagern. Der Guerilla-Kommandant Mehmet Emin Karatay wurde 1989 gefangen genommen. Auch er berichtete über Zusammenkünfte zwischen Warschauer-Pakt-Offizieren und der PKK-Führung in Damaskus und in Libanon, die die militärische Ausbildung der PKK-Kämpfer überwachten.<sup>446</sup>

Nach allen Informationen wird ersichtlich, dass die Sowjetunion das NATO-Mitgliedsland Türkei in Anarchie stürzen und gefügig machen wollte. Die Bedrohung an ihrer Südflanke sollte so ausgeschaltet werden. An dieser Stelle kann man Parallelen zum Afghanistankrieg der Sowjetunion ziehen.

### **14.5.Iran**

Als 1979 in Iran die islamische Revolution ausbrach, verschlechterte sich die Beziehung der Türkei zu Iran. Die Türkei stellt als ein säkularer Staat ein alternatives ideologisches Modell dar. Dabei wird die Existenz des Staatsislams in Frage gestellt. Zudem pflegt die Türkei enge Verbindungen zu den Vereinigten Staaten.<sup>447</sup>

Die Kurden ließen sich während des Iran-Irakkrieges von beiden kriegführenden Nationen für die jeweilige Seite instrumentalisieren. Der Iran übertrat seit dem Ende des Ersten Amerikanischen Golfkrieges 1991 mehrmals die Grenze zu Nordirak. Ziel war es einerseits bewaffnete kurdische Aktivisten aus dem Iran zu verfolgen und andererseits sich in den bewaffneten Konflikt zwischen den verfeindeten kurdischen Parteien einzumischen. Bei diesem Konflikt in Nordirak setzte sich der Iran für die PUK (Patriotische Union Kurdistans)

---

<sup>446</sup> Vgl. ebenda, S.108-109

<sup>447</sup> Vgl. Steinbach, Udo, Die Türkei im 20.Jahrhundert, S.281-284



ein. Die PUK stand jedoch in Konflikt zur PDKI (Demokratische Partei Kurdistan-Iran). Für Irans staatliche Einheit war die politische Situation in Nordirak inakzeptabel.<sup>448</sup>

Laut türkischen Geheimdienstberichten unterstützte und tolerierte der Iran lange Zeit die Aktivitäten der PKK obwohl auch im Iran die politische Emanzipation der Kurden unterdrückt wird. Beobachtungen zufolge seien immer wieder PKK-Kämpfer aus dem Iran in die Türkei vorgedrungen. Der PKK-Aktivist Fatih Tan berichtet, dass die Kämpfer unter dem Kommando Osman Öcalans – einem Bruder Abdullah Öcalans standen.<sup>449</sup> Um den Iran dazu zu bringen, seine Unterstützung für die PKK zu unterlassen, schickte die Türkei 1993 eine Delegation in den Iran. Iran weigerte sich jedoch seine Unterstützung für die PKK aufzugeben.<sup>450</sup>

Die Politik des Iran änderte sich jedoch spätestens nach dem Zweiten Amerikanischen Golfkrieg 2003, da die reale Gefahr eines Krieges mit den USA wuchs. Die USA hat für sich die kurdischen Nationalisten aus dem Iran entdeckt, die sich vor iranischen Truppen in den Nordirak zurückzogen und begann diese zu instrumentalisieren. Die „**Partiya Jiyana Azad a Kurdistanê**“ (PJAK; kurd.: Partei für ein Freies Leben in Kurdistan), die als Schwesterorganisation der PKK angesehen wird, wurde am 25. April 2004 offiziell gegründet. Die Mitglieder stammten aus dem Iran und entstanden durch den Einfluss der PKK. Die PJAK legen großen Wert darauf, sich von der PKK zu unterscheiden, obwohl sie Abdullah Öcalan und seine politische Vision sehr schätzen.<sup>451</sup> Nach Auftreten der USA und der Gründung der PJAK kündigte Iran, seine Unterstützung für die PKK auf.

#### 14.6.Nordirak

Die irakische Nationalbewegung auf die kurdische Nationsbildung in der Türkei hat seit 1958 einen gewissen Einfluss genommen. Es ist aktuell nicht absehbar, wie weitreichend dieser Einfluss auf die kurdische Gesellschaft in der Türkei sein wird.

Der Nordirak spielte ab Mitte der 1980er Jahre für den Aufmarschplan der PKK eine überaus tragende Rolle, da die PKK-Guerillas seit 1984 immer wieder quasi ungehindert aus dem Norden Iraks in die Türkei einfielen. Auch die Türkei stieß seit 1984 im Kampf gegen die

---

<sup>448</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.95-96

<sup>449</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds in Turkey, S.100

<sup>450</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.95

<sup>451</sup> Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Party\\_for\\_a\\_Free\\_Life\\_in\\_Kurdistan](http://en.wikipedia.org/wiki/Party_for_a_Free_Life_in_Kurdistan) Zugriff: 23.04.2010

PKK immer wieder in den Norden Iraks vor. Dabei konnte die Türkei sein Ziel, die PKK zu vernichten, bisher nicht erreichen.<sup>452</sup>

#### **14.6.1. Die Situation nach dem ersten Golfkrieg**

Die politische Lage in Nordirak änderte sich deutlich nach dem Ersten Amerikanischen Golfkrieg. Die Vereinigten Staaten förderten die Kurden und Schiiten, sich gegen das irakische Regime zu erheben. Auch desertierten tausende irakische Soldaten. Die Gegenoffensive des Regimes zu diesen Vorkommnissen begann im April 1991. Daraufhin wurden die Aufständischen von den USA in Stich gelassen. Die USA fürchtete sich vor dem Machtvakuum, die sich bilden könnte. Dabei wäre der Iran der Nutznießer gewesen. So konnte das irakische Regime unerbittlich gegen die aufständischen Schiiten und Kurden vorgehen. Millionen Kurden und Schiiten blieb nichts anderes übrig als in die Nachbarstaaten – Syrien, Türkei und Iran – zu fliehen, so dass es unweigerlich zu einer humanitären Katastrophe kam. Durch die Medien sahen sich die USA und ihre Alliierten zum Umdenken gezwungen. Das Siedlungsgebiet der Kurden, das ein weitgehend eigenständig verwaltetes Gebiet war, wurde zur Schutzzone erklärt, damit sie vor weiteren Repressalien des irakischen Regimes geschützt werden. Vor allem die USA, Großbritannien und auch die Türkei waren neben der UNO die Schutzmächte der Kurden. Die anschließenden Verhandlungen über eine weitgehende Autonomie der Kurden scheiterten. Es folgte eine Verwaltungs- und Wirtschaftsblockade durch das irakische Regime<sup>453</sup>, so dass der Nordirak von der Türkei wirtschaftlich abhängig wurde.<sup>454</sup>

#### **14.6.2. Konflikt zwischen der PKDI und der PUK**

In der kurdischen Schutzzone fanden am 19. Mai 1992 freie Wahlen statt. Die PDKI, die unter der Kontrolle des Barzanî-Clans stand, wurde mit 45,1% die stärkste Fraktion. Die PUK erhielt 43,6% und wurde zweitstärkste Fraktion. Der Vorsitzende der PUK war Talabani. Beide Parteien wurden durch das Wahlsystem mit einer 7%-Hürde begünstigt. Jedoch brachen

---

<sup>452</sup> Vgl. Hennerbichler, Ferdinand, Die Kurden, S.666

<sup>453</sup> Vgl. ebenda, S.622-625

<sup>454</sup> Vgl. Bozarslan, Hamit, Kurdistan: Kriegswirtschaft – Wirtschaft im Krieg, in: Borck, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo Siamend (Hrsg.), Ethizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, S.83-91

schon nach einem Jahr nach den Wahlen Streitigkeiten über Macht und Finanzen aus, so dass die Regierung innerhalb von einem Jahr zweimal umgebildet wurde, ohne eine Änderung der Situation. Die PDKI dehnte ihren Einfluss auf die kleineren Parteien aus. Hiernach kam es zu einem offenen Konflikt zwischen der PDKI und der PUK. Die ersten bewaffneten Auseinandersetzungen begannen im Dezember 1993 und dauerten bis zum 7. September 1998 an. Um die PUK zu entmachten, ging die PDKI mit dem irakischen Regime eine Allianz ein. Während die PUK ihrerseits mit dem Iran eine Allianz einging. Dabei wurde sie auch von der PKK unterstützt. Barzanî wurde von der Türkei subventioniert. Bei diesem blutigen Konflikt kamen Tausende Menschen ums Leben und große Menschenrechtverletzungen fanden statt. Um die Gunst des irakischen Regimes zu erhalten, lieferte Barzanî viele irakische Oppositionelle an das irakische Regime aus.<sup>455</sup> Beide Parteien schlossen erst Frieden, als der Druck der USA und der Weltöffentlichkeit zunahm.

Es handelte sich bei diesem Konflikt nicht um den Konflikt zweier politischer Parteien. Vielmehr ging es um die Verteilung der finanziellen und politischen Ressourcen. Hauptsächlich hing dieser Konflikt mit dem heterogenen Zustand der kurdischen Gesellschaft zusammen. In diesem Zusammenhang spricht Martin van Bruinessen vom Wiederaufleben der innerkurdischen Ethnizität.

Soranî und Kurmancî sind keine Dialekte ein und derselben Sprache, sondern zwei verschiedene Sprachen mit demselben Ursprung. Auch die religiöse Tradition scheint dabei eine abgrenzende Rolle zu spielen. Nach der Ausführung Bruinessens liegt das Wiederaufleben der innerkurdischen Ethnizität darin, dass sie sich weigern, in eine übergeordnete politische Identität (Nation) einzufügen. Zum ersten Mal brach dieser Konflikt in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts aus. Mullah Mustafa Barzanî konnte nur durch militärische Unterwerfung und politische Einbindung seine unmittelbaren Gegner und die Soranî-Sprachgemeinschaft gefügig machen. Seine Gegner kamen wie er selbst, aus der Kurmancî-Sprachgemeinschaft. Die Machtfülle Mustafa Barzanîs unterdrückte vorübergehend die religiösen und sprachlichen Differenzen beider Gruppen. Dieser Zustand hielt bis zum Jahr 1975. Hiernach brachen letztlich die gesellschaftlichen und auch politischen Gegensätze in Form von blutigen Auseinandersetzungen erneut auf.<sup>456</sup> Gegenspieler Barzanîs war der soranî-sprechende Intellektuelle Celal Talabani, der aus einer hoch angesehenen Scheichfamilie stammte und stak in der Tradition der Qadiri-Orden verankert war.<sup>457</sup> Mullah

---

<sup>455</sup>Vgl. Hennerbichler, Ferdinand, Die Kurden, S.626-649

<sup>456</sup> Vgl. Bruinessen, Martin van, Kurden zwischen ethnischer, religiöser und regionaler Identität, S.204-206

<sup>457</sup> Vgl. Bruinessen, Martin van, Agha, Scheich und Staat, S.410-416

Mustafa Barzanî kam auch aus einer Scheich-Familie, die im Nakşibendi-Orden des Nordiraks eine sehr bedeutende Rolle spielte und spielt.<sup>458</sup>

Diese gesellschaftlichen Widersprüche bestehen auch nach dem Tod von Mullah Mustafa Barzanî im Jahre 1979. Vor diesem Hintergrund müssen die blutigen Ereignisse der 1990er Jahre vor allem in diesem Kontext gesehen werden. Dieser Konflikt kann demnach nicht auf Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Parteien reduziert werden. Das wäre den Tatsachen nicht gerecht werden. Noch immer sind primordiale und regionale Gefühle präsent. Was auch verständlich ist, denn warum sollte zu Gunsten einer homogenisierten nationalen Identität die kulturellen Aspekte der Soranî oder der Kurmancî geopfert werden? Das Siedlungsgebiet der Kurmancî in Nordirak ist gegenwärtig noch immer wirtschaftlich rückständig. Die Dominanz der Stämme ist vorherrschend. Das Siedlungsgebiet der Soranî ist im Gegensatz hierzu stärker urbanisiert. Die Dominanz des Stammesdenkens wird durch die Urbanisierung, die hohe Bildungsrate und die wirtschaftliche Entwicklung zurückgedrängt. Weiterhin besitzen die Soranî im Gegensatz zu den Kurmancî eine reichhaltigere schriftliche literarische Tradition.<sup>459</sup> Durch die blutigen Ereignisse in den 1990er Jahren vergrößerte sich die Distanz zwischen den Kurmancî und den Soranî. Die kurdischen Siedlungsgebiete im Irak werden im Norden durch die PDKI kontrolliert und im Süden durch die PUK.<sup>460</sup>

#### **14.6.3. Die Kurden in Nordirak und ihre Beziehung zu der Türkei**

Eine vorübergehende Allianz, die 1983 zwischen den beiden mächtigen kurdischen Parteien der PUK und der PDKI begann, war nur von kurzer Dauer. Diese Allianz ermöglichte der PKK Ausbildungslager in Nordirak zu errichten. Dadurch erhielt die PKK die Gelegenheit Şemdinli und Erüh anzugreifen bzw. den bewaffneten Kampf gegen den türkischen Staat zu beginnen. Die Allianz dieser zwei mächtigen Parteien kühlte mit der Zeit ab 1985 ab bis es schließlich 1987 zum Bruch kam. Die PKK verlor dadurch alle Ausbildungslager auf den Gebieten der PDKI. Drei Gründe für den Bruch dieser Allianz kann man zusammenfassend anführen.<sup>461</sup>

Zum Einen nahm die PKK im Kampf gegen den türkischen Staat bewusst zivile kurdische Opfer in Kauf.

---

<sup>458</sup> Vgl. ebenda, S.505-510

<sup>459</sup> Vgl. Bruinessen, Martin van, Kurden zwischen ethnischer, religiöser und regionaler Identität, S.204-206

<sup>460</sup> Vgl. Hennerbichler, Ferdinand, Die Kurden, S.648-649

<sup>461</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.115-117

Zum Anderen versuchte die PKK auf die irakischen Kurden gezielt ihren Führungsanspruch auszudehnen.

Darüber hinaus übte die Türkei, um die Allianz zwischen PDKI und der PKK zu unterminieren, wirtschaftlichen und militärischen Druck auf die irakischen Kurden aus.

Die PKK ging daraufhin eine Allianz mit dem irakischen Regime ein, als die Spannungen mit der PDKI zunahmen. Sie wurden weitgehend durch das irakische Regime toleriert und unterstützt. Unterstützung erhielten sie vor allen mit Waffen- und Munitionslieferungen und toleriert wurden die Ausbildungslager. PKK-Ausbildungslager existierten ab 1989 in Artis, Barzan, Besili, Birri, Durjan, Duruk, Gulkan, Hayat, Ikmalah, Kiru, Kishan, Nazdur, Sutuni, S. Yunis, Urah und Zivek. Dem irakischen Regime verpflichtete sich die PKK im Gegenzug dazu, Information über Massoud Barzanî und seine PDKI zu liefern.<sup>462</sup>

Durch die Sicherheitszone der Kurden im Irak hat sich das föderale irakische Kurdistan herausgebildet, das jedoch wirtschaftlich abhängig von der Türkei ist. Über die Türkei erhalten sie die meisten Warenlieferungen.<sup>463</sup> Die Beziehung der Kurden mit der Türkei verschlechterte sich mit dem Einmarsch der USA-Streitkräfte und ihre Alliierten im Jahre 2003. Zu dieser Zeit erreichte auch die Beziehung der Türkei und der USA ihren Tiefpunkt. Die kurdische Führung sah durch die veränderte politische Lage eine Möglichkeit, ihr Einflussgebiet auf die erdölreichen Gebiete in Nordirak auszudehnen. Wohingegen die Türkei, in der die meisten Kurden leben, diese Ausdehnung der kurdischen Selbstverwaltung auf die Stadt Kirkuk ablehnt. Gründe könnten hierfür folgende sein: In diesen erdölreichen Gebieten verläuft die Siedlung der Turkmenen und die Türkei betrachtet sich als Schutzmacht dieses Volkes. Außerdem befürchtet die Türkei die Abspaltung der Kurden von Irak, wenn die Erdölgebiete in das kurdische Autonomiegebiet eingegliedert werden. Für die Türkei wären die Folgen unübersehbar. Die nationale Stabilität der Türkei, so die Befürchtungen, könnte durch den starken Zulauf auf die kurdischen Nationalisten zerstört werden. Acht türkische Soldaten wurden bei einem der vielen Angriffe der PKK auf die Türkei im Oktober 2007 gefangen genommen und in den Irak gebracht. Daraufhin drohte der türkische Staat, wenn die Angriffe der PKK nicht unterbunden würden, mit dem Einmarsch in den Norden Iraks. Der türkische Staat geht davon aus, dass die PKK von der Führung der Kurden in Irak benutzt wird. Es geht ihnen dabei vor allem um den Kampf um die erdölreichen Gebiete im Nordirak und um mehr politische Emanzipation. Die kurdische Führung erhoffte sich die

---

<sup>462</sup>Vgl. Gunter, Michael M., *The Kurds in Turkey*, S.101

<sup>463</sup> Vgl. Gunter, Michael M., *The Kurds and the Future of Turkey*, S.117

verschlechterte Beziehung zwischen den USA und der Türkei für die Realisation ihrer politischen Interessen nutzen zu können. Doch die kurdische Führung in Nordirak verrechnete sich, da die Türkei für die USA noch eine durchaus geostrategische Bedeutung hatte. So sah die kurdische Führung in Nordirak sich gezwungen den Forderungen der USA und der Türkei nachzugeben.

Die PKK-Angriffe wurden aus ihrem Gebiet unterbunden.<sup>464</sup> Auch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Kurdengebiete in Nordirak spielte beim Einlenken der kurdischen Führung eine wichtige Rolle.<sup>465</sup>

#### **14.6.4. Das autonome Kurdengebiet und die Kurden in Türkei, Syrien und Iran**

Erst mit dem Aufkeimenden Nationalismus konnten die Kurden in Nordirak ihr politisches Schicksal selbst gestalten. Freie Wahlen wurden abgehalten und eine eigene föderale Verfassung wurde ausgearbeitet. In den Schulen werden die kurdischen Sprachen Kurmancî und Soranî unterrichtet.<sup>466</sup> Ohne Unterdrückung kann eine gelebte kurdische Nationalkultur stattfinden. Eine gesamtkurdische Identität fehlt jedoch.

Vermutlich bleiben aus diesem Grund die politischen Vorgänge in Nordirak nicht ohne Auswirkung auf die Kurden in der Türkei, in Iran und Syrien. Unbestritten sind die politischen Auswirkungen auf die Nachbarstaaten des Iraks durch die Vorgänge im Norden Iraks. Obendrein kann sich der Nordirak zu einem Vorbild und Anziehungspol für die kurdischen Nationalisten und Intellektuellen aus der Türkei, aus Syrien und aus dem Iran, entwickeln.

Der Norden Iraks hat, wie bereits erwähnt, eine große politische Bedeutung für die PKK. Die iranischen Kurden haben dadurch die Möglichkeit sich die terroristische Methode der PKK anzueignen. Schließlich wurde die PJAK auch mit Hilfe der PKK gegründet. Es lässt sich gegenwärtig nicht klar darstellen, inwiefern sie von den USA unterstützt werden. Für die iranischen Kurden könnte die PJAK die Rolle der PKK einnehmen. Weiterhin bleibt auch unklar, inwieweit der Nordirak auf die kurdischen Nationalisten in Syrien Einfluss nimmt.

---

<sup>464</sup> Vgl. <http://www.zeit.de/online/2008/09/situation-nordirak> Zugriff: 01.04.2010

<sup>465</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Autonome\\_Region\\_Kurdistan#Wirtschaft](http://de.wikipedia.org/wiki/Autonome_Region_Kurdistan#Wirtschaft) Zugriff: 23.04.2010

<sup>466</sup> Vgl. Hennerbichler, Ferdinand, Die Kurden, S.652-659

#### **14.7.Die Auswirkung des transnationalen Einflusses auf die kurdische Nationsbildung in der Türkei**

Für das kurdische Nationalbewusstsein fiel die Unterstützung der PKK durch die bereits erwähnten Länder zwiespältig aus. Wenn man sich insbesondere die PKK näher betrachtet, dann lässt sich erkennen, dass sie mit ihrer gewalttätigen terroristischen Propaganda versucht, die Kurden und Türken voneinander zu entfremden, um eine eigene kurdische Sozialstruktur und Nationalkultur hervorzubringen. Doch die Lage der kurdischen Gesellschaft wird weiter verschärft, die hauptsächlich durch feudale Clan- und Stammesstruktur geprägt ist. Durch die Gewalt in Ostanatolien leben vermutlich die meisten Kurden der Türkei im Westen der Türkei. Beispielsweise leben in Istanbul mehr Kurden als in Diyarbakır.<sup>467</sup>

Die Staaten, die die PKK großzügig unterstützten, wirkten zu keiner Zeit auf die PKK mäßigend ein. Um die eigenen ökonomischen und politischen Interessen gegenüber der Türkei verwirklichen zu können, sollte der türkische Staat über die PKK so viel Schaden wie möglich zugefügt werden. Die PKK diente diesen Staaten als Erfüllungsgehilfe. An der bewaffneten Eskalation in Ostanatolien tragen diese Staaten einen maßgeblichen Anteil. Währenddessen erhoffte sich die PKK mit der Unterstützung dieser Staaten eine kurdische Nation zu bilden. Die PKK steckte mit dem türkischen Staat immer weiter in einer Spirale der Gewalt, als wahrnehmbar wurde, dass sie mit gewalttätigen und terroristischen Mitteln die kurdische Nationsbildung nicht zum Abschluss bringen konnten. Auch war es für einen Imagewechsel der PKK zu spät. Es wäre auch nicht mehr glaubwürdig. Die Fronten verhärteten sich.<sup>468</sup>

Festzustellen ist in dem Zusammenhang mit der Unterstützung der genannten Staaten, dass hierdurch das kurdische Nationalbewusstsein verbreitet worden ist. In der Türkei betrachten viele Kurden sich ungeachtet der enormen Teilung der kurdischen Gesellschaft, die besonders von der PKK verschärft wurde und wird, als ein Volk bzw. als eine Nation. Insbesondere zeigt sich dieses Gefühl der Einheit in einem nationalistischen Auftreten von kurdischen Politikern und immer wiederkehrenden Protesten in der Türkei und in Europa, bei

---

<sup>467</sup> Vgl. Seufert, Günter; Kubaseck, Christopher, Die Türkei, S.158

<sup>468</sup> Vgl. ebenda, S.156

Begräbnissen von gefallenem PKK-Kämpfern. Für die kurdische Sache ist man bereit sich zu opfern.<sup>469</sup>

Das zeichnet unter anderem einen Nationalisten aus. Für die Nation das eigene Leben zu opfern. Es stellt sich aber unwillkürlich die Frage, wie nachhaltig das kurdische Nationalbewusstsein ist. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die PKK scheinbar ihr gesetztes Ziel, die Errichtung eines unabhängigen kurdischen Staates, aufgegeben hat.

## **15. Fazit und Lösungsvorschläge.**

### **15.1.Fazit**

Obwohl meine Arbeit den Titel „Das Kurdenproblem nach 1978“ trägt, bzw. sich meine Recherche hauptsächlich mit dieser Periode beschäftigt, ist ersichtlich, dass sich meine Forschungen von Beginn der türkischen Republik und bis ins Jahr 2010 erstrecken. Mein Anliegen war es, die bestehenden Probleme von ihrem Anbeginn zu beleuchten und die Entstehungsgründe detailliert zu analysieren. Zu diesem Thema gibt es verschiedenste Meinungen und Beurteilungen. Für manche gibt es kein Kurdenproblem, das zu besprechen wäre - für andere wiederum existiert ein einziger Grund für den Konflikt. Wieder andere suchen in anderen Ursprüngen und Kontexten ihre Schuldigen und wollen inländische oder ausländische Feinde gefunden haben.

Die inzwischen unlösbar gewordene Kurdenpolitik, versuchte ich daher möglichst vielseitig in dieser Arbeit zu analysieren. Dabei kam ich zum Entschluss, dass die falsche Politik seit 80 Jahren der Hauptfaktor ist.

Die Haltung der türkischen Regierung hinsichtlich des Kurdenproblems war im Jahre 1996 unverändert wie im Jahr 1932. Das Verständnis von Veränderung der Menschen und der Welt, blieb die türkische Regierung leider fremd und trug zur Verhärtung des Problems bei, anstatt eine Lösung herbei zu führen.

---

<sup>469</sup> Vgl. [http://www.focus.de/politik/ausland/tuerkei\\_aid\\_266637.html](http://www.focus.de/politik/ausland/tuerkei_aid_266637.html) Zugriff: 01.04.2010.



Das Fundament für die heutigen konstitutiven Probleme, legte man mit schwerwiegenden Fehlern in der Vergangenheit. Die Regierung strebte nie den Frieden mit dem Volk an. Das Volk wurde erniedrigt und seine Forderungen nicht erfüllt. Mit einer eigenwilligen Logik und dem Slogan „Trotz dem Volk, für das Volk“<sup>470</sup> wurden Revolutionen und Anordnungen durchgeführt. Das Volk war mit dieser Situation nicht bereit und wurde mit Gewalt zur Ordnung aufgerufen. Diese Situation verursachte eine große Kluft zwischen der Regierung - seinen Eliten Regierungsbeamten - und dem unter der Dominanz der Regierung unterdrücktem Volk und führte zur Konstellation von sich misstrauenden und sich missverstehenden zwei Fronten.

Die Gründer der türkischen Regierung kritisierten und missbilligten bei jeder Gelegenheit das Osmanische Reich und lehnten die Idee der gemeinsamen Geschichte ab.<sup>471</sup> Bei den vorhandenen sozialen Problemen und bei der umgesetzten Regierungspolitik ähnelte sie dem osmanischen Reich, die sie stets als „antiquiert“ dargestellt haben. Tatsache ist, dass die damalige neue Regierung in vielen Fällen noch schlechter und inkompetenter als die Osmanen es je waren.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sind die demokratische Staatsform, ihre parlamentarischen, demokratische Staatsführung und die Durchführung von radikalen Umbrüchen der Türkei lediglich auf dem Papier vorhanden. Bis zu den Anfängen des Millenniums war die Türkei eine Bürokratische-Oligarchie<sup>472</sup>, d. h. das Land wurde nicht durch Gewählte, sondern durch Auserkorene regiert und schaffte es dadurch nicht, aus dem Status eines Drittenwelt Landes herauszukommen.

In diesem Zusammenhang wurde das kurdische Volk, das aufgrund seiner Anzahl nicht als Minderheit angesehen werden konnte, versucht mit politischen Mitteln als eine Minderheit darzustellen und es zu assimilieren.<sup>473</sup>

Es wurde nicht gescheut, Individuen aufgrund ihrer Denkweise oder Kleidung zu kategorisieren und somit Unterdrückung und Vernichtung auszuüben. Dabei half der Vorwand die Landeseinheit erhalten zu wollen, wie es damals die Osmanen getan haben. Die allzu bekannten Methoden in Diktatur Regimen wurden zur Anwendung gebracht. Das Volk bemerkte spät aber doch, dass die aktuelle Situation nicht zu tragen ist.

---

<sup>470</sup> Baskaya., Paradigmanin iflasi, S.37.

<sup>471</sup> Ergil., Kürt Raporu, S. 25. Und Baskaya., Paradigmanin iflasi, S.40.

<sup>472</sup> <http://www.sabah.com.tr/Yazarlar/barlas>. 21.10.2010.

<sup>473</sup> Vgl. Tan., Kürt Sorunu, S.245.

Die Haltung der „Auserkorenen“, die stets in Regierungsebenen beteiligt waren änderte sich weder in der „Scheich Said Aufstand“ im Jahre 1932, noch beim Militärputsch von 1960, 1971 und 1980 oder beim post modernen Aufstand von 1996.<sup>474</sup> Die Politik gegenüber der kurdischen Bevölkerung erfuhr keinerlei Änderungen oder Verbesserungen. Die Probleme mit der kurdischen Bevölkerung entstanden aufgrund der jahrelangen falschen Politik und brachten erst das Kurdenproblem und den damit verbundenen Terrorismus hervor.

Die angewandten Methoden und Verfahren blieben in den letzten 70 Jahren unverändert. Die Regierung war/ist unfähig aus dem erlebten Leiden Lehren zu ziehen. Es wurden stets unnötige und unsinnige Methoden angewendet und damit das Problem nur aufgeschoben. Vorübergehend hat man es zwar geschafft die Bevölkerung zum Schweigen zu bringen. Das half aber nicht eine endgültige Lösung für das Problem zu finden. Es kann ebenso vermutet werden, dass man nicht besonders engagiert war, das Problem überhaupt zu lösen.

Ein Feind, oder ein vorhandenes Problem ist eine gute Ablenkung für die Bevölkerung. Somit ist es der Regierung ein leichtes Spiel, die Bevölkerung nach eigenem Belieben zu lenken. Ein weiterer positiver Aspekt ist es, dass die Regierung sich nicht mit den „unnötigen/unwichtigen“ Problemen des Volkes befassen muss. Folglich wird das Volk nicht bestrebt sein, die Regierung zu kritisieren.

Nachdem ich im ersten Teil die Politik der Regierung kritisch behandelt habe, kann ich meine Kritik an der Organisation (PKK) kundtun.

1978 wurde die PKK als eine marxistische-leninistische Organisation gegründet<sup>475</sup>. Im Laufe der Zeit war die Organisation einem Wandel unterworfen. Es sind pragmatische, kurdische Nationalisten, die sich nicht scheuten die blutigsten Anschläge zu unternehmen. Für ihre Handlungen missbrauchten sie auch die Religion. Dabei betonten sie bei jeder Gelegenheit, dass sie islamische Regierungen verabscheuen, da diese die Religion als eine „Droge“ zur Betäubung der Bevölkerung einsetzen und schmähten mit solchen Aussagen die Gläubigen.

<sup>476</sup>

Die PKK wurde immer wieder von den Nachbarländern der Türkei benutzt, um eigene Vorteile bzw. Pläne durchzusetzen. Die PKK wurde gezielt als Mittel zur Durchführung ihrer Machenschaften eingesetzt. Syrien ermöglichte der PKK Trainingslager zu errichten und gestattete PKK Führern sich jahrelang im Land zu verstecken. Des Weiteren war Syrien bei

<sup>474</sup> Vgl. Tan., Kürt Sorunu, S.245,339, 355, 365,

<sup>475</sup> Vgl. Gunter, Michael M., The Kurds and the Future of Turkey, S.27-30

<sup>476</sup> Vgl. Tan, Kürt Sorunu, S.581.

deren illegalen Aktivitäten behilflich. Ebenso gab es seitens der Iran und Irak Unterstützung für die PKK. Saddam stärkte die PKK in finanzieller Hinsicht und mit Lieferungen von Kampfmaterialien.<sup>477</sup>

Angeblich hat Griechenland, ein NATO Verbündeter, für die Ausbildung der PKK Milizen seinen Geheimdienst zur Verfügung gestellt<sup>478</sup>. Die ehemalige Sowjetunion hat die PKK als ein Vorwand benützt, um in ein Natoland einzugreifen<sup>479</sup>. Die PKK scheute nicht für eigene Interessen türkische Intellektuelle zu missbrauchen. Türkische Intellektuelle haben sich kein Blatt vor dem Mund genommen, die Jahrzehnte lang angewendete falsche Politik zu kritisieren. Dabei machten sie darauf aufmerksam, dass insbesondere in den 90er Jahren die Politik Schwierigkeiten hatte, Terroristen von der zivilen Bevölkerung zu unterscheiden. Die Tatsache, dass seitens der Regierung beim Kampf gegen den Terror auch Zivilisten zu Schaden kamen, verkomplizierte leider das Problem zusehends. Die getätigten Aussagen und Kritiken der türkischen Intellektuellen nutzte die PKK, um eigenes Fehlverhalten zu verbergen und um neue Anhänger bzw. Befürworter zu gewinnen.<sup>480</sup>

Ob der Organisationsgründer bei irgendwelchen Aktionen beteiligt war, ist nicht bewiesen. Aber nach der Gründung der Organisation floh Öcalan zuerst nach Libanon und danach nach Syrien und organisierte von dort aus Neumitglieder für die Organisation. Die PKK verlor bei Aufständen viele Neumitglieder, oder ließ durch diese Neumitglieder viele Zivilisten töten, wovon viele interessanterweise Kurden waren. Öcalans Interessen galten seinem Ego und Wünschen und nicht dem des kurdischen Volkes und deren Freiheit. Vor allem nach seiner Festnahme brachte er immer öfters seine persönlichen Wünsche zu Sprache und lenkte die Organisationen nach seinen Bedürfnissen, was wiederum vielen unschuldigen Personen das Leben kostete.<sup>481</sup> Er setzte sich mit den Geheimorganisationen des Landes in Verbindung und ging Kooperationen ein. Dabei waren ihm die Rechte seines Volkes unwichtig. Seine persönlichen Vorteile und sein Konform lagen im Vordergrund. Seine ersten Worte nach seiner Festnahme lauteten: „Ich bin bereit alles zu tun, was mein Land von mir verlangt. Wenn eine Pflicht für mich bestimmt ist, werde ich es erfüllen“.<sup>482</sup> Für eine Person, der sich für eine Sache berufen fühlte und die türkische Nation mit der Assimilation beschuldigte und für sich zum Feind erklärte, handelte Öcalan kleinmütig und opportunistisch.

---

<sup>477</sup> Vgl. Cemal, Kürtler, S. 110.

<sup>478</sup> Vgl. Cemal, Kürtler, S. 111.

<sup>479</sup> Vgl. ebenda, S. 113.

<sup>480</sup> <http://www.radikal.com.tr/Radikal.aspx?aType=RadikalYazar&ArticleID=1063950&Yazar=ORAL-CALISLAR&CategoryID=98> zugriff am. 07.03.2011.

<sup>481</sup> <http://hurarsiv.hurriyet.com.tr/goster/ShowNew.aspx?id=-63567> zugriff am 16.02.2011.

<sup>482</sup> <http://hurarsiv.hurriyet.com.tr/goster/ShowNew.aspx?id=-63567> zugriff am.16.02.2011.

Nach der Festnahme Öcalans geriet die Organisation in eine Krise. Zwischen 1999 bis 2005 erklärten sie einen einseitigen Feuerstillstand.<sup>483</sup> Die Festnahme des Parteiführers führte zum moralischen Tiefstand der Anhänger. Um diesen entgegenzuwirken und ihren zerrütteten Ruf wiederherzustellen, beschloss man eine „Ruhephase“ einzulegen. Damit wollte man auch die negativen Reaktionen bei den Anhängern abmildern, die aufgrund der Haltung Öcalans bei seiner Festnahme, entstanden.

In der Zwischenzeit durchlief auch die Türkei einige Veränderungen. Gesetzlich wurde festgelegt, dass Abdullah Öcalan nicht erhängt wird. Dieser Beschluss ließ seine Anhänger aufatmen und bedeutete auch eine Entspannung für die Partei. Die neu gegründete AKP (Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung) erhielt bei den Wahlen die höchsten Stimmen und stellte das Regierungskabinett. Die neuen Gesetze, um europäischen Standards zu erreichen, und vor allem die Investitionen, zur Förderung der südöstlichen Gebiete, bedeutete für die dortige Bevölkerung einen besseren Lebensstandard. Das hatte zur Folge, dass ein endgültiger Friede nun für viele doch für möglich erschien.<sup>484</sup>

Die politische Unterstützung der Organisation war in den 90er Jahren die DEP, danach folgten HADEP, DTP und schließlich BDP. Diese Parteien funktionierten nach den Vorgaben der Organisation. Doch in den letzten Jahren verblasste der Ruf der Organisation und viele Anhänger wandten sich den politischen Akteuren hinzu. Das hatte innere Konflikte der Organisation zur Folge. Die starke Unterstützung der politischen Akteure durch die Bevölkerung, ruft Probleme mit den Akteuren in den Bergen hervor.

Die Bemühungen der AKP ermöglichten für die Demokratisierung und Freiheiten mehr Raum. Aufgrund dessen konnte jeder frei seine Meinungen äußern. Die zuvor falsche und illegale Politik verschwand immer mehr. Diese Umstände bedeuteten für die Organisation mehr Handlungsfreiraum. Sie setzten wieder ihre Energie ein, ihre Autorität auf die Bevölkerung, durch illegale Handlungen, zu stärken.

Heute kann in der Türkei jedes Thema offen und frei zur Sprache gebracht werden. In der Vergangenheit war es Verboten sich als Kurde zu outen. Heutzutage kann über eine

---

<sup>483</sup> <http://ermenek.wordpress.com/2012/05/31/tedhisci-teror-orgutunun-katliamlari-4/> zugriff am. 31.05.2010.

<sup>484</sup> [http://www.sabah.com.tr/fotohaber/gundem/ak\\_partinin\\_kurulus\\_oykusu](http://www.sabah.com.tr/fotohaber/gundem/ak_partinin_kurulus_oykusu) 04.10.2010.

Autonomie diskutiert werden, sogar die lebenslange Gefängnisstrafe Öcalans in Hausarrest umzuwandeln wird frei ausgesprochen.<sup>485</sup>

Diese Tatsache ist die Erkenntnis dessen, dass man mit Waffengewalt keine Lösungen erreichen kann. Unterdrückungen, Verbote und starke Eingrenzung des Lebensraums erzwingen den Kampf mit Waffengewalt. Doch die heutige türkische Regierung ermöglicht jeden Diskurs im Parlament und zeigt damit, dass der modernste Weg, Konflikte zu lösen, das Verhandeln ist.

Die anhaltenden kämpferischen Aktionen der Organisation werden schließlich zur ihrem Untergang führen. Denn sie versucht beharrlich durch Anschläge auf Wachposten an der Grenze und mit Gewalt ihre Macht zu erhalten bzw. wieder zu erlangen. Doch wie bereits erwähnt, werden sie das Gegenteilige erreichen.

Durch Öcalans Inhaftierung legte die Organisation interessante Handlungen an den Tag. Mal werden die Befehle oder Ratschläge des Führers beachtet, mal nicht. Es ist ferner zwischen den regionalen Führern und Organisationsunterstützer aus dem Ausland Meinungsunterschiede zu beobachten. Darüber hinaus haben auch politische Akteure und der Berg Kader hinsichtlich Macht und Position Auseinandersetzungen, dass zu Beziehungskrise und Vertrauensverlust in beiden Fronten führte. Der Machtkampf machte die Interessen der Bevölkerung zweitrangig.<sup>486</sup>

Aktuell wird der Waffengewalt keine große Bedeutung mehr zugemessen. Die Phase des kalten Krieges und die unscheinbare, abstruse Konjunktur sind endgültig vorüber. Im Gegensatz zur Vergangenheit, scheint eine geordneter - Phase eingetreten zu sein. Die Zeiten, wo Staaten konspirierten, und dafür illegale Organisationen benutzten, sind längst vorbei. Illegale Formationen, die augenscheinlich in eigenem Land oder in anderen Staaten für Probleme gesorgt haben, wurden nicht mehr benötigt. Insofern ist die Lösung nicht in der Asche der Vergangenheit zu suchen, sondern im Schein der Zukunft.

Die Bevölkerung in dem Gebiet befindet sich inmitten dieser Auseinandersetzungen und verlor jeglichen Lebensmut. Die Menschen möchten keine Schüsse mehr hören und möchten auch keine Tränen mehr für getötete Menschen aus beiden Lagern vergießen.

---

<sup>485</sup> <http://www.turkishpress.de/news/15062012/buelent-arinc-oecalana-ev-hapsi-olabilir/1125> 15.06.2010.

<sup>486</sup> <http://www.habertimes.com/politika/dagda-cift-baslilik-var-h23669.html> 22.07.2010.

Das Voranschreiten von Demokratiesierung und Freiheiten hatte zur Folge, dass solche Organisationen die Unterstützung des Volkes verloren und drifteten in die Marginalisierung. Doch die PKK versucht hartnäckig durch Waffengewalt und durch Modifizierung ihrer Forderungen den Kampf fortzuführen. Dieser Umstand verhindert jede Lösung des Konfliktes. Damit versucht die PKK die Beibehaltung ihres Bestehens. Es kann keine Rede von Krieg sein, wenn in einem Land jedes Thema in den Medien ohne Zäsur Tagesordnung sein kann.

Wenn die Möglichkeit eines Dialoges besteht, kann von Kampf nicht gesprochen werden. Es ist ein Interesse der Organisationsanführer, durch Kämpfe ihre Positionen zu behalten und zudem ihre Machtstellung zu erhalten.

Aktuell hat die PKK nicht die türkische Regierung zum Feind erkoren, sondern die AKP. Bei Stellungnahmen wird die türkische Regierung mit keinem Wort erwähnt. Die Angriffe gelten nur der AKP, der zum neuen Feind deklariert wurde<sup>487</sup>. Diese Tatsache lässt erkennen, dass die PKK die AKP aufgrund der starken Unterstützung des Volkes fürchtet. Auch wenn die PKK es nicht ausgesprochen hat, ist die Partei, die sie stets als Marionetten bezeichnet haben, die Repräsentantin des Volkes und genießt die volle Unterstützung des Volkes.

Auf die Bemühungen seitens der AKP eine Lösung des Problems herbeizuführen, reagiert die PKK abweisend. Das zeigt, dass die PKK an einer von der AKP initiierten Problemlösung nicht interessiert ist. Dadurch ist offensichtlich, dass faktisch eine Konfliktlösung weder von der PKK noch von deren Unterstützer gewollt ist und sie deshalb eine nicht lösungsorientierte Haltung darlegen.

Das Hauptanliegen dieser Arbeit war es, sich mit Ereignisse der 80er und 90er Jahre, die zuvor noch nie in eine andere Sprache übersetzt worden sind, auseinander zu setzen. Mit der Steigerung von Freiheiten war es Intellektuellen möglich Begebenheiten, Erlebnisse ans Tageslicht zu bringen. Viele in dieser Arbeit wiedergegebene Ereignisse wurden erstmalig in eine andere Sprache übersetzt.

Die Aktualität des Konfliktes hat Bestand und eine Lösung konnte immer noch nicht herbeigeführt werden. In dieser Arbeit wurde versucht den Ursprung und die Gründe des Konfliktes zu benennen und die heutige Situation zu schildern. Nun sollen hier einige Lösungsvorschläge Platz finden.

---

<sup>487</sup> <http://www.firatnews.com/index.php?rupel=arsiv&anf=nuce2&nucelID=7253> 01.12.2008.

## **15.2.Lösungsvorschläge**

Ein Konfliktlösungsmodell und die dafür nötigen Konditionen:

In der Türkei bedarf es eines kollektiven Friedens. Dafür muss die Vergangenheit aufgearbeitet und in die Zukunft investiert werden. Die Fehler der Vergangenheit, die „dunklen“ Tage und das Verlangen nach Rache müssen endgültig ad acta gelegt und ein Miteinander in Wohlstand und Freiheit angestrebt werden.

Aus der Geschichte müssen natürlich Schlüsse gezogen werden, doch man darf sich nicht in der Vergangenheit verlieren und den Fehler begehen, stets die gleichen Irrtümer zu wiederholen.

So gesehen muss die kurdische Bevölkerung das erlittene Leid, die Gräueltaten, die Unterdrückung und ihre Toten, sowie die türkische Bevölkerung ihre Toten, die sie im Namen der Regierung gegen den Terror geopfert haben, gegenseitig verzeihen, allein mit dem Gedanken einen dauerhaften Frieden herbeizuführen. Beide Seiten müssen an einer gegenseitigen Empathie und Verständnis bemüht sein, um so für einen Frieden zu sorgen.

Das Erlebte in der Vergangenheit muss für die heutige Zeit und für die Zukunft vergessen werden. Doch damit keine Wiederholung stattfindet, müssen aus der Vergangenheit die nötigen Schlüsse gezogen werden und für jedes Individuum, im Land erforderliche, Maßnahmen durchgesetzt werden.

### **15.2.1. Die gesetzliche Anerkennung der Kurden**

Das Hauptproblem der kurdischen Bevölkerung ist die Frage, ob ihre gesetzliche Anerkennung erfolgt oder nicht. Für ein Volk, das jahrzehntelang für ihre Identität, Kultur und Sprache schwere Kämpfe geführt und viele Tote zu beklagen hat, ist dieses Bedenken begreiflich. Die Forderung nach gesetzlicher Anerkennung, damit sich die Geschichte nicht wiederholt, ist deshalb durchaus verständlich.

Eine Verfassungsmäßige Regulation kann das Leben der Kurden in der Türkei garantieren. Die Kurden machen 20% der türkischen Bevölkerung aus. Sie können von der Gesellschaft nicht mehr ignoriert werden. So gesehen kann die Existenz der Kurden nicht mehr abgestritten werden, somit sollte auch ihre gesetzliche Anerkennung kein Problem darstellen.<sup>488</sup>

### **15.2.2. Der Unterricht in der Muttersprache**

Jedes Individuum, jede Gesellschaft hat das Recht, in seiner Muttersprache zu kommunizieren, sich zu vergnügen und natürlich auszubilden. Dieses Recht gebührt einem mit seiner Geburt, wie das Essen und Trinken. Infolge dessen sind das Verbot, oder die Eingrenzung dieses Rechts nicht rational. Solch ein Verbot oder Eingrenzung ist gegen die Menschenrechte eines Individuums und bedeutet die Eingrenzung der Freiheiten und ist bei hoch entwickelten Demokratien nicht vorhanden. Doch existieren Demokratien in Europa und auf der ganzen Welt mit dergleichen Problemen. In Ländern mit erfolgreichen Gegenmaßnahmen haben die Ethnien nicht zur Teilung des Landes geführt, sondern trugen zur Stärkung der Nation und für ein leichteres Zusammenleben bei und verhinderten somit, eine Separierung.

Ob die kurdische Sprache als Bildungssprache einsetzbar ist, wird von einigen bedeutenden Philologen untersucht. Die besondere Schwierigkeit ist, dass die Kurden, die auf vier Länder verstreut sind, verschiedene Dialekte und unterschiedliche Alphabete benutzen.<sup>489</sup> Als Kommunikationssprache wird die Sprache des Aufenthaltslandes benützt. D.h. für die Kurden in der Türkei ist die Hegemonikultur türkisch, für Kurden in Iran oder in arabischen Ländern ist die Hegemonikultur persisch oder arabisch. Wenn ein türkischer Kurde einen Kurden aus der Iran trifft, verständigen sie sich entweder in Türkisch oder persisch.

Aufgrund der unzureichenden Kenntnisse ihrer eigenen Sprache, können sie diese nicht als Kommunikationssprache einsetzen. Dieses Faktum zeigt deutlich die Komplexität des Problems.

---

<sup>488</sup> Vgl. Özdemir, Die Kurden, Ein Volk in drei Nationen. S. 96.

<sup>489</sup> Vgl. Özdemir, Die Kurden, Ein Volk in drei Nationen. S.18.



Es liegt an Experten und Philologen, die die kurdische Sprache und Identität achten, diesen Umstand zu lösen. Seit zwei Jahren gibt es in der Türkei an einigen Universitäten kurdische Fakultäten.<sup>490</sup> Doch leider gibt es seitens der kurdischen Studenten wenig Interesse. Das Studium der Kurdologie würde den kurdischen Studenten mehr von Nutzen sein, anstatt sich in die Berge zu begeben.

Die oben erwähnte Schwierigkeit in der Umsetzung hat mit dem Thema wenig zu tun. Meiner Ansicht nach aber sollte es prinzipiell jeder Person möglich sein, seine Muttersprache zu verwenden.

### **15.2.3. Die Forderung nach einer autonomen und souveränen Staat**

Nach der französischen Revolution und besonders nach dem ersten Weltkrieg verstärkte sich das Verlangen der Menschen nach einer eigenständigen Nation. Dieses Verlangen war ebenso bei der kurdischen Bevölkerung und bei den kurdischen Intellektuellen zu spüren. Mittlerweile gibt es circa 40 Millionen Kurden auf der Welt, die aber über kein eigenes Land verfügen. Durch diesen Umstand nennen sich die Kurden „die Waisenkinder der Welt“<sup>491</sup>. Auf den ersten Blick, ist an der Forderung der Kurden nach einem eigenen Land nichts Sonderbares. Doch die Realität und die Voraussetzungen zeichnen ein anderes Bild ab.

In erster Linie scheint ein vereintes Kurdistan oder die Bildung von kurdischen Nationen unmöglich. Dies ist insofern unmöglich, da die Kurden über vier Länder verstreut sind und bei ihnen keine Einheit, Egalität oder ein gemeinsames Eidos herrscht. Mit Unterstützung der USA wurde in Nordirak ein autonomer kurdischer Gebiet, bzw. ein autonomer kurdischer Staat gegründet. An der Führung dieses, im wortwörtlichen Sinne feudalen Staates, befindet sich Barzani. Die Menschen in dieser Region leben sehr traditionell und sind mit dem von Vater an Sohn übergehender feudaler Führung zufrieden.<sup>492</sup>

In Iran und Syrien ist eine ernstzunehmende kurdische Formierung zu bemerken. Solch eine Entwicklung ist nicht mit Organisationen in der Türkei oder Irak zu vergleichen. Die Organisationen in der Türkei, samt Neben - Organisationen, sind moderner ausgerichtet und

<sup>490</sup> <http://www.zazaki.net/haber/kurt-dili-ve-edebiyati-bolumu-20-ogrenci-alacak-957.htm> am. 23.09.2011.

<sup>491</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13688976.html> am. 28.03. 1994.

<sup>492</sup> Vgl. Cemal, Kürtler., S. 385.

links tendenziös. Diese Organisationen haben sich von Grund auf gegen traditionelle Sippensysteme aufgelehnt und ernsten Widerstand gegen vorhandene feudale Systeme und ihren traditionellen Lebensweisen geleistet.<sup>493</sup>

Die kurdische Community besitzt über kein Brauchtum in Hinblick auf Staatsführungen, da sie von jeher im feudalen System gelebt haben. Wie in der Vergangenheit, bekämpfen sich auch noch heute kurdische Gemeinschaften gegeneinander, anstatt sich gegen beherrschende Mächte aufzulehnen. Diese Tatsache macht es ihnen unmöglich in einem Anliegen einheitlich zu handeln. Die Haltung und Handlung von Identität und individualitätsverärmtten Völkern ist auch bei der kurdischen Bevölkerung markant ersichtlich. Das Verlangen einen einheitlichen kurdischen Staat zu begründen, bedeutet einen Kampf gegen die vier besagten Länder zu führen. Dass das nicht durchführbar ist, liegt auf der Hand.

Bei einer Umfrage in der Türkei haben 80% der kurdischen Bevölkerung angegeben, dass sie nicht vorhaben, die Türkei zu verlassen und einen eigenen Staat zu gründen.<sup>494</sup> Über die Inhalte solch einer Organisation sind sie selber nicht im Klaren, einzig ist ihre Forderung ein freies und demokratisches Leben für die Kurden. Jeder Schritt um Autonomie wäre ein Schritt für die Spaltung der Türkei.

Des Weiteren würde es ein Verlust an Macht und Energie bedeuten und hätte weder für die türkische noch für die kurdische Bevölkerung eine beachtenswerte Wirkung. Vor allem die Organisation und deren politische Handlanger möchten, unter dem Deckmantel nach einer demokratischen Autonomie zu streben, nur eine Autonomie. Ob sie demokratisch ist oder nicht, ist wenig von Interesse.

An westlichen Beispielen orientierte Personen und deshalb solch einer Bemühung positiv Gestimmte, lassen außer Betracht, dass historische und strukturelle Unterschiede bestehen. Im Westen existiert in vielen Staaten das Bundesländersystem. Diese Bundesländer sind von der Zentralregierung weitgehend souverän. Seit dem Mittelalter sind solche Gebilde Bestandteile des Imperialismus, von Königreichen und Fürstentümer. Solche historische, autonome Regierungsformen bildeten den Grundstein für heutige souveräne Staaten. Dementsprechend hatte die Bevölkerung dieser Staaten kein Problem mit dem vorherrschenden Staatsgebilde.

---

<sup>493</sup> Vgl. Çelik, Den Berg Ararat versetzen., S.41-42

<sup>494</sup> Vgl. Ergil, Kürt Raporu., S.308.

In der Türkei ist das nicht der Fall. Obgleich das System eine falsche ist und eine Modifikation benötigt, herrscht ein besonders zentraler Führungsstil in der Türkei. Auf der anderen Seite existierte es weder im Osmanischen Reich noch in der Türkei oder in muslimisch-türkischen Staaten, ein Führungsstil wie im Westen.

Die Türkei ist ein Land, das über eine Führungstradition verfügt. Jedes in der Türkei lebende Individuum, sei es in der Mehrheit oder Minderheit, ist in dieser Konzeption und Kultur vermengt worden. Nun in solch einem Land die westlichen Staatssysteme implizieren zu wollen würde bedeuten die gesellschaftlichen Codes nicht zu beachten. Bildlich gesprochen, würde das dem Vergleich ähneln, in einer geografisch und klimatisch ungeeigneten Region eine Pflanze zu pflanzen, mit dem Wissen, dass diese dort nicht wachsen und gedeihen wird.

Die zentrale Regierungsform der Republik Türkei ist überholt und kann den Bedürfnissen der Gesellschaft nicht mehr entsprechen. Die Verminderung der zentralen Führung und Stärkung der regionalen Politik wird dem im Aufschwung befindlichen Land, zahllose Vorteile bringen. Die lokale Regierung muss bei Projekten von der Zentralregierung erst eine Zustimmung holen. Das führt zur Verzögerungen bei der Durchführung. Zudem kann diese Vorgangsweise von lokalen Regierungsangehörigen missbraucht werden, die nicht besonders daran interessiert sind, der Bevölkerung Dienst zu leisten.

Die Stärkung der lokalen Regierung würde des Weiteren bedeuten, dass lokale kulturelle Unterschiede regional erfasst werden können. Auf dieser Art könnte das Land von der Vereinheitlichung „gerettet“ und das Zusammenleben von verschiedenen Kulturen ermöglichen werden.

#### **15.2.4. Eine allgemeine Amnestie**

Die seit 30 Jahren fortwährenden, mal zunehmenden und mal abnehmenden Kämpfe, Anschläge, kosteten vielen tausenden Menschen das Leben. Verluste in Millionen Höhe, die verschwendete Energie und Zeit des Landes waren weitere Faktoren. Die Erfahrungen von dreißig Jahren haben gezeigt, dass Kriege kein Ende haben und keinen Nutzen bringen. Ein äußerst wichtiger Weg, um diesen Krieg zu beenden ist es, Personen abzuhalten, sich in die Berge zu begeben und Militante, die seit Jahren mit der Kriegspsychologie leben mussten ins normale Leben zu integrieren. Eine Empathie Menschen entgegen zu bringen, die aufgrund von zahlreichen Gründen in die Berge gehen mussten, würde eine Erleichterung für solch ein Vorhaben bedeuten. Nicht jeder, der sich in die Berge begab wollte ein Werkzeug der Terroristen werden, unschuldige Menschen töten oder aus irgendeinem anderen marginalen

Grund sich dazu entschlossen haben. Inoffiziell werden von zwischen 7000 bis 10000 bewaffneten Militanten gesprochen. Ungefähr 50-60% der Militanten waren nicht in bewaffneten Aufständen beteiligt, bedrohten nicht die Freiheit einer Person, oder haben jemanden getötet.<sup>495</sup>

Eine generelle Amnestie für Militante, die an keinen Aufständen beteiligt waren können somit ins normale Leben adaptiert werden. An diesem Punkt müssen Medien sensibler in ihren Berichterstattungen sein. Es muss vermieden werden, bei jeder Gelegenheit schwere Beleidigungen gegenüber den Organisationen und deren Mitglieder zu äußern, die von Kurden, sei es öffentlich oder geheim, unterstützt werden, da sie im Glauben sind, dass diese Organisationen für ihre Forderungen kämpfen. Wenn es später darum geht diesen Personen zu vergeben, wird es kein konsequentes Betragen sein, plötzlich von diesen Personen zu behaupten, dass sie unschuldig sind und dass man ihnen vergibt. Man darf nicht vergessen, dass die Militanten in den Bergen Kinder der kurdischen Dorf- oder Stadtbevölkerung sind. Sie als Terroristen oder blutbefleckt zu betiteln wird nichts an den elterlichen Gefühlen der Väter und Mütter ändern. Komme was kommen mag, für sie sind und bleiben sie ihre Kinder.

Militante, die nachweislich unschuldige Personen getötet und unmenschliche Handlungen ausgeführt haben, müssen festgenommen und ihnen ein Prozess gerecht werden. Das passiert zurzeit in der Türkei unter der Bezeichnung „Ergenekon Ermittlung“, wo Täter oder Organisationen gegen die Republik Straftaten begangen haben festgenommen und angeklagt werden. Somit wird die Existenz solcher Organisationen beendet.<sup>496</sup>

Das ist eine Tatsache die nicht unbeachtet gelassen werden darf und für die Gewissensberuhigung der Menschen eine Wichtigkeit darstellt. Kein Gebot oder keine Beweggründe rechtfertigen die unmenschlichen und verbrecherischen Taten an Individuen.

Individuen, die innerhalb der Regierung oder einer Organisation inhumane Aktionen getätigt haben, haben bei Befragungen zu ihren Beweggründen die gleichen Ausreden erfunden.

Regierungsmitglieder gaben an, dass sie mit diesen Aktionen für die Regierung und für die Unteilbarkeit der Bevölkerung gehandelt haben. Organisationsmitglieder hingegen behaupteten, dass sie durch ihre Taten die Freiheit und die Rechte der kurdischen Bevölkerung erreichen wollten.

---

<sup>495</sup> [www.ensonhaber.com/asker-kokenli-teror-uzmani-pkkyla-part-time-savas-olmaz-.html](http://www.ensonhaber.com/asker-kokenli-teror-uzmani-pkkyla-part-time-savas-olmaz-.html) am. 23.08.2010.

<sup>496</sup> <http://yenisafak.com.tr/Gundem/?t=01.07.2008&i=126296> 01.07.2008

Jeder Verbrecher muss der Justiz Rechenschaft ablegen. Verbrecher können eine eigene Logik entwickeln, um sich zu verteidigen. Wenn Personen, die Straftaten begangen haben, nicht verurteilt werden, führt dies in der Gesellschaft zum Verlust des Gerechtigkeitssinns und das Vertrauen an die Justiz. Das hätte zur Folge, dass das ein Beispiel für andere potentielle Verbrecher darstellt.

#### **15.2.5. Die Soziale und Ökonomische Unterstützung der Region**

Wenn wir die letzten zehn Jahre außer Betracht lassen, wurde die Region in Südostanatolien ungefähr 70 Jahre auf ihrem Schicksal überlassen. Im Ranking der fortschrittlichsten Regionen befindet sich Südostanatolien in untersten Bereichen. Es ist ein Gebiet, wo die Menschenrechte am häufigsten verletzt werden und aus der sozialen Perspektive, am rückständigsten sind. Es wird hauptsächlich Agrarwirtschaft betrieben. Industriell sind keine Fortschritte zu bemerken. Die Regierung hat in dieser Region keinerlei Investitionen getätigt, geschweige denn Firmen oder Personen unterstützt, die Investitionen tätigen wollten. Es sind noch viele Dörfer vorhanden, wo keine Elektrizität gibt und wo die Straßen noch nicht asphaltiert sind. In der Winterzeit sind die Dorfbewohner zu bemitleiden.

Fruchtbares Ackerland ist im Besitz des Sippenoberhauptes und für normale Dorfbewohner nicht benützbar. Aufgrund von Existenzängsten, flüchten die Dorfbewohner in die Städte. Die Dorfbewohner, die trotz Widrigkeiten auf ihrem Land bleiben wollten, waren aufgrund des Terrors gezwungen, ihr Hab und Gut zu verlassen. Das Gebiet gilt nicht als lebenswert und bietet speziell für Jugendliche keine Zukunft.

Die Justiz arbeitet dort äußerst schleppend. Geschädigte oder Opfer kommen selten zu ihrem Recht. Um sein Recht einzufordern, müssen die Geschädigten oder Opfer illegale Wege einschlagen oder sich der Ungerechtigkeit beugen. Kurz gesagt ist die Forderung an Individuen normal zu denken und handeln, wo sie in keinsten Weise Rechte oder Freiheiten besitzen, Gewissenlosigkeit.

Menschen, die unter solchen Bedingungen leben müssen und sich deshalb Terroristen anschließen, sollte nicht überraschen. Von diesen Menschen zu erwarten, dem Staat zu vertrauen und wie normale Menschen ihre Probleme auf demokratische Weise zu lösen ist, unserer Meinung nach, milde gesagt Kokolores.

In den vergangenen zehn Jahren sind einige Veränderungen, Regulierungen für die Verbesserung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse unternommen worden. Die Unternehmungen, um den Lebensstandard zu heben und das Leben in der Region zu normalisieren, haben bereits erste Erfolge gebracht. Geschäftsmänner werden ernsthaft unterstützt. Investitionen werden mit allen Mittel der Regierung unterstützt. Der Bau von Autobahnen, Staudämme, Spitäler und Bildungsstätte explodierte im Vergleich zu den letzten 70 Jahren.

Es wurden Gesetze zur Verhinderung von Gewalt an Frauen und gegen Ehrenmorde erlassen und soziale Vereine zur Unterstützung von Gewaltopfern werden seitens der Regierung massiv gefördert. In Bezug auf die Einhaltung und Erweiterung der Frauen- und Individualrechte wird versucht, das Maximum zu erreichen.

Gewiss sind diese Bemühungen von Vorteil, doch längst nicht ausreichend. Vor allem müssen die entvölkerten Dörfer neu arrangiert und ihren Bewohnern zurückgegeben werden. Menschen, die in Städte auswandern mussten oder deportiert wurden, muss erlaubt werden zurückzukehren und diese bei diesem Vorgang von der Regierung generös unterstützt werden.

Die Investitionen in Bildung, Verkehr, Gesundheit und in weiteren Bereichen dürfen unter keinen Umständen unterbrochen werden. Das ist für die Wiedergewinnung des Vertrauens und für die Zufriedenheit der Menschen notwendig.

Die Bevölkerung, die in normalen Standards leben kann, kann in einem bequemen bzw. in einem produktiven Weg geleitet werden. Der Terror wird für sie nicht mehr interessant, genau wie in Spanien oder in anderen europäischen Ländern vorhandene ethnische Organisationen. Somit werden ein demokratischer Dialog, ein kompromissfreudiger Weg eingeschlagen, und wie es normale Menschen schaffen, eine logische und endgültige Lösung zu finden.

Zu unterstreichen ist es, dass eine spürbare Besserung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse nicht ausreichend sein wird. Bei den letzten Wahlen wählte die Bevölkerung in dieser Region zu 60% DTP und die restlichen 35% AKP.<sup>497</sup>

Wenn die oben erwähnten Lösungsvorschläge nicht in die Tat umgesetzt werden, kann von keiner andauernden Lösung gesprochen werden. Die notwendigen Bedingungen für eine Lösung sind oben geschildert worden. Einerseits können diese Bedingungen von der

---

<sup>497</sup>

<http://www.radikal.com.tr/Radikal.aspx?aType=RadikalDetayV3&ArticleID=1056045&CategoryID=132>  
13.07.2011.

Organisation und auch vom Volk für ausreichend oder zu ausgedehnt empfunden werden. Doch in keiner Übereinkunft kann ein hundertprozentiger Erfolg erzielt werden. Wichtig ist, die Mehrheit zu gewinnen und eine marginale Gruppe oder Menschen in die Normalität zu inkludieren und sie unschädlich zu machen.

## 16. Literaturverzeichnis.

**Ergil Dogu**, Kürt raporu, güvenlik politikalarından kimlik siyasetine, Istanbul, 2009

**Cemal Hasan**, Kürtler, Istanbul 2010

**Tan Altan**, Kürt Sorunu, Ya tam Kardeslik ya hep birlikte Kölelik, Istanbul 2009

**Yegen, Mesut**, müstakbel türk'ten Sözde Vatandasliga Cumhuriyet ve Kürtler, iletisim yayinlari, Istanbul 1999

**Kirişci Kemal, Winrow Gareth M.**, The Kurdish Question and Turkey:An Example of a Trans-state Ethnic Conflict, London, 1997

**Seref Gözübüyük,Zekai Sezgin**, 1924 Anayasasi Hakkinda Meclis görüşleri, Ankara unuversitesi siyasal bilimler fakultesi yayinlari, Ankara, 1957

**Musa Anter**, Anılar (Hatırat), Avesta Yayınları, İstanbul, 2002

**Serif Firat**, Doguilleri ve Varto Tarihi, Kardes matbaa, Ankara 1970

**Mustafa Akyol** , Kürt Sorununu Yeniden Düşünmek, yanlis giden neydi? Bundan Sonra nereye? Dogan Kitap, Istanbul 2007

**Kanjori, Jelal**, Die Soziale Umwälzung im iranischen Kurdistan. Dissertation. Münster 1992

**Asadi Awat**, Der Kurden- Konflikt im Irak 1917-1990, Analyse verpasste Lösungsmöglichkeiten, Dissertation, Bonn 2004

**Barth Fredrik**, Principles of Social Organization in Southern Kurdistan, Oslo 1953

**Franz Erhard**, Kurden und Kurdentum. Zeitgeschichte eines Volkes und seiner Nationalbewegungen, Hamburg 1986.

**Nebez Jemal**, Kurdistan und seine Revolution, München 1972.

**Nebez Jemal**, Die Nationale Frage der Kurden, Stockholm 1987.

**Behrendt Günter Max**, Nationalismus im Kurdistan. Vorgeschichte, Entstehungsbedingungen und erste Manifestationen bis 1925. Hannover 1992

**Burkay Kemal**, Kürtler ve Kürdistan, Deng yayinlari, Istanbul 1992

**Özdemir Murat**, Yezidiler ve Suryaniler, Ekin yayinlari,Istanbul 1988



**Freiherr von Eickstedt**, Türken, Kurden und Iraner seit dem Altertum.  
Probleme einer anthropologischen Reise, Stuttgart 1961.

**Özdermir Kadir A**, Die Kurden ein Volk in drei Nationen.  
Geschichte und Entwicklung des Kurdenkonflikts, Tectum Verlag, Marburg 2006.

**Arfa Hasan**, the Kurds, London, Oxford University Press 1966.

**Uğur Mumcu**, Kürt İslâm Ayaklanması 1919-1925, Tekin Yayınevi, Ankara 1993

**Graham Fuller und Hery J. Barkey**, Turkey's Kurdish Question  
(Carnegie Commission on Preventing Deadly Conflict), Rowman & Littlefield, Oxford 1998.

**Mehmet Ali Birand**, 12 Eylül/ Türkiye'nin Miladı, Dogan Kitap, Istanbul 1999

**Faruk Bildirici**, Yemin Gecesi Leyla Zana'nın Yaşamöyküsü, Doğan Kitap, Istanbul 2008.

**Adanir, Fikret**, Geschichte der Republik Türkei. (Mayers Forum; 32),  
Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 1995

**Adanir, Fikret**, Der Weg der Türkei zu einem modernen europäischen Staat,  
in: **Hans-Georg Wehling** (Hrsg.) Türkei. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft, Opladen 2002, S.39-71

**Aktaş, Kazim**, Ethnizität und Nationalismus. Ethnische und kulturelle Identität der Aleviten in Dersim,  
Frankfurt am M. 1999

**Ammann, Birgit**, Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora, (Kurdologie Bd. 4),  
Münster – Hamburg – London 2001

**Andrews, Peter Alford**, Türkiye'de etnik gruplar.  
(Ethnic Groups in the Republic of Turkey; übersetzt ins Türkische v. Mustafa Küpüşoğlu), Istanbul 1992

**Schulze, Hagen**, Staat und Nation in der europäischen Geschichte.  
(Beck'sche Reihe), München 2004, 2. Aufl.,

**Stein, Gottfried**, Endkampf um Kurdistan? Die PKK, die Türkei und Deutschland, München 1994

**Steinbach, Udo**, Die Türkei im 20. Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996

**Steinbach, Udo**, Geschichte der Türkei. München 2000, 3. aktualisierte Aufl.

**Strohmaier, Barbara**, Ethnische und religiöse Pluralität in der Türkei.  
Auswirkungen der Eu-Betrittsbesprechungen am Beispiel der Situation von Aleviten und Kurden,  
Dipl., Wien 2001

**Strohmeier, Martin; Yalçın-Heckmann**, Die Kurden. Geschichte – Politik – Kultur,  
München, 2003, 2. erw. Aufl.

**Strohmeier, Martin**, Identität und Loyalität in der frühen kurdischen Nationalbewegung.  
in: **Conermann, Stephan; Haig, Geoffrey** (Hrsg.), Die Kurden. Studien zu ihrer Sprache,

Geschichte und Kultur, (Asien und Afrika, Beiträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien [ZAAS] der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Bd. 8), Schenefeld 2004, S.81-95

**Vanly, Ismet Cherif**, Kurdistan und die Kurden. Bd. 2: Türkei und Irak - Fortsetzung, (Pogrom Reihe bedrohte Völker), Göttingen – Wien 1986

**Vanly, Ismet Cherif**, The Kurds in the Soviet Union. in: **Kreyenbroek, Philip G.; Sperl, Stefan** (Hrsg.), The Kurds. A contemporary Overview, (Routledge / SOAS; Politics and Culture in the Middle East Series), London – New York 1992, S.143-170

**McCarthy, Justin**, Death and Exile: The Ethnic Cleansing of Ottoman Muslims 1821-1922, New Jersey 1996

**McCarthy, Justin**, The Ottoman Peoples and the End of Empire, (Historical Endings), London – New York 2001

**McDowall, David**, A modern history of the Kurds, London – New York 1996

**McDowell, David**, The Kurds. A Nation denied, London 1992

**Maurer, Michael**, Kleine Geschichte Englands. Stuttgart 1997

**Van Bruinessen M.**, Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans, Berlin 1989.

**Davison Roderic**, Nationalism as an Ottoman problem and the Ottoman response. In Haddad; Ochsenswald(hrsg): Nationalism in a non-national state, the dissolution of the Ottoman Empire, Ohio 1977.

**Arai Masami**, Turkish Nationalism in the Young Turk Era, Leiden 1992.

**Moser Weithmann**, Die Türkei. Nation zwischen Europa und dem Nahen Osten, Regensburg 2002.

**Aksan Akil**, Mustafa Kemal. Reden und Gespräche, Heidelberg 1982

**Toprak Binnaz**, Islam and Political Development in Turkey, Leiden 1981

**Kurt Cahit**, Die Türkei auf den Weg in die Moderne. Politik und Wirtschaft vom Osmanischen Reich bis heute, Frankfurt a. M. 1989.

**Behrendt, Günther**, Nationalismus in Kurdistan. Vorgeschichte, Entstehungsbedingungen und erste Manifestationen bis 1925, (Schriften des Deutschen Orient-Institut; Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des Vorderen Orients), Hamburg 1993

**Akcura Belma**, Devletin Kürt Filmi 1925-2007 Kürt Raporları, Ayraç Yayınevi, Ankara 2008

**Robert Olson**, the Emergence of Kurdish Nationalism and the Sheikh Said Rebellion, 1880-1925, University of Texas Press, 1989

**Mustaf Remzi Bucak**, Bir Kürt Aydinindan Ismet İnönuye Mektup, istanbul 1991.

**Rıdvan Akar-Can Dünder**, “karaoglan”, Istanbul, 2006

**Bruinessen, Martin van**, Agha, Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistan, Berlin 2003, 2., neu übersetzte Aufl.

**Bruinessen, Martin van**, Kurdish society, ethnicity, nationalism and refugee problems, in:

**Kreyenbroek Philip G.; Sperl, Stefan** (Hrsg.), The Kurds. Acontemporay Overview, (Routledg / SOAS; Politics and Culture in the Middle East Series), London – New York 1992, S.33-67

**Bruinessen, Martin van**, Kurden zwischen ethnischer, religiöser und regionaler Identität. in:

**Borck, Carsten; Hajo, Siamend** (Hrsg.), Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan. (Kurdologie; Bd. 1), Münster 1997, S.185-216

**Çay, Abdulhaluk Mehmet**, Die kurdische Akte. Aus allen Perspektiven, (übersetzt v. Wolfgang E. Beyer), Ankara 2000

**Çürükkaya, Selim**, Die Diktatur des Abdullah Öcalan., Frankfurt am M. 1997

**Gellner, Ernest**, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991

**Gellner, Ernest**, Nationalismus. Kultur und Macht, Berlin 1999

**Gümüş, Burak**, Türkische Aleviten. Vom Osmanischen Reich bis zur heutigen Türkei, (Konstanzer Schriften zur Sozialwissenschaft; Bd. 58), Konstanz 2001

**Gunter, Michael**, The kurds in Turkey. A political dilemma, (Westview Special Studies on the Middle East) Boulder – San Francisco – Oxford 1990

**Gunter, Michael M.**, Kurdish Infighting: The PKK-KDP Conflict, in: **Olson, Robert** (Hrsg.), The kurdisch Nationalist Movement in the 1990s. Its Impact on Turkey and the Middle East, Kentucky 1996, S.50-62

**Gürbey, Gülistan**, Optionen und Hindernisse für eine Lösung des Kurdenkonflikts in der Türkei. in: **Borck, Carsten; Hajo, Siamend** (Hrsg.), Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, (Kurdologie; Bd. 1), Münster 1997, S.113-153

**Kreiser, Klaus**, Der Osmanische Staat 1300-1922. (Oldenburg Grundriss der Geschichte, Bd. 30), München 2001

**Leggewie, Claus**, Die Türkei in die Europäische Union? Zu den Positionen einer Debatte, in: **Leggewie, Claus** (Hrsg.), Die Türkei und Europa. – Die Positionen, Frankfurt am Main 2004

**Leser, Norbert**, Sozialphilosophie, (Böhlau Studien; Grundlagen des Studiums) 2., unveränderte Aufl., u. a. Wien 1997

**Lewis, Bernard**, The Emergence of modern Turkey. London – New York – Toronto 1961

**Lewis, Bernard**, Die vielfältigen Ebenen der Identität im Nahen Osten.  
in: **Michaliski, Krzysztof** (Hrsg.), Identität in Wandel. Castalgandolfo-Gespräche 1995,  
Stuttgart 1995, S.98-128

**Schulze, Hagen**, Staat und Nation in der europäischen Geschichte.  
(Beck'sche Reihe), München 2004, 2. Aufl.,

**Stein, Gottfried**, Endkampf um Kurdistan? Die PKK, die Türkei und Deutschland, München 1994

**Steinbach, Udo**, Die Türkei im 20.Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996

**Steinbach, Udo**, Geschichte der Türkei. München 2000, 3. aktualisierte Aufl.

**Seufert, Günther; Kubaseck, Christopher**, Die Türkei. Politik – Geschichte – Kultur, München 2006,  
2. aktualisierte Aufl.

**Seufert, Günther**, Die türkische Gesellschaft im Umbruch. Volk, Nation, Gesellschaft und Staat.  
Die Schwierigkeit, eine Gesellschaft von Oben zu verändern,  
in: **Hans-Georg Wehling** (Hrsg.) Türkei. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft, Opladen 2002, S.72-99

**Straub, Jürgen**, Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs,  
in: **Assmann, Aleida; Friese, Heidrun** (Hrsg.), Identitäten. Erinnerung – Geschichte – Identität,  
Frankfurt am Main 1998, S.73-104

**Hasanpour, Amir**, Großbritannien und der türkische Staat: Die Suche einer staatenlose Nation nach  
Souveränität im Äther, in: **Brock, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo, Siamend** (Hrsg.),  
Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, (Kurdologie; Bd. 1),  
Münster 1997, S.239-278

**Heinrich, Lothar A.**, Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei.  
(Mitteilung des Deutschen Orientinstituts: Bd. 36), Hamburg 1989

**Gunter, Michael**, The kurds in Turkey. A political dilemma,  
(Westview Special Studies on the Middle East) Boulder – San Francisco – Oxford 1990

**Gunter, Michael M.**, Kurdish Infighting: The PKK-KDP Conflict,  
in: **Olson, Robert** (Hrsg.), The kurdisch Nationalist Movement in the 1990s.  
It's Impact on Turkey and the Middle East, Kentucky 1996, S.50-62

**Metzer Albrecht**, Zum Beispiel Kurden. Göttingen 1999

**Çelik Selahattin**, "Den Berg Ararat versetzen": die politischen, militärischen,  
ökonomischen und gesellschaftlichen Dimensionen des aktuellen kurdischen Aufstands, Zambon 2002

**Ammann Birgit**, Die Kurden in Europa, Madison 2001

**Baskaya Fikret**, Paradigmanin iflasi, Resmi İdeolojinin Eleştirisine Giriş, Ankara 2008

**El-Dahoodi Zuhdi**, Kürtler. Tarih, kültür ve yasam mücadelesi, Istanbul 1995

**Dicleli Ali**, Kürt Sorunu Baris Demokrasi, Istanbul 1995

**Isik Kemal M.**, Kürtlerin Yakincag Tarih, Istanbul 2006.

**Yarar, Veli**, Kurdische Bewegungen und die Kurdenpolitik der Türkei. Dipl., Wien 2000 **Kendal**, Türkisch Kurdistan. in: **Chaliand, Gérard** (Hrsg.), Kurdistan und die Kurden. Bd. 1, (Reihe Pogrom), Göttingen – Wien 1984

**Heinrich, Lothar A.**, Die kurdische Nationalbewegung in der Türkei. (Mitteilung des Deutschen Orientinstituts: Bd. 36), Hamburg 1989

**Erhard, Franz**, Wie demokratisch ist die Türkei? in: **Hans-Georg Wehling** (Hrsg.) Türkei. Politik – Gesellschaft – Wirtschaft, Opladen 2002, S.100-132

**Aslan, Fikret; Bozay, Kemal**, Graue Wölfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD, Münster 2000, 2., aktualisierte Aufl

**Wedekind, Rudolf** (Hrsg.), Die Verfassung der Türkischen Republik vom 7. November 1982. In deutscher Sprache mit Kommentar, Hannover 1984

**Wedel, Heidi**, Kurdinnen in türkischen Metropolen: Migration, Flucht und politische Partizipation. in: **Borck, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo, Siamend** (Hrsg.), Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, (Kurdologie; Bd. 1), Münster 1997, S.155-184

**Hennerbichler, Ferdinand**, Die Kurden. Mosonmagyaróvár 2004

**Bozarslan, Hamit**, Kurdistan: Kriegswirtschaft – Wirtschaft im Krieg. in: **Borck, Carsten; Savelsberg, Eva; Hajo Siamend** (Hrsg.), Ethizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan, (Kurdologie; Bd. 1), Münster 1997, S.79-112

**Brecht, Holger**, Juristische Verfolgungen von KurdInnen, in: **Plehwe, Dieter** (Hrsg.), Volk ohne Menschenrechte? Lage und Perspektiven der Kurdinnen und Kurden in Kurdistan, der Türkei und Deutschland, (Schriftreihe Wissenschaft und Frieden; Bd.21), Marburg 1995, S.26-29

**Aziz Namo**, Kurdistan und die Probleme um Öcalan. Mit einem Beitrag von Abdullah Öcalan, München 1999

**Aksan Akil**, Mustafa Kemal, Reden und Gespräche, Heidelberg 1981

### 16.1. Die Zeitschriften.

**Gürbey, Gülistan**, Die türkische Kurdenpolitik im Kontext des EU-Beitrittsprozesses und der Kopenhagener Kriterien. in: Südosteuropa Mitteilungen, 01/2004, S.48-50

**Gürbey, Gülistan**, Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik? in: Südosteuropa Mitteilung, (Südosteuropa-Gesellschaft), 2/2000, S.

**Gürbey, Gülistan**, Der Fall Öcalan und die türkisch-griechische Krise. Alte Drohung oder neue Eskalation, in: Südosteuropa Mitteilungen, 39, 2/1999, S.123

## **16.2. Onlinequellen.**

<http://www.giga-hamburg.de>

[www.yenisafak.com.tr](http://www.yenisafak.com.tr)

[www.milliyet.com.tr](http://www.milliyet.com.tr)

[www.taraf.com.tr](http://www.taraf.com.tr)

[www.zaman.com.tr](http://www.zaman.com.tr)

[www.radikal.com.tr](http://www.radikal.com.tr)

[www.yorumkat.com](http://www.yorumkat.com)

[www.nethaber.com](http://www.nethaber.com)

[www.internethaber.com](http://www.internethaber.com)

[www.vatangazetesi.com](http://www.vatangazetesi.com)

[www.yorumkat.com](http://www.yorumkat.com)

[www.iraqiturkman.org.tr](http://www.iraqiturkman.org.tr)

[www.sabah.com.tr](http://www.sabah.com.tr)

[www.stargazete.com.tr](http://www.stargazete.com.tr)

[www.aksiyon.com.tr](http://www.aksiyon.com.tr)

[www.elitada.com](http://www.elitada.com)

[www.secimanketi.org](http://www.secimanketi.org)

[www.iscimucadelesi.net](http://www.iscimucadelesi.net)

[www.greens-efa.org](http://www.greens-efa.org)

[www.weltpolitik.net](http://www.weltpolitik.net)

[www.qantara.de](http://www.qantara.de)

[www.welt.de](http://www.welt.de)

[www.sozialwiss.uni-hamburg.de](http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de)

[www.missio-aachen.de](http://www.missio-aachen.de)

[www.cia.gov](http://www.cia.gov)

[www.ekd.de](http://www.ekd.de)

[library.fes.de](http://library.fes.de)

[www.missio.at](http://www.missio.at)

[www.bnp.net](http://www.bnp.net)

[www.washingtoninstitute.org](http://www.washingtoninstitute.org)

[www.spiegel.de](http://www.spiegel.de)

[www.german.irib.ir](http://www.german.irib.ir)

[www.aina.org](http://www.aina.org)

[www.firatnews.com](http://www.firatnews.com)

<http://www.ieciraq.org>

[www.rferl.org](http://www.rferl.org)

[www.news.bbc.co.uk](http://www.news.bbc.co.uk)

<http://www.zazaki.net>

<http://www.habertimes.com/>

<http://www.turkishpress.de/>

<http://ermenek.wordpress.com>

[www.ensonhaber.com](http://www.ensonhaber.com)

<http://www.haberler.gen.al>

<http://www.trt.net.tr>

<http://www.cnnturk.com>

<http://www.aktifhaber.com>

<http://www.haberler.com>

<http://en.wikipedia.org/>

<http://www.jemalnebez.com>

<http://www.omphaloskepsis.com>

<http://www.belgenet.com/dava/savunma1.html>

<http://www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/>

<http://www.kurdistan.nu>

<http://www.komkar.org/>

<http://www.nadir.org>

<http://www.ihd.org.tr>

<http://www.consilium.europa.eu>

<http://www.state.gov>

<http://www.hsfk.de>

**Lebenslauf**

**Name:** Kiyagan Askin

**Geburtsdatum:** 10.10.1980

**Geburtsort:** Kars/Türkei

**Staatsbürgerschaft:** Türkei

**Familienstand:** ledig

**Wohnort:** Mitisgasse 15/1/30 1140 Wien.

**Telefon:** 0676 736 9722

**E-Mail:** [ntercih@yahoo.com](mailto:ntercih@yahoo.com)

**Ausbildungsweg:**

1987-1993: Grundschule in der Türkei

1993-1999: Gymnasium in der Türkei

1999-2002: Studium der Journalismus an der EMU (Zypern)

2004-2012: Studium der Geschichte an der Uni Wien

**Sprachkenntnisse:**

Türkisch (Muttersprache)/Deutsch/English /Arabisch

**Besondere Kenntnisse und**

**Fähigkeiten:** Gute PC Kenntnisse

**Freizeitinteressen:** Lesen, Sport, Schwimmen, Musik, Film, Kochen